Freitag, 5. Juli 1985 - D ✱✱✱

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 153 - 27.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr. Frankreich 6,50 F. Griechenland 105 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 275,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,00 hfl. Norwegen 7,50 nkr. Österreich 12 öS. Portugal 115 Esc. Schweden 6,50 skr. Schweiz 1,80 sfr. Spanien 125 Pts. Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

RAF: In Frankfurt sind die beiden mutmaßlichen Mitglieder der Terrororganisation, Ingrid Barabass und Mareile Schmegner, verhaftet worden. (S. 10)

Bundeswehr: Bayern hat in der Frage der vorzeitigen Pensionierung von Offizieren seine ablehnende Haltung aufgegeben und strebt jetz über den Vermittlungsausschuß an, eine Reduzierung der Zahl von 1200 Offizieren auf 500 zu erreichen.

Rundfunk: Zu einem möglicherweise entscheidenden Sondierungsgespräch bei den Verhandlungen über einen gemeinsamen Staatsvertrag zur Neuordnung des Rundfunkwesens kommen heute Hamburgs Bürgermeister von Dohnanyi (SPD) und der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Vogel (CDU) in Bonn zusammen.

Lehrlinge: Die Bundespost wird in diesem Jahr jedem Auszubildenden nach Beendigung der Lehre einen Arbeitsplatz anbieten. Von den 4000 Fernmeldehandwerkern können 2200 im erlernten Beruf arbeiten. In diesem Bereich bildet die Post seit Jahren über Bedarf aus.

Vatikan: Papst Johannes Paul II. hat den französischen Kardinal Roger Etchegaray als persönlichen Beauftragten nach Libanon entsandt. Er soll dort Möglichkeiten für eine Beendigung des Bürgerkriegs und für die Existenzsicherung der libanesischen Christen erkunden.

Atom-Verteidigung: Die sozialistischen Parteien Westeuropas werden im Oktober eine Tagung abhalten, auf der Fragen der europäischen Sicherheit beraten werden sollen, nachdem Frankreichs Sozialisten eine Erweiterung des französischen atomaren Schutzes auf die Bundesrepublik Deutschland vorgeschlagen haben. (S. 2)

Spanien: Nach Außenminister Fernando Moran verläßt auch Finanzminister Miguel Boyer die sozialistische Regierung unter Ministerpräsident Felipe Gonzalez. (S. 2)

Italien: Nach der Vereidigung des neuen italienischen Staatspräsidenten Cossiga hat die sozialistische Regierung Craxi gestern ihren Rücktritt angeboten. Cossiga lehnte das Angebot alerdings ab. (S. 6)

ZITAT DES TAGES



„Der Export ist noch nie für ein Land eine sichere Stütze gewesen. Es ist deshalb vordringlich, für eine Fundamentierung der Binnennachfrage zu sorgen. Mit einem Nullwachstum können wir nicht die gesellschaftspolitischen Probleme lösen, die vor uns liegen"

Professor Alex Möller (SPD), ehemaliger Bundesfinanzminister, in einem WELT-Gespräch (S. 10) FOTO: POLY-PRESS

WIRTSCHAFT

Konjunktur: Die Vereinigten Staaten haben ihre Rolle als Konjunkturlokomotive verloren. Dies geht aus einer Studie des Kieler Instituts für Weltwirtschaft hervor. Die entscheidenden Impulse zur Belebung der Wirtschaft in den westlichen Industrieländern kämen nicht mehr allein aus den USA, weil sich dort das Expansionstempo der Wirtschaft deutlich verlangsamt habe. (S. 11)

Auto: Der Absatz deutscher Pkw in den Vereinigten Staaten stieg in der ersten Hälfte des Jahres gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum um 10,1 Prozent, ergab eine Umfrage der Deutschen Presse-Agentur bei den Unternehmen Mercedes-Benz, BMW und VW. (S. 12)

Post: Auf ein neues Rekordniveau von 14,6 Milliarden DM sind die Investitionen der Deutschen Bundespost 1984 gestiegen. Zur Finanzierung der Investitionen wurde das Schuldenvolumen um 3,4 (auf über 52) Milliarden DM aufgestockt. Das geht aus dem Jahresabschlußbericht hervor. (S. 11)

Börse: Weitere Auslandskäufe sorgten für hohe Umsätze und steigende Kurse. Der WELT-Aktienindex erreichte mit 207,82 (206,37) einen neuen Höchststand. Auch am Rentenmarkt blieb die Stimmung freundlich. BHF-Rentenindex 103,523 (103,379). Performance-Index 104,465 (104,290). Dollar-Mittelkurs 3,0305 (3,0423). Goldpreis je Feinunze 310,70 (310,35) Dollar.

KULTUR

Malerei: Vier Ausstellungen in Zürich, Bern und München beschäftigen sich derzeit mit „Deutschen Romantikern". Die Werke stammen aus Ost und West. Deutschland präsentiert sich dabei zugleich selbstbewußt und in seiner politischen Zwiespältigkeit. (S. 19)

Kulturfahrt: Das Schiff, das Kunst fördern und befördern sollte, hat gestern nach fünftägiger Fahrt auf Mosel und Rhein in Düsseldorf angelegt. Rund 70 deutsche und französische Künstler und Kunstvermittler hatten sich um internationale Verständigung bemüht. (S. 19)

SPORT

Leichtathletik: Hochsprung-Bundestrainer Dragan Tancic will sein Amt aufgeben und künftig für die Hälfte seines bisherigen Gehalts Lehrgänge in Spanien durchführen. Tancic führte Dietmar Mögenburg zum Olympiasieg. (S. 9)

Fußball: Der deutsche Meister Bayern München trifft in der ersten Runde des Europapokals auf Gornik Hindenburg (Polen). Pokalsieger Bayer Uerdingen muß gegen Zurrieq zuerst auf Malta antreten. (S. 9)

AUS ALLER WELT

Scholl-Prozeß: Mit einer Serie von Befangenheitsanträgen der Verteidigung hat gestern vor dem Landgericht Baden-Baden der Prozeß gegen den früheren FDP-Landesvorsitzenden von Rheinland-Pfalz, Hans-Otto Scholl, begonnen. Die Verteidiger lehnen den Vorsitzenden Richter, einen Beisitzer und den mit der Entscheidung über die Anträge befaßten Richter ab. (S. 20)

Schmetterlinge: Im Schloßgarten von Friedrichsruh vor den Toren Hamburgs ist der erste deutsche Schmetterlingsgarten eröffnet worden. Auf einer Fläche von 450 Quadratmetern sind in einem Glaspavillon 40 verschiedene Arten tropischer Falter zu bewundern. (S. 20)

Wetter: Sonnig, einzelne Wärmegewitter. 27 bis 32 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Geheimabkommen mit Moskau gegen Atom-Terroristen

Bericht des US-Senators Nunn / Internationales Expertentreffen in Genf

DW/W.K. Bonn

Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion haben am 14. Juni eine bisher geheimgehaltene Übereinkunft über gemeinsames Vorgehen gegen Terroristen unterzeichnet, die mit dem Einsatz von Atomwaffen drohen. Die Information darüber stammt von Mitgliedern einer Rüstungskontroll-Beobachtergruppe des amerikanischen Senats, die sich zur Teilnahme an der sogenannten Bellerive-Konferenz in Genf aufhielten. Senator Sam Nunn (Demokratische Partei) wurde von der Nachrichtenagentur Reuter mit dem Satz zitiert, die Vereinbarung richte sich gegen Atom-Terrorismus von Extremistengruppen oder von Staaten der Dritten Welt. Auf Wunsch der Sowjetunion sei das Dokument als geheim eingestuft worden. Er, Nunn, sehe aber keinen Grund, warum es nicht veröffentlicht werden solle.

Die Bellerive-Konferenz, bei der der internationale Terrorismus ein herausragendes Thema war, fiel mit dem letzten Akt des Geiseldramas von Beirut zusammen. Atomwaffen in der Hand von Terroristen – das ist, wie die Diskussionen des Genfer Treffens zeigten, eine durchaus reale Gefahr. Prinz Sadruddin Aga Khan, ehemaliger UNO-Hochkommissar für die Flüchtlinge und Initiator der Tagung, hatte die Teilnehmer mit dem Hinweis geschockt: „Die nukleare Aktenkoffer-Bombe ist heute herstellbar. Die Rucksack-Bombe steht schon zur Verfügung." Und George Bush, amerikanischer Vizepräsident, ergänzte: „Wir müssen auf dramatische Terrorakte der Zukunft vorbereitet sein. Unser Präsident machte 1983 der Sowjetunion den Vorschlag, sich über Maßnahmen zur Bekämpfung des nuklearen Terrorismus zu einigen; kürzlich wurden erste Ergebnisse in Gesprächen mit den Sowjets erzielt."

Die Möglichkeit, daß Personen ohne staatliche Macht im Hintergrund eine einsatzfähige Atombombe konstruieren könnten, wird von Experten zur Zeit nicht allzu hoch eingeschätzt. Allerdings hält man es für durchaus denkbar, daß Kernwaffen-Einzelteile, die aus verschiedenen Quellen stammen, von Terroristen montiert werden können.

Das Bundeskriminalamt (BKA) hat bereits seit Anfang der achtziger Jahre präventive Maßnahmen gegen Versuche nuklearer Erpressung durch terroristische Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt. Das teilte ein BKA-Sprecher auf Anfrage der WELT mit. Sicherheitsexperten beraten Kernkraftwerke und kernphysikalische Forschungslabors. Der Reaktor-Sicherheitskommission der Bundesrepublik gehören führende Vertreter der Exekutive und der Forschung an.

Nach Meinung des Sprechers des Bundeskriminalamtes, das sich auf übereinstimmende Äußerungen technischer Experten berufen kann, gibt es keine Anhaltspunkte für eine akute Gefahrenlage. „Der Versuch einzelner Terroristen oder Gruppierungen, Atomwaffen selbst herzustellen, wäre selbstmörderisch", betonte der BKA-Sprecher. Die notwendigen Räumlichkeiten seien zudem für Illegale der sicherste Weg zur „Selbstenttarnung". Erhebliches Aufsehen hatte bei den Sicherheitsbehörden eine 1981 auch Terroristen zugänglich gemachte Forschungsarbeit an der Bochumer Ruhr-Universität ausgelöst. In der vom damaligen Bundesforschungsministerium finanziell geförderten Untersuchung waren Schwachstellen von Atomkraftanlagen und mögliche Ansatzpunkte für terroristische Angriffe in Form eines „Atomstaat-Szenariums" detailliert beschrieben worden.

DER KOMMENTAR

Atom-Terror

WILFRIED HERTZ-EICHENRODE

Am 6. September 1976 stand in dieser Zeitung ein Leitartikel, der mit dem Satz begann: „Es ist nur eine Frage der Zeit, bis irgendeine Gruppe von Terroristen sich eine Atombombe verschafft". Weiter stand zu lesen, die CIA habe demonstriert, daß zwei Männer die Bestandteile einer Atombombe in zwei Aktentaschen packen, damit auf die Reise gehen, sodann die Bombe in einem Zimmer zusammenbauen und an ein Telefon anschließen können, um sie hernach aus der Ferne per Telefonanruf zu zünden.

Dieses Schreck-Thema ist also alt. Nun ist es aber wieder aktuell. In Washington befaßte sich ein Experten-Seminar mit der Frage, wie man eine nukleare Bedrohung durch Terroristen abwenden könne, und kam zu dem Schluß, daß es eine absolut sichere Abwehr nicht gibt. Gleichwohl wird nach Wegen gesucht.

Jetzt ließ der US-Senator Sam Nunn in Genf wissen, Washington und Moskau hätten eine Übereinkunft gegen möglichen Atomterrorismus von Extremisten oder Staaten unterzeichnet. Zuvor hatte Vizepräsident Bush am gleichen Ort mitgeteilt, Reagan habe der Sowjetunion schon 1983 einen entsprechenden Vorschlag gemacht. Wie erinnerlich stammt die Rede, mit der Reagan seine „Strategische Verteidigungs-Initiative" (SDI) ankündigte, ebenfalls aus dem Jahr 1983. In einer jüngst veröffentlichten strategischen Philosophie über SDI aus der Feder des Staatssekretärs im US-Verteidigungsministerium, Iklé, fand sich die Anmerkung: „Die Planer in Moskau erkennen sicherlich, daß trotz der erstaunlich erfolgreichen amerikanisch-sowjetischen Zusammenarbeit gegen die Verbreitung der Kernwaffen die Fähigkeit, nukleare Sprengstoffe zu erzeugen, sich weiterhin auf zusätzliche Länder verbreiten wird". SDI zur Abwehr von Atomterror?

Das machte durchaus Sinn, wenn der Atomterror von Staaten ausginge. Zumindest kann diese moderne Abwehrtechnologie eine Drohung der beiden Supermächte ergänzen, jedem den Garaus zu machen, der wahnsinnig genug ist, mit Atomterror herumzuhantieren.

Was in der amerikanisch-sowjetischen Übereinkunft steht, ist noch nicht bekannt. Daß sie unterschrieben wurde, sagt etwas darüber aus, für wie aktuell Washington und Moskau solche Gefahren halten. Und es sagt auch darüber etwas aus, wo die gemeinsamen Interessen der beiden Weltmächte liegen, die sich ansonsten in Genf über ihre eigene Atomrüstung nur streiten.

Kanzler beklagt sich über die „DDR". Kommt Gorbatschow auch nach Bonn?

Kohl nennt den illegalen Zustrom von Ausländern nach West-Berlin „gänzlich inakzeptabel"

BERNT CONRAD, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl hat den illegalen Zustrom von Ausländern über den „DDR"-Flughafen Schönefeld nach West-Berlin gestern vor der Bonner Presse als „gänzlich inakzeptabel" bezeichnet. Nach seinen Angaben sind allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 17 000 illegale Einreisen auf diesem Wege verzeichnet worden. Das habe mit dem Asylrecht, wie es im Grundgesetz niedergelegt sei, nichts tun. Kohl äußerte die dringende Hoffnung, daß die mit der „DDR" eingeleiteten intensiven Gespräche darüber zu „vernünftigen Ergebnissen" führen würden.

Mit großer Genugtuung begrüßte der Kanzler das für November vereinbarte Gipfeltreffen zwischen Präsident Reagan und dem sowjetischen Parteichef Gorbatschow. Der französische Staatspräsident Mitterrand habe ihn am Mittwochmittag telefonisch davon verständigt, daß Gorbatschow vorher Paris besuchen wolle. Ob er auch der Einladung nach Bonn folgen werde, wisse er nicht. „Aber ich denke, er wird noch mehr Reisen nach Europa machen."

Könnte das Treffen Reagan–Gorbatschow den Weg für einen deutsch-deutschen Gipfel freimachen? Als Antwort zitierte Kohl ein Sprichwort: „Das große Wasser nimmt das kleine mit." Generell seien er und SED-Generalsekretär Honecker sich bei ihrem Gespräch am Rande der Moskauer Trauerfeierlichkeiten für Tschernenko im März darüber klar gewesen, daß die innerdeutschen Beziehungen auch in einer schwierigen Lage weiter verbessert werden sollten, daß aber „derzeit keine spektakulären Fortschritte zu erwarten sind".

Immerhin seien Ankündigungen, die Honecker in Moskau gemacht habe, „umgesetzt worden", fuhr der Kanzler fort. So gebe es eine erfreuliche Zunahme der Reisen aus der „DDR" in dringenden Familienangelegenheiten, eine Steigerung bei den Rentnerreisen und eine erfreuliche Weiterentwicklung der Zahl der Übersiedlungen aus der „DDR". Begrüßenswert seien auch die die Gespräche über den Umweltschutz.

Aus „konkretem Anlaß" bekräftigte Kohl noch einmal den Bonner Standpunkt zur deutschen Staatsangehörigkeit. Er bezeichnete es als deprimierend, daß die SPD hier gemeinsame Positionen aufgegeben habe. Der Kanzler fügte hinzu: „Die Bundesregierung steht uneingeschränkt zum Grundlagenvertrag, zu den Ostverträgen. Aber das Festhalten an der offenen deutschen Frage, am Prinzip Freiheit, Selbstbestimmung und Menschenrecht für alle Deutschen steht dazu nicht im Widerspruch, es kann niemals für uns zur Disposition gestellt werden."

Auf die Formulierung des stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Rühe von der „politischen Bindungswirkung" der Grenzregelung des Warschauer Vertrages angesprochen, sagte der Kanzler: „Ich halte die Diskussion für wenig sinnvoll. Wir haben klare Vertragsbestimmungen. Es gibt keine Veranlassung, unsere Position zu verändern. Es gilt, was ich im Bundestag und bei den Schlesiern gesagt habe." Auch Rühe habe gerade wieder festgestellt, daß die Vertragstexte gelten. Die Weigerung der polnischen Regierung, mit dem CDU/CSU–Fraktionsvorsitzenden Dregger zu sprechen, nannte Kohl „eine exemplarische Torheit".

Kein Verständnis zeigte der Kanzler für die Kritik der britischen Premierministerin Thatcher an seiner Haltung auf dem Mailänder Europagipfel. Tatsächlich sei in Mailand eine wünschenswerte Klärung erreicht worden. Sechs EG-Mitglieder wollten weitere Fortschritte in Richtung auf die Europäische Union. Kohl gab zu, daß daraus die Gefahr einer Spaltung entstehen könnte. „Aber wenn wir aus lauter Furcht gar nichts tun, dann bestimmt das langsamste Schiff das Tempo des Geleitzugs. Dann werden wir nur noch zu entscheiden haben, wie die Oliven verteilt werden."

In der Frage einer Beteiligung am amerikanischen Forschungsprogramm für die Weltraumverteidigung (SDI) erwartet der Kanzler eine Klärung der amerikanischen Vorstellungen bis zum Oktober. Dabei stehe eine „Singularität" Bonns schon jetzt nicht mehr zur Debatte. Denn in etwa sechs europäischen Ländern zeichne sich die Bereitschaft von Firmen zur Mitwirkung bei SDI ab. Offen sei noch der staatliche Rahmen.

Seite 4: Kohl zieht Bilanz

Koalition jetzt einig über Erziehungsgeld

hey., Bonn

In einem Spitzengespräch haben sich CDU/CSU und FDP über Erziehungsurlaub, die Arbeitsplatzgarantie und Erziehungsgeld geeinigt. Damit kann das Bundeskabinett am 16. Juli den Entwurf, der 1986 in Kraft treten soll, beschließen. Die Bundesregierung erwartet, daß das Bundeserziehungsgeldgesetz zu einer Entlastung des Arbeitsmarkts auf Dauer führt: Nach Schätzungen werden rund 300 000 Arbeitnehmer Erziehungsurlaub nehmen, für die dann mit Zeitverträgen nach den Erwartungen rund 200 000 Arbeitssuchende eingestellt werden. Außerdem würden bereits jetzt pro Jahr gut 290 000 Frauen Mutterschaftsurlaub nehmen, von denen nur die Hälfte an den alten Arbeitsplatz zurückkehre.

Wesentliche Punkte der Vorlage:

- **Erziehungsgeld:** Gezahlt werden sollen bis zu zehn Monate lang je 600 Mark, von 1988 an sogar für zwölf Monate. Nach sechs Monaten verringert es sich für Besserverdienende.
- **Erziehungsurlaub:** Ihn können Frauen und Männer nehmen. Ihr Arbeitsplatz wird nicht gefährdet.
- **Arbeitsplatzgarantie:** Der Kündigungsschutz wird auf ein Jahr ausgedehnt. Entlassungen sind nur in Ausnahmefällen mit Zustimmung der Behörden möglich.

Bis zu den gestrigen Beratungen war vor allem der erweiterte Kündigungsschutz umstritten. Nach dem Kompromiß sollen künftig von der Neuregelung Betriebe mit bis zu fünf Arbeitnehmern ausgenommen werden. Damit sollen die Belange dieser Firmen besser gewahrt werden.

Heereman ist mit Bonn „sehr zufrieden"

HL. Ludwigshafen

„Sehr zufrieden" mit der Haltung der Bundesregierung bei der Unterstützung der deutschen Landwirtschaft äußerte sich gestern der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Constantin Freiherr Heereman. Anläßlich der Mitgliederversammlung auf dem Deutschen Bauerntag in Ludwigshafen sagte Heereman wörtlich: „Ich habe in meiner langen Amtszeit noch keine Regierung erlebt, die so viel für uns getan hat." Ausdrücklich einbezogen wurde dabei Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle, der mit seinem Veto bei den Getreidepreisen dem Wunsch der Bauern „genau" entsprochen habe.

Die Delegierten des Verbandes verabschiedeten ein Grundsatzpapier zur längerfristigen Ausrichtung der Agrarpolitik. Darin wird als vorrangiges Ziel die Erhaltung einer möglichst großen Zahl leistungsfähiger bäuerlicher Familienbetriebe gefordert. Den Landwirten müsse mit angemessenen Preisen für ihre Produkte die Möglichkeit geboten werden, ein mit anderen Wirtschaftszweigen vergleichbares Einkommen zu erzielen – und zwar möglichst weitgehend über den Markt.

Auf nationaler Ebene sollten sozial-, struktur- und steuerpolitische Maßnahmen ausgebaut werden, so die Entschließung. Zur Entlastung des EG-Agrarmarktes wird eine gewisse Produktionsbeschränkung empfohlen, als Ausgleich begleitet von kostenorientierten Preisen auf dem Binnenmarkt und einer lückenlosen Außenhandelsregelung.

Seite 3: Krücken wegwerfen

Bankgeheimnis bleibt in der Schweiz gewahrt

DW. Paris

Die Schweiz, Österreich und Luxemburg haben es abgelehnt, einen Bericht des Sekretariats der OECD über das Bankgeheimnis zuzustimmen. Der Bericht stellt fest, daß ein mißbräuchlich genutztes Bankgeheimnis die Hinterziehung von Steuern ermöglicht und negative Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz von Ländern ausüben kann, die Kapitaleingänge benötigen. Der OECD-Bericht enthielt Vorschläge für eine Auflockerung des Bankgeheimnisses und empfahl eine Verbesserung des Informationsaustausches zwischen den OECD-Ländern. Der Schweizer OECD-Botschafter Jean Zwahlen unterstrich vor dem OECD-Rat, daß sein Land es ablehne, auf dem Gebiet der Steuer- und Kapitalflucht die „Rolle des Sündenbocks" zu spielen. Der Bericht, bedauerte Zwahlen, stufe das Bankgeheimnis systematisch als negativ ein. Es handele sich hier aber um eine grundlegende Institution der schweizerischen Gesetzgebung mit dem Ziel, den Privatraum des Bürgers zu schützen.

Das OECD-Sekretariat hatte die Mitgliedsländer vor mehreren Wochen vertraulich darum ersucht, dem Bericht keine Steine in den Weg zu legen. Nachdem die Schweizer Presse jedoch diese „Geheimniskrämerei" hart kritisiert hatte und die Frage im Parlament in Bern zur Sprache gekommen war, blieb der Eidgenössischen Regierung keine andere Möglichkeit, als den Bericht abzulehnen.

VW: Neue Arbeitsplätze

Der Verkaufserfolg führt zu längeren Lieferzeiten

DOMINIK SCHMIDT, Berlin

Hohe Bestelleingänge, die zu Lieferzeiten für nahezu die gesamte Modellpalette geführt haben, prägen die derzeitige Geschäftsentwicklung bei der Volkswagenwerk AG, Wolfsburg. Um der hohen Nachfrage gerecht zu werden, wird das Unternehmen seine Kapazitäten im Wolfsburger Stammwerk erweitern. Dies kündigte Carl H. Hahn, Vorstandsvorsitzender von VW, auf der Hauptversammlung in Berlin an. Als Vorgriff auf die Kapazitätserhöhung sind bereits für Juni und Juli sechs Samstagsschichten mit dem Betriebsrat vereinbart worden.

Unabhängig davon habe VW in diesem Jahr bereits 4300 neue Mitarbeiter eingestellt. Sollte die positive Entwicklung anhalten, werden nach den Worten Hahns weitere Einstellungen notwendig. Bis Ende 1985 rechnet VW mit insgesamt 9000 neuen Mitarbeitern. Davon dürften etwa 4000 auf den Fluktuationsersatz, 3000 auf die vereinbarte Arbeitszeitverkürzung und 2000 auf Kapazitätserweiterungen entfallen.

Im ersten Halbjahr 1985 hat VW weltweit fast 1,2 Millionen Volkswagen- und Audi-Modelle ausgeliefert; gegenüber der gleichen Vorjahreszeit entspricht das einer Zunahme um vier Prozent. Ein noch stärkerer Zuwachs wurde durch den sechswöchigen Streik in Brasilien und ähnliche Probleme in Südafrika verhindert. Im Inland überschattete die lang anhaltende und kontroverse Diskussion um die Einführung von Katalysator-Fahrzeugen die Verkäufe. Der jetzt gefundene Kompromiß auf europäischer Basis habe die Unsicherheit beseitigt. VW begrüße dieses Ergebnis und werde zügig an einer Ausweitung des Angebots an schadstoffarmen Fahrzeugen arbeiten.

Nachdrücklich sprach sich Hahn gegen eine Einführung von Geschwindigkeitsbegrenzungen aus. Bei einer Gegenüberstellung von Vor- und Nachteilen einer solchen Begrenzung überwiegen eindeutig die negativen Auswirkungen, meinte Hahn. Der Druck, hochgeschwindigkeitstaugliche Fahrzeuge entwickeln zu müssen, habe dazu geführt, daß deutsche Fahrzeuge einen überlegenen technischen Stand erreicht hätten. Dies sei möglicherweise der entscheidende Wettbewerbsvorsprung gegenüber der ausländischen Konkurrenz.

Hahn bezifferte die Zahl der im Inland verkauften Wagen auf 282 000, drei Prozent weniger als im ersten Halbjahr 1984. Das bisher beste Verkaufsergebnis erzielt VW derzeit in Europa. Auf den westeuropäischen Auslandsmärkten sind im ersten Halbjahr fast 402 000 VW- und Audi-Modelle ausgeliefert worden, das sind 18 Prozent mehr als im bisher besten Jahr 1982 und über 20 Prozent mehr als im Vorjahr. In den USA liegen die Fahrzeugverkäufe mit 146 000 Einheiten um zwei Prozent höher als im Vorjahr. Daß im Laufe des Jahres 1984 stark abgebaute Lager sei nunmehr wieder auf ein für reibungslose Auslieferungen notwendiges Niveau aufgefüllt.

Honecker will bis 1990 eine Einladung ins Weiße Haus

„DDR" strebt nach besseren Beziehungen zu den USA

hrk. Berlin

Ost-Berlin richtet sein Interesse in zunehmendem Maße auf die USA und versucht, die Kontakt-Kette zu Athen, Rom, Paris und Madrid nun auch auf Washington auszudehnen. Ziel dieser Bemühungen ist ganz offenkundig, daß Erich Honecker noch in diesem Jahrzehnt „zu Besuch ins Weiße Haus reist", wie es kürzlich ein hoher politischer Beamter in Bonn formulierte.

In den letzten Tagen sandte die SED-Führung gleich drei Signale aus: Erich Honecker empfing am Mittwoch – durchaus ungewöhnlich – die scheidende US-Botschafterin in Ost-Berlin, Rozanne L. Ridgway, zum Abschiedsbesuch. Der SED-Chef knüpfte damit sogleich an die künftige Tätigkeit der Diplomatin an, die als Nachfolgerin des vorgesehenen US-Botschafters in Bonn, Richard Burt, dann die Leitung der wichtigen Abteilung für europäische und kanadische Angelegenheiten im State Department übernimmt. Honecker bot in dem Gespräch an „gegenteilig vorteilhafte Beziehungen" zwischen Ost-Berlin und Washington anzustreben und dem „politischen Dialog zwischen den USA und der „DDR" weitere Impulse zu verleihen".

Ebenfalls gestern veröffentlichte das SED-Blatt „Neues Deutschland" ein Glückwunschtelegramm an Ronald Reagan zum Unabhängigkeitstag am 4. Juli. Darin wirbt Honecker um bessere Beziehungen zu Amerika, die bisher unter der Weigerung der „DDR" litten, Entschädigungen für enteignete westliche Vermögenswerte zu bezahlen. Honecker schrieb: „Ich bin gewiß, daß ein sachlicher politischer Dialog zwischen unseren beiden Regierungen und die konstruktive Entwicklung der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit in Bereichen von gemeinsamen Interessen zur Verbesserung der weltpolitischen Situation und zur Stärkung der internationalen Sicherheit beitragen können."

In den Zusammenhang der „DDR"-Bemühungen, in Washington festen Fuß zu fassen, gehört auch das ausführliche Gespräch zwischen Außenminister Oskar Fischer und US-Senator Joseph R. Biden am 1. Juli in Ost-Berlin.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Garantie und Gründe

Von August Graf Kageneck

Es ist verführerisch, zwischen dem Gorbatschow-Besuch in Frankreich, der dem Treffen mit Reagan absichtsvoll vorausgeht, und der plötzlichen totalen Hinwendung Frankreichs zum deutschen Partner in der Sicherheitspolitik eine Verbindung herzustellen. Bei beiden Vorgängen sind die Beziehungen der Deutschen und der Franzosen zu Amerika im Spiel. Aber die Motive müssen richtig gesehen werden.

Im Prinzip ist die französische Erkenntnis, daß die eigene Sicherheit von der deutschen untrennbar ist und daraus die – längst überfälligen! – Konsequenzen gezogen werden müssen, eine gute Sache. Nur darf dahinter als Motiv nicht die Unterstellung stehen, die USA könnten sich, insbesondere in der neuen Perspektive einer Weltraumverteidigung, von Europa abkehren. Solche Zweifel werden in Bonn nicht geteilt.

Es darf aber auch nicht in Frankreich die Sorge aufkommen, die Bundesrepublik könnte sich eines Tages doch vom Westen abkehren, um eines Wiedervereinigungsgeschäfts mit Moskau willen oder aus welchen Gründen immer; man müsse sie also durch die französische Atomgarantie „festhalten". Solche Gedanken sind bei den französischen Sozialisten in der Tat diskutiert worden, intern – und auch mit den deutschen Sozialdemokraten; um deren Haltung geht es den französischen Genossen. Ihr Verteidigungspapier deutet dergleichen an, wenn es davon spricht, daß die Nukleargarantie die Deutschen enger an das Bündnis binden solle. Im Oktober soll ein Kongreß der Sozialistischen Parteien Europas in Bonn über dies Thema reden; wir dürfen mit interessanten Diskussionen zwischen dem Präsidenten der Sozialistischen Internationale, Willy Brandt, und seinen französischen Gästen rechnen.

Daß der neue Kreml-Herr dem französischen Staatspräsidenten als erstem die Ehre eines Besuches erweist, mag Frankreich schmeicheln. Paris bemüht sich seit langem um eine Verbesserung seiner unter Mitterrand in den Keller gerutschten Beziehungen zu Moskau. Der Versuchung, sich von Gorbatschow gegen die USA einnehmen zu lassen, wird Mitterrand gleichwohl widerstehen. Der Präsident ist gegen die SDI-Pläne Reagans, aber dessen unerschütterlicher Verbündeter in der Atlantischen Allianz.

Gefährliches Geflecht

Von Astaf Domberg

Milka Planinc ist mit großer Begleitung, darunter viele Wirtschaftsexperten, in Moskau eingetroffen. Damit spricht erstmals seit vielen Jahren ein jugoslawischer Ministerpräsident im Kreml vor. Ihr Gastgeber und Gesprächspartner, Ministerpräsident Tichonow, wurde von den jüngsten machtpolitischen Veränderungen nicht direkt betroffen; jedenfalls aber kommt Frau Planinc als erster ausländischer Regierungsgast in die neue Situation der Sowjetführung hinein.

Nachdenkliche Jugoslawen blicken mit Besorgnis auf die wachsende handelspolitische Verflechtung ihres Landes mit dem „großen Bruder". Der Anteil der sowjetischen Exporte nach Jugoslawien ist von 8,9 Prozent im Jahre 1961 auf inzwischen 27,2 Prozent im Jahre 1983 gestiegen. Die sowjetischen Importe wuchsen im gleichen Zeitraum von 3,5 auf 20,3 Prozent. Die Sowjetunion hat die Bundesrepublik als wichtigsten Handelspartner Belgrads auf den zweiten Platz verwiesen.

Die Abhängigkeit einzelner jugoslawischer Wirtschaftszweige, etwa des Schiffbaus und der gesamten Werftindustrie, von sowjetischen Aufträgen ist groß. Die Jugoslawen sind in einer Zwickmühle: sie können viele ihrer Industrieprodukte im Westen wegen mangelnder Qualität nicht placieren, aber die Sowjets kaufen ihnen alles ab. Das aber schafft, ob man will oder nicht, politische Konsequenzen.

Derzeit wird ein Buch in Belgrad diskutiert, das Frau Planinc gewiß noch vor ihrer Reise las. Es ist der zweite Band der Memoiren eines der klügsten Diplomaten Titos, des leider viel zu früh gestorbenen früheren Botschafters in Moskau, Veljko Micunovic. In seinen Moskauer Jahren schrieb er: „Jeder Erfolg, den wir (Jugoslawen) zu Hause haben, wird sich unmittelbar auf eine günstige Entwicklung unserer Beziehungen mit den Russen auswirken. Jeder unserer Mißerfolge wird die russischen Bestrebungen auf noch größeren Druck, auf noch größeren Einfluß in Jugoslawien, auf Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten verstärken." Selten ist eine komplizierte Situation so kurz und treffend dargestellt worden.

Das Beispiel Alfonsin

Von Werner Thomas

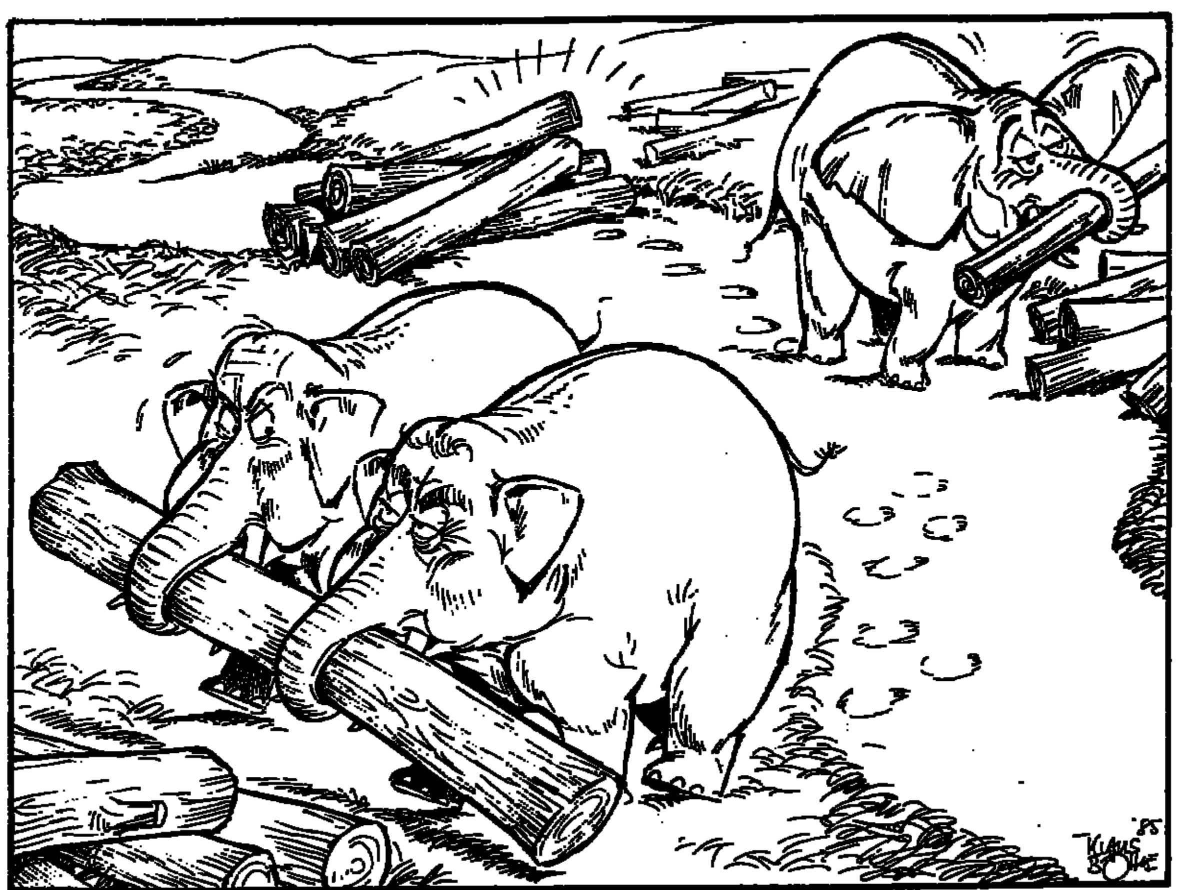
Die Frage nach dem derzeit populärsten Politiker Lateinamerikas läßt sich leicht beantworten: Raul Alfonsin. Unglaublich, Macht nichts. In Buenos Aires herrscht eine fast euphorische Stimmung. Achtzig Prozent der Bevölkerung unterstützen Alfonsins Maßnahmen. wenn man bedenkt, daß der Argentinier gerade eine wirtschaftliche Schocktherapie verordnet hat, die noch Schmerzen bereiten wird.

Argentiniens Präsident demonstrierte erneut die Fähigkeit, die Gefühle seines Volkes richtig einzuschätzen. Das Volk hatte es satt, mit astronomischen Inflationsziffern zu leben. Im Mai kletterte die Jahresrate auf mehr als tausend Prozent. Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit grassierten. Alfonsin mußte reagieren, auch um sich selbst zu retten.

Er ist über seinen eigenen Schatten gesprungen. Der wirtschaftliche Laie, ein Vertreter des linksliberalen Lagers der radikalen Bürgerunion, verfolgte zunächst hartnäckig einen populistischen Kurs und mißachtete die Austeritäts-Ratschläge des Internationalen Währungsfonds. Die Inflation könne ruhig weiter galoppieren, wenn das Realeinkommen der Argentinier steige, meinte er. Die Rechnung ging nicht auf. Jetzt ergriff Alfonsin noch drastischere Schritte, als die Washingtoner Behörde je zu fordern wagte.

Die Frage ist, ob er durchhält und standhaft bleibt, auch wenn ihm der Wind ins Gesicht bläst. Die Probleme lassen sich nicht innerhalb weniger Monate lösen, die schlimmen Folgen werden kommen: mehr Arbeitslosigkeit, mehr Pleiten, mehr Rezession. Die Preiskontrollen können einen Schwarzmarkt schaffen. Dann schlägt vielleicht die Stimmung um. Die Argentinier sind bekannt für radikale Stimmungsumschläge.

Wenn Alfonsin den Weg konsequent weiter verfolgt, wenn es ihm gelingt, dieser unruhigen Nation stabile Verhältnisse zu bescheren, dann sollte sein Beispiel Schule machen auf dem Subkontinent, wo sich Politiker mehr durch Redetalent auszeichnen als durch Mut zu realistischen Entscheidungen. Eines hat Raul Alfonsin bewiesen: Man kann auch in dieser Region durch unpopuläre Maßnahmen Popularitätspunkte sammeln.



„Wissen'S, i glaub', der mit den Ohren räumt mehr in den Weg als aus dem Weg!" KLAUS BÖHLE

Das Arbeits-Los geworfen

Von Peter Gillies

Im Brechen von Tabus sind die Deutschen Weltmeister. Hierzulande werden Geheimakten veröffentlicht, die die nationale Sicherheit berühren, vertrauliche Gerichtsakten, Steuerunterlagen – je intimer, desto besser. Nur zwei Statistiken mögen wir partout nicht „hinterfragen": die Volkszählung und die Arbeitslosenstatistik. Beim ersten fehlt angeblich die „Akzeptanz", beim zweiten, so wird behauptet, die Notwendigkeit.

Nun mag es zutiefst menschlich sein, daß ein Kranker den Blick auf sein Fieberthermometer verweigert. Seiner Gesundheit aber dient dies schwerlich. Daß die Statistik derzeit 2,16 Millionen Erwerbslose anzeigt, besagt nur eines: 2,16 Millionen Menschen haben sich in die Stempellisten der Arbeitsämter eintragen lassen. Ob tatsächlich weniger Männer und Frauen arbeiten wollen oder vielleicht sogar eine Million mehr, weiß niemand. Auch wieviele Schicksale mit welcher menschlichen Bedrängnis sich dahinter verbergen, bleibt unbekannt.

Alle tun so, als müsse man jeden Monat, den Herr Franke werden läßt, ein elendes Einzelschicksal nur mit 2,16 Millionen multiplizieren, und schon habe man den sozialen Sprengstoff exakt definiert. Jedermann weiß, daß dies nicht so ist – selbst Gewerkschaftler wissen es, Personalchefs ohnehin. Aber auch Politiker starren auf die vermeintlich exakte Größe und geben ihr pflichtgemäßes Erschrecken zu Protokoll. Eine merkwürdige Berührungsangst verhindert, daß eine Zahl, die alle als schicksalhaft begreifen, auf ihren realen Gehalt geprüft wird.

Als einst ein Bundesarbeitsminister (er hieß Ehrenberg) eine wissenschaftliche Untersuchung aufnahm, die unter den Arbeitslosen zehn Prozent Drückeberger ausmachte, traf ihn geballter öffentlicher Zorn. Er kam freilich in organisierter Form, er rollte auf Verbands- und Funktionärsebene, keineswegs unter der Bevölkerung, denn der sogenannte Normalverbraucher hielt diese Zahl für so abwegig nicht – um es milde zu formulieren.

Auch heute gibt es Scheinarbeitslose, Männer wie Frauen, Jugendliche wie Ausländer. Aus vielerlei Gründen unterziehen sie sich zwar dem Ritus von Meldung, Stempelgehen, Vorstellen und Ablehnung, aber an einer beherzten Arbeitsaufnahme sind sie nicht interessiert. Ihr Risiko liegt darin, vermittelt zu werden. Über vom Arbeitsamt geschickte Bewerber wissen viele Personalchefs schier unglaubliche Geschichten zu erzählen.

Freilich weiß niemand, wieviele dies sind. Andererseits gibt es solche, die aufgrund jetzt wieder steigender Einstellungen einen Job suchen, nachdem sie aus familiären oder persönlichen Gründen einige Jahre nicht arbeiteten. Auch diese sogenannte „stille Reserve", die ebenfalls niemand kennen kann (obgleich die Gewerkschaften es behaupten), ist ein Teil des Problems, dessen Zurkenntnisnahme die organisierten Interessen scheuen.

Allein eine Viertelmillion registrierter Erwerbsloser will keinen Vollarbeitsplatz, sondern begehrt nur Teilzeitarbeit. Sie werden als soziales Schicksal statistisch – und leider auch politisch – genauso bewertet wie ein arbeitsloser Stahlkocher mit fünf Kindern. Die pauschale Sozialpolitik, die hieran anknüpft, muß unsozial wirken, denn sie behandelt Schnupfen wie Herzinfarkt nach der gleichen Therapie. Dadurch hätschelt sie jene, die nur eine kleine Handreichung brauchen, läßt die Schwerbetroffenen jedoch im Regen stehen. Das ist weder solidarisch noch subsidiär.

Die organisierten Interessen scheuen die Diskussion. Sie wird am Stammtisch geführt. Dort weiß man, daß Frau A. nur aus Rentengründen beim Arbeitsamt eingetragen ist und Herr B. aufgrund blühender Schwarzarbeit das Stempelgeld nur mitnimmt. Die Gewerkschaften müßten eigentlich aus wohlverstandener Solidarität bei der Aufklärung des sozialen Kerns der Arbeitslosigkeit interessiert sein. Sie sind es nicht, sondern schlagen auf die ohnehin fragwürdigen zwei Millionen noch anderthalbe als „stille Reserve" drauf. Gegenüber einer ungeliebten Regierung machen sich eben dreieinhalb Millionen Verelendete besser.



Warum schlüsselt er die Zahlen nicht auf? Oberster Arbeitsverwalter Heinrich Franke FOTO: DPA/STAEDELE

Merkwürdigerweise haben auch die Unternehmer lange Zähne bei dem Thema. Sie zucken vor dem Vorwurf der Verharmlosung oder des Sozialzynismus zurück, fürchten wohl auch, mit einer Aufschlüsselung auch wirkliche Notfälle mitzutreffen. Daß die Opposition an realistischen Zahlen nicht interessiert ist, mag noch angehen, denn ihr Kampfmittel ist die große Zahl und die Suggestion von Massenelend. Die Lethargie des Regierungslagers ist jedoch nicht zu verstehen.

Wenn die Koalition den Stich ins Wespennest weiter verweigert, läuft sie Gefahr, zur Unzeit – also bei Wahlen – vom Gift falscher Information gelähmt zu werden. Der Weg, eine Million schlicht als Drückeberger oder Scheinarbeitslose zu diffamieren, ist natürlich falsch und gebiert neues Unrecht. Aber die Koalition darf andererseits auch die bisherige Undifferenziertheit nicht gegen sich gelten lassen. Ein Staat, der unzählbare Millionen für Kommissionen, Gutachten und Untersuchungen ausgibt, sollte doch wohl das Geld übrig haben, sein drängendstes Problem einmal intensiv zu durchleuchten, bei Arbeitsämtern, Betrieben, Erwerbslosen, bei Beteiligten wie Betroffenen.

Zur Durchleuchtung gehört auch die Tatsache, daß die Hälfte der Arbeitslosen nicht qualifiziert ist für einen Job. Oder anders: Selbst wenn heute drei Millionen Arbeitsplätze vom Himmel fielen, sie blieben zum großen Teil leer oder müßten durch „Importe" besetzt werden. Das Beschäftigungsproblem dürfte mit allen wichtigen Fragen der Politik eines gemeinsam haben: Man löst es nicht, wenn man seine Verschleierung duldet oder gar pflegt.

IM GESPRÄCH Kurt Waldheim

Wende in der Hofburg?

Von Carl Gustaf Ströhm

Er wirkt wie das Musterbeispiel eines Österreichers „aus gutem Hause": Weltgewandt, ein liebenswürdiger Plauderer mit weichem Wiener Akzent, diplomatisch versiert in der Wahl seiner Worte. Kurt Waldheim, langjähriger UNO-Generalsekretär, der jetzt eine Pension von den Vereinten Nationen bezieht, will aber nicht nur als Elder Statesman die Welt betrachten. Er wird – zum zweiten *Mal* übrigens (das erste *Mal* unterlag er vor fünfzehn Jahren, damals noch auf der Position des österreichischen Außenministers) – 1986 für das Amt des österreichischen Bundespräsidenten kandidieren. Obwohl er nicht Mitglied einer Partei ist, ließ sich Waldheim von der christlich-demokratischen ÖVP aufstellen.



Schluß mit der Raunzerei: Kandidat Waldheim FOTO: JUPP DARCHINGER

Werden die Österreicher, die ihr Staatsoberhaupt im Gegensatz zur Bundesrepublik durch Volkswahlen bestimmen, dem „Weltmann" Waldheim den Vorzug vor dem sozialistischen Kandidaten, dem Gesundheitsminister und Arzt Kurt Steyrer, geben? Waldheim weiß, daß sein Gegner nicht nur die massive Unterstützung des gesamten sozialistischen Apparats erhalten wird. Für die Sozialisten geht es um die Verteidigung ihrer Bastion: Seit 1945 hat noch nie ein bürgerlicher Kandidat es geschafft, in die Hofburg, den Sitz des österreichischen Staatsoberhaupts, einzuziehen. Obwohl Waldheim sich, wie es so schön heißt, vornehmer Zurückhaltung befleißigt – man kann sich den Mann auch kaum als Polemiker und schäumenden Wahlkämpfer vorstellen –, ist in Österreich im Zusammenhang mit seiner Person einer der härtesten politischen Auseinandersetzungen zu erwarten. Für Bundeskanzler Sinowatz (SPÖ), der sich schon mit dem Verlust der absoluten Mehrheit seiner Partei abfinden mußte, wäre ein „schwarzer" Bundespräsident, noch dazu vom Volke gewählt, ein schwerer Schlag.

Die außenpolitische und weltpolitische Erfahrung Waldheims bezweifeln auch seine Gegner nicht. Ganz nebenbei erzählt er seinen Zuhörern, wie er kurz nach der sowjetischen Invasion in der Tschechoslowakei 1968 als österreichischer Außenminister mit Tito zusammentraf. Tito habe damals die Österreicher mit Vorwürfen überschüttet: Sie seien „zu naiv" und zu „gutgläubig" gegenüber den Sowjets. Sie müßten viel mehr für ihre Verteidigung tun.

Österreich verdanke seinen hohen Lebensstandard und Wohlstand zum Teil auch der Tatsache, daß es so wenig für seine Verteidigung ausgebe, sagt Waldheim dann. Von der allgemeinen Verdrossenheit, die sich in Österreich allerdings etwas langsamer ausbreitet als in der Bundesrepublik, ist der Mann, der die vergangenen anderthalb Jahrzehnte mehr in Übersee als in seiner Heimat verbrachte, überrascht. Österreich stehe in der Rangliste der wohlhabenden Länder heute an fünfzehnter Stelle – „wir sollten endlich aufhören, griesgrämige Kommentare über unser Land zu verbreiten." Über seine Landsleute urteil Waldheim: „Der Österreicher glaubt einerseits nicht an das, was er selbst geschaffen hat – und andererseits weiß er alles besser."

DIE MEINUNG DER ANDEREN

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Die Karlsruher Zeitung äußert sich zur Forderung auf Abschaffung des Extremistenbeschlusses:

DKP-Mitgliedern dürfe man nicht von vornherein unterstellen, daß sie gegen die Beamtenpflicht zur Verteidigung unserer Demokratie verstoßen, meint die SPD-Regierung Lafontaine und schaffte den Extremistenbeschluß im Saarland ab. Zur gleichen Zeit befand ein hoher Richter, DKP-Angehörige seien zum Schuldienst zuzulassen, und fügte seinem Urteilsspruch zu, parteipolitisches Engagement eines Bürgers sei doch begrüßenswert. Wenn die Genossen über diese Art Entscheidungen vor lauter Lachen hochrote Köpfe bekommen, verstehen könnte man es. Ihnen wird nicht nur der Weg in Institutionen gebahnt, die sich hervorragend zur Unterwanderung unseres Staates eignen, sie dürften auch befriedigt feststellen, daß Blindheit mittlerweile mancher Leute Blick trübt, die Feinde der Demokratie klar zu erkennen ... Nach einer bitteren Diktaturerfahrung in Braun haben uns rosarote Traumtänzer gerade noch gefehlt.

MÜNSTERSCHE ZEITUNG

Zur Ansicht der Sozialdemokraten, es sei ein Irrtum gewesen, den Schnellen Brüter in Kalkar zu bauen, bemerkt sie:

Der nächste Irrtum liegt schon auf der Hand: zu meinen, es sei ein ausreichender Grund, sich jetzt noch gegen den Brüter zu entscheiden, nur weil er einem parteipolitisch nicht mehr in die Landschaft paßt. Hier steht so viel rechtsstaatlich investiertes und qualifiziert verarbeitetes Volksvermögen auf dem Spiel, daß es keiner Ideologie oder Taktik zuliebe kaputtreglementiert und kaputtprozessiert werden darf. Wer etwas ausbrütet, muß immer auch die Folgen tragen. Der Weisheit letzter Schluß aber ist nicht ausgerechnet von denen zu erwarten, die sich selbst eine politische Dummheit nachweisen.



Die Aschaffenburger Zeitung bewertet das Treffen Kohl/Strauß:

Zusammen könnten beide eine alles in allem erfolgreiche Regierungspolitik überzeugend nach außen vertreten, für neuen Schwung sorgen, die Stimmung verbessern. Ob dafür der Wille von Kohl und Strauß zu einer optimalen politischen Zusammenarbeit allein ausreicht, bleibt abzuwarten.

Frankfurter Neue Presse

Sie meint zu Spekulationen über einen SPD-Kanzlerkandidaten Rau:

Interessanter ist, was die Sozialdemokraten bei der nächsten Bundestagswahl außer Rau zu bieten haben. Die Stimmung bei den Sozialdemokraten ist nämlich besser als ihre Lage. Sinngemäß hat dies der scharf denkende Bundesgeschäftsführer Peter Glotz in diesen Tagen gesagt. Rau ist kein Programm ... Für Kohl und die Koalition ist ein Gespann Rau/Brandt ein ernstzunehmender Gegner, wenn auch noch nicht erkennbar ein solches Schwergewicht wie die alte Troika aus Schmidt, Brandt und Wehner.

Fernando Morán und Spaniens Rolle im Bündnis

In Wirtschafts- und Außenpolitik enden die doktrinären Experimente / Von Rolf Görtz

Mit seiner Kabinettsumbildung reagiert der sozialistische Ministerpräsident Felipe González auf die Realitäten jener atlantisch-europäischen Gemeinschaft, der sein Land nun einmal angehört. Angestoßen von den Spannungen innerhalb seiner eigenen Partei, entschloß sich González zur Flucht nach vorne, zur Mitte: zur atlantischen Außenpolitik und zu einer pragmatischen Wirtschaftspolitik, die sich am internationalen Wettbewerb orientiert. Auf beiden Gebieten bedeutet das den Verzicht auf vorher proklamierte sozialistische Experimente.

Den Kurswechsel selbst vollzog González bereits zur Zeit seiner Amtsübernahme vor zwei Jahren und sieben Monaten. Jetzt geht es nur um die Bestätigung nach außen. González leitet mit der Regierungsumbildung seine Aufklärungskampagne zum Verbleib in der NATO ein. An der Volksabstimmung über diese Frage will er offensichtlich festhalten.

Abgesehen von dem Fehlstart der Nacht-und-Nebel-Enteignung der größten Privatholding Spaniens steuerte Superminister Miguel Boyer, verantwortlich für Wirtschaft und Finanzen, einen Kurs der Privatinitiative. Dabei mußte er von Anfang an gegen den ideologischen Widerstand der kommunistischen und der sozialistischen Gewerkschaften, aber auch gegen die Trägheit des risikoscheuen Unternehmertums kämpfen. Und gegen die staatliche Mammutholding INI, deren permanentes Defizit einen Staatshaushalt belastet, der außerdem die Aufteilung des bisher zentral regierten Landes in einen Bundesstaat verkraften muß.

Daß González wegen der wachsenden Arbeitslosigkeit aus wahltaktischen Gründen Boyer ersetzen könnte, wenn auch ohne seinen Kurs zu ändern, wird von vielen zur Zeit befürchtet angesichts zunehmender Angriffe von links auf Boyer. Für die Wahlen im nächsten Jahr bedeutet dies, daß González kein rechtes Vertrauen mehr in die langsam abbröckelnden „geborgten" Wähler der Mitte hat.

Grundsätzlich aber genießt Boyer und genießen Verteidigungsminister Serra und Innenminister Barrionuevo Vertrauen bis weit ins konservative Lager – trotz des Abhörskandals, der allerdings dem Vizepräsidenten Guerra angelastet werden muß. Doktrinäres sucht die Regierung jedoch im Justiz- und im Gesundheitswesen durchzudrücken. Trotz der größten Protestdemonstrationen der spanischen Geschichte wird auch die Schulreform per ordre de moufti erzwungen. Hier zeigt die Regierung eine autoritäre Rücksichtslosigkeit, die viele Kritiker an die Franco-Zeit erinnert.

„Sozialistisch" sollte eigentlich auch die Außenpolitik sein. So jedenfalls hatte es sich der scheidende Außenminster Fernando Morán vorgestellt. Der 59 Jahre alte Berufsdiplomat, der nicht wie die anderen Kabinettskollegen aus der studentischen Revolte der sechziger Jahre hervorging, besaß ein klares, wenn auch utopisches Konzept. Und im Gegensatz zu dem erheblich jüngeren Felipe González hatte sich dieses Programm so tief in ihm verankert, daß er nicht fähig war, sich von heute auf morgen dem einmal eingeschlagenen Kurs zurück zum atlantischen Europa voll anzupassen.

Ideologisch begründete Gewissenskonflikte sorgten denn auch für jene oft erschreckende Inkohärenz, die die spanische Außenpolitik der letzten Jahre kennzeichnete, das Hott und Hü, das Ja des Regierungschefs zur NATO und der nicht nur unhöfliche, sondern ungezogene Empfang für den ersten Mann der NATO, Präsident Reagan.

Fernando Morán, trotz seiner langjährigen Erfahrung im Amt mehr ein Intellektueller denn ein Kommandeur, sah in der Atlantischen Gemeinschaft ein „ideologisches Instrument", geeignet, Spanien einen „liberalen und neokapitalistischen" Weg einschlagen zu lassen. Genau das aber ist bereits die Konsequenz des EG-Beitritts.

Morán war erfahren genug, ein neutrales Spanien auszuschließen. Er setzte aber, ähnlich der utopischen deutschen Linken, auf „Entspannung" und „Gesamteuropa". Auf der Basis des bilateralen Abkommens mit den USA könne Spanien in militärischer Zusammenarbeit mit Frankreich und Portugal sich selbst verteidigen. Sein Irrtum: „Für Spanien gibt es ... anders als für Deutschland ... eigene Szenarien, die nicht mit dem generellen Konflikt der Blöcke koinzidieren."

Die geostrategische Lage aber an einem Knotenpunkt zwischen Afrika und Europa, zwischen Atlantik und Mittelmeer, mit Inseln wie den Kanaren und den Balearen, läßt eine außenpolitische Abnabelung von den Sicherheitsinteressen, etwa den europäischen Handelslinien über See, einfach nicht zu. Weshalb denn auch die mit Madrid geplante Reduzierung der amerikanischen Präsenz in Spanien vor dem spanischen Beitritt in die militärische Struktur der NATO gegen die europäische Sicherheit gerichtet wäre. Moráns Abgang ist ein Programm für Spanien.

Die Bauern wollen die von Brüssel verschriebenen Krücken wegwerfen

Lob für den Kanzler und – welch ein Wandel – auch Lob für den Landwirtschaftsminister; aber massive Kritik an den Eurokraten in Brüssel. Das ist das Resumee des „Deutschen Bauerntages 1985“.

Von HENNER LAVALL

Von allen Seiten werden sie geprügelt. Viele Bürger und auch Wirtschaftswissenschaftler geben ihnen die Schuld an den hohen Preisen für Brot, Milch, Fleisch und Wurst. Große Höfe, große Autos, das ist ein weit verbreitetes Klischee über die deutschen Bauern.

Daß diese Vorurteile nicht stimmen und das sie nicht schuld an hohen Preisen sind, das will die Landwirtschaft zur Zeit in Ludwigshafen einmal mehr klarstellen. Ihr Forum dafür ist der bis morgen andauernde „Deutsche Bauerntag 1985“, an dem insgesamt über 10 000 Bauern von Flensburg bis Konstanz teilnehmen.

Es ging sachlich zu im Versammlungsraum, dem Pfalzbau in Ludwigshafen. Der frisch wiedergewählte Bauernpräsident Constantin Freiherr Heereman verteilte gestern Lob und Kritik, wobei ihm die anwesenden 500 Delegierten jeweils mit stürmischem Beifall oder gellenden Pfeifkonzerten beipflichteten.

Lob gab es vor allem für die Bundesregierung, die „trotz angespannter Haushaltslage“ die Landwirtschaft nach allen Kräften unterstützt habe. Noch mehr Lob und Beifall erntete dann der von Heereman angesprochene – vor kurzem noch so sehr gescholtene – Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle, der mit seinem Veto zu den Agrarpreisvorschlägen „genau das getan hat, was wir Bauern wollten“. Doch das Geld aus Bonn allein, so waren sich alle einig, reiche nicht aus, um die preisdrückenden Maßnahmen aus Brüssel auch nur annähernd auszugleichen.

Scharfe Kritik übte der Bauernpräsident an dem europäischen Agrarverwaltungsapparat. „Es liegt an der Zeit“, so Heereman unter dem Jubel der Delegierten, „daß die Krücke, die uns Brüssel zum Laufen verschrieben hat, weggeworfen wird.“ Die Bauern wollten sich wieder „unbehindert“ bewegen können. „Nur so erhalten wir den verlorenen Mut für die weitere Bewirtschaftung unserer Höfe zurück. Brüssel gibt uns keine Perspektive.“

Das ist es, was die Landwirte im Saal hören wollen. Und laut kommt aus ihren Reihen der Ruf: „Weg mit Andriessen!“ Gemeint ist der in Brüssel für Landwirtschaft verantwortliche Kommissar. Er vor allem tritt dafür ein, Überschüsse mit niedrigen Preisen abzubauen.

„Aber dieser Weg“, so Präsident Heereman, „führt in die falsche Richtung.“ Dadurch blieben immer mehr kleine Höfe auf der Strecke. Ohnehin hätten die Betriebe in den letzten 12 Jahren um ein gutes Drittel auf nur noch 730 000 abgenommen, bei praktisch gleichbleibender Fläche von zwölf Millionen Hektar. Auch die Zahl der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft habe sich kräftig verringert. Heute seien nur noch halb so viele wie vor 20 Jahren auf den Höfen beschäftigt.

In der gleichen Zeit seien die Einkommen deutlich geringer gestiegen als die Inflation und als die der Beschäftigten in der übrigen Wirtschaft. „Wir sind es leid“, ruft ein Delegierter aus Baden-Württemberg in den Saal, „für immer weniger Geld immer mehr arbeiten zu müssen.“ Gegenwärtig liege die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Löhne um gut ein Drittel unter der von 1972. „Ein Industriearbeiter zum Beispiel kann sich doppelt soviel leisten“, wird beklagt.

„Wir haben versucht, durch hohe Investitionen, durch Mehreinsatz von Dünger, Pflanzenschutzmitteln und Futtermitteln die Produktionsmenge zu steigern, um so bei den Einkommen Schritt mit anderen Berufsgruppen halten zu können“, heißt es aus Schleswig-Holstein. Das habe aber nichts genutzt. „Wir erzeugen heute doppelt soviel Milch, Getreide, Eier und Fleisch wie vor zwölf Jahren, auch unsere Schulden sind höher als je zuvor.“

Verantwortlich, da ist sich die grüne Front einig, sei vor allem die falsche Politik der EG. Von den fünf Zielen, die der ursprüngliche EG-Vertrag gesetzt habe, nämlich erstens Steigerung der Produktivität, zweitens angemessene Einkommen für die Bauern, drittens Stabilisierung der Märkte, viertens Sicherung der Versorgung und fünftens Belieferung der Verbraucher zu angemessenen Preisen, seien die Ziele eins, vier und fünf er- oder überfüllt worden. Der Verbraucher könne als der große Gewinner des gemeinsamen Marktes angesehen werden.

Aber bei Punkt zwei und drei, wo es um das Wohl der Bauern gehe, sehe es finster aus. Nichts davon sei davon heute zu sehen. „Die Bauern haben sich selbst geschadet, mit der immer höheren Produktivität.“

So einig, wie man bei der Beurteilung der eigenen Misere ist, genauso einig sind sich die in Ludwigshafen versammelten Delegierten zum Abschluß darüber, daß von den Politikern in Bonn und Brüssel endlich Perspektiven für die rund vier Millionen Männer, Frauen und Kinder in den deutschen Bauernfamilien gezeigt werden müssen.

Als Heereman von der zunehmenden Unruhe in der Landwirtschaft spricht und mahnend sagt: „Die Parteien müssen es sehr ernst nehmen, was sich bei den Bauern tut“, da findet er Zustimmung.

Der Bauernpräsident hat es zwar nicht ausgesprochen, aber die Bauern stellen eine wirtschaftliche Macht dar wie kaum eine andere Branche in Deutschland. So erzielt die Landwirtschaft einen jährlichen Produktionswert von 65 Milliarden Mark. Das ist zum Beispiel mehr als der Umsatz der Textil- und Bekleidungsindustrie (53 Milliarden Mark), mehr als die eisenschaffende Industrie (46 Milliarden Mark) und gut doppelt soviel wie der Umsatz im Kohlebergbau (28 Milliarden Mark). Rund 85 Prozent der landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden vom Ernährungsgewerbe be- und verarbeitet. Dort ergibt das – unter Berücksichtigung der importierten Rohstoffe – einen Gesamtumsatz von über 200 Milliarden Mark.

Zudem investiert die Landwirtschaft Jahr für Jahr so viel wie kein anderer Wirtschaftszweig. In 1984 waren es beachtliche 33 Milliarden Mark die sie an Vorleistungen ausgab. Viele spezialisierte Maschinenbaubetriebe, Teile der Bauindustrie sowie die Futter- und Düngemittelindustrie sind von der Landwirtschaft abhängig. In ländlichen Gebieten – rund 20 Prozent der Bundesbürger leben in Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern – ist die Bedeutung der Bauern für Handel, Gewerbe und Handwerk enorm.

Im Médoc feiert der Weinadel Geburtstag

Von A. GRAF KAGENECK

Es gab Hummersalat, Perlhuhn-Brust mit käseüberbackenen Kapuzinerpilzen, Käseplatte und eine Kaltschale aus geeisten Früchten. Aber das war nicht das Wesentliche, obwohl es von Pierre Laporte, dem ersten Traiteur von Bordeaux, zubereitet worden war. Auf der linken Seite der Speisekarte, die sich vor jedem der achtzig Gedekke befand, waren 17 der edelsten Weinsorten der Welt aufgeführt, alle vom Jahrgang 1955, den selbst der ärgste Weinbanause als einen der besten der Nachkriegszeit kennt, und an jedem der zehn Tische, die man lokker zwischen jahrhundertealten 1000-Liter-Fässern aufgestellt hatte, wurden jeweils fünf dieser Sorten ausgeschenkt.

Die weißgekleideten Diener wußten, in welcher Reihenfolge sie zu verfahren hatten, vom „Pavillon Blanc du Château Margaux“ bis zum Chateau Pontet Canet“. Jeder von ihnen war im Hauptberuf Kellermeister, hatte, von Kindesbeinen an, zu gut das Handwerk von der Verwandlung der Traube in Wein gelernt, um auch nur einen Augenblick zu zögern, welcher Tropfen zu welchem Gericht zu fließen hatte.

Das „Syndikat der Grands Crus Classés“, der großen ausgezeichneten Lager des Médoc, feierte seinen 130sten Geburtstag. Wenn der liebe Gott wirklich, wie die Franzosen es glauben, Franzose ist, dann muß seine Wiege im Médoc gestanden haben. Auch die Burgunder, die Elsässer und die Winzer vom Rhône-Ufer oder vom Beaujolais geben neidlos zu, daß hier in diesem gesegneten Landstrich zwischen Bordeaux und der Gironde-mündung das edelste der edelsten Gewächse gedeiht, in einem Boden, einem Mikroklima und einer Sonneneinstrahlung, wie sie in dieser Konzentration nirgendwo sonst zwischen Nordsee, Atlantik und Mittelmeer vorkommen.

Und nicht nur die Winzer, die hier seit dem Altertum Wein anbauten, wußten das. Auch der französische Staat, oder besser das französische Kaisertum der Bonapartes, wußten es. Sie ahnten, welchen Gewinn man aus einer „Klassifizierung“ dieses göttlichen Tropfens, der dort unten wuchs, für den Ruf und den Handel Frankreichs erzielen konnte. Und so bestimmte Kaiser Napoleon III., ein Mann, der den Tafelfreuden nicht minder zugetan war als seine bourbonischen Vorgänger, daß der Wein aus dem Médoc anläßlich der ersten Pariser Weltausstellung von 1855 nach Güte gewertet und ausgezeichnet werden sollte. Ausgezeichnet von den Winzern und Weinhändlern selbst, die sich untereinander zusammenzuraufen hatten, wem von ihnen die Krone der „classification“ zufallen sollte.

Eine Rauferei ist es immer gewesen und bis heute geblieben. Das tut indes der Güte des Weins keinen Abbruch. Der Kunde kann sicher sein, daß er den höchsten Preis der Welt für eine gute Flasche Bordeaux aus dem Médoc nicht für irgendeinen gepanschten Tropfen, sondern für das Beste unter dem Besten bezahlt. Im Gründerjahr 1855 wurden überhaupt nur vier Weine ausgezeichnet, und sie sind als die „Premiers Crus Classés“, als die „ersten ausgezeichneten Gewächse“, in die Weingeschichte eingegangen.

Jeder kennt ihre Namen: Es sind die „Châteaux“ Lafitte Rothschild, Latour, Margaux und Haut-Brion. Sehr viel später, erst 1973, stieß dem erlauchten Kreis ein fünfter Weggenosse und ein zweiter Rothschild zu, Baron Philippe, der bis heute, über achtzigjährig, das Zepter auf seinem Weingut in Pauillac schwingt und sich die Etiketten auf seinen Flaschen jedes Jahr von einem anderen Künstler signieren läßt.

Aus den fünf ersten sind inzwischen weit über sechzig geworden, die sich in fünf verschiedene Klassen teilen, aber alle zur Aristokratie des Weltweinanbaus gehören und sich mit ihren „Schlössern“, die nicht immer diesen hochfahrenden Titel verdienen, auch als solche fühlen.

Nicht alle sind sie heute mehr Franzosen, diese Mitglieder des exklusivsten Winzerklubs. Einige Holländer haben sich eingeschlichen, Briten waren schon seit längerem dabei, und man munkelt, daß sich auch Deutsche anschicken, das eine oder andere, von den Ur-Besitzern zugrundegerichtete „Châteaux“ zu übernehmen. Auch Japaner, Belgier und Australier – Abgesandte aus den „neuen“ Weinländern – interessieren sich für die Wiege des lieben Gottes, schnuppern auf der „Vinexpo“, der alle zwei Jahre stattfindenden internationalen Weinausstellung in Bordeaux, nach guten Gelegenheiten, sich hier unten einzukaufen. Ganz zu schweigen von den Amerikanern, deren Sonnenland Kalifornien zur ernsthaften Konkurrenz für französische Weine geworden ist. Einige ihrer besten „Gaumen“ saßen mit am Geburtstagstisch im Keller des Schlosses Margaux und ließen einen Margaux 1953 über die Zungen rollen, mit dem Bruno Prats nach dem Dessert die „immerwährende Kunst der Lebensfreude“, die sich im Médoc-Wein versinnbildliche, hochleben ließ.


Napoleon III. ordnete die „Klassifizierung“ der Weine an
FOTO: CAMERA PRESS

Bruno Prats leitet seit 1979 das Syndikat. Es besitzt das Château Cos d'Estournel, das Kenner als das feinste gleich nach den beiden Rothschilds bezeichnen. Sie alle sind vielfache Millionäre, vermutlich sogar in Dollar. Einige von ihnen besitzen, wie Lucien Lurton, gleich fünf „Châteaux“, sitzen auf vier bis fünf Weinernten, deren jede schon auf Jahre hinaus von den niederländischen, dänischen oder britischen Moguls des Weinhandels von Bordeaux in alle Welt verkauft sind. Aber sie protzen nicht mit ihrem Reichtum. Keine Rolls oder Mercedes stehen vor den vergoldeten Gittern ihrer Parks, als stramme, ein wenig an die deutschen Hanseaten erinnernde Patrioten, fahren sie französische Kleinwagen. Vielleicht ist es ihr auffälliges Understatement, das den Briten die Gegend um Bordeaux so anziehend macht.


Für sechs Lehrlinge ein Meister: 160 „Problemfälle“ werden im Jugenddorf ausgebildet
FOTOS: H. NIETZ

Im Jugenddorf erhält auch der Schwächste seine Chance

In Zeiten hoher Arbeitslosigkeit haben vor allem lernbehinderte Jugendliche kaum eine Chance. Das dies nicht so sein muß, zeigt das Christliche Jugenddorfwerk Deutschland.

Von HENK OHNESORGE

Von „Großstadt zwischen Wald und Reben“, wie Stuttgart sich gerne nennt, ist im Stadtteil Feuerbach nichts zu spüren. Hier reiht sich Fabrik an Fabrik, darunter einige mit weltweit berühmten Namen.

An einem kleineren Gebäude ist ein Schild „Jugenddorf Stuttgart – Berufliches Bildungszentrum“ angebracht. Es könnte genausogut „Zur letzten Chance“ heißen, denn für die lernbehinderten Jugendlichen ist die Ausbildung, welche ihnen das „Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands e. V.“ (CJD) hier zukommen läßt, die meist letzte Möglichkeit zur Eingliederung in das Berufsleben.

„In Zeiten wirtschaftlicher Stagnation und Rezession ist insbesondere der lernbehinderte Jugendliche als Prototyp des ‚ungelernten Arbeitslosen' betroffen“, sagt dazu lapidar eine Broschüre des „CJD“.

„Langjährige Erfahrungen der Jugenddörfer mit lerngestörten und lernbehinderten Jugendlichen zeigen, daß diese Jugendlichen beim Einleben in neue Lernprozesse und neue Gemeinschaften erhöhte Schwierigkeiten haben. Wenn der lernbehinderte Jugendliche sich auf ständig wandelnde Situationen einstellen soll – und dies ist ein Vorgang, der während der Berufsausbildung abläuft –, bedeutet das für ihn eine besondere Belastung. Um diese erfolgreich durchstehen zu können, ist eine geschulte persönliche Begleitung in der Ausbildung und in der Tagebetreuung nötig.“

Auf den ersten Blick sieht in den Ausbildungsräumen alles ganz normal aus. Daß die jungen Menschen, die hier ausgebildet werden, fast alle keinen Hauptschulabschluß und darüber hinaus noch zusätzliche Schwierigkeiten, von Sprachstörungen angefangen, haben, sieht man ihnen nicht an. Daß offensichtlich der eine oder andere Fremde unter ihnen ist, ist bei einem Ausländeranteil von 30 Prozent an der Bevölkerung in Feuerbach nicht ungewöhnlich. Daß aber auf je sechs Auszubildende ein Meister kommt, das macht stutzig.

„Man muß außer einer beruflichen Qualifikation und viel pädagogischem Geschick auch noch ein gerüttelt Maß Idealismus mitbringen“, meint der Führer durch die Werkstätten von den Männern, die in drei Jahre währenden Lehrgängen die jungen Leute zu einem qualifizierten Ausbildungsabschluß, verbunden mit der Berufsreife in einem Fachwerkerberuf, hinführen.

Im Gespräch mit ihnen, eher zögernd, schwäbisch bedächtig und ohne großen Worte, ist von Idealismus keine Rede. Viel lieber zeigt der Meister im Metallbereich einige gedrehte und gefräste Arbeitsproben („die sind vom zweiten Ausbildungsjahr“) und eine computergesteuerte Fräsmaschine, Geschenk einer Firma: „In sechs Minuten schafft die ein Werkstück, zu dessen Herstellung mit der Hand man früher sechs Stunden gebraucht hätte. Die Jungen müssen auch damit umgehen lernen, denn draußen stehen diese Maschinen.“

Das Programmieren (in diesem Falle: Arbeit einer Stunde) allerdings besorgt der Meister. Damit wären die jungen Menschen, die parallel zur Berufsausbildung auch den Hauptschulabschluß erwerben, überfordert.

Rund 160 werden derzeit als Holzfachwerker, Schlosserfachwerker, als Fachwerker im Metall-, Maler- und Lackierergewerbe und im Gartenbaufach ausgebildet. Von der üblichen Berufsausbildung unterscheidet sich die Fachwerkerausbildung vor allem dadurch, daß die Theorie (bei Besuch von besonderen Klassen der Berufsschule) entsprechend den Fähigkeiten der „Stifte“ etwas geringer ist. Doch keine Regel ohne Ausnahme: Für diejenigen, bei denen im Laufe der Ausbildung „der Knopf aufgeht“, ist nach einem zusätzlichen Jahr bei einer Firma „draußen“ die Gesellenprüfung möglich.

Für die notwendige Vermittlung ebenso wie für die sechs bis acht Wochen Praktika in Betrieben in der Nähe sorgen die Meister durch persönliche Kontakte (und für so manche Hilfeleistung durch die örtliche Industrie, etwa durch ausrangierte, aber noch brauchbare Maschinen).

Soweit dies einem schwäbischen Handwerksmeister möglich ist, kommt der Malermeister fast ins Schwärmen, als er von den beiden Mädchen berichtet, die im vergangenen Jahr das zusätzliche Jahr schafften. Und dann kommt er kurz ins Grübeln: „Eigentlich müßt' es möglich sein, daß einer sogar eines Tags die Meisterprüfung macht, der zuerst net einmal den Hauptschulabschluß g'habt hat ...“ Doch noch ist dies ein Traum.

Bestenfalls ein Traum schien es auch, als der heute 78jährige Pfarrer Arnold Dannemann vor 38 Jahren im zerbombten Stuttgarter Hauptbahnhof heimat- und elternlose Kinder und Jugendliche auflas, um ihnen eine Zuflucht zu geben. Aus der Utopie des Jahres 1947 ist 1985 das größte Jugendbildungswerk in der Bundesrepublik Deutschland geworden, in dem bisher in inzwischen 112 Einrichtungen über eine Million Jugendliche betreut und gefördert wurden. Rund 78 000 Jugendliche und Kinder aus zerbrochenen Elternhäusern, von Spätaussiedlern und Kriegswaisen aus Südostasien, aber auch Kinder aus „stinknormalen“ Familien werden derzeit hier in familienähnlicher Umgebung zum Schulabschluß (einschließlich Gymnasium) geführt oder für einen Beruf vorbereitet.

Das Interesse an einer Ausbildung in Feuerbach ist groß, doch mit der jüngsten Kappung der staatlichen Zuschüsse sind der Aufnahmefähigkeit Grenzen gesetzt. Zusammen mit den Fachkräften des Jugenddorfs entscheiden die Berufsberater des zuständigen Arbeitsamts (die jungen Menschen kommen teilweise von weit her), wer hier lernen kann. Ein Teil macht, bei Unterbringung im Jugenddorf, einen einjährigen Vorbereitungslehrgang, der die jungen Menschen erst ausbildungsfähig macht. Die anderen durchlaufen eine Berufsausbildung, die mit der Prüfung vor der Handwerkskammer endet. Fast alle bestehen die Prüfung, die allermeisten finden anschließend einen Arbeitsplatz.

Wo immer Jugenddörfer des CJD sind, wirken sie auf ihre Umgebung ein. So hat in Feuerbach, wo es am Rande der Großstadt für Kinder und Jugendliche kaum etwas gab, das Jugenddorf-Zentrum die Funktion eines stadtteilbezogenen Jugendhauses übernommen. Kindern (ab fünf Jahren), Jugendlichen und auch Erwachsenen wird Unterweisung in verschiedenen Handwerkstechniken, Sport, Ballett, Jazztanz und anderem geboten. Kinder zwischen sechs und 16 Jahren legen ihren eigenen Garten an.

Und da ist schließlich die Mädchen-Volleyballmannschaft, die Feuerbach wirklich bekannt gemacht hat: 1983 gewann sie gegen Cecina (Italien) mit 3:0 den Volleyball-Europacup.

Neuer Zündstoff für Nordelbiens Synode

16 Theologen: „Friedensdienst ist relativ christlicher“

MICHAEL JACH, Bonn

Unmittelbar vor der heute in Rendsburg beginnenden Sondersynode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche zum Grundsatzthema „Was gilt in der Kirche?“ hat die Auseinandersetzung um Politik und Bekenntnis sich noch einmal verschärft. Dieser Tage erst forderten 16 Hamburger Theologieprofessoren *und -dozenten* von ihrer Landeskirche ein „eindeutiges Nein“ zur Friedenssicherung durch militärische Abschreckung. Zugleich versicherten die Lehramtsinhaber jenen 17 Pastoren des Kirchenkreises Stormarn ihrer Unterstützung, die Anfang April *in einer von der Kirchenleitung als* „politische Verführung“ verurteilten Flugschrift ihre Konfirmanden zur Wehrdienstverweigerung aufgefordert hatten.

Dies sei, befinden jetzt die Professoren, ein „unerträglicher Eingriff in die Freiheit der Theologie und der Seelsorge“. Friedensdienst ohne Waffen sei „relativ christlicher“ als Soldatendienst in der Bundeswehr; den verbündeten USA wird zur Begründung attestiert, „nicht Abwehr, sondern Überlegenheit und Sieg“ anzu*streben. Die Universitätstheologen* verstärken damit Tendenzen, die jüngst auf dem Düsseldorfer Kirchentag erstmals umfassende Geltung beansprucht haben.

Mahnungen ohne Resonanz

Unter Berufung auf die – nach der nordelbischen Kirchenverfassung nicht eindeutig definierte – „Freiheit des Verkündigungsamtes“ weigern sich die Unterzeichner des Anti-Wehrdienst-Flugblattes beharrlich, *eine dienstliche Anordnung des nord*elbischen Kirchenamtes in Kiel gegen die Verbreitung ihres Faltblattes zu respektieren. Daran vermochten bislang auch deutliche Mahnungen an das Ordinationsgelübde nichts zu ändern, die die Kirchenleitung in ihrer Grundsatzvorlage zur Sondersynode ergehen ließ. Danach hat die Freiheit des Amtes „darin ihren Grund, daß sie den Raum schafft für die alleinige Bindung an die Bibel und an das Bekenntnis“. Dies mit dem Ziel, „daß die Ausrichtung des Wortes Gottes nicht dem Zeitgeist angepaßt wird ... Wir sollen Christus verkündigen und nicht uns selbst.“

Scharfe Zurückweisung erfuhr die Einlassung der Theologieprofessoren vom evangelischen Militärbischof Sigo Lehming. In einer Stellungnahme für den Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) erklärte Lehming, er kenne in der evangelischen Theologie keinen Platz für den auf die Wehrdienstverweigerung angewandten Begriff „relativ christlicher“.

Symptom für die EKD?

Der Militärbischof, zugleich Propst des nordelbischen Kirchenkreises Pinneberg, hatte schon mehrfach eine eindeutige Absage der Kirche an die akuten Tendenzen verlangt, die Soldaten ausdrücklich oder indirekt das Christsein streitig machen. Den Verweigerungsaufruf der Stormarner Pastoren nannte er ein „Zeichen geistlicher Verwahrlosung“.

Lehming sprach auch das aus, was die nordelbische Kirchenleitung ersichtlich als peinlich empfindet und daher gelegentlich zu bagatellisieren suchte: daß die heftig aufgebrochenen kirchenpolitischen Gegensätze in Nordelbien „Symptom für die gesamte Evangelische Kirche in Deutschland“ (EKD) seien.

Neben den Grenzen „öffentlicher Verantwortung“ der Kirche gibt „feministische Theologie“ das zweite Reizthema der Rendsburger Sondersynode ab. Rechtzeitig zur Tagung legten die nordelbischen Bischöfe Peter Krusche (Hamburg), Karlheinz Stoll (Schleswig) und Ulrich Wilckens (Lübeck) ihre dringend erwartete theologische Stellungnahme zu, wie sie zugestehen, bedenkenswerten Beweggründen und von ihnen jetzt deutlich markierten geistlichen Fragwürdigkeiten der „Frauentheologie“ vor (WELT v. 4.7.).

Abgesehen von der Aufnahme durch die Synode, wird sich angesichts der fast ausschließlich „ratgebenden“ Befugnisse der Bischöfe erst erweisen müssen, ob einschlägig engagierte Kräfte in der Kirche die gesetzten Maßstäbe achten werden. Der bischöfliche Satz vom – allerdings eingegrenzten – „weiten Freiraum“ dieser Richtungstheologie „zur Entwicklung und Erprobung weiblicher Spiritualität und einer ihr entsprechenden theologischen Denkweise“ läßt Deutungen zu und damit neue Zerwürfnisse.

Senat sieht die Hansestadt von den anderen Ländern ausgebeutet

Von HERBERT SCHÜTTE

Die Münchener Maximilianstraße „müßte eigentlich in Hamburger Straße umbenannt werden“, meinte Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) Anfang der Woche bei einem Empfang, an dem neben vielen Politikern auch die Präsidenten zahlreicher Landesbanken teilnahmen. Den ironisch gemeinten Anspruch auf eine Demonstration bayrischer Dankbarkeit gegenüber der nördlichen Metropole leitet Dohnanyi aus der finanziellen Überlast ab, die Hamburg seiner Meinung nach im Länderfinanzausgleich zu tragen hat. Seit 1970 – so rechnete er kürzlich vor – habe die Hansestadt in diesen Topf 6,8 Milliarden Mark eingezahlt, der prosperiernde Freistaat jedoch 3,8 Milliarden Mark entnommen. Der Bürgermeister zog den Schluß, „Hamburg wird von der Bundesrepublik finanziell ausgebeutet“. Er sehe es als eine seiner wichtigsten Aufgaben an, diese Ausbeutung des Hamburger Steuerzahlers zu beenden. „Wir sparen in Bereichen“, ärgerte sich Dohnanyi, „in denen in München, Frankfurt, Stuttgart, Düsseldorf und Berlin großzügig Geld ausgegeben wird.“

Die SPD-Bürgerschaftsfraktion hat in einer gestern veröffentlichten Erklärung dem Bürgermeister Rükkendeckung gegeben. „Die gegenwärtige Finanzverfassung der Bundesrepublik droht Hamburg die fi*nanzielle Existenzgrundlage zu ent*ziehen“, heißt es darin. Das widerspreche dem föderativen Anspruch des Grundgesetzes. Die Fraktion forderte den Senat auf, „diesen Sachverhalt bundesweit offensiv zu vertreten und in den Normenkontrollverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht zu unterstreichen.

Doch bevor dieser von mehreren Bundesländern angestrengte Rechtsstreit in Karlsruhe entschieden ist, will die SPD-Fraktion einen Kurs für den Hauhshalt 1986 fahren, in dem „schmerzhafte Eingriffe“ unausweichlich sein würden. Auf Anträge, die Kosten verursachen, will die Fraktion ganz verzichten. Und mit Blick auf die Bürgerschaftswahl am Ende des nächsten Etatjahres versprachen die Abgeordneten: „Wahlgeschenke verbieten sich nach der Finanzlage.“ Allerdings wurde dieser Schwur nicht einmütig geleistet – der Verzicht kam bei etwa zehn Gegenstimmen – die Regierungsfrak*tion zählt 64 Mitglieder – am Diens*tag abend zustande. In den Augen der CDU-Fraktion gehören Bekundungen dieser Art zum „alljährlichen Politik-Zirkus am Vorabend der Haushaltsberatungen“. Oppositionsführer Hartmut Perschau diagnostiziert beim Senat „vorwiegend nur Schuldzuweisungen an die Adresse der Bundesregierung“. Für ihn steht fest, daß die Stadtstaaten Hamburg und Bremen im Länderfinanzausgleich am meisten begünstigt sind – dank des höheren Richtwertes von 135 pro Einwohner statt 100 wie in den Flächenländern (dieser Richtwert wird für die höheren Infrastrukturkosten der Stadtstaaten bei der Berechnung für den Finanzausgleich vorweg abgezogen). Perschau wies auf das Risiko des Rechtsstreites in Karlsruhe hin: Wenn Hamburg den erhöhten Richtwert verliere, bedeute das eine Mehrbelastung seines Etats bis zu einer Milliarde Mark.

Der Landesvorsitzende der CDU, Jürgen Echternach, wies darauf hin,



daß Hamburg der Klage aller anderen SPD-regierten Länder in Karlsruhe nicht beigetreten sei. In internen Gesprächen höre man aus dem Senat, daß „Hamburg froh wäre, wenn alles so bliebe“. Aus gutem Grund habe der Senat auch im Bundesrat nie einen Vorstoß mit dem Ziel unternommen, den im Grundgesetz, Artikel 107 vorgeschriebenen Länderfinanzausgleich zu ändern.

Echternach bezeichnete die Ausführungen von Bürgermeister Klaus von Dohnanyi über die „Ausbeutung Hamburgs durch die Bundesrepublik“ als eine „Finanzlüge“. Die Regierung des Stadtstaates wolle damit nur von ihrer Unfähigkeit, sparsam mit Geld umzugehen, ablenken. Nicht der Länderfinanzausgleich, sondern die „maßlose Verschuldungspolitik“ und die wirtschaftsfeindliche Einstellung im Regierungslager seien Ursache für die Finanzmisere der Metropole.

CDU-Fraktionschef Perschau begnügte sich wenige Tage vor Beginn der senatsinternen Haushaltsberatungen nicht mit theoretischen Zahlenspielereien als Auswirkungen einer künftigen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Perschau legte Daten über die jetzige Finanzlage vor. „Wer sparen will, kann nicht mit dem letzten Mann innerhalb der Verwaltung anfangen, sondern muß oben beginnen“, forderte der Oppositionsführer. Oben – das ist nach seinen Ermittlungen die „größte und teuerste Landesregierung aller Bundesländer“. Mit zum Beispiel drei Behörden im Kulturbereich und einem eigenständigen Gesundheitsressort, das es bundesweit sonst nirgendwo gibt. Ein Ministerium für Bauwesen halten sich nur noch vier Bundesländer – die Hansestadt leistet sich in dem Bereich sogar eine Behörde mit zwei Senatoren.

Gewiß – was die CDU auf dieser Ebene streichen will, würde nicht viel bringen, aber ein Signal setzen. Das große „Abspecken“ in einem Etat, der 1986 voraussichtlich eine Netto-Neuverschuldung von 1,4 Milliarden und insgesamt eine Jahreszinslast von 1,23 Milliarden ausweisen wird, könnte nach Überzeugung der Union nur eine Teilprivatisierung städtischer Versorgungsbetriebe und eine gründliche Aufgabenkritik innerhalb der 110 000 Mitarbeiter zählenden Verwaltung bringen.

Doch einer wirksamen Strukturreform der Verwaltung geht der Senat nach Perschaus Worten bewußt aus dem Wege, „weil er sich dann mit der mächtigen Gewerkschaft ÖTV“ anlegen müßte. Vielleicht riskiert Hamburgs SPD-Regierung aber doch ein bißchen Zoff mit den Bossen von der ÖTV. Die Bürgerschaftsfraktion forderte den Senat gestern auf, die Konsolidierung fortzusetzen, die Aufgabenkritik zu verstärken „und die daraus folgenden Notwendigkeiten ohne Beschönigung mit den Bürgern, den Mitarbeitern, ihren Personalräten und Gewerkschaften zu diskutieren“.

Kohl zieht eine positive Bilanz seit Amtsantritt

Gelöste Atmosphöre nach der Aussprache mit Strauß

GÜNTHER BADING, Bonn

Gut eine Stunde nach Beginn der ersten Bundespressekonferenz des Bundeskanzlers in diesem Jahr stellte einer der Journalisten endlich die Frage nach Thema eins der sommerlichen Gerüchteküche Bonns: „Werden Sie Ihr Kabinett umbilden, Herr Bundeskanzler?“ Helmut Kohl zögerte keinen Moment mit der Antwort. „Derzeit nicht aktuell“ beschied er die Runde unmißverständlich, aber freundlich. Kohl, dem in den vergangenen Wochen oft „Wegtauchen“ aus der öffentlichen Diskussion vorgeworfen worden war, zog zu Beginn der politischen Sommerpause eine positive Zwischenbilanz seiner Amtsführung zur Hälfte der Legislaturperiode. Der Kanzler sprach bestimmt, oft humorvoll. Verschwunden war das eingefrorene Lächeln, das in den vergangenen Wochen des „Zwischentiefs“ seiner Regierung auf allen Fernsehschirmen zu sehen war. Helmut *Kohl* war, einen Tag nach dem „freundschaftlichen, um nicht zu sagen herzlichen“ Gespräch vom Vortag mit CSU-Chef Franz Josef Strauß – einer Bewertung, der sich Kohl anzuschließen bereit war – spürbar eine große Sorge los.

Die Bilanz Kohls hörte sich bei allen Abstrichen unter dem Rubrum Eigenwerbung beachtlich an: Da sei der Mailänder Europa-Gipfel, der erstmals über die Tagesdiskussion von EG-Verteilungsmechanismen hinaus Perspektiven für eine politische *Union* Europas aufgezeigt habe. Und da sei die wirtschafts- und finanzpolitische Bilanz. Alle Daten hätten bei seinem Amtsantritt im Oktober 1982 „auf eine Abwärtsentwicklung unserer Volkswirtschaft, auf einen totalen Vertrauensverlust hingewiesen“.

Mehr Familienreisen

Die heutigen Zahlen zeigten, daß die Bundesrepublik Deutschland „praktisch an der Spitze der Entwicklung der Industrienationen der Welt“ marschiere, daß „der Aufschwung nicht nur in Gang gekommen ist, sondern, von wenigen Sektoren abgesehen, auch eine sehr positive Entwicklung für das Jahr 1986 verheißt.“ Beim Kernproblem der Arbeitslosigkeit bewegten sich die Dinge „langsam – aber sie wenden sich langsam zum Positiven“. Auch die deutschlandpolitische Bilanz des Kanzlers war per saldo positiv. Die Zahl der Familienreisen nehme zu, die Gesprächsschiene nach Ost-Berlin funktioniere.

In der Fragerunde nach der viertelstündigen Eingangserklärung des Kanzlers wich der Regierungschef kaum einem Thema aus, ja er forderte die Journalistenrunde sogar ein wenig heraus. Die sonst an Fröhlichkeit und Humor nur bei Sozialminister Norbert Blüm gewöhnten Korrespondenten mußten sich von Kohl ironisch fragen lassen, ob denn niemand das „brisante Thema“ eines CSU-Austritts aus der Regierungskoalition anschneiden wolle, wie es der Stuttgarter Sozialphilosoph Rohrmoser der bayerischen Schwesterpartei empfohlen habe.

Appell an Koalition

Zur Sache selbst zitierte er dann nur CSU-Generalsekretär Tandler, der es als „bodenlose Gemeinheit“ empfunden hatte, eine angeblich zustimmende Randbemerkung von Strauß zu Teilen des Rohrmoser-Papiers als „neue Bombe aus München“ hochzustilisieren.

Ernst klang danach wieder Kohls Appell an die Koalition, Schluß zu machen mit den „abwegigen, gelegentlich auch ganz und gar unsinnigen“ Diskussionen. Wahlen könnten Koalitionsparteien niemals in Streit und gegenseitigen Profilierungsversuchen, sondern nur miteinander gewinnen.

Deutlich bemüht, keinen Vorwand für ein Bonner „Sommertheater“ zu liefern, reduzierte Kohl die in der Koalition umstrittenen Äußerungen Genschers zu einer „neuen Phase der Entspannungspolitik“ auf die Hoffnung auf neue Erfolge bei den Genfer Rüstungskontrollverhandlungen zwischen USA und Sowjetunion.

Beifall auf offener Szene – in diesem Rahmen ungewöhnlich – bekam Kohl, als er auf die provozierende Frage eines polnischen Journalisten, was er denn den besorgten Polen über die Haltung Bonns zur polnischen Westgrenze sagen solle, aus dem Stegreif einen perfekten Korrespondentenbericht in die Mikrofone diktierte und dabei formulierte: „Das Sympathischste an den Deutschen ist, daß es hier keine Revanchisten gibt.“

Die Schikanen beginnen mit Antrag auf Ausreise

Junge Rußlanddeutsche: Wir fühlen uns hier sehr wohl

XING-HU KUO, **Wiesbaden**

Bescheidenheit, Flexibilität, Opferbereitschaft: Dies sind wesentliche Charaktereigenschaften der Rußlanddeutschen. Sie haben es ermöglicht, daß nach 200 Jahren einer Schreckensherrschaft unter Zaren und Bolschewiken diese Volksgruppe überlebte und immer noch unbeirrbar an ihrer deutschen Identität festhält.

Diese Geschichte und die Gegenwart der fast zwei Millionen Rußlanddeutschen waren Bestandteil einer Ausstellung des 19. Bundestreffens der Landsmannschaft, das am Wochenende in Wiesbaden mit 10 000 Teilnehmern stattgefunden hat.

Alte vergilbte Fotos zeigen immer wieder charakteristische Szenen an der Wolga, in Wolhynien und anderen Gegenden Rußlands, wo mehr als 3000 deutsche Siedlungen errichtet wurden. Eingeladen wurden diese „Gastarbeiter" von den russischen Zaren. Verlockungen aller Art – nachzulesen in entsprechenden Dekreten, die auch zu den interessanten Exponaten gehörten – veranlaßten viele Deutsche, vor allem aus dem heutigen Bundesland Hessen, in die ferne, ungewisse Zukunft auszuwandern. War schon die Unterdrückung und Russifizierung durch das Zarenreich schlimm genug, eine wahre Hölle wurde unter Stalin praktiziert: Sozusagen als „Strafe" für den von Hitler begonnenen Krieg gegen die Sowjetunion (1941) wurden die Deutschen, obwohl längst Sowjet-Bürger, als „illoyale Nationalität" in menschenleere Steppen und die Eiswüsten Sibiriens verbannt. All dieses Leiden, das viele mit dem Leben bezahlten, wird eindrucksvoll durch Bilder, Fotos und andere Dokumente belegt.

„Noch nie so gut gelebt"

Einige Skulpturen erregen das Interesse der Besucher. Eine Gipsplastik heißt „Kummer": Durch allzu schwere Sorgen ist das Genick eines Menschen gebrochen worden, der Kopf hängt herunter, die totale Erschöpfung ist offensichtlich. Der Künstler dieser und anderer Skulpturen erläuterte der WELT seine Geschichte, Erfahrungen und Hoffnungen. Es ist der 46jährige Johann Löwen, Maler und Bildhauer aus Orenburg/Ural. Als Sohn eines deutschen Kunstschmiedes erlernte er mehrere Berufe, darunter landwirtschaftliche und Kfz-Technik: Als seine künstlerische Begabung entdeckt wurde, durfte er acht Jahre als Maler und Zeichner arbeiten und an einer pädagogischen Kunsthochschule studieren.

Das Ende der hoffnungsvollen Karriere begann, wie bei allen Deutschen in ähnlicher Situation mit dem Ausreiseantrag, 1976. Wie die meisten Rußlanddeutschen will auch Löwen nicht über die vielen Schikanen und Schwierigkeiten reden, die diesem Antrag folgten. Nach vier langen Jahren konnte er 1980 zu seinem Bruder in die Bundesrepublik reisen.

Mit seinem Leben in der Bundesrepublik ist er „vollkommen zufrieden. Ich habe noch nie so gut gelebt, ich habe gefunden, was ich schon lange gesucht habe". Ausdruck dieses Gefühls ist möglicherweise auch die Plastik „Entfaltung": Einem Mann gelingt es mit übergroßer Kraftanstrengung, sich aus einem Riesenfelsbrokken zu befreien.

Alle haben Arbeit

Eine Gruppe junger Männer und Frauen lacht fröhlich, als die Frage nach ihrem Wohlergehen gestellt wird: Sie sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. „Wir kommen aus Tiraspol in der Moldauischen Sowjetrepublik", erklärte stellvertretend Katharina M. Über die Vergangenheit nur soviel: „Wir haben viele Anträge gestellt, bis wir herauskommen konnten." Alle leben seit einigen Jahren hier, arbeiten, zumeist in anderen Berufen: „Wir akzeptieren jede neue Arbeit. Wir sind sehr zufrieden, auch mit den neuen Kollegen und Landsleuten." Thomas K. (26) vergaß nicht hinzuzufügen: „Und die Kollegen sind auch mit uns zufrieden."

Auffallend ist bei den Angesprochenen die Bitte, an die zu denken, die „noch hinter dem Eisernen Vorhang sind. Wir haben es geschafft, aber unsere Landsleute in Kasachstan, Kirgisien und Sibirien warten auf diese Stunde", wurde immer wieder gesagt. Auch Johann Löwen erinnerte an den deutschen Künstler Jakob Wedel aus Kirgisien, dessen Werke in der Ausstellung gezeigt wurden (Dias konnten in die Bundesrepublik gebracht werden). Wedel wird heute boykottiert und schikaniert. Sein „Verbrechen": 1979 stellte er einen Ausreiseantrag.

Ein Offizier, der in vier Marinen diente

Im 91. Lebensjahr ist Vizeadmiral Friedrich Ruge, der erste Inspekteur der Marine der Bundeswehr, in Tübingen gestorben. Zuallererst war Ruge Seeoffizier, aber auch Gelehrter und Schriftsteller. In vier Marinen hat er gedient.

Gleich nach dem Abitur trat er als Kadett in die kaiserliche Marine ein und erlebte den Ersten Weltkrieg auf Linienschiffen und Kreuzern. Sein Zerstörer wurde mit der gesamten deutschen Flotte bei Scapa Flow versenkt. Nach Rückkehr aus britischer Gefangenschaft wurde Ruge 1920 von der Reichsmarine übernommen.

Nun begann für den jungen Offizier die Zeit äußerst anregender Lehrjahre. Er durfte an der Technischen Hochschule Berlin studieren und wandte sich außerdem intensiven Sprachstudien zu. Er machte die Dolmetscherprüfung in Englisch und Italienisch, lernte außerdem Schwedisch und Spanisch.

Vizeadmiral Friedrich Ruge FOTO: DIE WELT

In der Truppe beschäftigte ihn die Minenkriegführung als Kommandant eines Minensuchbootes, später als Flottillenchef. 1937 wurde Ruge Führer der Minensuchboote in Cuxhaven.

Im Zweiten Weltkrieg führte er in der Ostsee und später im Westen solche Verbände, wurde 1943 Befehlshaber des Marinekommandos in Italien und danach wegen seiner umfassenden Kenntnisse im Küstenschutz Marineberater im Stabe Rommels, der die Inspektion der Verteidigungswerke am Atlantik und im Mittelmeer übernommen hatte und anschließend Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B im Westen zur Abwendung einer erwarteten Invasion wurde.

Ruge wurde in diesen Jahren zum Bewunderer Rommels und hat ihn später gegen Angriffe verteidigt. Als Vizeadmiral war Ruge von 1944 an für den Kriegsschiffbau verantwortlich.

Wieder geriet er in britische Gefangenschaft. Ende 1946 in die Heimat zurückgekehrt, hielt er sich mit seinen Sprachkenntnissen über Wasser, machte als parteiloser Stadtrat in Cuxhaven einen kurzen Abstecher in die Politik, begann mit Marinegeschichtsschreibung, siedelte nach Tübingen um, wo er schließlich mit Büchern über den Krieg im Pazifik, über den „Seekrieg 1939-45" und über das grundlegende Strategiethema „Seemacht und Sicherheit" weithin Beachtung fand.

Ruges Leistung beim Aufbau der Marine der Bundeswehr wird in Fachkreisen längst anerkannt. Im März 1956 übernahm er die Leitung der Abteilung Marine im Bundesverteidigungsministerium. Ein Offizier, der sich nicht nur in militärischen Operationen bewährt hatte, sondern auch mit Geschichte, Politik, Strategie und – nicht zuletzt – den Sprachen der Verbündeten unseres jungen Staates vertraut war, wurde schnell akzeptiert, in der eigenen Marine ebenso wie überall im Bündnis. Mit Admiral Burke von der US-Navy und hohen britischen Seeoffizieren verband ihn bald ein enges Vertrauensverhältnis.

Ruge war damals klar, daß die neue deutsche Marine ihre Fähigkeiten nicht überschätzen dürfe. Ihre erste Konzeption, wesentlich von seiner Handschrift geprägt, beschränkte sich auf die Verteidigung der Ostzugänge.

Weitblickend setzte Ruge aber durch, daß die Marine auch eine eigene Fliegerkomponente erhielt. Sie ist heute mit den „Tornados" ihr schärfstes Schwert. – Friedrich Ruge war in gesunder Mischung ein Mensch voller Unruhe und Heiterkeit. RÜDIGER MONIAC

Geschenk des Kanzlers bereitet Kopfzerbrechen

Wie soll historisches Museum in Berlin gestaltet werden?

HANS-R. KARUTZ, **Berlin**

Für den kommenden Herbst berufen der Bund und Berlin die erste Beratungsrunde führender deutscher Geschichts- und Museumsexperten ein, um den Bau des „Deutschen Historischen Museums" gegenüber dem Reichstagsgebäude in der Mitte Berlins durch eine Konzeption voranzubringen. Der Bau ist, wie berichtet, ein Geschenk von Bundeskanzler Helmut Kohl zum 750. Geburtstag Berlins 1987 an die Stadt.

Kultursenator Volker Hassemer (CDU) zeigte sich in einer öffentlichen CDU-Diskussionsrunde zuversichtlich, den Bau mit Geist und Leben zu erfüllen. Dagegen stellte die CDU-Basis zahlreiche kritische Fragen zum „Wie" und äußerte die Befürchtung, dem Museum werde es an Ausstellungsstücken mit „Aura" und Anziehungskraft fehlen.

Kultursenator Hassemer wies in der Debatte mit kundigen CDU-Zuhörern darauf hin, daß die Vorarbeiten für das unbestritten schwierige Vorhaben, in Berlin ein neues repräsentatives Geschichtsmusum einzurichten, von einem „Forum für Geschichte und Gegenwart" geleistet werden. Das neue Gebäude, ein „Jahrhundertbauwerk", müsse eine „möglichst spannende Inszenierung von Geschichte" garantieren.

Kritische Einwände

Man könne das Projekt keineswegs mit einem Naturkundemuseum vergleichen: „Also erst sammeln und horten, dann ausstellen." In dem Neubau, der etwa auf dem historischen Gelände der ehemaligen Kroll-Oper vis-à-vis vom Reichstag errichtet werden soll, sei keine „fertige" Ausstellung zu erwarten. „Das Haus soll ein Zielort der Erfahrungen sein, die wir im Ringen um die Meinung, wie dieses Haus gestaltet werden soll, gewinnen", sagte Hassemer.

Gegen kritische Einwände, weder gebe es ungehobene Museumsschätze, die in dem Neubau präsentiert werden könnten, noch sei erkennbar, wie man die Konkurrenz zu dem zweifellos sehenswerten Museums-Gegenstück in Ost-Berlin gewinnen wolle, führte Hassemer ins Feld: „Alle Historiker, mit denen ich gesprochen habe, sagten, die Sache sei sinnvoll. Es muß, und es wird gehen!" Es denke auch niemand daran, andere und vergleichbare deutsche Museen nun zu „plündern", um das Berliner Haus zu füllen: „Wir konkurrieren auch nicht um die Zahl der deutschen Kaiserkronen."

Das Haus benötige keineswegs nur Objekte mit der wünschenswerten „Aura", sondern es gehe darum, Historie vor Augen zu führen, einen „vollkommenen Schauplatz der Beschäftigung mit Geschichte" anzulegen. Zugleich erteilte Hassemer jedoch allen früheren Konzepten eine Absage, dort eine Art „Disneyland" der Vergangenheit mit „Spielmaschinen" und anderen populären, aber trivialen Dingen einzurichten: „Das Haus muß ein großer Wurf werden, muß den großen Atem haben!"

Grundstein im Jahr 1987

CDU-Kultursprecher Uwe Lehmann-Brauns meinte, bei aller Seriosität der Präsentation in dem Neubau müsse deutsche Geschichte („dazu gehört auch die DDR") vor allem für junge Menschen faßlich und konkret dargeboten werden. „Das muß nicht bei Disco-Musik geschehen, aber nicht so langweilig und unkonkret, wie dies jetzt bei ‚Fragen an die deutsche Geschichte' im Reichstag geschieht. Da haben sich die Schüler wahrlich ihr Gratismittagessen verdient, wenn sie den Rundgang hinter sich haben ..."

Wenig überzeugend fand der Kunsthistoriker Otto von Simson, Mitglied in der „Notgemeinschaft für eine freie Universität", das bisher Vorgelegte: „Ich bin vor allem sehr skeptisch in der Frage, wie historische Bewegungen ins Bildhafte übersetzt werden sollen und wo wir die Gegenstände herbekommen, die den Betrachter tatsächlich zwingen, stillzustehen und nachzusinnen."

Der Senat indes sieht die „Ungeduld des Geldgebers" (Lehmann-Brauns) und den „starken Drive", den das Museum dank Kohls Engagement gewonnen hat: „Unser Ziel bleibt nach wie vor, den Grundstein im Feier-Jahr 1987 zu legen", sagte Hassemer nach der Diskussion zur WELT. Die bedeutendsten Namen gegenwärtiger Weltarchitektur sollen Entwürfe für das 250-Millionen-Haus unter der Regie des Bundesbauministeriums liefern. Vor 1990/91 ist ohnedies nicht mit der Einweihung zu rechnen, eher später.

Wieder Brief eines Grünen an Terrorist Klar

STEFAN HEYDECK, **Bonn**

Christian Klar, führendes Mitglied der Roten Armee-Faktion (RAF), hat wieder Post von den Grünen erhalten. Der Bundestagsabgeordnete Udo Tischer hat den zu lebenslanger Haft Verurteilten um einen Besuchstermin gebeten. In seinem Brief vom 20. Juni erklärt Tischer unter Zusicherung von Vertraulichkeit, er wolle sich nach Klars „Anliegen erkundigen". Auf ähnliche Weise hatten bereits Anfang des Jahres die damaligen Vorstandsmitglieder der Bonner Fraktion, Antje Vollmer und Christa Nickels, für Auseinandersetzungen innerhalb der Partei und öffentliche Kritik gesorgt. Insbesondere Otto Schily hatte sie scharf angegriffen. Er konnte sich aber nicht durchsetzen.

Die beiden Frauen hatten bei Klar, Brigitte Mohnhaupt sowie drei weiteren, von ihnen als „politische Gefangene" bezeichneten inhaftierten Terroristen Interesse an einem Besuch geäußert. Nach einer heftigen Diskussion hatte die Fraktion es Mitte März in einer Resolution als „notwendig" bezeichnet, „Gespräche und politische Auseinandersetzungen" mit RAF-Angehörigen zu suchen.

Fraktionssprecher Christian Schmidt erklärte gestern der WELT, er schließe neue interne Auseinandersetzungen wegen des Tischer-Briefs aus. Es wäre „mißlich", wenn ein Zusammenhang mit dem Januar-Schreiben hergestellt würde. Er würde jedoch seinen Kollegen „politisch verurteilen", sollte dieser bei einem Treffen mit Klar politische Gespräche führen. Tischer (vor seinem Eintritt in die Grünen zwei Jahre lang CDU-Mitglied) habe ihm mitgeteilt, er wolle über die Bedingungen im Strafvollzug und nicht „über Politik" sprechen. Auslöser für sein Vorhaben seien „irgendwelche Inhaftierte" gewesen, die sich unter anderem über angebliche Mißstände bei Gefangenentransporten beschwert hätten. Der 28jährige Grüne hatte Klar geschrieben, er wolle „mehr als Mensch" mit ihm reden.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Ägypten sorgt sich um die schwindende Nilflut

Hält die Dürre an, ist Streit mit Sudan unvermeidbar

PETER M. RANKE, Athen

Die schwindende Kraft des Nils ist für Kairo das größte Sorgenthema. Die jetzt beginnende jährliche Nilflut ist die niedrigste seit 1913, weil in Ostafrika, Äthiopien und Sudan seit drei Jahren Trockenheit herrscht. Ägyptens 48 Millionen Menschen leben vom Nilwasser, 96 Prozent des Landes sind Wüste. Schon rufen Fernsehen und Rundfunk zu äußerster Sparsamkeit beim Wasserverbrauch auf. In Moscheen und Kirchen wird für mehr Nilwasser gebetet.

In einigen Nilstädten wird das Trinkwasser stundenweise gesperrt, was aber auch mit Reparaturarbeiten an den Leitungen zusammenhängt. Die größten Wasserverbraucher des Landes, die Fellachen (Bauern) und die Industrie, dürfen aber noch immer unbegrenzt und kostenlos Nilwasser aus den Kanälen schöpfen. Kein Politiker würde das zu ändern wagen.

Wenn Ägypten, wie vorauszusehen, dieses Jahr nur 30 Milliarden Kubikmeter Nilwasser (1984: 32 Milliarden) oder 53 Prozent der normalen Flut erhält, müssen die Wasserreserven hinter dem Assuan-Hochdamm, also der Nasser-Stausee, weiter angezapft werden, warnt ein vertraulicher Parlamentsbericht. Schon 1984 wurden 20 Milliarden Kubikmeter aus dem Nasser-See entnommen, der heute noch 75 Milliarden Kubikmeter gegenüber 132 Milliarden vor sechs Jahren enthält. Der Gesamtbedarf des Landes liegt bei rund 40 Milliarden Kubikmeter Nilwasser pro Jahr.

Gibt es auch im nächsten Sommer nur eine geringe Nilflut, sind nach Ansicht ägyptischer Politiker katastrophale Folgen zu befürchten: Der Reisanbau müßte aufgegeben oder stark eingeschränkt werden, ein Drittel der künstlich bewässerten Fläche würde versteppen. Dazu kommt die Gefahr, daß die Turbinen am Assuan-Hochdamm, der ein Drittel des Strombedarfs liefert, bis auf den Durchlauf bei zwei Turbinen stillgelegt werden müssen, um Wasser zu sparen.

Trotz vieler Umwelt-Vorbehalte hat der Hochdamm Ägypten bisher gerettet, geben Politiker in Kairo zu. Ägypten braucht schnell sehr viel mehr Wasser, was durch Einsparungen allein nicht aus dem Nil zu bekommen ist. So will die Regierung jetzt stärker die unterirdischen Süßwasservorräte ausbeuten, denn Landgewinnung mit künstlicher Bewässerung in der Wüste, Industrialisierung und der Zuwachs der Bevölkerung auf 70 Millionen Menschen von jetzt 48 in nur 15 Jahren strapazieren den Nil.

Mit außenpolitischen Sorgen verfolgt Kairo die Entwicklung in Sudan. Nach dem Sturz von Präsident Numeiri am 6. April hat der neue Ministerpräsident Dafallah eine Revision der Abmachungen mit Kairo angekündigt, „um den Nutzen für Sudan zu erhöhen". Ägyptische Politiker befürchten, daß dazu auch das Nilwasser-Abkommen von 1959 gerechnet wird, das von 84 Milliarden Kubikmetern nutzbaren Nilwassers Ägypten 55,5 Milliarden und Sudan 18,5 Milliarden pro Jahr zumißt. Beide Länder nutzen diese Quoten heute fast schon aus. Bei andauernder Trockenheit in den Nil-Ursprungsländern von Äthiopien bis Ostafrika ist daher Wassernot und Streit unvermeidlich.

In Kairo schwinden die Hoffnungen, daß der Jonglei-Kanal in Südsudan fertiggebaut werden kann, in den die Ägypter schon 56 Millionen Dollar investierten. Er soll Nordsudan und Ägypten mit zusätzlich 3,8 und später sieben Milliarden Kubikmeter Nilwasser versorgen. Die Bauarbeiten wurden im November 1982 wegen des neuen Bürgerkrieges im Süden Sudans eingestellt. (SAD)

Italiens neuer Präsident sucht Nähe des Volkes

Cossiga: Die Demokratie stärken, auf Europa hoffen

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Nach der Vereidigung und feierlichen Amtseinführung des neuen italienischen Staatspräsidenten Francesco Cossiga hat die vom sozialistischen Parteichef Bettino Craxi geführte Regierung gestern ihren Rücktritt angeboten. Cossiga lehnte das Angebot ab. Das vor 23 Monaten gebildete Fünf-Parteien-Kabinett Craxi bleibt damit im Amt und hat gute Chancen, den 1968 von der dritten Regierung Moro mit einer Amtsdauer von über 27 Monaten aufgestellten Stabilitätsrekord zu brechen.

Voraussetzung ist, daß die jetzt anlaufenden Verhandlungen zwischen den Koalitionspartnern (Christdemokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Republikaner, Liberale) zur Überprüfung des Regierungsprogrammes erfolgreich verlaufen. Bei diesen Verhandlungen geht es in erster Linie um die Frage, ob das gefährlich anwachsende Defizit des Staatshaushalts durch neue Steuern oder durch Kürzung der Staatsausgaben in einigermaßen erträglichen Grenzen gehalten werden soll.

Cossiga zeigte nach seiner Vereidigung in einer Rede vor beiden Häusern des Parlaments die Leitlinien auf, die er sich für seine siebenjährige Amtszeit gegeben hat. Er präsentierte sich als Volkspräsident. „Der Maßstab des einfachen Volkes wird für mich der sicherste Bezugspunkt sein", versicherte er.

Grundsätzlich bekannte er sich zu der von der Regierung Craxi angestrebten Reform der Verfassung mit dem Ziel, die krisenanfällige Demokratie in Italien institutionell zu stärken. Er erklärte: „Der Präsident der Republik wird, so weit er dafür zuständig ist, seinen Beitrag zum Erneuerungsprozeß leisten. Die institutionellen Neuerungen müssen von demselben Geist geleitet sein, der die Verfassunggebende Versammlung inspirierte, und sie müssen auf eine leistungsfähigere, modernere und besser abgesicherte Ordnung abzielen.

Ausdrücklich verteidigte der aus der autonomen Region Sardinien stammende Cossiga die Rechte derjenigen italienischen Staatsbürger, die aus anderen Kulturkreisen kommen und eine andere Muttersprache haben. Er fühle sich als Präsident auch dieser Bürger, sagte er, und sicherte sich damit die Sympathie nicht nur seiner autonomiebewußten sardischen Landsleute, sondern auch der Südtiroler und anderer Minderheiten.

Im außenpolitischen Teil seiner Rede stellte Cossiga Europa und den Ost-West-Ausgleich in den Mittelpunkt. „Die Hoffnung unseres Landes ist vor allem Europa anvertraut", sagte er. „Auf diesem Kontinent, der so viele Tragödien des Brudermordes erlebt hat, in dem sich aber auch das Wunder der europäischen Kultur ereignete, wird es keinen wirklichen Frieden geben, wenn man nicht mit vereinter Kraft ihre noble Mission vertieft und vervollkommnet, die vor 30 Jahren in konstruktivem Geist die Gründungsväter des neuen Europa beseelte."

Im Ost-West-Verhältnis gebe es „keine Alternative zum Dialog, zur Entspannung und zum konstruktiven Frieden". Die von der Entscheidung eines „freien Parlaments" getragene Zugehörigkeit Italiens zur Allianz der westlichen Völker bleibe für die Friedens- und Europapolitik die fundamentale Verankerung. Den Völkern der Sowjetunion und der osteuropäischen Nationen bekundete er „Freundschaft und Respekt".

Seinem Vorgänger Sandro Pertini, der allein zu Fuß ins Parlament gekommen war und mitten unter den Parlamentariern Platz genommen hatte, attestierte der neue Präsident unter starkem Beifall, „der authentische und aufrechte Dolmetsch" des italienischen Volkes gewesen zu sein.

Selbstbewußt feiern die Slawen Methodius als ein Symbol der Einheit

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Nachdem Papst Johannes Paul II. in seiner Slawen-Enzyklika den heiligen Methodius und dessen 1100. Todestag sowie dessen Bruder Kyrill gewürdigt hat, finden in diesen Tagen unter den Katholiken Mittel- und Südosteuropas zwei zentrale Methodius-Gedenkfeiern statt.

In Velehrad (Mähren) – dem vermutlichen Todesort des heiligen Methodius auf dem Boden der heutigen CSSR – versammeln sich am Sonntag die vom kommunistischen Regime bedrängten Katholiken der Tschechoslowakei. Obwohl Papst Johannes Paul II. von den Prager Behörden keine Genehmigung erhielt, an den Feierlichkeiten teilzunehmen, rechnet die tschechische katholische Kirche mit einer massiven Teilnahme der Gläubigen. Kardinal Casaroli wird als päpstlicher Legat anwesend sein. Auch der Primas der katholischen Kirche Polens, Kardinal Glemp, wird in der CSSR und in Jugoslawien erwartet.

Gestern haben in Djakovo (Kroatien) die zentralen Feiern der jugoslawischen Katholiken zu Ehren des Slawenapostels begonnen. Aus diesem Anlaß trat in der alten slawonisch-kroatischen Bischofsstadt die katholische Bischofskonferenz Jugoslawiens zusammen.

Ein wissenschaftliches Symposion über die Brüder Kyrill und Methodius aus Saloniki wird abgehalten, die im 9. Jahrhundert den slawischen Völkern das Evangelium predigten und die Schöpfer des nach ihnen benannten „kyrillischen Alphabets" sind, das bei den orthodoxen Slawen, im Gegensatz zur lateinischen Schrift bei den katholischen Slawen – noch heute gebraucht wird.

Die unter kommunistischer Herrschaft lebenden und wirkenden katholischen Slawen sehen in den beiden „Slawen-Aposteln", besonders aber in der Gestalt des Methodius, ein Symbol der Einheit – zumal sowohl Katholiken wie Orthodoxe, also der Westen ebenso wie der Osten – diese beiden Heiligen verehren.

Zugleich aber dokumentieren die Methodius-Feiern das Selbstbewußtsein des slawischen Christentums. Kennzeichnend für diese Haltung sind die einleitenden Worte der Zagreber katholischen Kirchenzeitung „Glas Koncila" zu den Methodius-Feiern. Unter Hinweis darauf, daß Papst Hadrian II. im Jahre 870 Methodius zum Metropoliten und Erzbischof von Syrmien und Pannonien – also des heutigen Jugoslawien nördlich der Save sowie des heutigen Ungarn – ernannte, bemerkt die kroatische katholische Kirchenzeitung, damit sei die junge slawisch-pannonische Kirche gegenüber den fränkischen (deutschen) Missionszentren Aquileia, Salzburg und Regensburg selbständig geworden und unmittelbar der Jurisdiktion Roms unterstellt worden.

„Die heiligen Brüder, die Slawen-Apostel, sind ebenso wie alle großen Erneuerer und Ausbreiter der Kirche ein Geschenk Gottes. Sie gelangen nicht wie Meteore in die Geschichte, sondern wachsen aus der Kirche empor", schreibt die Zagreber Kirchenzeitung (die als Organ des kämpferischen kroatischen Erzbischofs und Kardinals Franjo Kuharic gilt).



Osteuropas Katholiken gedenken der Heiligen Kyrill und Methodius (hier auf einer Ikone). Anlaß ist der 1100. Todestag Methodius'. FOTO: AP

Als wolle sie auf die Gegenwart und auf den heute amtierenden „slawischen Papst" in Rom sowie auf dessen Verständnis des Christentums unter den Slawen anspielen, schreibt „Glas Koncila": „Der Papst hat Methodius ein wichtiges Zentrum anvertraut, damit er aus ihm seine neue Vision der allumfassenden und der slawischen Kirchlichkeit entwickle."

Offenbar sucht der slawische Katholizismus – ganz im Sinne des Papstes – die Erinnerung an die Slawenapostel als Brücke zu den Orthodoxen, zur Ostkirche, zu nutzen. Das mährische Velehrad war schon im 19. Jahrhundert ein Zentrum des tschechischen Katholizismus, wobei die Gestalt des Methodius seinerzeit auch bei der Emanzipation und Loslösung der tschechischen Katholiken von Habsburg und vom deutschen Katholizismus eine Rolle spielte.

Im kroatischen Djakovo war es der kroatische Bischof Josip Juraj Strossmayer, der im 19. Jahrhundert die Gestalt des Methodius für den Katholizismus wiederentdeckte. In einem Gebiet, im den katholische Kroaten und serbische Orthodoxe nebeneinander leben – sie sprechen fast die gleiche Sprache, sind aber konfessionell und damit auch national getrennt –, schien es für Strossmayer, den Bischof von Djakovo, besonders wichtig, Methodius und auch Kyrill als Gestalten einer allgemein-slawischen, aber auch südslawischen (jugoslawischen) Einheit zu ehren.

In diesem Sinne hat sich der jetzige kroatische Erzbischof und Kardinal Kuharic mit dem Patriarchen der serbisch-orthodoxen Kirche, German, jüngst zu einem Gespräch getroffen. Da es gerade auf jugoslawischem Boden noch während des Zweiten Weltkriegs zu blutigen Auseinandersetzungen und sogar Massakern zwischen katholisch-kroatischer und serbisch-orthodoxer Bevölkerung gekommen ist, kann diese Begegnung nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Allerdings darf nicht vergessen werden, daß die Heiligen Kyrill und Methodius neben ihrem katholischen eben auch einen ausgesprochen orthodoxen, ostkirchlichen Aspekt haben. Ein gewisses orthodoxes Mißtrauen gegenüber katholischen Aktivitäten kann auch durch solche Gedenkfeiern im Zeichen der Einheit nicht leicht überwunden werden.

Algerien erinnert Spanien an seine „Verantwortung" in der Westsahara

Führung im Maghreb beansprucht / Rabat als Rivale / Hält die Union Libyen–Marokko?

ROLF GÖRTZ, Madrid

Die Mittelmeerpolitik der sozialistischen Regierung Spaniens leidet unter den Wechselsprüngen des linken und des rechten Regierungsflügels. Insgesamt aber ist sie auf eine möglichst weit reichende Verbindung zu den Ländern Nordafrikas auf dem Spanien gegenüberliegenden Südufer des Mittelmeeres ausgerichtet.

Vor wenigen Wochen vereinbarte Madrid mit König Hassan von Marokko gemeinsame Luftmanöver. Jetzt, kurz vor dem Staatsbesuch des algerischen Präsidenten Benjedid Chadli, wurden die Luftmanöver mit Marokko abgesagt. Verteidigungsminister Serra hatte die von der NATO begrüßte militärische Zusammenarbeit mit König Hassan vereinbart. Die Absage erteilte (der vor zwei Tagen aus dem Kabinett ausgeschiedene) Außenminister Fernando Moran, der vor seiner Amtsübernahme im Herbst 1982 eine sehr detaillierte „sozialistische Mittelmeerpolitik" als Kernstück einer künftigen Außenpolitik Spaniens entwarf.

Manöver abgesagt

Politische Beobachter sehen Staatsbesuch und Manöverabsage im Zusammenhang eines fast gleichzeitigen Besuches des sowjetischen Flugzeugträgers und Flaggschiffs Kiew in Algerien und einer sowjetischen Delegation unter Führung des Politbüromitglieds Boris Ponomarjew in Madrid.

Auf bilateraler Ebene möchten Spanien und Algerien jenen leidigen Konflikt bereinigen, der entstand, als Spanien von seinen übereilten Gas-Käufen zurücktrat, Algerien aber auf volle Bezahlung bestand. Der jetzt offensichtlich auch von Algerien gewünschte Kompromiß muß deshalb vor dem Hintergrund ständiger Kräfteverschiebungen im Maghreb gesehen werden.

Algerien, das die Initiative an Marokko verlor, möchte die Führungsrolle übernehmen. Streitpunkt bildet die ehemalige spanische Kolonie Westsahara, an deren Selbständigkeit neben Algerien vor allem die Sowjetunion interessiert ist. Beide wünschen einen Freihafen am Atlantik.

„Wir wollen Spanien in seiner Zusammenarbeit mit Marokko nicht beeinflussen", erklärte deshalb Präsident Chadli bei einem Bankett in Madrid. „Aber unserer Ansicht nach trägt Spanien eine Verantwortung gegenüber der Bevölkerung der Sahara." Tatsächlich hatte Spanien seiner ehemaligen Kolonie in der Westsahara einst die volle Autonomie versprochen.

Unter dem Druck von König Hassans grünem Marsch übergab Madrid die Kolonie an Marokko und Mauretanien – wenn auch nur „zur Verwaltung". König Juan Carlos zog sich den Schuh der Verantwortung nicht an und stellte sich in seiner Tischrede hinter die UNO-Vereinbarungen, wonach die Saharauis in einem Referendum selbst über ihre Zukunft entscheiden sollen.

Algerien mußte inzwischen zur Kenntnis nehmen, daß eine solche Abstimmung zugunsten König Hassans und für den Anschluß der Sahara an Marokko ausfallen wird. So wünschen die Algerier, daß auch Spanien die, allerdings nur im Exil existierende, aber von der Organisation Afrikanischer Staaten unter sowjetischem „Beistand" anerkannte, sozialistisch-arabische demokratische Republik ebenfalls anerkennt.

Um die 100 000 Bewohner der Sahara für sich zu gewinnen, mußte König Hassan ihnen militärische Sicherheit garantieren. Er schaffte dies durch ein Verteidigungssystem von elektronisch überwachten Schutzwällen, denen er inzwischen einen fünften Wall angliederte.

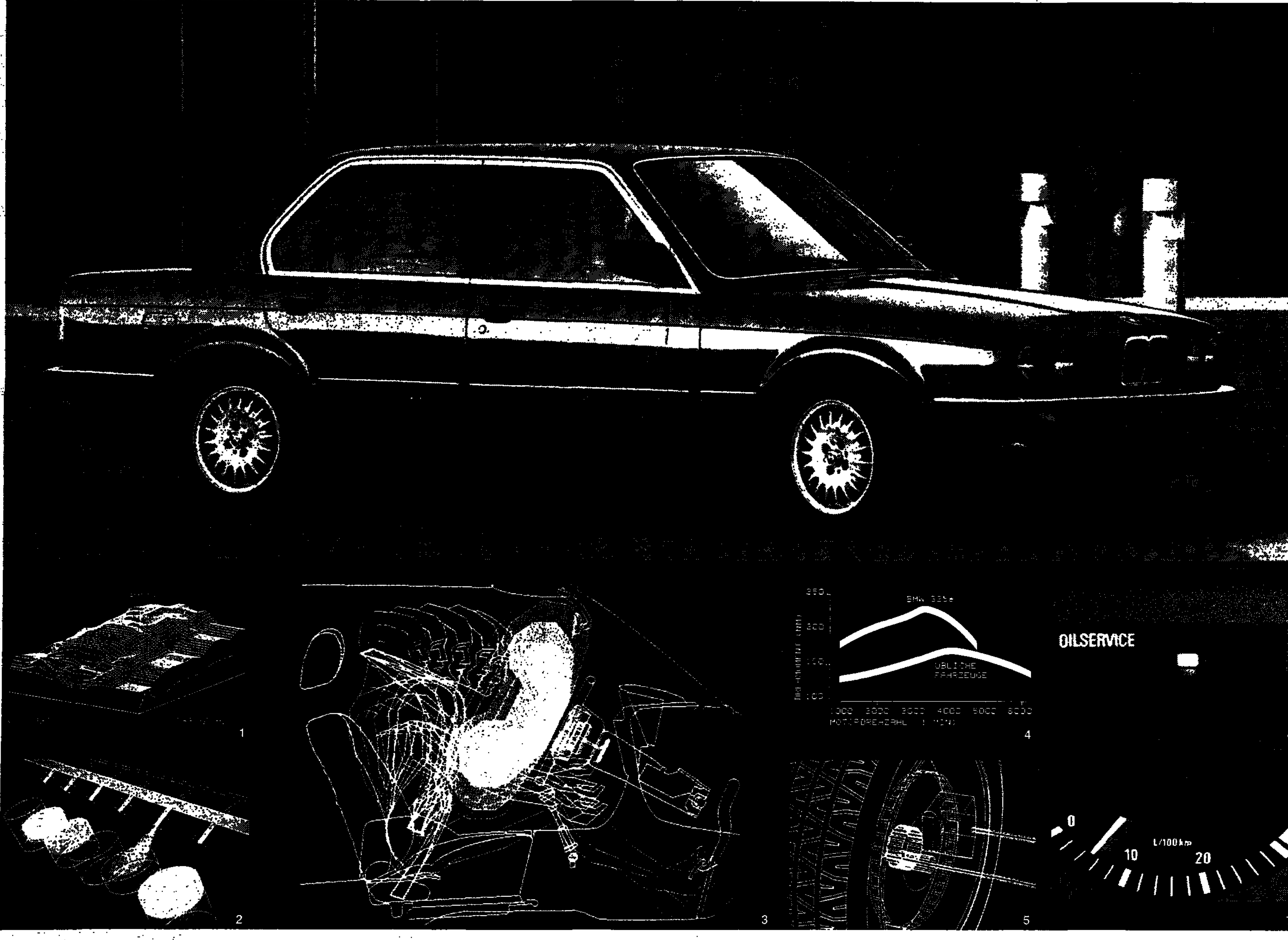
Freie Hand im Tschad

Einen entscheidenden Rückschlag erlitten die Polisario-Truppen, die für eine selbständige Sahara kämpfen, als König Hassan sich vor einem Jahr mit Oberst Khadhafi zu einer libysch-marokkanischen Staatenunion zusammenfand. Khadhafi stellte daraufhin seine Unterstützung an die Polisario ein. Das Bündnis dient König Hassan offensichtlich nur dem Zweck, sein Verteidigungssystem in der entscheidenden Phase auszubauen – was auch gelang. Der König gab dafür Oberst Khadhafi freie Hand im Tschad.

Hassans erster Versuch, die streitenden Parteien im Tschad zu einigen, war offensichtlich der Erfolg versagt. Ob es nun dieser Versuch war oder ob das Übereinkommen mit seinem Hauptzweck, nämlich den Aufbau des Verteidigungssystems, erfüllt ist, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls scheint die für den 1. 9. vereinbarte Inkrafttretung der „Staatenunion", an deren Zustandekommen kein ernsthafter Beobachter je glaubte, zunächst einmal aufgeschoben. (SAD)

Gerade technisch gut informierte Autofahrer entscheiden sich jetzt für BMW.

Wissen die etwas, was Sie nicht wissen?



Hier können Sie 6 der wichtigsten Gründe kennenlernen, die den kompakten BMW gerade heute zum Kauf der Kenner machen:

1. Kompakte Mittelklasse ist dann besser, wenn die Technik aus der Spitzenklasse kommt.

Die BMW 3er wurden von den gleichen Konstrukteuren entwickelt und gestaltet, die auch für die großen BMW verantwortlich sind. Das zeigt sich z.B. bei den höheren Ansprüchen, denen die Sicherheitstechnik genügt – beim umfassenden BMW Lebenserhaltungs-System.
Oder beim Bremssystem mit seinen außerordentlichen Sicherheitsreserven.
Ab 320i ist das modernste Anti-Blockier-System erhältlich (5).
Als perfekte Ergänzung zum Gurtsystem ist für alle 3er der BMW Airbag ab Sept. '85 auf Wunsch lieferbar (3).

2. Bei BMW führt hochwertige Triebwerks-Elektronik zu außerordentlicher Ökonomie und Umweltfreundlichkeit.

Schon der 316 besitzt einen aufwendigen, elektronisch geregelten Vergaser, bereits der 318i die elektronische Benzineinspritzung (2), der 325e sogar einen komplett kennfeldgesteuerten Triebwerkscomputer, die Digitale Motor-Elektronik (1). Triebwerks-Elektronik macht ein Automobil zukunftssicher,
weil sie praktisch unter allen Umständen und über die gesamte Laufzeit für bestmögliche Verbrennung und geringstmögliche Abgasbelastung sorgt.

3. Bereits ab 320i gewinnen Sie alle Vorzüge des BMW Reihen-6-Zylinders.

Die höhere Qualität des BMW 3ers erkennen Sie auch an seinem sehr niedrigen Innengeräusch-Niveau durch sehr aufwendige Karosserie-Konstruktion und systematische Dämmung.
Darüber hinaus gehört ab 2 l Hubraum bei BMW zu wahrer Erstklassigkeit die Laufkultur der Spitzenklasse: durch Reihen-6-Zylinder.
AMS (25/84) beschreibt das so: »Der BMW Motor läuft stets ausgesprochen seidig und vibrationsarm. In diesem Punkt markiert er eine klare Spitzenstellung.«

4. BMW 325e: Kompakte Mittelklasse mit dem Fahrgefühl der 2,8-l-Klasse.

Daß die BMW 3er große Automobile in Kompaktformat sind und nicht, wie viele vergleichbare, etwas größere Kleine, demonstriert auch der 325e. Er hat im Verhältnis zu üblichen Fahrzeugen dieser Leistungsklasse ein um 35% höheres maximales Drehmoment (4) und bietet so ein Fahrgefühl, für das man normalerweise ein Automobil der nächsthöheren Fahrzeugklasse kaufen müßte.

5. BMW Cockpit-Elektronik: Wer mehr weiß, kann auch sicherer und bewußter fahren.

Zur vorbildlichen Ergonomie des Fahrerplatzes bietet BMW dem Fahrer umfassende Informationen durch eine einzigartige elektronische Peripherie – BMW Service-Intervallanzeige: flexible Service-Planung nach tatsächlicher Fahrzeugnutzung (6).
BMW Energie-Control (ab 320i Serie): exakte Verbrauchsanzeige für äußerst effektives Fahren (7).
BMW Check-Control (ab 320i): überwacht ständig wichtige Fahrzeugfunktionen.

6. Konstruktive Qualität heißt bei BMW optimale Vorsorge zur Werterhaltung und besserer Wiederverkaufswert.

BMW hat durch Milliarden-Investitionen ein Qualitäts-Niveau erreicht, das keinen Vergleich zu scheuen braucht.
Das Ergebnis ist u.a. auch im TÜV-Report '85 nachzulesen. So steht dort z.B. zum 3er: »Mit moderner Technik und solider Verarbeitung untermauern die Münchner den guten Namen, den sie sich bei Autoliebhabern erworben haben.«

Machen Sie 1985 zu Ihrem Jahr des Fortschritts: Steigen Sie auf zu BMW.

BMW Fahrer können Sie schon zu einem Preis werden, zu dem es sonst oft nur Standard-Automobile gibt, z.B. mit dem BMW 316 ab DM 21.800.– (unverbindliche Preisempfehlung ab Werk).
Das ist ein weiterer Grund, sich von Jedermann-Uniformität beim Automobil zu distanzieren.

Mit einem BMW 3er bleiben Sie auch als Autofahrer der Individualist, der Sie sind.

Buchen Sie also bald eine Probefahrt. Oder fordern Sie mit dem Coupon Informationsmaterial an bei:
BMW AG, Abteilung CHC,
Leuchtenbergring 20, 8000 München 80.

Name ____________________

Vorname ____________________

Straße ____________________

PLZ/Ort ____________________

Telefon ____________________

BMW in Btx * 20900 # Z 00496



BMW – aus Freude am Fahren

Personalien

GEBURTSTAG

Der frühere Vorsitzende der Geschäftsführung der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH, Ministerialrat a. D. **Gerhard Herber**, feiert am 12. Juli seinen 75. Geburtstag. Herber ist heute Ehrenmitglied im Deutschen Volksheimstättenwerk.

VERANSTALTUNG

Der Präsident der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, Professor Dr. **Wolfgang Paul**, hatte zum großen Empfang anläßlich der diesjährigen Jahrestagung der Alexander-von-Humboldt-Stiftung in die Beethovenhalle in Bonn eingeladen. Über 1000 Gäste waren gekommen. Neben der wissenschaftlichen Elite aus aller Welt (mehr als 500 Gastwissenschaftler, darunter etwa 50 Humboldt-Preisträger sowie 20 jüngere deutsche Forschungsstipendiaten), nahmen Vertreter des öffentlichen Lebens, Wirtschaft, Politik und Kirche teil. Eine ungewöhnlich hohe Anzahl des Diplomatischen Korps folgte der Einladung. Botschafter aus 26 Nationen waren vertreten. Unter ihnen die Botschafter **Charles Robin Ashwin**, Australien, aus Bolivien Dr. **Vincente Mendoza Nava**, aus Frankreich **Jacques André Morizet**, aus Griechenland **Nicolas Katapodis**, aus Marokko **Abdelkader Benslimane**, aus Rumänien Dr. **Ion Rambu**, aus der Schweiz **Charles Müller**, aus Südafrika **Willem Retief**, aus Tunesien **Mongi Sahli**, aus Ungarn Dr. **Istvan Horvath**, aus Zypern **Costas Papademas** und aus Bulgarien **Georgi Evtimov**.

AUSZEICHNUNGEN

Professor **Martin Schmidt** und Dr. **Günther Esser** vom Zentralinstitut für seelische Gesundheit (ZI) in Mannheim haben den diesjährigen Hermann-Simon-Preis erhalten. Der mit 20 000 Mark dotierte Preis wird alljährlich für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Sozialpsychiatrie vergeben. Schmidt, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik des ZI, und Esser erhielten die Auszeichnung für eine Untersuchung über die psychiatrische Krankhaftigkeit achtjähriger Kinder.

*

Der Trierer Professor für Anglistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Professor Dr. **Walter Pache**, ist in Montreal als erster Preisträger mit dem Telecom Five Continents Award für Canadian Studies ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit einer Silbermedaille und 5000 kanadischen Dollar dotiert und wird jährlich an einen jüngeren Wissenschaftler aus allen fünf Kontinenten vergeben. Professor Pache hat sich seit vielen Jahren in Forschung und Lehre mit kanadischer Literatur beschäftigt. Er war maßgeblich an der Einführung von Kanada-Studien an Universitäten der Bundesrepublik Deutschland beteiligt und ist seit ihrer Gründung Leiter der Sektion anglokanadische Literatur der Gesellschaft für Kanada-Studien.

*

Rudolf Kirchschläger, Österreichs Bundespräsident, verlieh Senator **Rolf Hasenclever**, dem Präsidenten des Bundesverbandes Metall, für seine Verdienste um die Republik Österreich das Große Goldene Ehrenzeichen.

*

Karl Dedecius, der Leiter des Darmstädter Polen-Instituts, erhält in diesem Jahr den Wieland-Übersetzerpreis des Stuttgarter „Freundeskreises zur Internationalen Förderung literarischer und wissenschaftlicher Übersetzungen". Die Auszeichnung ist mit 10 000 Mark dotiert. Dedecius wurde der Preis für seine Übersetzungen polnischer Dichtungen, insbesondere der Gedichte des Lyrikers **Tadeusz Rozewicz**, zugesprochen.

*

Die Fotografische Sammlung im Museum Folkwang hat zum vierten Mal mit Unterstützung der Alfried-Krupp-von-Bohlen und Halbach-Stiftung drei Stipendien für zeitgenössische Fotografie vergeben. Die Stipendien, die mit je 8000 Mark dotiert sind, gingen an die 25jährige **Susanne Brügger** aus Köln, die 35jährige **Dörte Eißfeldt** aus Hamburg und den 37jährigen **Thomas Leuner** aus Berlin. Die Ausschreibung für die Stipendien stand in diesem Jahr unter dem Thema „Menschenbilder – das fotografische Porträt". An der Ausschreibung hatten 188 Personen teilgenommen.

EHRUNG

Die Hedwig-Burgheim-Medaille, die der Magistrat der Universitätsstadt Gießen seit 1981 alljährlich „in Anerkennung und Würdigung hervorragender Verdienste um Verständigung und Verständnis zwischen den Menschen" verleiht, wurde in diesem Jahr der Juristin Dr. **Barbara Just-Dahlmann** zuerkannt. **Hedwig Burgheim**, nach der diese Medaille benannt ist, war bis 1933 Leiterin des Gießener Fröbelseminars. Im Jahr 1943 fand sie im Konzentrationslager Auschwitz einen gewaltsamen Tod. Barbara Just-Dahlmann hat sich als Vorstandsmitglied verschiedener Gremien, so u. a. der „Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen" beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, seit Jahrzehnten mit großem persönlichen Engagement für den christlich-jüdischen Ausgleich sowohl auf theologischer wie auf weltlicher Ebene eingesetzt.

AUSWÄRTIGES AMT

Neuer deutscher Botschafter in Portugal wird **Gisbert Poensgen**. Der Krefelder, Jahrgang 1923, war seit 1979 Botschafter bei den Europäischen Gemeinschaften in Brüssel. Der Diplomat, Jurist und Volkswirtschaftler, gehört seit 1951 dem Auswärtigen Dienst an. 1959 wurde er Ständiger Geschäftsträger in Conakry. Nach einer Tätigkeit an der deutschen Botschaft in Rabat wurde Gisbert Poensgen 1961 zur EWG-Kommission versetzt, wo er als Abteilungsleiter in der Generaldirektion „Überseeische Entwicklungsfragen" tätig war. Nach seiner Rückkehr in das Auswärtige Amt 1966 leitete er das Referat für „Europäische Gemeinschaften" in der Politischen Abteilung und ab 1972 die Unterabteilung für europäische Integration in der Handelspolitik. Von 1974 bis 1977 war er Ministerialdirektor im Bundespräsidialamt. 1977 wurde er Botschafter in Athen.

UNIVERSITÄT

Der Aachener Professor Dr. **Thilo Pfeiffer** hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl an die Technische Universität Berlin angenommen. Er lehrt künftig im Fachbereich Konstruktion und Fertigung.

VERÄNDERUNGEN

Der Geschäftsführer der hessischen SPD und der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion, **Paul Leo Giani**, ist in Wiesbaden von Ministerpräsident **Holger Börner** in sein neues Amt als Chef der hessischen Staatskanzlei eingeführt worden. Er tritt die Nachfolge von **Reinhart Bartholomäi** an, der in den Vorstand der gewerkschaftsnahen Wohnungsbaugesellschaft „Nassauische Heimstätte" wechselte.

*

Der 41jährige **Udo Reiter** wird zum 1. Januar 1986 neuer Hörfunk-Direktor des Bayerischen Rundfunks (BR). Der Rundfunkrat wählte Reiter zum Nachfolger der in den Ruhestand tretenden Direktorin **Gustava Möller**. Reiter, gebürtiger Lindauer, seit September 1982 Leiter der Hauptabteilung Politik und Wirtschaft sowie Chefredakteur und seit August 1984 Stellvertreter der Hörfunk-Programmdirektorin, wurde damit auf fünf Jahre in diese Position berufen.

*

Der 47jährige Journalist **Nils von der Heyde** ist seit dem 1. Juli neuer Chefredakteur der „Hamburger Morgenpost", deren Redaktion seit einem halben Jahr kommissarisch geleitet worden war. Zum gleichen Zeitpunkt wurde der Hamburger Publizist **Sepp Schells**, der ehemalige Verlagschef des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes" in Hamburg, neben **Heinrich Braune** zum Mitherausgeber berufen.

Der deutsche Physiker und Atomforscher Professor **Hans Otto Wuester**, der seit 1978 den Aufbau und Betrieb des riesigen JET-Forschungsprojekts (Joint European Torus) zur Kernfusion der englischen Stadt Cullham leitete, ist im Alter von 58 Jahren verstorben. Wuester war seit dem Sommer 1978 Leiter des JET-Projekts, nachdem er von 1971 an als stellvertretender Generaldirektor im europäischen Kernforschungszentrum CERN bei Genf gearbeitet hatte. Davor war der Atomforscher 15 Jahre lang Mitglied des Direktoriums beim deutschen Elektronen-Synchroton (DAISY) in Hamburg. Ziel des JET-Projekts ist es, die Gase Deuterium und Tritium auf ungefähr 100 Millionen Grad zu erhitzen und dadurch Atomkerne zu verschmelzen. Mit dem Vorhaben konnten die Europäer die weltweite Führung der nuklearen Fusionsforschung übernehmen.

*

Der Fernsehjournalist **Peter Schier-Gribowsky** ist im Alter von 69 Jahren in seinem Haus in Wedel bei Hamburg gestorben. 22 Jahre lang arbeitete der gebürtige Österreicher für den NDR. Er war Mitbegründer des Magazins „Panorama", seine Reportagen über den Eichmann-Prozeß erlebten Millionen deutsche Zuschauer auf dem Bildschirm. Schier-Gribowsky hatte im Krieg in Gestapo-Haft gesessen. Die Universität Jerusalem zeichnete ihn mit der Ehrenurkunde für seine Verdienste um die Förderung der Verständigung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel aus, der frühere Bundespräsident **Karl Carstens** verlieh ihm 1982 aus dem gleichen Grund das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Reiner Wein von Rühe

„Der Verbindliche"; WELT vom 2. Juli

Sehr geehrte Herren,

ein großes Kompliment für Enno von Loewenstern und seinen Kommentar. Er zeigt die Perspektiven für eine Politik auf, die von der Überzeugung von einem endlichen Sieg der freiheitlichen und demokratischen Idee über die kommunistische Gewaltherrschaft getragen ist. In diesem Zusammenhang wird dann auch die pommersch-schlesisch-ostpreußische Frage ihre Antwort finden.

Wo aber wird diese historische Perspektive in der politischen Struktur der Bundesrepublik Deutschland solide vertreten? Schlesier machen sich, wenngleich mitunter angreifbar, doch wenigstens bemerkbar. Die Pommern und Ostpreußen aber haben offenbar Stumme zu ihren Sprechern gewählt.

Was die Parteien angeht, braucht man von SPD und FDP in diesem Zusammenhang gar nicht zu reden. Doch die CDU/CSU will gleichermaßen alles beim alten lassen. Das wird, wie schon zu Adenauers Zeiten, nur gelegentlich durch ein bißchen Gerede abgeschirmt. Dem stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden Rühe ist demgegenüber zugute zu halten, daß er uns mit seiner Auffassung von der Bindungswirkung der Ostverträge wenigstens reinen Wein einschenkt, welche Politik die CDU/CSU wirklich verfolgt.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. E.-H. Stahr,
Rodgau-Dudenhofen

*

„Neuer Streit um Bindungswirkung der Ostverträge"; WELT vom 1. Juli

Sehr geehrte Redaktion,

wann hört Herr Rühe, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, endlich einmal auf, seinen, die Interessen Deutschlands schädigenden Standpunkt zu vertreten, daß „die Ostverträge eine politische Bindungswirkung für zukünftige deutsch-polnische Grenzen haben"!

Wenn Rechtspositionen, Menschenrechtsdeklarationen, ja sogar die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes ständig unterlaufen werden können, dann nähern wir uns wieder „barbarischen Zeiten".

Daran ändern auch nichts die Passagen aus der Rede des Herrn Bundespräsidenten zum 8. Mai 1985, die im übrigen die Opposition begierig aufgreift, um daraus politisches Kapital zu schlagen.

Bei Unterscheidungen zwischen politischen und Rechtspositionen, hat das Recht doch wohl immer noch Vorrang zu beanspruchen. Mit Verzichtspolitik gibt es keine Vertrauensbildung.

Das Verständigungsgebot ist zuerst einmal der UdSSR, als Verursacher der Misere zwischen Polen und Deutschen und dann den Polen zu unterbreiten, ehe von uns verlangt wird, auf ein Viertel des Deutschen Reiches zu verzichten, bei gleichzeitiger Anerkennung der völkerrechtswidrigen Vertreibung.

Hochachtungsvoll
W. Fussek,
CDU-Stadtrat, Alfeld

*

„In der CDU/CSU Unmut über Rühe"; WELT vom 2. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,

der CDU-Abgeordnete Claus Jäger kann völlig beruhigt sein, Herr Volker Rühe ist dem Bundeskanzler mit seiner These von der angeblichen „Bindewirkung" der Ostverträge keineswegs in den Rücken gefallen; denn wir „Vertriebenen und die übrigen patriotisch gesinnten Deutschen" sind uns spätestens seit der sogenannten „Wende" darüber im klaren, daß Herrn Kohls ostpolitische Absichten in dieselbe Richtung zielen wie Herrn Rühes. Herr Kohl drückt mit anderen, gewundenen Worten aus, was Herr Rühe ohne Umschweife sagt.

Kritischen Beobachtern kann es nicht entgangen sein, daß Herrn Kohls verschwommene Rede auf dem Deutschland-Treffen der Schlesier mit äußerster Skepsis aufgenommen worden war.

Die Annahme der „Bundeskanzler habe die Position der Union bei den Heimatvertriebenen und den vielen anderen patriotisch gesinnten Mitbürgern festigen können" erscheint mir weit gefehlt.

Mit freundlichen Grüßen
I. Retzlaff,
Düsseldorf 13

*

[…] schenrechte in Mitteldeutschland kann für die Betroffenen nützlich sein. Oder will sich der Bundesaußenminister durch seine Äußerungen nur eine Einladung zur nächsten Treibjagd im Todesstreifen der Berliner Mauer verdienen? Wobei natürlich – wie bei einem der letzten Grenzzwischenfälle – ein Rehbock und ein Schwein das Ziel sind …

Es grüßt aus Berlin, in dem ich die Menschenrechtslage in Mitteldeutschland täglich vor Augen habe,

M. Krause,
Berlin 31

Farbgebung

„Wenn eine gezielte Farbgebung die Selbstheilungskräfte steigert"; WELT vom 27. Juni

Sehr geehrte Damen und Herren,

der in Ihrem Artikel erwähnte „Züricher Arzt Professor Lüscher" ist nicht aus Zürich, sondern stammt aus Basel und lebt in Luzern. Er ist auch nicht Arzt, sondern Psychologe. Als solcher hat er auch nie durch „Farbwirkungen Patienten zu beeinflussen" versucht, sondern er ist der Begründer der modernen wissenschaftlichen Farbpsychologie. Diese besagt:

1. Farben haben eine objektive psychologische Bedeutung, durch die z. B. eine bestimmtes Orangerot auf der ganzen Welt als Ausdruck von Aktivität empfunden wird.
2. Farben werden vom Individuum entweder positiv, negativ oder indifferent beurteilt, je nachdem die durch eine Farbe symbolisierte Emotion bejaht, verneint oder neutral erlebt wird.

Für die Farbgestaltung von Objekten, einschließlich Räumen in Krankenhäusern, bedeutet dies, daß man durch psychologisch erwogene Farbgestaltung Emotionen in eine bestimmte Richtung lenken kann. Man nimmt dabei aber in Kauf, daß die Ablehner der betreffenden Farbe ausgesprochen abwehrend reagieren. Eine andere Möglichkeit, die sich vor allem für kleinere Raumeinheiten anbietet, ist die emotional möglichst neutrale Farbgestaltung, die durch vom Arzt ausgewählte monochrome Farbplatten, die im Einzelfall gewünschte und vom Patienten ertragene emotionale Stimulierung bewirkt. Dieses Verfahren kommt auch der Tatsache entgegen, daß sich die Farbbevorzugungen und -ablehnungen während des Heilungsverfahrens ändern und die Farbplatten entsprechend ausgewechselt werden können.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. med. Lothar Busch,
Arzt für Neurologie
und Psychiatrie, Psychotherapie
Königsfeld/Schwarzwald

Schuldgefühle des Mannes?

„Ein Arzt findet das Leben"; WELT vom 20. Juni

Wenn der mit Ultraschall aufgenommene Film des Gynäkologen Professor Bernhard Nathanson Aufschlüsse vermittelt über den Vorgang der Abtreibung, so ist zu fragen, weshalb im ersten TV-Programm in der Sendung „Report" daraus nur Auszüge, und zwar über das Leben des „daumenlutschenden 12 Wochen alten Fötus", vorgeführt wurden und man die Abtreibung selber, den „Mord", lediglich kurz verbal übermittelte. Ist dieser Vorgang, bei dem, wie berichtet wurde, das Ungeborene anscheinend angstvoll vor dem Absaugrohr zu fliehen versucht, bevor es dann „Stück für Stück auseinandergerissen wird", von solcher Brutalität, daß die Augen im wahrsten Sinne des Wortes davor geschlossen bleiben sollten? – Die wehrlosen ungeborenen Kinder, deren Herz laut „Report" im Alter von 12 Wochen schon 140 Schläge in der Minute macht, haben ein Anrecht darauf, daß das, was bei der Abtreibung mit ihnen geschieht, nicht totgeschwiegen, sondern öffentlich ins Bild gesetzt wird.

Eine solche Aufklärung über das Geschehen bei der Abtreibung, die jährlich vieltausendfache deutsche Wirklichkeit, ist ferner im Sinne der werdenden Mütter (und Väter) zu verlangen, die ihre Entscheidung für das Leben oder Sterben des Ungeborenen als mündige Erwachsene in voller Sachkenntnis treffen müssen. Vielleicht würde manche Mutter darin bestärkt werden, ihr Kind auszutragen, selbst wenn sie es gegebenenfalls – in persönlicher Notlage etwa – nach der Geburt Adoptionseltern als Wunschkind überließe, ein Weg, der übrigens in unserer Gesellschaft trotz der vielen angeblichen „Herzen für Kinder" viel zu wenig gewürdigt wird.

A. Stafflage,
Münster

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich finde es sehr gut, daß Sie und die Report-Sendung das Thema der Abtreibung angesprochen haben. Nur, mir scheint es alles nicht neu zu sein. Muß man wirklich erst sehen, daß sich da ein Mensch entwickelt? Ist es nicht schon lange bekannt, daß mit 12 Wochen der Mensch fertig ist? Weiß nicht jede Frau schon gefühlsmäßig, daß, wenn sie schwanger ist, sehr schnell ein Kind – von Anfang an – heranwächst?

Sicherlich leidet jede Frau, die eine Abtreibung machen läßt, an Schuldgefühlen. Warum fragen Sie nur die Frau, die Schwangere, nicht auch den Mann, warum er das Kind nicht will? Ist er unbeteiligt? Hat er keine Verantwortung, keine Schuldgefühle? Man muß doch die Frage stellen: „Warum ist das Muttersein denn heutzutage eigentlich so schwer und unattraktiv?"

Neulich las ich in einem Artikel der WELT in einem anderen Zusammenhang einen Satz in diesem Sinne: Für Frauen ist das Aufziehen von Kindern nicht gelebtes Leben.

Ob wohl diese Ansicht in unserer Gesellschaft weit verbreitet ist?

Mit freundlichen Grüßen
Dr. H. Seydel,
Bad Segeberg

„Was denkt ein Deutscher"

„Genscher für eine Menschenrechtspolitik ‚ohne Kraftmeierei'"; WELT vom 28. Juni

Selbst wenn man vom Bundesaußenminister nach allen Erfahrungen mit ihm ohnehin nicht viel positives erwarten kann, so ist man auch bei ihm nicht vor Überraschungen sicher.

Herr Genscher lobte ausdrücklich die „verbesserte Situation der Menschenrechte" in der „DDR" seit der KSZE in Helsinki.

Ich stelle mir einen der zur Zeit 9000 politischen Häftlinge in mitteldeutschen (unmenschlichen) Gefängnissen vor, der diese Aussage hört … Was soll dieser davon halten?

Was denkt ein Deutscher in der „DDR", der – wie viele Hunderttausend – einen Ausreiseantrag gestellt hat und größte Schwierigkeiten in Kauf nehmen muß, wobei der Verlust des Arbeitsplatzes das Minimum ausmacht? Welches Urteil wird ein „Republikflüchtiger", der unter Einsatz von Leib und Leben von einem Teil Deutschlands in den anderen wechseln wollte und durch Schüsse aus einer Kalaschnikow, die ihn lebensgefährlich verletzten, daran gehindert wurde, über Herrn Genscher fällen?

Herr Genscher sollte endlich zurück auf den Boden der Tatsachen, denn nur die wahrheitsgemäße und ungeschönte Darstellung der Men[…]

Wort des Tages

„Wer den Mitmenschen in Handel und Wandel mit falschen Vorspiegelungen irrezuführen sucht, wer ihn mit dem gleißenden Scheine zu täuschen trachtet, kurzum, wer auf Unwahrheit und Lüge hin die Handlungsweise seines Mitmenschen so richtet, daß daraus der eigene Gewinn erzielt wird, bestiehlt im Grunde seinen Mitmenschen."

Adolf Kolping; dt. Theologe und Sozialreformer (1813–1865)

Sudetendeutsche

„Prager Eingeständnisse"; WELT vom 27. Juni

Sehr geehrte Damen und Herren,

hinter den Stimmen aus Prag verbirgt sich in Wahrheit die unbewältigte Vergangenheit mit 240 000 Vertreibungstoten und der Deportation von weiteren drei Millionen Sudetendeutschen.

Wenn man nur einige Daten des 1945er Infernos betrachtet – die lebenden Menschenfackeln auf dem Prager Wenzelplatz (13./20. Mai), den Todesmarsch der Brünner (30./31. Mai) oder das Aussiger Massaker auf der Elbebrücke (31. Juli) –, dann entfällt der entschuldigende Hinweis auf Art. XIII des Potsdamer Protokolls vom 2. August 1945, für dessen „humane Überführung" allerdings Attlee und Truman rechtlich und moralisch voll verantwortlich sind. Und der tschechische Staatspräsident Benesch erklärte am 3. Juni 1945 in einer Rede in Tabor: „Was wir im Jahre 1919 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt. Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben."

Der Ende 1982 nach Bayern freigelassene slowakische Historiker, Professor Jan Mlynarik, hatte 1978 unter dem Pseudonym Danubias in einer in Paris erscheinenden exiltschechischen Zeitschrift die Vertreibung der Deutschen gebrandmarkt: sie sei „nicht allein eine deutsche Tragödie, sie war vielmehr auch unsere Tragödie … Unsere eigene Schuld haben wir in voller Eigenverantwortung selbst abzutragen, falls wir nicht erleben wollen, daß sich einzelne Aufzüge der Tragödie wiederholen … Auf der Kulturschicht jener Völker, in deren Namen die Aussiedlungsakte geschahen, liegt die moralische Last, sich mit den Problemen dieses weitreichendsten Aktes von Menschenrechtsverletzung auseinanderzusetzen".

Ein Teil der tschechischen Emigration, der Tschechische Nationalausschuß in London, hat schon am 4. August 1950 im Wiesbadener Abkommen mit dem Vorläufer des heutigen Sudetendeutschen Rates vereinbart: „Beide Teile betrachten die Rückkehr der vertriebenen Sudetendeutschen in ihre Heimat als gerecht und daher selbstverständlich."

Mit freundlichen Grüßen
R. Schnürch,
Düsseldorf 13

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

WIMBLEDON / Formvergleich und WELT-Tip vor den Halbfinalspielen der Herren – der tiefe Fall John McEnroes

Becker gegen Jarryd: Das kleine Plus für Boris

Nach seinem Viersatz-Sieg am späten Mittwochnachmittag gegen den Franzosen Leconte schrieb der 17jährige Boris Becker in Wimbledon Tennis-Geschichte. Ungeachtet aller früheren Größen wie Donald Budge, Rod Laver, Lew Hoad, Ken Rosewall oder Björn Borg und John McEnroe: Boris Bekcker ist der jüngste Spieler aller Zeiten, der in Wimbledon das Semifinale erreicht hat.

Nun steht er also heute im Halbfinale und sein Gegner wird der 23jährige Schwede Anders Jarryd sein. Ein atemberaubender Aufstieg. Wie schnell kann eine solche Erfolgssträhne abreißen.

Deshalb war sein Coach Günter Bosch auch gut beraten, als er die Devise ausgab: „Denk nicht an ein eventuelles Finale. Konzentriere dich erst einmal einzig und allein auf dein Spiel gegen Jarryd."

WELT-Mitarbeiter Hans-Jürgen Pohmann hat die Stärken und Schwächen der beiden Halbfinalisten gegeneinander abgewogen. Er kam zu dem Fazit: unter dem Strich bleibt ein kleines Plus für Boris Becker.

Denn einen wirklichen Klassemann hat der Schwede bei diesem Wimbledon-Turnier noch nicht geschlagen. Und ein ausgesprochener Rasenspezialist ist er ebenfalls nicht. Daher sei folgender Tip erlaubt. Die Chancen für Becker das Finale zu erreichen, stehen 60:40.

Jarryd: Höhepunkt der Karriere. FOTO: DPA

Anders Jarryd

Vorhand: Vielleicht der natürlichste und beste Schlag des Schweden. Er kann seine Vorhand voll durchziehen und spielt ihn nicht als Topspin, sondern versucht ihn als Drive.

Rückhand: Die große Schwäche. Jarryd hat seine Schläge angelernt und besitzt kein typisches Balltalent. Er hat bei seiner doppelhändigen Rückhand relativ wenig Gefühl.

Return: Ein guter Ball von Jarryd. Ausgestattet mit einer blendenden Reaktion nimmt er die Returns sehr früh und kann selbst die härtesten Aufschläge noch abblocken. Seine Returns, vor allem auf der Rückhandseite, sind perfekt.

Flugball: Sein großes Plus. Er rückt so schnell und so nah wie möglich ans Netz und läßt seine Flugbälle meistens abtropfen. Enorm seine Sprungkraft und sein Mut, wenn er nach den schnellsten Passierbällen hechtet.

Aufschlag: Er besitzt keinen harten, aber einen soliden und konstanten ersten Aufschlag. Auch der zweite Aufschlag, den er mit viel Schnitt spielt, ist gefährlich, zumal es mittlerweile auf dem Centre Court viele Unebenheiten gibt, und der abspringende Ball schwer zu kontrollieren ist.

Beweglichkeit: Eine weitere Stärke des Schweden. Er besitzt große Schnellkraft und versucht, meistens mit Erfolg, noch die aussichtslosesten Bälle zu erreichen.

Boris Becker

Vorhand: Sein sogenannter Gewinnerschlag. Becker ist in der Lage, mit der Vorhand aus jeder Position einen direkten Punktgewinn zu erzielen. Ständig im Aufsteigen getroffen, spielt er diesen Schlag mit dem Tempo des Gegners und bringt beim Treffen sein Körpergewicht in die Schlagrichtung.

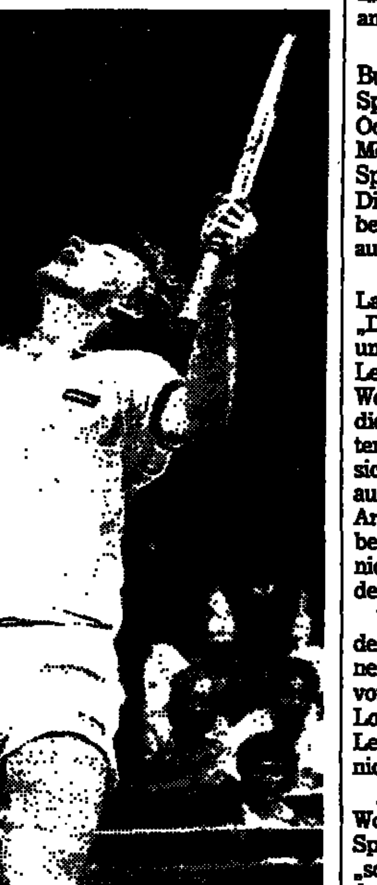
Rückhand: Hier hat Becker manchmal Schwierigkeiten. Durch das Umgreifen vom Vorhand- auf den etwas extremen Rückhandgriff kommt Becker häufig zu spät zum Ball. Der Schlägerkopf ist beim Treffpunkt hinter dem Handgelenk: Der Ball geht „longline" ins Aus.

Return: Becker steht sehr nahe an der Grundlinie und kann somit ständig offensiv returnieren. Zu verbessern wäre die Variation des Returns.

Volley: Bei hohen Flugbällen hat er die perfekte Schlägerhaltung. Mit festem Handgelenk und sicherem Unterschnitt kann er den klassischen Flugball trocken und ohne Ausholbewegung spielen.

Aufschlag: Unglaublich, mit welcher Beständigkeit er über eine längere Distanz serviert. Er kann alle Variationen: Den sogenanten Kanonenaufschlag, den Sliceaufschlag oder den Twistaufschlag, der nach dem Aufprall hoch wegspringt.

Beweglichkeit: Der Schwachpunkt. Bei Bällen, die gegen die Laufrichtung gespielt werden, ist er zu unbeweglich. Deshalb versucht er, mit einer speziellen Dehnungsgymnastik dies abzustellen.



Becker: Schneller als sein Schatten. FOTO: DPA

„Björn Borg kam zurück"

dpa, London

Die britische Presse bejubelte Boris Becker nach seinem Sieg über den Franzosen Henri Leconte wie einen Einheimischen. Balkenüberschrift gestern auf der „Sun": „Boy, oh Boy". Das Massenblatt bescheinigte dem 17jährigen „daß er der jüngste Wimbledon-Sieger, den es je gegeben hat" werden könne. Die „Daily Mail" spricht von einem „immer schöneren Becker-Märchen". Boris Becker sei nur noch zwei Spiele davon entfernt, „eine reiche, wundervolle Vorstellung in ruhmvolle Realität zu verwandeln". Der „Daily Express" kurz und bündig: „Big-Shot Boris jagt nach der Krone."

Selbst die zurückhaltende, konservative „Times" schwärmte: „Becker verabreicht dem kühnen französischen Fechter den Killer-Schlag." Der „Daily Express" fügte allerdings auch die Bemerkung hinzu, daß Becker alle diese „Blitzkrieg-Überschriften" ablehnte.

„The Australian" vergleicht Bekker mit den „eleganten, aber zerbrechlichen Talenten" wie einst Wilhelm Bungert. Aber dennoch: „Bekker ist ein ganz anderer Charakter - zäh, ehrgeizig und zielstrebig." Der Zürcher „Tages-Anzeiger" vergleicht Becker mit John McEnroe: „Der 17jährige Deutsche ist ein ganz anderer Spielertyp als der Amerikaner: Kraft und harter Service sind sein Trumpf." Im Berner „Bund" heißt es allerdings mit Fragezeichen: „Becker besser als Borg?"

Die amerikanische Nachrichten-Agentur United Press International (UPI) beschwor die Zeiten Björn Borgs: „Björn Borg ist zurückgekehrt, Wimbledon heimzusuchen, im Kopf von John McEnroe und in den öffentlichen Lob-Gesängen über Boris Becker. Die Tapferkeit des jungen Westdeutschen verlangt den Vergleich mit Borg; besonders in Wimbledon, wo Horden junger Mädchen von beiden Teenagern hingerissen sind."

Ist die schöne Tatum O'Neal an allem schuld?

Von CLAUS GEISSMAR

Der Schmerz sitzt tief", sagte John McEnroe 24 Stunden nach der vernichtendsten Niederlage, die ein Wimbledon-Titelverteidiger seit 1945 erlitten hat. Bisher war er nur rauher Bursche und der „Superbrat" (Superbengel) der internationalen Tennis-Szene. Nun zeigt auch er, der seine Gegner nicht nur sportlich, sondern auch psychisch gedemütigt und seelisch geohrfeigt hat, eine empfindsame Seele.

„Was habe ich denn nur falsch gemacht?", wollte er nach seiner Niederlage wissen. „Ich habe doch sogar meine Freundin Tatum O'Neal in den USA gelassen, nur, damit es hier nicht zu viel Aufregung gibt."

Die Bitterkeit der Niederlage drückt sich auch in Zahlen aus. Bei seinem 2:6, 2:6, 4:6 hat McEnroe nur acht Spiele gewonnen. Weniger als jeder Titelverteidiger seit 1945. Nicht ein einziges Mal nahm er seinem Gegner Kevin Curren den Aufschlag ab. Curren dagegen durchbrach fünfmal den Aufschlag von McEnroe. So etwas frißt tagelang an der Seele. John McEnroe faßte es in einem Satz zusammen: „Ich habe mich auf dem Platz so alt gefühlt."

In den letzten Monaten hat tatsächlich ein Wandel in der Persönlichkeit McEnroes eingesetzt. Seit seiner Halbfinal-Niederlage bei den französischen Meisterschaften war klar: Die Freundschaft mit Tatum O'Neal (21) beschäftigt McEnroe mehr, als ihm selbst bewußt ist.

Er hat in den letzten sechs Monaten Schritte vollzogen, die in seinem Alter völlig normal sind und doch einen entscheidenden Einfluß auf seinen Lebensstil haben können: McEnroe lebt nicht mehr bei seinen Eltern in New York. Für 12 Millionen Mark hat er in Malibu Beach (Kalifornien) für Tatum O'Neal und sich eine Villa gekauft. In Paris wurde das Paar bei Cartier von einem Amateur fotografiert. McEnroe kaufte Tatum O'Neal gerade einen Diamantring, den englische Zeitungen prompt als „Verlobungsring" bezeichneten. Tatums Mutter meint, es sei faszinierend, wie ihre Tochter und John McEnroe „vor Liebe glühen".

Diese mütterliche Euphorie läßt außer acht, daß Tatum O'Neal in Hollywood als „temperamentvolles Biest" bekannt ist. Damit ist die schlichte Tatsache gemeint, daß McEnroes Freundin genauso mit feurigen Temperamentsausbrüchen reagieren kann wie der gestürzte Favorit selber. Es gehört wenig Fantasie dazu, zu begreifen, daß McEnroe von dieser Freunschaft nicht nur fasziniert ist, sondern genügend damit zu tun hat. Selbst sein Bruch mit dem Elternhaus hat sich dabei nicht reibungslos vollzogen. Obwohl Tatum O'Neal längst von McEnroes Eltern akzeptiert wird, wissen Freunde doch: Das Fotomodell Jerry Hall (23), die frühere Freundin McEnroes, hatte schon einen viel festeren Platz im Kreise von McEnroes elterlicher Familie.

Jetzt kann John McEnroe auch Björn Borg verstehen. Nach seiner Wimbledon-Niederlage sagte er: „Nun habe ich selbst acht Jahre an der Spitze gestanden und begreife, warum Borg eines Tages genug davon hatte." Doch McEnroe erklärte in Wimbledon auch, daß er weitermachen wird. Mit seinem Doppelpartner Peter Fleming will er wenigstens noch den Doppeltitel verteidigen.

Ohne Boris Becker beim Namen zu nennen, plant McEnroe noch einen anderen Wechsel. Er hat in Wimbledon beobachtet, daß „jetzt viel härter geschlagen wird". Und dafür, meint er, sei der Schläger nicht geeignet, den er seit fünf Jahren benutzt. McEnroe kam es bisher vor allem darauf an, mit seinem Dunlop-Graphitschläger viel Gefühl in seine Bälle zu legen. „Es könnte sein, daß dieses Racket zu weich ist", sagte er nach seiner Niederlage.

FUSSBALL

Europapokal: FC Bayern nach Polen

dpa, Hamburg

Die sechs beteiligten Vereine des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) stehen in der ersten Europapokalrunde vor lösbaren Aufgaben. Meister Bayern München fährt zum polnischen Klub Gornik Hindenburg. Pokalsieger Bayer Uerdingen tritt ebenfalls auswärts gegen Zurrieq (Malta) an.

Die UEFA-Cup-Begegnungen mit Bundesliga-Beteiligung: 1. FC Köln – Sporting Gijon, Tschernomoretz Odessa – Werder Bremen, Borussia Mönchengladbach – Lech Posen, Sparta Rotterdam – Hamburger SV. Die Hinspiele werden am 18. September, die Rückspiele am 2. Oktober ausgetragen.

Bayern Münchens Trainer Udo Lattek sagt über Gornik Hindenburg: „Diese Mannschaft kenne ich nicht, und deshalb kann ich mir über ihre Leistungsstärke kein Urteil erlauben. Wenn es die Zeit erlaubt, werde ich die Mannschaft in Polen beobachten." Mit einem Unbekannten muß sich auch Bayer Uerdingen in Malta auseinandersetzen. Vereinspräsident Arno Eschler warnte sicherheitshalber: „Unsere Aufgabe ist sportlich gar nicht so leicht zu lösen, wie das auf den ersten Blick scheint."

Unangenehme Erinnerungen wurden in Mönchengladbach wach. Trainer Jupp Heynckes: „Die Erfahrung vom letzten Jahr, als wir bei Widzew Lodz ausschieden, werden uns eine Lehre sein. Wir werden die Polen nicht noch einmal unterschätzen."

„Zufrieden" war HSV-Präsident Wolfgang Klein mit dem Gegner Sparta Rotterdam. Von einem „schlechten Los" sprach indes Werder Bremens Manager Willi Lemke: „Sowjetische Mannschaften sind immer stark. Immerhin dürfen wir uns auf eine interessante Reise freuen." Kölns Trainer Hannes Löhr bezifferte die Chancen auf das Erreichen der zweiten Runde gegen Gijon auf 50:50.

Weitere wichtige Begegnungen:

Pokal der Landesmeister

Dynamo Berlin – Austria Wien, FC Porto – Ajax Amsterdam, Sparta Prag – FC Barcelona, Jeunesse Esch – Juventus Turin. IA Akranes (Island) – FC Aberdeen,

Pokal der Pokalsieger:

Banyasz Tatabanya – Rapid Wien, Atletico Madrid – Celtic Glasgow, Cercle Brügge – Dynamo Dresden, Roter Stern Belgrad – FC Aarau,

UEFA-Pokal

Glasgow Rangers – Atletico Osasuna (Spanien), Coleraine Belfast – Lokomotive Leipzig, FC Auxerre – AC Mailand, Wismut Aue – Dnjepr Dnjepropetrowsk, AEK Athen – Real Madrid, AC Turin – Panathinaikos Athen, Aarhus GF – SV Waregem, FC Lüttich – SSW Innsbruck.

STAND ● PUNKT / Mensch sein oder Medaillen?

Er ist jetzt 47 und schon einmal geschieden. Zuviel auf Reisen, zuviel Arbeit, zuviel Streß – der Job hat ihn aufgefressen. Noch einmal will er das nicht durchmachen. Deshalb bittet Dragan Tancic, der Bundestrainer der Hochspringer, um Auflösung seines Vertrages. Er will sich nach Estepona in Spanien zurückziehen, wo seine zweite Frau als Managerin eines Hotels arbeitet.

Tancic, der nicht nur hierzulande dem Hochsprung zu ungeahnten Höhenflügen verhalf, hat bereits entsprechende Gespräche geführt und Anträge gestellt: Beim Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) und beim Deutschen Sportbund (DSB). Das Bundesinnenministerium wird auch dazu gehört werden müssen, denn Tancic will bereits im Herbst Schluß machen.

Tancics Absichten bringen der von Sorgen gebeutelten deutschen Leichtathletik neue Sorgen – keine Frage. Der Mann, der mit dem Olympiasieg Dietmar Mögenburgs in Los Angeles einen seiner größten Triumphe feierte, der als einer der führenden Hochsprung-Fachleute der Welt anerkannt ist, will freilich Athleten, Heimtrainer und Verband nicht so einfach im Stich lassen.

Tancic bietet an, für die Hälfte seines bisherigen Gehaltes von Estepona aus zu arbeiten. Dietmar Mögenburg und Carlo Thränhardt, die ohnehin des schlechten Wetters wegen, oft genug in Spanien trainiert haben, wären damit einverstanden. Und der neue Förderungsplan des DLV könnte dabei durchaus helfen. Peter Schramm, Nachwuchstrainer und Initiator des renommierten Eberstädter Hochsprung-Festivals, müßte in Zusammenarbeit mit Tancic in Deutschland Koordinationsaufgaben übernehmen.

Natürlich wäre das alles ein Novum bei der Aufgabenverteilung von Bundestrainern. Doch die Vorschläge haben Hand und Fuß – damit läßt sich leben. Und darauf kommt es Dragan Tancic jetzt an. Ansonsten müßte er endgültig die Konsequenzen ziehen, denn das wäre seine einzige Chance.

K. Bl.

ZAHLEN

TENNIS

Wimbledon, Damen-Doppel, 3. Runde: Kohde/Sukova (Saarbrücken/CSSR) – Henriksson/Leo (USA/Australien) 7:6, 6:4. – **Achtelfinale:** Durie/Lloyd (England) – Bunge/Pfaff (Cuxhaven/Frankfurt) 5:7, 6:4, 6:4. – **Halbfinale, Herren:** Becker – Järryd (Schweden), Connors – Curren (beide USA).

RAD

Tour de France, 5. Etappe: 1. Manders (Holland, 6:27:25 Std.), 2. Kelly (Irland, 0:12 Min. zurück), 3. Anderson (Australien), 4. Vanderaerden (Belgien), 5. Hinault (Frankreich) ... 61. Thurau (Frankfurt) – alle gleiche Zeit. – **Gesamtklassement:** 1. Andersen (Dänemark, 27:14:16 Std.), 2. Vanderaerden (0:19 Min. zurück), 3. Hinault (1:01 Min.) ... 35. Thurau (Frankfurt, 3:02 Min.).

SPORT-NACHRICHTEN

Hoffmeister fährt nicht

Hamburg (dpa/sid) – Frank Hoffmeister (Bochum) hat seine Teilnahme an den Schwimm-Europameisterschaften in Sofia (4.–11. August) abgesagt. Der aus der „DDR" gekommene schnellste Rückenschwimmer des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV) fürchtet um seine Sicherheit. Für ihn wurde Lebherz (Darmstadt) nominiert.

USA: Neues Turn-Team

Los Angeles (sid) – Mit einer fast völlig neuen Riege werden die USA, Olympiasieger 1984, bei der Kunstturn-WM in Montreal antreten. Gaylord, Vidmar, Conner, Hartung und Johnson haben ihre Laufbahn beendet.

Genua Pokalsieger

Genua (sid) – Zum ersten Mal in seiner Vereinsgeschichte gewann Sampdoria Genua den italienischen Fußball-Pokal. Nach einem 1:0-Sieg beim AC Mailand gab es im Rückspiel ein 2:1 (1:0).

Rad-Quartett: Platz 7

Forst (dpa) – Siebter wurde der deutsche Vierer beim 100-km-Rad-Mannschaftsfahren in Forst („DDR"). Plambeck, Kappes, Stadler und Henn hatten rund dreieinhalb Minuten Rückstand auf das siegreiche UdSSR-Team (2:02:22 Stunden).

51:60 gegen Kanada

Taipeh (dpa/UPI) – Die deutsche Basketball-Nationalmannschaft verlor beim Turnier in Taipeh mit 51:60 gegen Kanada.

Zweimal Weinberg

Danzig (sid) – Auf Lundberg gewann Peter Weinberg (Würselen) beim 32. CSIO in Danzig das Auftaktspringen um den „Zoppot-Pokal". Ein S-Springen entschied Weinberg ebenfalls fehlerfrei für sich.

SDI: Wörner warnt SPD vor ‚Einflüsterungen'

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die Sozialdemokraten handeln nach dem Urteil von Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner (CDU) unverantwortlich, wenn sie die Forschungsanstrengungen im Rahmen der Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) der USA pauschal ablehnt. Mit ihrer Haltung begehe die SPD einen „zentralen politischen Fehler", der „umso unverständlicher" sei, „als sie sich damit in eine Linie stellt mit der sowjetischen Politik, die ja versucht, aus SDI ein Instrument gegen das Bündnis zu schmieden".

In einem Interview mit dem „Deutschland-Magazin" fuhr der Minister fort: „Nun sage ich nicht, daß die SPD etwa bewußt die sowjetische Machtpolitik unterstützen würde. Aber sie muß sich der Gefahr bewußt sein, daß sie damit sich in gewisser Weise zum Instrument dieser Politik machen läßt."

Wörner stellte die amerikanischen SDI-Forschungen vor den Hintergrund schon seit langem laufender sowjetischer Anstrengungen auf diesem Gebiet. Was die Sowjetunion den Amerikanern vorwerfe, betreibe sie selbst seit Jahrzehnten. Heute schaffe sie mit sechs großen Radaranlagen die Voraussetzungen für ein flächendeckendes ABM-Raketenabwehrsystems und teste neue mobile Abwehrraketen gegen ballistische Atomwaffen der USA. Darüber hinaus erforsche sie intensiv Laser- und Teilchenstrahlenwaffen und habe bereits Versuchssysteme gebaut.

Diese Erkenntnisse faßte der Minister so zusammen: „Die Sowjetunion hat der Philosophie vereinbarter wechselseitiger Verwundbarkeit letztlich nie wirklich vertraut, sondern hat Anstrengungen unternommen, sich selbst gegen Raketen zu schützen. Es wäre leicht vorstellbar, was passieren würde, wenn die Sowjetunion als erste und einzige Macht solche Systeme stationieren könnte und würde.

Über die gültige Strategie der NATO zur Friedenssicherung sagte Wörner: „Noch leben wir von der Strategie der ‚Flexible Response', noch leben wir von der Abschreckung, die auf Nuklearwaffen basiert." Die Diskussion über SDI drohe, von gegenwärtig größeren Gefahren abzulenken, die auch von der sowjetischen Überlegenheit beim konventionellen Militärpotential ausgingen.

Alex Möller rät dem Kanzler, sich um die Gewerkschaften zu bemühen

WELT-Gespräch mit dem ehemaligen SPD-Finanzminister / Lob für Stoltenberg und Strauß

PETER PHILIPPS, Bonn

Der ehemalige Bundesfinanzminister Alex Möller hält die „Haltung des Bundeskanzlers für unverständlich", für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit das Gesprächsangebot der SPD-Opposition nicht aufzugreifen. In einem WELT-Gespräch monierte er: „Die Opposition ist immer im Nachteil. Deshalb gehört eine besondere Zivilcourage dazu, aus der Opposition heraus die Lösung der Beschäftigungskrise zur allgemeinen Pflicht aller Parteien zu erklären. Wenn also von Hans-Jochen Vogel ein solcher Vorschlag ausgeht, ist mir schleierhaft, daß man ihn bisher überhaupt nicht beantwortet hat."

Der 82jährige, der unverändert Frische und geistige Beweglichkeit ausstrahlt, läßt sich nicht in parteipolitische Ab- und Ausgrenzungen ein. Er scheut nicht vor dem Bekenntnis zurück, daß „ich den jetzigen Bundesfinanzminister Stoltenberg hoch schätze", daß dieser sich auf seinem Haushaltskonsolidierungs-Kurs „auch wacker geschlagen" habe. Allerdings habe Stoltenberg nach seiner Meinung „die ganze Konsolidierungspolitik nicht neu beginnen müssen, sondern dort weitergearbeitet, wo die alte Koalition aufgehört hat – mit, wie ich zugebe, größerer Vielfalt, vielleicht auch mit größerer Energie".

Erinnerung an Weimar

Es ist die Sorge um die Zukunft der Bundesrepublik Deutschland, die ihn umtreibt. Er sei „natürlich ein gebranntes Kind. Ich habe die Weimarer Republik in aktiver Politik erlebt. Ich bin am 20. Mai 1928 zum ersten Mal zum Preußischen Abgeordneten gewählt worden, das letzte Mal am 5. März 1933". Die „fehlende Flexibilität in der politischen Argumentation" jener Jahre habe ihn „nahezu zur Verzweiflung" gebracht. Während die Nationalsozialisten der Bevölkerung „die wildesten Versprechungen" gemacht hätten, sei von den demokratischen Parteien „nichts konkretes, nichts überzeugendes erfolgt". Heute noch werde in „verhängnisvoller" Weise der Beweis versucht, „daß Hitler in der Lage gewesen sei, seine Versprechungen auf diesem Gebiet einzulösen, daß das Wirtschaftswunder nicht von Erhard stammt, sondern von Hitler".

Professor Möller möchte es „einfach als einen guten Rat an den Bundesfinanzminister betrachtet" wissen, einen zentralen Punkt der Konsolidierungspolitik „noch einmal zu überdenken", nämlich die volle Inanspruchnahme des Bundesbankgewinns zum Abbau des Haushaltsdefizits. Hier müsse er sich, sagt Möller, „einem Unionsfreund von ihm anschließen, nämlich dem früheren Bundesfinanzminister Strauß". Außerdem habe doch die Union während ihrer Oppositionszeit „sogar damit gedroht, Klage vor dem Bundesverfassungsgericht zu erheben", weil die sozialliberale Koalition den Bundesbankgewinn zu Haushaltszwekken in Anspruch genommen habe.

Er würde es nicht als einen „Sündenfall" betrachten, sagte Möller, „wie ich dies bei den Agrarsubventionen tue oder bei der Anspruchsinflation, die auf familienpolitischem Gebiet beginnt", wenn Stoltenberg sich überlegen würde, „ob er nicht wirklich der Anregung seines Unions-Freundes Strauß folgt". Bei einer „vernünftigen Überlegung" könne man ja auch „zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen". Der große alte Mann der Sozialdemokratie brachte den vor allem von Oppositionsführer Vogel propagierten Plan „Arbeit und Umwelt" ins Gespräch ein, der eine „überzeugende Konzeption" sei und gegen dessen „Sachteil schwer Einwendungen anzubringen" seien.

Über das Haupt-Argument, mit dem dieses Projekt im Bundestag auch mit den Stimmen der Grünen abgelehnt worden sei, müsse „man nachdenken". Möller forderte die Fraktionen im Bundestag dazu auf, „neu zu verhandeln". Sein Vorschlag: „Bei der Finanzierung könnte weiterhelfen, wenn man einen Teil des Bundesbankgewinns nimmt und den als eines der Finanzierungsinstrumente einsetzt. Das bedeutete, daß wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Daß wir etwas für den Umweltschutz tun und eine Reduzierung der Arbeitslosenzahl erfolgte." Vor allem würde dies eine Größenordnung und Faßbarmachung erreichen, die „in das öffentliche Bewußtsein eindringen würde. Ich bitte das nicht zu unterschätzen".

Wieder ist es die Erinnerung an Weimar und die Schwäche der damaligen demokratischen Parteien, die im Hintergrund steht: Verbesserungen bei der Beschäftigungskrise müßten auch „dem Bewußtsein der Bevölkerung vermittelt werden". Es ist Möllers Erfahrung, seine darin begründete Sorge vor „Verzweiflungsaktionen", vor „Gefühls-Imponderabilien, die stärker sind als Logik und Verstand", die auch den Übergang von der Weimarer Republik zur NS-Herrschaft geprägt hätten.

Als einen Kronzeugen, daß die SPD mit ihrem Projekt „Arbeit und Umwelt" auf dem richtigen Weg sei – auch wenn dies allein gegen die Arbeitslosigkeit nicht helfe, „hinten nicht reicht und vorne nicht" –, zitiert Möller das Siemens-Vorstandsmitglied Heinz Beckurts, der vor wenigen Tagen vor der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn die These vertreten habe: „Der Markt für Umweltschutz-Techniken verspricht für eine Reihe von Anbietern attraktive Wachstumschancen."

Die Wachstumschancen

Nachsatz des SPD-Politikers an die WELT: „Das können Sie nicht von vielen sagen, und dieser erstklassige Experte steht ja nun der SPD sicherlich nicht nahe." Für Alex Möller „haben wir kein Recht, solche Wachstumschancen auszuschlagen. Denn wer weiß denn, wie in einem halben Jahr der Export aussieht, was in Amerika passiert".

Hinter seiner Argumentation steht die Forderung an die Bundesregierung, die Binnen-Nachfrage höher als bisher zu bewerten. Sie müsse so „fundamentiert" werden, die „Konjunktur im Inland so viele Früchte tragen, daß auch bei Schwierigkeiten im Export ein weiteres Wachstum gewährleistet wird". Der Export sei noch nie für ein Land „eine sichere Stütze" gewesen. Und mit „Nullwachstum können wir nicht die gesellschaftspolitischen Probleme lösen, die vor uns liegen".

Neben dem Votum, das Gesprächsangebot der SPD zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufzunehmen, empfiehlt Alex Möller dem Bundeskanzler auch, sich mehr um die Gewerkschaften zu bemühen. Bei einem Mann wie dem IG-Chemie-Vorsitzende Rappe entstehe doch wahrlich „nicht der Eindruck, mit dem ist nicht zu reden, wie man an die Lösung des Problems herangehen kann. Warum redet man dann nicht?".

BKA gelang Schlag gegen RAF-Logistik-Geflecht

Ausgeklügeltes „Sicherungssystem" für Wohnungsverstecke

WERNER KAHL, Bonn

Mit der Entdeckung einer für konspirative Zwecke der linksterroristische „Rote Armee Fraktion" in der Offenbacher Innenstadt angemieteten Wohnung hat die Polizei „neue Informationen über das logistische und personelle Geflecht der ‚RAF' erlangen können". Das gab gestern das Bundeskriminalamt (BKA) bekannt. Unter vier der RAF beziehungsweise der militanten Unterstützer-Szene zugerechneten Verdächtigen, die im Zusammenhang mit dem Auffinden des Versteckes festgenommen wurden, befindet sich eine „alte Bekannte" der Terroristenabwehr: Die aus Magdeburg stammende 33jährige Ingrid Barabass trat bereits in Wien, Paris und an anderen Schauplätzen des Terrors in Erscheinung.

Beim Anmieten der Wohnung in der Offenbacher Bleichstraße 42 wendeten die Terroristen ein ausgeklügeltes „Sicherungssystem" an. Dazu wurde der Wohnungsvermieterin ein mitleiderregendes persönliches Schicksal vorgetäuscht. Am 11. Januar 1985 hatte eine „Anne Steiner" die Wohnung in Untermiete übernommen. Zwei Monate später erzählte deren angebliche Freundin der Vermieterin, „Anne Steiner" sei während einer gemeinsamen Urlaubsfahrt nach Italien bei Konstanz an den Folgen schwerer Kopfverletzungen verstorben. Die „Freundin" selbst, die sich „Bettina" nannte, übernahm danach die Wohnung. Ende April verabschiedete sie sich von der Vermieterin mit der Erklärung, sie werde nach Nicaragua reisen und bitte, die Wohnung einer Nachfolge-Mieterin zu überlassen.

„Quartieraufklärung"

Hinter diesem Weiterreichen einer Wohnung verbirgt sich nach Ansicht des BKA das RAF-Konzept, Quartiere insbesondere für mit Haftbefehl gesuchte, im Untergrund lebende RAF-Mitglieder zu beschaffen und das Umfeld der jeweiligen Unterkunft über Wochen und Monate hinweg „aufzuklären", um mögliche Gefahren festzustellen. Das Bundeskriminalamt „geht davon aus, daß Angehörige der RAF bereits an anderen Orten auf gleiche oder ähnliche Weise Wohnungen gemietet haben". Gewerbliche Mietangebote seien bisher nicht berücksichtigt worden. Die RAF suche den Weg „über Gefälligkeitsvermittlungen".

Bei der Durchsuchung der Wohnung stellte die Polizei großkalibrige Waffen und 250 Schuß Munition in Koffern sicher: einen Revolver „Smith & Wesson", Kaliber 357 Magnum, einen Colt „Detective Special", Kaliber 38 Special, eine weitere „Smith & Wesson" Modell 60, Kaliber 38, sowie zwei Pistolen (Modell „Barracuda", Kaliber 357 Magnum, und „Heckler und Koch", Modell P 9 S, Kaliber 9 Millimeter).

Waffen identifiziert

Mehrere Waffen stammen aus dem Überfall vom 5. November 1984 auf ein Waffengeschäft in Maxdorf bei Ludwigshafen. Eine Waffe wurde als Beutestück eines Überfalls im Jahr 1977 auf den Frankfurter Händler Fischlein identifiziert, eine weitere Pistole war von dem Terroristen Günter Sonnenberg bei einem Schweizer Händler gekauft worden. Außerdem drei österreichische Führerscheine, einen österreichischen Personalausweis, einen italienischen Blanko-Personalausweis sowie zehn verschiedene deutsche Reisepässe, Führerscheine und Personalausweise.

Unter dem Verdacht, Quartiere für RAF-Mitglieder beschafft zu haben, nahm die Polizei außer Ingrid Barabass die 25jährige Mareile Schmegner aus Tübingen fest. Sie soll die Offenbacher Wohnung als „Anne Steiner" zuerst gemietet haben. In Berlin gehörte sie nach Angaben der Ermittlungsbehörden zu den militanten Hausbesetzern, die 1981 in das Amerika-Haus am Bahnhof Zoo eingedrungen waren. Nach Verbüßung einer 18monatigen Haft trat sie offenbar mit der steckbrieflich gesuchten Terroristin Eva-Sibylle Haule-Frimpong in Verbindung.

Ingrid Barabass, die jetzt in Frankfurt festgenommen wurde, war im Mai 1984 nach vierjähriger Haft freigelassen worden. Eine französische Anti-Terror-Brigade hatte die von der aufgelösten Berliner „Bewegung 2. Juni" zur RAF gestoßene Deutsche 1980 in einer Pariser Bomben- und Fälscherwerkstatt festgenommen. Ingrid Barabass soll ferner 1977 an der Entführung und Freipressung des Wiener Textilindustriellen Palmers (4,3 Millionen Mark Lösegeld) beteiligt gewesen sein.

Blüm spricht von Tabu-Zone auf Arbeitsmarkt

gil. Bonn

Die derzeitige Arbeitslosenzahl gibt „kein zutreffendes Spiegelbild der sozialen Lage", weil sich hinter den knapp 2,2 Millionen Erwerbslosen höchst unterschiedliche soziale Schicksale verbergen. Aber Gewerkschaften, Unternehmen und Politik hätten hier eine „Tabu-Zone" errichtet, an die sich niemand heranwage. Das meinte Bundesarbeitsminister Norbert Blüm zu der aktuellen Debatte um die Arbeitslosenzahlen.

Gegenüber der WELT warnte der Minister jedoch vor weiterer Pauschalierung des Problems. Die Scheinarbeitslosigkeit sei möglicherweise ein „dicker Brocken", aber man sollte sich vor einer Diffamierung von Erwerbslosen hüten. Wer als Politiker dieses sensible Thema anpacke, müsse mit einem „Bumerang-Effekt" rechnen: Wer die Zahlen auf eine Million herunterrechnen wolle, sehe sich sofort Gewerkschaften gegenüber, die eine „stille Reserve" von Erwerbslosen unterstelle und so auf über drei Millionen komme.

Blüm ermunterte die Betriebe zu einer „Qualifizierungs-Offensive", denn die Hälfte der Arbeitslosen verfüge über keine zureichende Ausbildung. Viele Vermittlungen scheiterten daran. Die neue Möglichkeit, befristete Arbeitsverträge abzuschließen, sollte zu betrieblichem Training genutzt werden, empfahl der Minister. Die Regierung wolle mit einer Änderung des Arbeitsförderungsgesetzes diese Chancen erweitern.

In der öffentlichen Debatte werde auch übersehen, daß 240 000 Erwerbslose keine volle Stelle, sondern nur einen Teilzeitplatz wünschten. Sie würden aber sozial so gemessen, als sei jeder von ihnen „ein Familienvater mit fünf Kindern". Am Wahltag sei es für eine Regierung im übrigen nachrangig, wie hoch die absoluten Zahlen seien. Viel wichtiger sei für die Bürger, ob der Trend nach oben oder nach unten zeige, denn gewählt werde die Optimismus vermittelnde Politik. Deswegen wolle er dafür sorgen, daß die seit einigen Monaten steigenden Beschäftigungszahlen in den Vordergrund rückten, meinte Blüm. Wer arbeitslos sei, melde sich sofort; habe er jedoch einen Job gefunden, tauche er – wenn überhaupt – erst nach sechs Monaten in der Statistik auf.



FAZ vom 20. 12. 1984

Kurierdienste unterliegen nicht dem Beförderungsmonopol

Die Post verzichtet auf ein Stück ihres Monopols / Einigung im Ministerium

kpk. FRANKFURT, 19. Dezember. Die Deutsche Bundespost hat darauf verzichtet, gegenüber den internationalen Kurierdiensten das Postmonopol zu beanspruchen. Diese Dienste sollen nicht dem Beförderungsvorbehalt nach Paragraph 2 des Postgesetzes unterliegen. Darauf haben sich das Bundespostministerium und der Bundesverband der Internationalen Kurierdienste zusammen mit Vertretern des Bundeswirtschaftsministerium in Bonn geeinigt. Danach dürfen diese Kurierdienste internationale Sendungen aller Art (wie Briefe, Dokumente, Zeichnungen, Waren) nun ungehindert und ohne Beschränkungen in der Bundesrepublik von Haus zu Haus abholen, befördern und zustellen. Zwar hatte die Post diese Kuriertätigkeit schon bisher geduldet, doch es bestand für die Kurierunternehmen bisher die Gefahr, daß die Post auch für die Kurierdienste ihr Beförderungsmonopol beanspruchte.

Gleichsam im Gegenzug haben die Kurierdienste versichert, daß sie nicht beabsichtigen, in das „standardisierte" Massengeschäft der Post, in die normale „posttypische" Briefbeförderung, einzudringen. Sie wollen auf das spezialisiert bleiben, was sie von der normalen Briefbeförderung der Post unterscheidet: Auf das besonders schnelle, besonders zuverlässige Befördern von Sendungen von Tür zu Tür in einer Hand. Außerdem wurde das Verhältnis zur Datapost geklärt. Dieser posteigene Kurierdienst, den die Post als Reaktion auf die privaten Kurierdienste aufgezogen hat, soll zu den internationalen privaten Kurieren im Wettbewerbsverhältnis stehen. Nach der Interpretation des Hamburger Rechtsanwalts Dr. Ralf Wojtek, der die internationalen Kurierdienste in dieser Angelegenheit vertritt, bedeutet dies, daß sich die Post mit ihrem Kurierdienst marktwirtschaftlich verhält. Die Datapost solle eigene Kalkulationen aufstellen, von der Post nicht intern subventioniert werden und solle sich den Wettbewerbsgesetzen unterwerfen.

An der Entscheidung des Bundespostministeriums, das Beförderungsmonopol der Post auf die internationalen Kurierdienste nicht anzuwenden, ist auch die Wettbewerbsdirektion der Europäischen Kommission in Brüssel beteiligt gewesen. Durch Auskunftersuchen an das Ministerium, darunter zum weiteren Ausbau der Datapost und ihrer Preiskalkulation, hat sie deutlich gemacht, daß sie eine Ausweitung des Monopols auf die Kurierdienste nicht billigen würde. Eine Rolle hat ferner das Gutachten des Wirtschaftswissenschaftlers Professor Dr. Erich Kaufer, Universität Innsbruck, gespielt, wonach die Post besser fährt, wenn sie die Kurierdienste gewähren läßt und auf einen eigenen Kurierdienst verzichtet (F.A.Z. vom 11. September).

Innerhalb der Europäischen Gemeinschaft muß jetzt nur noch Frankreich für die privaten Kurierdienste gewonnen werden; es ist das einzige Mitgliedsland, das diese Dienste sogar ausdrücklich verbietet. Ausnahmegenehmigungen mit engen Auflagen hat die Regierung in Paris nur an wenige Firmen vergeben. Vom Postmonopol ausdrücklich frei waren die Kurierdienste bisher nur in Großbritannien und Italien. In den anderen Mitgliedstaaten ist es geltende Praxis, daß sie ihren Geschäften unbehelligt vom Postmonopol nachgehen können.

Sindermann soll in Bonn das Klima erkunden

Die „DDR" mißt der Reise einen hohen Prestigewert bei

HANS-R. KARUTZ, Bonn/Berlin

Die „DDR" sieht in dem geplanten Besuch von „Volkskammer"-Präsident Horst Sindermann (SED) im September in Bonn einen Test für zwei Probleme: Als „Vorläufer" für den nur verschobenen Honecker-Besuch im Westen soll Sindermann das Klima gegenüber Ost-Berlin prüfen. Außerdem sollen bei dieser Gelegenheit etwaige Einwände Moskaus gegenüber der Vertiefung der „durchhängenden" innerdeutschen Beziehungen schon durch die Sindermann-Visite intern geklärt und abgehandelt werden.

Der Gast ist bereits fest mit der FDP-Spitze – so mit Bangemann und Genscher – verabredet. Ähnliches gilt auch für die SPD-Seite. Am protokollarischen Entgegenkommen der Unions-Fraktion gegenüber Sindermann will Ost-Berlin ablesen, ob eine von der SED mit Argwohn beobachtete „härtere Linie" gegenüber Ost-Berlin in der Union tatsächlich Fuß faßt.

Als Repräsentanten dieser Stömung gelten in Ost-Berlin Fraktionschef Alfred Dregger, der Bundestagsabgeordnete Eduard Lintner und auch der Vorsitzende des innerdeutschen Ausschusses, Gerhard Reddemann.

In Ost-Berlin wird beim „Planspiel" um diesen wichtigen Besuch, der gleichsam als „Ersatz" für die vorgeschobene Honecker-Visite angelegt ist, auch eine Begegnung zwischen Sindermann und Bundestagspräsident Philipp Jenninger zugrundegelegt. Ob sie in Jenningers Amtszimmer selbst, andernorts im Bundeshaus oder außerhalb der eigentlichen Bundestagsräume stattfindet, scheint jedoch noch offen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet man in der SED-Spitze die Frage, ob CDU/CSU-Fraktionschef Alfred Dregger die Gelegenheit nimmt, Sindermann kennenzulernen. Die Union lehnt – anders als die SPD, aber auch die FDP – formelle Kontakte zwischen dem Bundestag und dem Scheinparlament Volkskammer strikt ab. Beide Gremien arbeiten allerdings in der „Interparlamentarischen Union" unter einem Dach.

Ost-Berlin umwirbt FDP

Den hohen Prestigewert, den die „DDR" der Sindermann-Reise beimißt – der Gast wird am 5. September 70 Jahre alt – geht auch aus folgendem hervor: Als Manfred Gerlach, Stellvertreter Honeckers im Staatsrat und Vorsitzender der Liberal-Demokraten in der „DDR", kürzlich Wolfgang Mischnick empfing, gab Ost-Berlin zwei Signale: Das Treffen fand im „Palais Unter den Linden" in Ost-Berlin statt, das besonders wichtigen Gästen Honeckers und der Regierung vorbehalten ist.

Zum anderen richtete Gerlach vor Gesprächsbeginn ausdrücklich die Grüße von Erich Honecker aus, der Gerlach praktisch auch als seinen „Stellvertreter" in der Sache schickte. Gerlach sprach sozusagen in Honeckers Auftrag. Die neuerliche Schlüsselfunktion, die die SED der FDP im Regierungsbündnis unter Kohl zumißt, zeigte sich auch im Bericht von Politbüro-Mitglied Joachim Herrmann vor einigen Tagen vor dem SED-Zentralkomitee. Wiederholt wurde dabei die „realistische" Haltung der FDP zu verschiedenen Fragen ostentativ gelobt.

Kleine Erleichterungen?

Ost-Berlin will offenbar – nach dem Muster des Sommers 1984 (Reiseerleichterungen) – auch die Fahrt von Sindermann im vorhinein in einem guten Licht erscheinen lassen: Jedenfalls heißt es in unterrichteten politischen Kreisen Bonns, man erwarte „im Laufe dieses Sommers" die eine oder andere „kleinere, nicht spektakuläre" Maßnahme Ost-Berlins im menschlichen Bereich.

Nach der Sommerpause stehen eine Reihe von Besuchen in den deutsch-deutschen Terminkalendern:

● Dem Stuttgarter Regierungschef Lothar Späth ist versichert worden, er werde von Honecker „noch vor" Willy Brandt und Franz Josef Strauß, die alsbald nach Ost-Berlin oder in die „DDR" reisen werden, empfangen. Späth gilt bei der SED als „kommender Mann" in der Union. Die von Späth seit langem nachdrücklich geführten Reise-Verhandlungen wurden, wie berichtet, über Kirchen-Staatssekretär Klaus Gysi (SED) geführt.

● Die Reise-Unternehmungen verschiedener Ministerpräsidenten (Johannes Rau, Ernst Albrecht, nunmehr Späth) an West-Berlin vorbei haben bereits zu Unmutsäußerungen des Senats im Bundesrat geführt. Der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen selbst gab das Problem vor einiger Zeit in einem Bundesratsausschuß zu Protokoll.

● Die Bemühungen um eine Begegnung Diepgen–Honecker sind nicht aufgegeben. Anders als sein Vorgänger von Weizsäcker, der am 15. September 1983 ins Ostberliner Schloß Niederschönhausen fuhr, will sich Diepgen aber nur außerhalb Groß-Berlins mit Honecker treffen.

Charta 77 empört über Urteile in Polen

AFP, Prag

Die drei Sprecher der tschechoslowakischen Charta 77 haben sich in einem offenen Brief mit den in Polen verurteilten Gewerkschaftern Frasyniuk, Michnik und Lis solidarisch erklärt. In dem von Eva Kanturkova, Petruska Sustrova und Jiri Dienstbier unterzeichneten Brief erklären sich die Verfasser „traurig und empört" über die harten Urteile und kritisieren die vom Jaruzelski-Regime inszenierte Verfolgungs-Kampagne. Die Verurteilung der polnischen Gewerkschafter könne die Entschlossenheit der Unterzeichner zur „Fortführung der Verteidigung der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit nur bekräftigen", heißt es weiter.

Außerdem gaben die Sprecher der Charta 77 bekannt, daß auf ihren am 11. März veröffentlichten Appell für ein „vereintes, demokratisches und souveränes Europa" acht pazifistische Organisationen aus der „DDR" und Westeuropa geantwortet hätten. Darunter befinden sich 20 „DDR"-Bewohner und die Westberliner Gruppe „Ost-West-Dialog".

Gromykos Ausscheiden befriedigt Peking

AFP, Peking

In auffallend neutralem Ton haben der chinesische Staatschef Li Xiannian und der Parlamentsvorsitzende Peng Zhen dem bisherigen sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko zu seiner Wahl zum Staatsoberhaupt gratuliert. Osteuropäische diplomatische Kreise riefen in diesem Zusammenhang in Erinnerung, daß Gromyko in Peking als einer der Hauptverantwortlichen für den Bruch zwischen beiden Ländern Anfang der 60er Jahre und nicht gerade als Verfechter einer erneuten Annäherung zwischen den beiden größten kommunistischen Staaten gilt. Gromykos Ausscheiden aus dem Außenministerium sei von den chinesischen Regierungspolitikern mit Befriedigung aufgenommen und als positiver Faktor für eine Verbesserung des bilateralen Klimas gewertet worden, die seit der Amtsübernahme von Michail Gorbatschow im Kreml deutlich zu spüren sei.

Der stellvertretende chinesische Ministerpräsident Yao Yilin wird am Sonntag zu einer seit langem vorgesehenen Gesprächsserie über ein fünfjähriges Handelsabkommen nach Moskau reisen. Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, soll das bilaterale Handelsvolumen bis 1990 auf fünf Milliarden Dollar ausgeweitet werden.

Neben-schauplatz

hg – Die Materialschlacht hat kaum begonnen, da muß der Herausforderer die erste Niederlage einstecken: Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels darf aufgrund zweier einstweiliger Verfügungen nicht mehr behaupten, der Selbstbedienungs-Großhändler Metro betreibe außerhalb der Legalität auch Einzelhandel. Doch eben diese Hauptgemeinschaft hatte kurz zuvor genau deshalb Klage gegen Metro erhoben. Und nun?

Nun bleibt trotzdem alles beim alten, denn die Klagen gegen fünf Betriebe der Metro in Düsseldorf, Köln, Hamburg, München und Bochum sind davon nicht betroffen. Obwohl die Hauptgemeinschaft in allen Fällen die Metro-Häuser darauf festnageln will, ihre angeblichen Einzelhandelsaktivitäten zu unterlassen. Wie kommt's?

Es kommt daher, daß sich die Verbandsherren aus Köln von den cleveren Cash + Carry-Händlern auf einen Nebenschauplatz haben locken lassen, den sie zuvor selbst lautstark markiert hatten: Das Trommelfeuer, mit dem die Hauptgemeinschaft die Ankündigung ihrer Klageerhebung begleitete, mag den Metro-Herren erstens etwas zu laut gewesen sein und zweitens trotzdem willkommener Anlaß für ein kleines Störfeuer in Richtung Hauptgemeinschaft. Das ist ihr gutes Recht.

Bei der einstweiligen Verfügung geht es nur um die Formulierung von Pressemitteilungen. Bei den angekündigten Prozessen geht es nicht zuletzt um das Ladenschlußgesetz. So daß sie möglicherweise auch nur Nebenschauplätze sind bei der Verteidigung des gesetzlich verordneten Feierabends im Handel.

„High-Tech"

J. G. – Was sind sie eigentlich, die vielbesungenen „High-Tech"-Produkte der Zukunft, bei denen das Heil moderner Industrienationen liegen soll? Mannesmann-Chef Weisweiler erquickte nun seine Aktionäre auf der Hauptversammlung auch zu diesem Punkt mit entwaffnender Offenheit. Man kenne fünf Untersuchungen, die den Weltmarktanteil der USA an diesen Gütern hoher Technologie (von Mikrochip und Industrieroboter bis zu Biotechnik) je nach „Gutachter" bei 40 oder auch nur bei 13 Prozent sehen. Eine geradezu abenteuerliche Divergenz. Sie ändert natürlich nichts daran, daß auch ein „vom Montan- zum Technologiekonzern" gewandeltes Unternehmen wie Mannesmann verstärkt auf technisch Anspruchsvolles mit guten Marktchancen setzt. Aber sie mahnt auch zur Nüchternheit. Rationellste Erzeugung herkömmlicher Produkte mit Hilfe modernster Technik bleibt die verläßlichste Basis der Volkswirtschaft, ist „High-Tech"-Politik mit den Füßen auf der Erde (wo sie hingehören).

EXPORT / Umfrage bei Auslandshandelskammern – Qualitätsvorteile in Europa

Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen hat sich verbessert

SABINE SCHUCHART, **Bonn**

„Noch selten hatte die deutsche Wirtschaft solch breitgestreut gute Exportaussichten. Der Export bleibt Triebfeder der deutschen Konjunktur." Dies ist das Ergebnis einer Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT) bei 42 Außenhandelskammern, mit deren Gastländern mehr als vier Fünftel des deutschen Außenhandels abgewickelt werden. Auf den meisten Auslandsmärkten hat sich nach Einschätzung des DIHT die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft verstärkt. Schwierigkeiten für deutsche Anbieter resultierten vor allem aus schlechteren Finanzierungsbedingungen.

Die Verbesserung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit wird besonders in den Regionen offenkundig, wo der US-Dollar und an ihn gebundene Währungen dominieren. Allerdings resultieren die Exporterfolge der deutschen Unternehmen nicht ausschließlich aus dem derzeitigen Wechselkursverhältnis, betont der DIHT. Auch die Anstrengungen deutscher Unternehmen zur Steigerung ihrer qualitativen Wettbewerbsfähigkeit und die stabilen Preise in der Bundesrepublik hätten die deutsche Marktposition gestärkt.

Andererseits habe aber der starke Dollarkurs nicht zu einem generellen Zurückfallen der amerikanischen Konkurrenten am Weltmarkt geführt. So gewinnen Unternehmen aus den USA in Belgien und den Niederlanden noch Marktanteile, während gleichzeitig deutsche Unternehmen Marktanteile verlieren. Auch die Japaner erzielen auf einzelnen Märkten noch größere Markterfolge.

Generell sehen die Kammern gute Exportaussichten für die deutsche Wirtschaft in Europa. In den skandinavischen Ländern werden sogar noch höhere Zuwachsraten als im Vorjahr erwartet. Auch in den USA und Kanada werden die deutschen Exporte 1985 noch einmal deutlich steigen, allerdings mit geringeren Zuwächsen als bisher.

Dagegen sind die Erwartungen für Mittel- und Südamerika deutlich gedämpfter. Bei den erschwerenden Faktoren steht nicht mehr so sehr wie noch im Vorjahr die hohe Auslandsverschuldung dieser Länder im Vordergrund, sondern auch die Devisenknappheit, Kompensationsforderungen und Bemühungen um den Aufbau eigener Produktionen.

Kreditprobleme und Devisenmangel dämpfen auch die Exporte nach Afrika. Im pazifischen Raum sind die Aussichten für deutsche Unternehmen sehr uneinheitlich. Während Länder wie Indien und Japan von steigenden deutschen Exporten ausgehen, wird in Indonesien und Taiwan, die 1984 Zuwächse von 20 beziehungsweise 34 Prozent erreichten, mit absoluten Rückgängen der deutschen Einfuhren gerechnet.

Die deutsche Investitionsgüterindustrie konnte 1984 daraus Nutzen ziehen, daß sich die Investitionsaktivitäten in vielen Ländern der Welt wieder verstärkt haben. Ihre Erzeugnisse nahmen mit einem Anteil von knapp 52 Prozent den ersten Platz unter den deutschen Exportprodukten ein. Eine wichtige Rolle spielten daneben chemische Erzeugnisse und der Kraftfahrzeugexport.

Deutlicher als in früheren Jahren ergeben sich 1985 regional unterschiedliche Ursachen für die Exportentwicklung. Während in den westeuropäischen Ländern vor allem die Qualität als erstes Merkmal genannt wird, dominieren im Dollar-Raum Preisvorteile. Schwierigkeiten ergeben sich nach der DIHT-Umfrage für deutsche Anbieter vor allem aus den schlechteren Finanzierungsbedingungen, die daraus resultieren, daß ausländische Konkurrenten durch die staatliche Subventionierung von Exportkrediten und eine großzügigere Praxis bei Ausfuhrbürgschaften Vorteile erhalten.

Eindringlich fordern die Kammern deutsche Anbieter auf, aggressiver und offensiver auf den Absatzmärkten aufzutreten, wie das die ausländische Konkurrenz tue. Auch sollten die Unternehmen stärker auf die nationale Mentalität im Abnehmerland eingehen, Sonderwünsche der Kunden vermehrt berücksichtigen und die persönlichen Kontakte vertiefen.

KONJUNKTUR

„Die Auftriebskräfte haben sich wieder abgeschwächt"

HEINZ HECK, **Bonn**

Die Vereinigten Staaten werden 1985 und 1986 „wohl nicht mehr in so starkem Maß wie bisher als Lokomotive der Weltwirtschaft wirken", schreibt das Kieler Institut für Weltwirtschaft und stellt die Frage, ob es in den Industrieländern zu einer länger anhaltenden Konjunkturflaute komme.

Nach zweijährigem Aufschwung habe sich das Expansionstempo in den Industrieländern „deutlich verlangsamt". Die gesamtwirtschaftliche Produktion dürfte im ersten Halbjahr 1985 nur noch um zwei Prozent (Jahresrate) gestiegen sein; die Kapazitätsauslastung sei weltweit etwas gesunken. Als ausschlaggebend wird angesehen, daß die Auftriebskräfte in den USA nicht mehr so stark gewesen seien wie noch 1983/84. Die japanischen und europäischen Binnenmärkte expandierten weiterhin nur verhalten.

Für die schwächere amerikanische Konjunktur sprächen einmal zyklische Gründe: Der Aufschwung dauert über zwei Jahre. Auch sei die amerikanische Regierung bemüht, die hohen Defizite im Staatshaushalt und der Leistungsbilanz abzubauen, um für die Zukunft nicht Zins- und Tilgungsbelastungen vorzuprogrammieren, die selbst die hohe Leistungsfähigkeit der amerikanischen Wirtschaft überfordern könnten.

„In kaum einem Land ist die Arbeitslosigkeit gesunken", heißt es in der Studie. Ausnahme sind die USA, wo 1983/84 ein „spürbarer" Rückgang zu beobachten gewesen sei. Im Herbst 1984 sei die Besserung jedoch ins Stocken geraten. Allerdings nehme die Beschäftigung in der amerikanischen Wirtschaft immer noch um zwei Prozent jährlich und damit so stark wie das Arbeitskräftepotential zu.

In Westeuropa habe sich die Erwerbslosenquote gegenüber 1978/79 mehr als verdoppelt und liege bei etwa elf Prozent. Anders als in den USA und Japan sei die Beschäftigung in den meisten westeuropäischen Ländern seit 1980 ständig gesunken. Erst im zweiten Halbjahr 1984 sei diese Entwicklung zum Stillstand gekommen.

Inflexibilität auf den Arbeitsmärkten, geringe Anpassungsbereitschaft der Tarifvertragsparteien sowie die Unentschlossenheit der politischen Instanzen, Hemmnisse für eine verstärkte Investitionstätigkeit und Einstellungspolitik der Unternehmen zu beseitigen, werden als Hauptursachen dafür genannt, daß die Aussichten für eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt gering seien. Unsichere Beschäftigungsaussichten aber dämpften die Ausgaben- und Verschuldungsbereitschaft der privaten Haushalte; und unsichere Absatz- und Gewinnerwartungen beeinträchtigten die Investitionsneigung vieler Unternehmen.

Bankenaufsicht vermißt

Von WILHELM FURLER, London

Spätestens der Zusammenbruch der des Londoner Bankhauses Johnson Matthey Bankers im vergangenen Jahr hat einen gravierenden Mangel des britischen Bankensystems klargelegt: Das Fehlen einer funktionierenden Bankenaufsicht. Mit kaum für möglich zu haltender Inkompetenz hatten die Verantwortlichen des zur Edelmetall-Gruppe Johnson Matthey gehörenden Bankhauses zugelassen, daß das gesamteBankkapital an zwei zweifelhafte Kreditnehmer ausgeliehen wurde.

Nur ein Direkteingriff der Bank von England sowie eine zusätzliche Stützungsaktion der britischen Banken verhinderten eine Katastrophe.

Deutlich wurde an diesem Fall nicht nur, daß unverantwortlicher Leichtsinn eines Mutterhauses wie Johnson Matthey derart irrationale Entscheidungen eines offenbar inkompetenten Managements einer Banktochter einfach hinnimmt. Und daß dies auch in anderen Fällen möglich sein dürfte. Sondern mit aller Schärfe wurde auch die erschreckende Schwäche der britischen Bankenaufsicht aufgedeckt.

Tatsächlich ist ein wirkliches Bankenaufsichtssystem in Großbritannien gar nicht vorhanden. Während es etwa in Deutschland ein doppelt gestricktes Aufsichtssystem gibt, nämlich einmal mit der fortlaufenden Überwachung durch das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen und zum anderen durch die Bundesbank, die unabhängig davon Informationen sammelt, beruht die britische Bankenaufsicht weitestgehend auf der freiwilligen Informationsvergabe durch Wirtschaftsprüfer und Bankinstitute an die Bank von England.

Im Fall von Johnson Matthey Bankers meldeten sich weder das Bankhaus noch dessen Wirtschaftsprüfer bei der Bank von England. Und der zuständige Beamte der Notenbank verschlief das sich anbahnende Desaster. Schatzkanzler Lawson sparte denn auch jetzt vor dem Unterhaus nicht mit seiner Kritik an dem mit erheblichen Mängeln ausgestatteten Aufsichtssystem und an der sehr schwachen Rolle, die von der Bank von England gespielt wurde.

Es ist nur konsequent, daß die eklatanten Schwachstellen, die durch die Johnson-Matthey-Affäre aufgedeckt wurden, durch ein völlig reformiertes Bankenaufsichtssystem beseitigt werden sollen. Insgesamt 34 Vorschläge wurden von einem im vergangenen Dezember aus Mitgliedern des Schatzamtes und der Bank von England gebildeten Komitee ausgearbeitet, die unter anderem eine neue Bankengesetzgebung einschließen. Im Mittelpunkt der vom Schatzkanzler vor dem Parlament angekündigten Reformen steht eine erhebliche Ausweitung der Kontroll- und Überwachungsbefugnisse der Notenbank.

Per Gesetz soll die zweigleisige Behandlung der Institute, nämlich anerkannte Bankinstitute auf der einen und lizenzierte Institute zur Annahme von Einlagen auf der anderen Seite, abgeschafft und durch ein System ersetzt werden, wonach alle Institute gleichermaßen der strengeren Aufsicht durch die Bank von England unterliegen. Bislang galt dies nur für die lizenzierten Institute zur Annahme von Einlagen. Gleichzeitig sollen die Kriterien für die Zulassung zum Bankgeschäft verschärft werden.

Darüber hinaus ist vorgesehen, einen Informationsaustausch zwischen den Kontrollbeamten in der Notenbank und den Wirtschaftsprüfungsfirmen der Bankinstitute einzurichten, wobei der Notenbank weitreichende Möglichkeiten eingeräumt werden, sich notwendige Informationen zu beschaffen. Im übrigen sollen Banken künftig dazu verpflichtet werden, im Top-Management einen für Finanzen zuständigen Direktor zu beschäftigen, den etwa Johnson Matthey Bankers nicht hatten. Kreditvergaben an einzelne oder an miteinander in Verbindung stehende Kreditnehmer schließlich dürfen künftig 25 Prozent des Bankkapitals nicht übersteigen.

Abzuwarten bleibt, ob das neue Gesetz, das so rasch wie möglich eingebracht werden soll, zusammen mit den anderen Änderungen im Überwachungsverfahren ausreichen wird, eine Wiederholung der jüngsten Bankenaffäre zu verhindern. Doch könnte sich herausstellen, daß die Bank von England mit ihrer alleinigen Überwachungsfunktion überfordert ist. Das Fehlen eines Gremiums, ähnlich dem deutschen Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen wird vielleicht eines Tages schmerzlich bedauert werden.

AUF EIN WORT

„Unsere heutige Personalpolitik hat unzweifelhaft einen Beitrag zur Entlastung der Arbeitsmarktsituation zu leisten. Sie muß sich aber gleichzeitig auf eine völlig veränderte Situation Anfang der 90er Jahre einstellen. Der beste Beitrag zu beiden Problemfeldern ist in jedem Fall eine möglichst qualifizierte Ausbildung."

Dr. Wolfgang Jentzsch, Vorstandsmitglied der BASF AG, Ludwigshafen
FOTO: DIE WELT

Heftige Vorwürfe aus London

fu. **London**

In ungewöhnlicher Schärfe hat der britische Minister für Handel und Industrie, Norman Tebbit, vor dem Parlament in London die deutsche Handelspolitik kritisiert. Auch wenn der deutsche Markt bei weitem offener sei als der japanische, mache sich die Bundesrepublik dennoch „schandhafter und dreister Diskriminierung" in einigen Handelsbereichen schuldig. In den zwölf Monaten bis Mai dieses Jahres sei das Rohdefizit Großbritanniens im Deutschland-Handel mit Waren der verarbeitenden Industrie auf 5,4 Mrd. Pfund (gut 21 Mrd. Mark) gestiegen.

STEUERN

Der BDI-Präsident fordert Entlastung für Unternehmen

dpa/VWD, **Landshut**

An einer Steuerentlastung der Unternehmen gehe kein Weg vorbei, wenn die Zukunftschancen der deutschen Industrie gesichert werden sollen. Diesem Schritt, der der anstehenden Einkommens-Tarifkorrektur folgen müsse, räumte der Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), Hans Joachim Langmann, auf der Jahresversammlung des Landesverbandes der Bayerischen Industrie am Donnerstag in Landshut „klare Priorität" ein.

Der BDI-Präsident sprach sich für eine offensive Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aus, die aber nicht durch Arbeitszeitverkürzungen mit der „Rasenmähermethode" oder starre Arbeitszeiten und Lohnstrukturen erreicht werden könne. Der geeignete Weg führe vielmehr über mehr Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt, verstärkten Abbau beschäftigungshemmender Vorschriften und eine Investitionsoffensive.

Langmann kritisierte darüber hinaus die unzureichende Anerkennung unternehmerischer Tätigkeit und die Diffamierung von Unternehmensgewinnen, die die unternehmerische Selbständigkeit behindern. Kritik äußerte er aber auch am europäischen Markt.

Die Binnenmarkt-Barrieren müßten abgebaut sowie die technischen Normen und das öffentliche Auftragswesen vereinheitlicht werden. Umweltschutz ist nach Ansicht Langmanns eine Überlebensaufgabe für die ganze Gesellschaftsordnung. Er forderte daher die Industrie zu einer bewußten Bejahung einer vorwärtsgerichteten Umweltpolitik auf, die auf Innovationen und Investitionen setze.

ELEKTROINGENIEURE

Verband stellt fest: Nach wie vor gute Berufschancen

JOACHIM WEBER, **Frankfurt**

Ein Lichtblick in der Diskussion um die Akademiker-Arbeitslosigkeit: „Elektroingenieure haben nach wie vor gute Berufschancen", stellt der Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) zufrieden fest. Zwar gibt es auch hier 3500 Arbeitslose, knapp drei Prozent der 120 000 deutschen Elektroingenieure. Ihnen standen jedoch Ende 1984 3300 offene Stellen gegenüber.

Zudem wächst die Nachfrage der Wirtschaft – so eine Studie des VDE – in der überschaubaren Zukunft jährlich um drei bis fünf Prozent, also um 3600 bis 6000 Ingenieure. Dazu tragen das Branchenwachstum (vor allem in den „Zukunftsbereichen" Kommunikation, Information und Automation), der Substitutionsbedarf (in den immer anspruchsvolleren neuen Anlagen werden herkömmliche Technikerpositionen zunehmend von Ingenieuren besetzt) und ein relativ geringer Ersatzbedarf bei.

Quantitativ wird die Nachfrage von den Hochschulen durchaus gedeckt: Bei einer Abbrecherquote von 45 Prozent und einer Erfolgsquote der Verbliebenen von 60 Prozent werden von den 18 500 Studienanfängern des Jahrgangs 1983/84 gerade 6100 Absolventen übrigbleiben.

Doch der „Bedeutung der Elektrotechnik für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft werden die Hochschulen einstweilen kaum gerecht", bemängelt der VDE. Seine Wunschliste: Das Lehrangebot sollte besser den späteren Berufsanforderungen entsprechen, die Lehrpläne schneller dem Stand der Technik angepaßt werden, die Laborausstattungen verbessert und Grundkenntnisse benachbarter Fachbereiche (wie Maschinenbau) einbezogen werden.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Neues Fischerei-Konzept

Bonn (dpa/VWD) – Die vier Unternehmen der deutschen Hochseefischerei, die sich zu einer Fangunion zusammenschließen wollen, werden dem Bundesernährungsministerium kurzfristig ein neues Konzept für die Fusion vorlegen. Das ist das Ergebnis eines Bonner Gesprächs zwischen den Reedern und dem Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesernährungsminister, Wolfgang von Geldern. Das Bundeskabinett hatte vorerst nur eine grundsätzliche Zusage für eine Starthilfe gegeben.

Metro erwirkt Verfügung

Düsseldorf (dpa/VWD) – Die von der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels (HDE) verklagte Großhandelskette Metro hat sich im Vorfeld anstehender Prozesse mit einer einstweiligen Verfügung gegen die Kölner Einzelhandelsvertretung zur Wehr gesetzt. Dies bestätigte gestern die Geschäftsführung der deutschen Metro-Gruppe in Düsseldorf. Danach darf die HDE laut Beschlüssen der Landgerichte Köln und Berlin öffentlich unter anderem nicht mehr behaupten, die Metro betreibe auch Einzelhandel, ohne die entsprechenden Rechtsvorschriften und Verbote zu beachten.

Kündigung unwirksam

Saarbrücken (dpa/VWD) – Das Landesarbeitsgericht in Saarbrücken hat die im Herbst 1983 erfolgte fristlose Kündigung der damaligen Sozialpläne bei Arbed Saarstahl GmbH, Völklingen, für unwirksam erklärt. Nach ihnen erhielten ausscheidende Beschäftigte über 55 Jahre 90 Prozent des letzten Nettogehalts. Damit hob das Gericht einen erstinstanzlichen Beschluß auf, in dem die Klage des Betriebsrats gegen die Sozialplankündigung abgewiesen worden war.

Appell an die Länder

Bonn (HH) – Bauminister Schneider und Spitzenvertreter der IG Bau, Steine, Erden sowie der Bauwirtschaft haben gestern einen gemeinsamen Appell an Länder und Gemeinden gerichtet, bei der Umsetzung der vom Kabinett am Montag beschlossenen Maßnahmen für die Bauwirtschaft „für ein Höchstmaß an Schnelligkeit und möglichst unbürokratische Verfahren" zu sorgen. Bei dem Bonner Treffen äußerte Gewerkschaftschef Carl die Sorge, daß die verbesserten Abschreibungsbedingungen für Wirtschaftsgebäude sich über die dadurch bedingten Steuermindereinnahmen negativ auf das Investitionsverhalten der Gemeinden auswirken könnten.

Geldmengenziel bleibt

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat auf seiner Routinesitzung gestern in Frankfurt keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt. In Anwesenheit des Bonner Finanzstaatssekretärs Hansjörg Häfele hat das oberste Währungsgremium jedoch das im Dezember beschlossene Geldmengenziel bestätigt. Für 1985 hatte die Bundesbank ein Wachstum der Zentralbankgeldmenge, die sich aus Bargeldumlauf und Mindestreserven zusammensetzt, von drei bis fünf Prozent festgesetzt.

Weniger Arbeitslose

London (VWD) – Nach vorläufigen Berechnungen ist die Arbeitslosenrate im Juni unbereinigt auf 13,1 Prozent gefallen, nach 13,4 Prozent im Mai, gegenüber Juni 1984 (12,5 Prozent) jedoch gestiegen. Auf saisonalbereinigter Basis ergibt sich nach vorläufiger Schätzung des Arbeitsministeriums für den Berichtsmonat eine Arbeitslosenrate von 13,1 Prozent.

Hilfen für den Schiffbau

Brüssel (dpa/VWD) – Die Kommission der Europäischen Gemeinschaft (EG) hat die bis Ende 1986 befristeten Beihilfeprogramme für den Schiffbau in Großbritannien, Italien und den Niederlanden genehmigt. Die EG-Behörde hat damit nach eigenen Angaben die gegen diese drei Länder im vergangenen Jahr eingeleiteten Wettbewerbsverfahren eingestellt. In der Gemeinschaft wurde bereits 1981 eine gesonderte Beihilfe-Regelung geschaffen. Sie wurde Ende 1984 um zwei Jahre verlängert.

Wochenausweis

	30.6.	23.6.	31.5.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	56,4	61,0	60,5
Kredite an Banken	103,8	100,0	97,4
Wertpapiere	3,7	3,8	3,9
Bargeldumlauf	108,8	106,7	108,4
Einl. v. Banken	49,4	39,1	49,3
Einlagen v. öffentl. Haushalten	5,7	13,8	1,4

DEUTSCHE BUNDESPOST

Rekord-Investitionen von 14,6 Milliarden Mark

HEINZ HECK, **Bonn**

Auf ein neues Rekordniveau von 14,6 Milliarden Mark sind die Investitionen der Deutschen Bundespost 1984 gestiegen. Das geht aus dem Jahresabschluß hervor, den der Verwaltungsrat gestern genehmigt hat. Bei einem Umsatzvolumen von 46 Milliarden Mark wurde ein Bilanzgewinn von 3,3 (1983: 2,2) Milliarden Mark erzielt. Bei Erträgen von rund 48,5 (plus 4,0 Prozent gegenüber 1983) und Aufwendungen von rund 44,2 Milliarden (plus 1,9 Prozent) schloß die Gewinn- und Verlustrechnung mit einem Jahresüberschuß von rund 4,3 Milliarden Mark ab.

Wegen des hohen Investitionsbedarfs wurden die Rücklagen für Fernmeldeinvestitionen um eine Milliarde Mark aufgestockt. Zur Finanzierung der Investitionen wurde das Schuldenvolumen um 3,4 (auf über 52) Milliarden Mark aufgestockt.

Die innerbetriebliche Leistungs- und Kostenrechnung der Deutschen Bundespost weist eine Kostenüberdeckung von 1,6 (1983: 1,0) Mrd. DM aus. Dabei habe sich das Ungleichgewicht zwischen Post- und Fernmeldewesen gegenüber 1983 verringert. Im Postwesen sei die Kostenunterdeckung von 2,1 auf 1,7 Mrd. DM zurückgegangen, während sich die Kostenüberdeckung im Fernmeldewesen von 0,2 auf 3,3 Mrd. DM erhöhte.

Trotz meist verbesserter Ergebnisse schlossen der Paketdienst (1,07 Milliarden), der Gelddienst (527 Millionen), der Postzeitungsdienst (481), der Päckchendienst (271) und der Postgirodienst (94) mit erheblichen Verlusten ab. Postsparkassen (652) und erstmals Briefbeförderung (51) sorgten für Überschüsse.

TECHNOLOGIE / Siemens-Vorstand: In den 70er Jahren ging Boden verloren

Nach USA und Japan auf Rang drei

VWD/HH. **Bonn**

In der Hochtechnologie wird nach Einschätzung der Siemens AG der internationale Wettbewerb immer schärfer. Zugleich werde der staatliche Einfluß zunehmen. „Europa wird neu Maß nehmen müssen, wenn es neuen Abhängigkeiten entgehen und einerseits den Innovationswettbewerb mit den USA, andererseits im Produktivitätswettbewerb mit Japan bestehen will", sagte Siemens-Vorstandsmitglied Karl Heinz Beckurts auf einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung. Er wies darauf hin, daß mit den südostasiatischen Staaten Südkorea, Taiwan, Hongkong, Singapur und Malaysia laufend neue Wettbewerber auftreten.

Im weltweiten Innovationswettbewerb hätten die USA die Führungsposition inne, während Japan in der kostengünstigen und qualitativ hochwertigen Großserienfertigung vieler Geräte eine Spitzenstellung einnehme. Die Stärke der Bundesrepublik, die mit einem 15prozentigen Weltmarktanteil bei Hochtechnologieprodukten den dritten Platz hinter den USA (27 Prozent) und Japan (16) einnehme, liege in einer ausgewogenen Branchenstruktur, der großen Exporttradition sowie einer soliden Fertigungserfahrung, ausgezeichneten Facharbeitern und einem traditionellen Erfindungsgeist.

Die lange Zeit als ungünstig geltende deutsche Wettbewerbsstellung bei der Hochtechnologie führte Beckurts auf eine Investitionsschwäche in den 70er Jahren, einen späten und immer noch zu geringen Einsatz der Mikroelektronik, zu wenig Neugründungen technologisch orientierter Unternehmen sowie auf ein über lange Zeit gestörtes Verhältnis zwischen Hochschulforschung und Industrie zurück. Die Bundesrepublik habe in der reinen Grundlagenforschung eine Spitzenposition, nicht aber in wichtigen Bereichen der angewandten Forschung. Eine Umstellung der Prioritäten sei erforderlich und vielfach auch schon eingeleitet.

Jürgen Vahlberg, SPD-Bundestagsabgeordneter und Geschäftsführer einer Firma für Informationsverarbeitung, plädierte auf derselben Veranstaltung für „mehr Bewegung in der Forschungsszene". Als Ansatzpunkt nannte er unter anderem den Aufbau von Datenbanken mit technischen Informationen in deutscher Sprache, die vor allem für kleine und mittlere Betriebe wichtig seien. Denn genaue Kenntnis der Entwicklungen auf den internationalen Märkten sei eine Voraussetzung für sichere unternehmerische Entscheidungen. Ferner regte er an, für Erfindungen, die im eigenen Unternehmen verwertet werden, eine kalkulatorische Lizenzgebühr einzuführen, um sie so der Fremdverwertung gleichzustellen.

FORD

Mager-Motor wird in England gebaut

WILHELM FURLER, London

Mit großer Erleichterung ist von der Regierung in London und von den Mitarbeitern von Ford UK die Entscheidung der Geschäftsführung des amerikanischen Ford-Konzerns aufgenommen worden, von 1987 an im britischen Ford-Werk Dagenham abgasarme Motoren zu produzieren. Zur Entscheidung standen neben Dagenham die Ford-Werke Köln.

Bei den Motoren der „dritten Generation", so ein Ford-Sprecher, handelt es sich um eine völlig neue Entwicklung, an der im englischen Dunton und in Merkenich in Deutschland gearbeitet wurde. Diese Magermisch-

Motoren (lean-burn engines) sollen die vor wenigen Tagen von der EG beschlossenen neuen Abgaswerte sogar noch deutlich unterschreiten, so daß auf den Einbau relativ teurer Abgas-Katalysatoren nach amerikanischem Muster verzichtet werden kann.

Die Investition in die neue Motorenfertigung mit einer anfänglichen Jahreskapazität von 200 000 Einheiten wird den Angaben von Ford zufolge 620 Mill. DM betragen. Der überwiegende Teil der Magermisch-Motoren ist für die Ford-Werke auf dem europäischen Kontinent bestimmt.

Bei dem Antriebsaggregat wird es sich um einen Zwei-Liter-Motor mit zwei obenliegenden Nockenwellen handeln. Die Magermisch-Technik ist dabei erheblich weiter entwickelt als diejenige, die von Ford noch in diesem Jahr in einigen Modellen angeboten werden wird. Sie wird grundsätzlich auf einem Mischverhältnis Benzin zu Luft von 20 bis 22 zu eins basieren.

Die Entscheidung für Dagenham kam für die deutschen Ford-Werke nicht überraschend. Bereits Mitte April habe der Vorstand in Köln entschieden, diese Motoren „im Fremdbezug" zu erwerben, erklärte ein Sprecher.

VERMÖGENSBILDUNG / Niedersächsische Gesetzesinitiative heute im Bundesrat – Gespräch mit Frau Breuel

Höhere Sparzulage für Beteiligungstitel gefordert

PETER JENTSCH/DW, Bonn

Die Bereitschaft, noch in dieser Legislaturperiode ein zweites Gesetz zur Beteiligung der Arbeitnehmer am Produktivvermögen zu verabschieden, sei bei den politischen Entscheidungsträgern deutlich gewachsen. Die niedersächsische Wirtschaftsministerin Birgit Breuel (CDU), auf deren Initiative der Gesetzentwurf zum Ausbau der Vermögensbildung entstand, der im Bundesrat heute zur Abstimmung steht, sagte in einem Gespräch mit der WELT: „Ich bin zuversichtlich, daß der Bundesrat grünes Licht für die Einbringung im Bundestag geben wird." Dadurch würde die Bundesregieung in Zugzwang geraten, da sie innerhalb von drei Monaten zu diesem Gesetzentwurf Stellung nehmen muß.

Die Initiative des Bundesrates zielt darauf ab, die geforderte und von der Bundesregierung angekündigte zweite Stufe des Ausbaus der Vermögensbildung noch in dieser Legislaturperiode zu realisieren. Das Motiv sei dabei gewesen, den Arbeitnehmern „mehr Möglichkeiten der Beteiligung am Produktivvermögen zu eröffnen". Dabei, so betonte Birgit Breuel, „soll der Arbeitnehmer in jedem Fall selbst entscheiden, wo er sein Geld anlegt". Das gelte auch für die Unternehmen in der Frage, „ob und in welcher Form sie eine Beteiligung akzeptieren".

Die Bundesratsinitiative ermögliche „die Bildung von neuen Investmentfonds, über die sich Arbeitnehmer auch mittelbar an kleinen und mittleren Unternehmen beteiligen können". Die Frage der Liquidität dieser Beteiligungssondervermögen sowie der Bewertung der stillen Beteiligungen, die die Fonds übernehmen sollen, sieht das Bundesfinanzministerium – im Gegensatz zur Landesregierung in Hannover – als noch nicht ausreichend gelöst an. In einem Koalitionsgespräch, an dem auch Frau Breuel teilnahm, war deshalb kürzlich zwischen Vertretern der zuständigen Bundesministerien und der Koalitionsfraktionen im Bundestag noch keine Einigung über die zweite Gesetzesstufe erzielt worden.

Für die weitere Förderung des Bausparens ist nach Ansicht von Frau Breuel unter den Ländern ein „sachgerechter Kompromiß" in der Form gefunden worden, daß der zulagenfähige Höchstbetrag bei Bausparen von 624 auf 936 Mark erhöht, die 23prozentige Arbeitnehmersparzulage aber beibehalten werde. „Als neuen und interessanten Förderweg, gerade für den Kleinsparer", bezeichnete die Wirtschaftsministerin die neuen Formen des Konten- und Versichertensparens.

In diesem Zusammenhang wandte sich Birgit Breuel gegen Bestrebungen, „das ganze Konten- und Versicherungssparen in der alten Form beibehalten" zu wollen. Das sei „zwar populär, aber sachlich nicht gerechtfertigt". Das Kontensparen sei eingeführt worden, um Arbeitnehmern über einen staatlichen Anreiz die Hemmschwelle zum Sparen zu nehmen. Dieses Ziel sei erreicht, es gebe keinen Grund, für diese Form des Sparens weiter massive staatliche Subventionen zu zahlen.

„Wir wollen vielmehr einen neuen Anreiz geben und den Bürger eine neue Hemmschwelle überschreiten lassen, nämlich die der Beteiligung am Produktivvermögen. Und das aus zwei Gründen: einmal, um dem Bürger die Vermögensbildung wirklich zu ermöglichen; zum zweiten, um damit auch das Eigenkapital in den Betrieben zu verstärken."

Die Initiative des Bundesrates, so hob Birgit Breuel hervor, setze klare Prioritäten in der Förderpolitik. So solle der Fördersatz für Beteiligungstitel von 23 auf 30 Prozent angehoben, für die übrigen Anlageformen von 16 auf 15 Prozent gesenkt werden. Dabei solle der Arbeitnehmer aber frei wählen können, ob er die vermögenswirksamen Leistungen zu 23 Prozent auf einen Bausparvertrag oder zu 15 Prozent auf die neue Form des Konten- und Versicherungsvertrages einzahlen wolle, bei denen die Erträge zum Erwerb von Beteiligungstiteln verwendet werden.

Birgit Breuel rechnet kaum mehr damit, daß das Gesetz, wie ursprünglich beabsichtigt, zum 1. Januar 1986 in Kraft treten kann. „Wahrscheinlich", so sagt sie, „wird es der 1. Juli werden. Es gibt unterschiedliche Auffassungen. Die sind aber überbrückbar, zumal wir uns in der Zielsetzung einig sind".

HAPAG-LLOYD-HV / Lob und Dank der Aktionäre

„Struktur stimmt wieder"

J. BRECH, Hamburg

Dankesreden und Worte der Anerkennung bestimmten den Verlauf der Hauptversammlung der Hapag-Lloyd AG, Hamburg. Die Struktur und der Geist des Unternehmens stimme wieder, das neue Konzept greife und nach dem Motto „kein Fleiß ohne Preis" habe die Reederei-Gruppe in Form des starken Dollar und des Importbooms in den USA auch nach Fortune gehabt.

Die Freude über die unerwartet zügigen Konsolidierungsfortschritte dämpften nur Aufsichtsrat und Vorstand ein wenig. Nach den Worten des AR-Vorsitzenden Christoph von der Decken ziehen über den Schifffahrtsmärkten, auf denen sich Hapag-Lloyd bewegt, neue Gewitterwolken auf. Der Linienschiffahrt stünden nach wie vor schwere Jahre bevor. In diesem Zusammenhang sei auch der Verzicht auf eine Dividende seitens der Großaktionäre zu sehen. Es gelte die innere Substanz des Unternehmens weiter zu stärken.

Die den freien Aktionären vorgeschlagene Dividende von 3 DM bezeichnet deren Vertreter als „Anerkennungsbetrag für Treue" und den Verzicht der Goßaktionäre als „eine noble Fortsetzung des Verhaltens nach dem Verursacherprinzip".

In seinem Lagebericht kündigte der Vorstandssprecher Hans-Jakob Kruse auch für 1985 ein positives Ergebnis an. Voraussetzung sei allerdings, daß es keine Mengen- und Rateneinbrüche und keinen drastischen Kursverfall des Dollar gebe. Die Verlustquellen im Beteiligungsbereich sind nach Angaben von Kruse mit zwei kleineren Ausnahmen gestopft.

Trotz der politisch bedingten Wettbewerbsnachteile brauche Hapag-Lloyd auf den Schiffahrtsmärkten keinen Vergleich mehr zu scheuen. Das Konzept in der Linienfahrt beruhe dabei auf zwei Grundsätzen. Einerseits eine Transportleistung auf See und an Land mit einem kompletten Angebot von Haus zu Haus, zum anderen Kooperationen mit geeigneten Partnern bis hin zur Bildung von Konsortien, die eine wirtschaftliche Nutzung der Investitionen auf See und an Land gewährleisteten.

ITALIEN / Bekleidungsindustrie kämpft um ihre Position auf den Auslandsmärkten

Inflation gefährdet Wettbewerbsfähigkeit

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Die italienische Bekleidungsindustrie registriert neuerdings eine zunehmende Konkurrenz aus den EG-Ländern, insbesondere von seiten der deutschen und französischen Industrie. Diese neue Konkurrenz macht sich nicht nur innerhalb der Gemeinschaft selbst, sondern auch immer mehr in anderen europäischen und in Drittländern bemerkbar.

Als besondere Bedrohung betrachten die italienischen Bekleidungsunternehmen den durch die höhere Preis- und Kostenentwicklung in Italien hervorgerufenen Schwund an Konkurrenzfähigkeit. Infolge der weiter gestiegenen Inflationsdifferenz verminderte sich die Wettbewerbsfähigkeit wechselkursbereinigt in den vergangenen zwei Jahren gegenüber Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland um durchschnittlich 12 Prozent, gegenüber Großbritannien sogar um 18 Prozent.

Um trotzdem die Marktpositionen zu halten und nach Möglichkeit in Teilbereichen auszubauen, nahm die Branche auch im Jahre 1984 Margenverluste in Kauf. Durchschnittlich stiegen die Exportpreise in der italienischen Bekleidungsindustrie gegenüber dem Vorjahr nur um fünf Prozent. Demgegenüber betrugen die Inflationsrate 10,7 Prozent und die Steigerung der Lohnkosten 11,5 Prozent.

Trotz der in Kauf genommenen Margeneinbußen verminderte sich der Anteil Italiens an den Bekleidungseinfuhren der acht größten OECD-Länder (USA, Japan, Bundesrepublik Deutschland, Kanada, Großbritannien, Frankreich, Österreich und Schweiz) zwischen 1983 und 1984 in der Herrenkonfektion von 14,4 auf 13 Prozent und in der Damenkonfektion von neun auf acht Prozent.

Im Jahre 1984 stieg der Umsatz der italienischen Bekleidungsindustrie gegenüber dem Vorjahr um 21 Prozent *auf 11 370 Milliarden Lire*, während die Produktion mengenmäßig um neun Prozent zunahm. Die Ausfuhren erhöhten sich gleichzeitig um 22 Prozent auf 4240 Milliarden Lire, womit sie am Umsatz mit 37,3 Prozent beteiligt waren. Rund 56 Prozent des Exports entfiel auf die EG-Länder, gegenüber 70 Prozent vor zehn Jahren. Größter Auslandskunde war auch im vergangenen Jahr der westdeutsche Markt, der an der italienischen Bekleidungsausfuhr mit 25,7 Prozent beteiligt war. Zehn Jahre vorher hatte dieser Anteil noch fast ein Drittel betragen. Zweit- und drittgrößte Absatzmärkte waren die USA und Frankreich mit 13,5 bzw. 13,4 Prozent, gefolgt von Großbritannien und der Schweiz mit 7,3 bzw. 7,2 Prozent.

Die Einfuhren erhöhten sich um 19 Prozent auf 807,3 Milliarden Lire, womit sie am Gesamtkonsum von Bekleidung mit knapp über zehn Prozent beteiligt waren.

In der italienischen Bekleidungsindustrie waren 1984 etwa 183 000 Personen beschäftigt, sechs Prozent weniger als im Vorjahr und 11,5 Prozent *weniger als 1981. Innerhalb der EG ist* die italienische Branche diejenige, die in den letzten rund 15 Jahren die geringsten Personaleinbußen erlebte. Während in Italien seit 1970 nur eine Verminderung von knapp 16 Prozent eintrat, betrug sie in Frankreich, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland durchschnittlich 40 Prozent.

NAMEN

Heinz Nem (50) wurde per 1. Juli 1985 in den Vorstand der Münchner Bank eG berufen.

Bergassessor a. D. **Bernhard Florin**, früher Vorstandsvorsitzender der Gewerkschaft Auguste Victoria, vollendete am 3. Juli das 80. Lebensjahr.

Knud Thomson (48), bisher für den Gesamtvertrieb bei der Loewe Opta GmbH verantwortlich, hat am 1. Juli 1985 den Europa-Vertrieb bei der Grundig AG, Fürth, übernommen.

Dr. **Rolf Bierhoff**, zuletzt Prokurist im Energiewirtschaftlichen Bereich der Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerke AG (RWE), Essen, wurde zum Vorstandsmitglied der Vereinigten Saarelektrizitäts AG, Saarbrükken, berufen. Er wird Mitte 1986 die Nachfolge des VSE-Vorstandssprechers **Wilhelm Schommers** antreten, der dann in den Ruhestand tritt.

Hans-Jürgen Mertes (46) ist mit Wirkung vom 1. Juli 1985 zum ordentlichen Geschäftsführer der Gerolsteiner Sprudel GmbH & Co., Gerolstein/Vulkaneifel, bestellt worden.

Dr. **Peter Kastil**, Principal von McKinsey & Company, Inc. in Deutschland, ist als Director in den Board of Directors aufgerückt. Dr. **Günter Rommel**, München, wurde zum Principal gewählt und in die Geschäftsführung für Deutschland berufen.

Dr. **Dieter Schossleitner** wurde zum weiteren Mitglied des Vorstands der Kraftanlagen Heidelberg bestellt. Dr. **Eberhard Schmidt** und **Kurt Veser** wurden zu Generalbevollmächtigten ernannt.

Dr. **Manfred Pehlke** hat am 1. Juni 1985 die Leitung des Geschäftsbereichs Specialities der Esso Chemie GmbH, Köln, übernommen. Er ist Nachfolger von Dietmar Schöner, der den Geschäftsbereich Ost-West-Handel übernahm.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Berlin Charlottenburg: Inbamo Bau- und Möbeltischlerei GmbH; **Braunschweig:** Bagger-Boas GmbH, Hankensbüttel; **Darmstadt:** INWO Bauträger GmbH, Pfungstadt; **Düren:** fc 2000 Fliesencenter GmbH, Titz-Rödingen; **Esslingen:** Nachl. d. Ingeborg Kleemann, Altbach; **Gütersloh:** AS-Schnitzereien u. Ornamente GmbH, vorm. Holzbildhauerei Schröder GmbH; **Heidelberg:** Dimo Fleischwarenvertriebsges. mbH, Mühlhausen; **Karlsruhe:** Nachl. d. Rigobert Schäfer; **Kleve:** Jeans-Land Textilhandels-GmbH, Weeze; **Nürnberg:** Heinze-Shulz GmbH & Co.; **Reutlingen:** O K A Fliesen- u. Naturstein-Vertrieb GmbH; **Rottweil:** Nachl. d. Hans-Joachim Pfeiffer, Dietingen; Ulrike Berkemann-Mühlich, Schramberg; **Schwäbisch Hall:** Otto Strobel, Bretzfeld-Adolzfurt; **Wuppertal:** „Blaue Ente" Schallplattenvertrieb GmbH.

Vergleich beantragt: Düsseldorf: Nachl. d. Rechtsanwalts Georg-Wilhelm Edgar Engler; Rheineisen Eisengroßhandlung GmbH.

KRUPP POLYSIUS / *Probleme im Zementanlagenbau*

Auf magere Zeiten gefaßt

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Spitzenwerte ihres zu 90 Prozent von Auslandsmärkten lebenden und zur Hälfte von Auslandstöchtern betriebenen Geschäfts meldet die Krupp Polysius AG, Beckum, für 1984, das 125. Jahr der Firmengeschichte, mit 1,1 (0,7) Mrd. DM Umsatz und einem gegenüber dem flauen Vorjahr auf gut 1 Mrd. DM reichlich verdoppelten Auftragseingang. Der an die Konzernholding Fried. Krupp GmbH abgeführte Nettogewinn von nur noch 4 (4,4) Mill. DM freilich, der vor einigen Jahren fünfmal so hoch lag, zeigt deutlich das Heraufziehen magerer Zeiten im bei Polysius dominierenden Zementanlagenbau.

In diesem Geschäft, in dem Polysius neben der dänischen Smith-Gruppe Weltgrößter ist, erwartet der Vorstand statt der früheren Jahresrate von bis zu 30 weltweit vergebenen Aufträgen für neue Zementfabriken in 1985 nur noch etwa 10 heiß umkämpfte Großobjekte. Auch mittelfristig erhofft er nichts Besseres.

Die Hauptgründe dafür: Weltweit gehen die Zuwachsraten des Zementverbrauchs zurück; „zumindest" regional gibt es längst Überkapazitäten; Dritte-Welt-Länder mit noch „echtem Bedarf" für neue Fabriken haben mehr Schulden als Investitionskapital. Facette am gleichfall wichtigen Rande: Der Dollar-Höhenflug macht auf dem amerikanischen Markt den Import interessanter al die landeseigene Produktion.

*Nicht nur Preisdruck aus forcier*tem Anlagenbauer-Wettbewerb zeig sich im Niedergang der Polysius-Ren dite. Auch die (beim Personal teure Kapazitätsanpassung an das ge schrumpfte Marktvolumen hinterläß schon Spuren. Seit 1982 wurde di Belegschaftszahl in der Gruppe au 2550 (2900) und beim Beckume Stammhaus auf 1574 (1653) reduziert Der in der Gruppe noch stattlich Auftragsbestand von 2,8 Mrd. DM is weitgehend „angearbeitet" und dami keine Bremse für den auch 1985 wei terlaufenden Personalabbau.

Um so konsequenter bemüht sich Polysius, das über die Zementanla gen hinausreichende Produktange bot für die gesamte Rohstoff/Auf bereitungstechnik weiter auszubauen und insbesondere auch die beim Ze ment gewonnene „Automationstech nik" anderen Branchen anzubieten.

WELTBÖRSEN / Die Hausse in Tokio verstärkt sich

Ein Rekord nach dem anderen

New York (DW.) – Mit 1323,81 verfehlte der Dow-Jones-Index nur knapp seinen absoluten Höchststand von 1334,01 vom 2. Juli. Nachdem der Anstieg der Auftragseingänge für langlebige Güter zunächst zu einer festen Tendenz geführt hatte und noch eine Stunde vor Sitzungsende am Mittwoch auf einem neuen

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche jeweils in der Freitagsausgabe einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

Höchstniveau lag, kam es in der letzten Börsenstunde zu einer erheblichen Abschwächung. Mit dazu beigetragen haben dürfte vor allem der gestrige Feiertag. Eine Unterbrechung der Börsenwoche durch einen Feiertag begünstigt in der Regel die Neigung zu Gewinnmitnahmen. Auch der enttäuschende Kfz-Absatz per Mitte Juni (minus 7,6 gegenüber Vorjahr) hat zu der Schlußschwäche beigetragen. Im Wochenvergleich ergab sich für den Dow Jones aber nur eine geringfügige Einbuße von zwei Punkten.

Tokio (DW.) – Nachdem der Dow-Jones-Index Tokio bereits am letzten Samstag eine neues Rekordnivea erklettert hatte, erreichte der Inde am Mittwoch nochmals einen neue Rekordstand, den er am Donnersta bei einem Tagesplus von 45,29 Punk ten mit 12 969,59 noch einmal über traf. Im Wochenverlauf ergab sich da mit ein Plus von über 200 Punkter Die Aufwärtsbewegung wurde zu letzt von inlandsorientierten Werte wie Immobilienaktien angeführ Auch Warenhäuser, Sachversichere und Versorgungswerte notierten fe ster.

London (DW.) – Nach vier Börsen tagen, die jeweils mit einem Indexge winn schlossen, ging zur Wochenmi te ein Teil der Kursgewinne wiede verloren. Vor allem die wieder zu Ta ge tretenden Schwierigkeiten in de Elektronik-Industrie haben das Ve trauen der Börsianer zuletzt merklic erschüttert. STC gab bekannt, da der Gewinn im ersten Halbjahr deu lich geringer ausgefallen ist als in de ersten sechs Monaten 1984. Die Akt fiel daraufhin auf einen neuen Jahre tiefststand. Gespannt wartet man nu auf die Gewinnausweise von Thor und EMI. Am Financial-Times-Inde gemessen, verblieb gleichwohl e Wochengewinn von 17,5 Punkten.

USA / Mercedes, BMW und VW melden zehn Prozent Absatzplus im ersten Halbjahr

Deutsche Luxusautos hoch im Kurs

dpa/VWD, New York

Die amerikanischen Vertriebsgesellschaften der deutschen Automobilhersteller können auf ihr US-Geschäft in der ersten Jahreshälfte mit Zufriedenheit zurückblicken. Das ergab eine Umfrage bei den Unternehmen Mercedes Benz of North America, BMW of North America und Volkswagen of America. Diese verkauften in der Sechsmonatsperiode insgesamt 10,1 Prozent mehr Pkw als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Im Juni betrug der Anstieg sogar 24,6 Prozent.

Selbst die Inlandsproduktion der Volkswagen of America in Troy im US-Staat Michigan, 100prozentige VW-Tochter, zeigt Fortschritte. Das Werk Westmoreland in Pennsylvania, wo der Golf und der Golf-GTI gebaut werden, lieferte zwar im 1. Halbjahr nur 39 962 (43 901) Einheiten aus, das waren neun Prozent weniger als im Jahr zuvor, doch im Juni betrug der Absatzrückgang im Vergleich zum Vorjahr mit 6098 (6599) Einheiten nur noch 3,9 Prozent. „In zwei Monaten hoffen wir, für den Inlandsabsatz positive Zahlen mitteilen zu können", sagte ein VW-Sprecher.

Das Importgeschäft von VW lief in der Berichtsperiode besonders zufriedenstellend. In der ersten Jahreshälfte verkaufte VW 68 033 (59 521) Einheiten, ein Anstieg von 14,3 Prozent, und im Monat Juni waren sogar 44,3 Prozent Zuwachs auf 12 260 (8837) Stück festzustellen. Nach VW-Mitteilung war der Jetta mit 61,8 Prozent Anstieg im Juni der absolute Renner im Amerikageschäft.

Die deutschen Luxuslimousinen standen bei den Amerikanern weiterhin hoch im Kurs. Der BMW of North America, *Montvale (Staat New Jersey)*, 100prozentige Vertriebstochter der Bayerischen Motoren Werke AG, München, gelang es sogar, Daimler-Benz im Juni von der Stückzahl her zu überholen, und in der ersten Jahreshälfte war Stuttgart den Münchnern nur um eine Nasenlänge voraus. BMW verkaufte im ersten Halbjahr 42 351 (36 945) Einheiten, ein Anstieg von 17,5 Prozent. Mercedes Benz North America, ebenfalls Montvale, setzte im ersten Halbjahr 43 8 (40 526) Autos ab, ein Zuwachs von 8,3 Prozent, und im Juni stieg d Absatz um 26,2 Prozent auf 74 (5926). Daimlers Bestseller bleibt d in den USA als „Baby Benz" bekan te 190 E. Entgegen den Erfahrung einiger anderer Hersteller kommt d Diesel bei den Amerikanern außer dentlich gut an. Das Unterneh verkaufte im Sechsmonatszeitrau 40 Prozent mehr als im Jahr zuvor.

Nur Audi blieb in der Berichtspe riode zurück. Die VW-Tochter ve kaufte in den ersten sechs Monat 37 071 (39 823) Stück, das waren 6 Prozent weniger als im Jahr zuvor und im Juni setzte das Unternehm 6707 (7814) Einheiten (minus 14,2 Prozent) ab. Der VW-Sprecher wies al darauf hin, daß 1984 für die Firma ein sehr gutes Jahr war und daß Audi Juni 1984 sogar einen Monatsrekord erzielte.

BOEHRINGER MANNHEIM / Durststrecke hält an

Diversifikation aufgegeben

JOACHIM WEBER, Mannheim

„Die Durststrecke wird noch eine Weile anhalten", prophezeit Heinrich Hornef, Finanzchef im Pharmakonzern der Boehringer Mannheim GmbH. Der Hauptgrund: 1983 ist der Patentschutz für einen der großen Gewinnbringer des Unternehmens ausgelaufen, das orale Antidiabetikum „Euglucon", das gemeinsam mit Hoechst vermarktet wurde.

Die Nachahmer hockten schon in den Startlöchern, und so gingen den Mannheimern bereits 1984 runde 50 Mill. DM Umsatz und 40 Mill. DM an Erträgen verloren – der Markt zwang zu Preissenkungen von insgesamt 50 Prozent in mehreren Runden. Neue Produkte für den breiten Einsatz werden aber erst Ende 1986/Anfang 1987 reif zur Markteinführung sein.

Um die eigene Basis wieder zu verbreitern, und mit den großen Konkurrenten Schritt zu halten, will der Familienkonzern seine Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen erheblich verstärken. So soll am oberbayerischen Standort Penzberg, bisher biochemische Produktion, auch eine biotechnische Forschungsstätte für rund 100 Mill. DM errichtet werden. Und die jährlichen Aufwendungen, 1984 um 18 Prozent auf 204 Mill. DM – fast das Doppelte der 112 Mill. DM von 1980 – gestiegen, sollen weiterhin schneller wachsen als der Umsatz.

Gerade rechtzeitig, um sich solche Kraftakte trotz der Euglucon-Lücke leisten zu können, hat Boehringer 1984 die Reihe der kostspieligen Ausflüge in die Diversifikation endgültig abgeschlossen. Als letzte der branchenfremden Beteiligungen wurde der Feuerfest-Hersteller Dyko verkauft.

Vor allem mit den Entlastungen im neutralen Ergebnis, in dem 1983 die Strukturbereinigung noch kräftig zu Buche geschlagen war, ist der relativ leichte Rückgang des Jahresüberschusses auf 30 (34) Mill. DM zu erklären. Denn durch den Euglucon-Ausfall hatte sich das Betriebsergebnis von Boehringer Mannheim – trotz Verbesserungen bei Diagnostica und Wirkstoffen – um 20 Prozent verschlechtert. Das Beteiligungsergebnis dagegen verbesserte sich von minus 10 Mill. DM auf plus 7 Mill. DM um 17 Mill. DM.

Auch aus dem Umsatzwachstum um knapp 6 Prozent auf 1,21 (1,15) Mrd. DM, das sich im ersten Halbjahr 1985 mit einem Zuwachs um 7 bis 8 Prozent beschleunigt fortsetzte, liest Hornef einen „generell positiven Trend" ab, der eine unveränderte Ausschüttung von 14 Mill. DM rechtfertigt. Expansiv wirkt derzeit vor allem der Export. Mit einem Wachstum um 15 Prozent erreichte er 1984 einen Anteil von 48 (43) Prozent am Inlandskonzernumsatz von 1,31 (1,32) Mrd. DM; 1985 könnte er die 50-Prozent-Marke erreichen.

Daß Boehringer nun Gas geben will, zeigen auch die Investitionen. 1984 um 57 Prozent auf 94 (60) Mill. DM gestiegen, sollen sie in diesem Jahr 115 bis 120 Mill. DM erreichen. Damit dürfte ein weiterer Aufbau der 1984 auf 6700 (6300) Mitarbeiter erhöhten Belegschaft einhergehen.

VOLKSWAGEN-HV / Namensänderung beschlossen – Aktionärskritik: Vom „golfwarmen Regen" nicht profitiert

Aggressive, aber vorsichtige Expansionspolitik

DOMINIK SCHMIDT, Berlin

Die Volkswagenwerk AG, Wolfsburg, die nach dem Beschluß der gestrigen Hauptversammlung in Berlin zukünftig nur noch Volkswagen AG heißen wird, hat nach den ersten sechs Monaten bereits ein besseres Ergebnis erzielt als im gesamten Jahr 1984. VW-Vorstandschef Carl H. Hahn bezifferte den Jahresüberschuß des Konzerns im ersten Halbjahr auf 280 Mill. DM gegenüber 228 Mill. DM im Gesamtjahr 1984. Die AG steuerte dazu rund 200 Mill. DM (1984: 183 Mill. DM) bei. Vor der Hauptversammlung erklärte Hahn, vor allem der kräftig gestiegene Umsatz habe das Ergebnis nachhaltig beeinflußt.

Im weiteren Verlauf des Geschäftsjahres erwarte VW ein weiterhin stabiles Geschäft. Wenn auf den Absatzmärkten, vor allem in den USA, keine unvorhergesehenen Dinge geschehen, rechne VW auch im zweiten Halbjahr „mit einem positiven, wenn auch nicht ganz zufriedenstellenden Ergebnis".

Nach den Worten Hahns haben sich die in den vergangenen Jahren unternommenen Anstrengungen hinsichtlich der Produkte und der Einführung innovativer Technik ausgezahlt. Die Umsatzerlöse sind im ersten Halbjahr kräftig gestiegen, im Konzern um 20 Prozent auf fast 27 Mrd. DM und in der AG um rund 30 Prozent. Hahn warnt jedoch davor, diese Steigerungsraten auf das Gesamtjahr hochzurechnen, da der Umsatz im Jahre 1984 durch den Produktionsstillstand erheblich beeinflußt worden war. Dennoch sei zu berücksichtigen, daß in diesem Jahr der Streik in Brasilien sich negativ ausgewirkt habe.

Die Politik des VW-Vorstands sei vordringlich auf eine Stärkung der Position von VW und Audi auf den internationalen Märkten ausgerichtet. Hahn: „Wir werden unverändert eine zwar aggressive, aber doch vorsichtige Expansionspolitik betreiben." Dies gelte auch vor dem Hintergrund der Kooperationen, zum Beispiel mit der spanischen Seat, die besonders erfreulich verlaufe. Die bisherigen Gespräche mit dem spanischen Industrieinstitut, dem Hauptaktionär von Seat, ziele auf eine Beteiligung von VW an Seat ab. Aus heutiger Sicht seien noch einige gravierende Punkte zu klären, vor allem in finanzieller Hinsicht. Das Interesse der Verhandlungspartner, zu einem für beide Seiten tragbaren Ergebnis zu kommen, sei jedoch deutlich.

Zufrieden äußerte sich Hahn zu der Kooperation in der Volksrepublik China. Der Aufbau der Shanghai-Volkswagen Ltd. sowie die Realisierung des Investitionsprogramms seien eingeleitet. Der Ausbau der arbeitstäglichen Fertigungskapazität auf 100 Fahrzeuge soll bis Anfang 1987 erreicht sein. Hahn bestätigte, daß die UdSSR Interesse an der Lieferung eines VW-Motorenwerks gezeigt habe. Die Verhandlungen befinden sich jedoch noch in einem zu frühen Stadium, als daß schon Konkretes gesagt werden könne.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die nach Ansicht der 1200 Aktionäre und Aktionärsvertreter, die 52,97 Prozent des Grundkapitals von 1,2 Mrd. DM vertraten, zu niedrige Dividende von 10 Prozent. Von dem „golfwarmen Regen" hätten die Anteilseigner nur ein paar Spritzer abbekommen, meinte ein Aktionärsvertreter. Bereits im Vorfeld der Hauptversammlung waren einige Gegenanträge zur Verwendung des Bilanzgewinns und zur Entlastung von Vorstand und einzelnen Aufsichtsratsmitgliedern gestellt worden. Aufsichtsratschef Karl Gustaf Ratjen und der VW-Vorstand verwiesen auf die Notwendigkeit, der Substanzstärkung Priorität einzuräumen und die vorsichtige Bewertungspolitik beizubehalten.

Finanzchef Rolf Selowsky verwies in der Diskussion, die bei Redaktionsschluß noch anhielt, auf die weiter verbesserte Liquidität des Unternehmens. Mittlerweile stünden 9 Mrd. DM flüssige Mittel zur Verfügung. Trotz eindringlicher Vorhaltungen vieler Aktionärssprecher ließ sich Hahn nicht auf eine Prognose zur Dividende für 1985 ein. Die Angriffe gegen Hans Mayr, in seiner Funktion als IG-Metall-Vorsitzender zugleich stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender bei VW, wies Hahn zurück. Die Zusammenarbeit sei immer fair gewesen.

F. H. Ulrich wird 75 Jahre

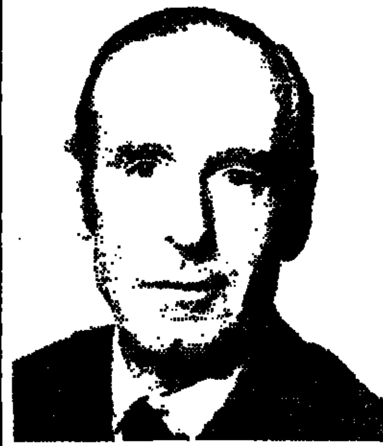


FOTO: DIE WELT

Seinen 75. Geburtstag begeht Franz Heinrich Ulrich, der 24 Jahre lang Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG, Frankfurt, war, davon neun Jahre als Sprecher, am 6. Juli. Seit 1976 war Ulrich, bis Sommer 1984 als Vorsitzender und bis Mai 1985 als Mitglied im Aufsichtsrat. Aufgrund der Spätfolgen einer Kriegsverletzung bat er im Sommer 1984 um die Entbindung vom Amt des Aufsichtsratsvorsitzenden.

Ulrich, in Hannover geboren und in Bremen aufgewachsen, trat 1936 in die Dienste der Deutschen Bank in Berlin – mi allen Stationen einer umfassenden Bankausbildung. Nach seiner Kriegsverwundung konnte Ulrich 1941 seine Tätigkeit bei der Bank wieder aufnehmen. Er wurde persönlicher Mitarbeiter des für das Auslandsgeschäft zuständigen, jüngsten Vorstandsmitglieds Hermann J. Abs. Diese Zusammenarbeit, auf die der Jubilar mit Stolz hinweist, blieb in verwandelter Form immer bestehen. Der Wiederaufbau der Bank nach dem Krieg ist nachhaltig mit dem Namen Ulrich verknüpft. (DW.)

Teilerfolg von Saba gegen Allkauf

dpa/VWD, Villingen

Im Streit der Saba GmbH, Villingen-Schwenningen, der Vertriebsgesellschaft für Unterhaltungselektronik der Thomson-Gruppe, mit der Allkauf SB Warenhaus GmbH + Co. KG in Sachen Vertriebsbindung hat das Oberlandesgericht Karlsruhe entschieden, daß Saba lediglich verpflichtet ist, sieben Allkauf-Filialen zu beliefern. Allkauf hatte dagegen die Belieferung von 32 Filialen verlangt. Außerdem wurde Allkauf mit seinen Ansprüchen auf Schadenersatz wegen der bisherigen Nichtbelieferung vollständig abgewiesen. Saba ist mit diesem Teilerfolg nicht zufrieden und behält sich vor, Revision beim Bundesgerichtshof einzulegen.

Deutsche Bank behält ihre Beteiligungen

dpa/VWD, Berlin

Die Deutsche Bank AG, Frankfurt, hat nicht die Absicht, ihre Industriebeteiligungen auszugliedern. Dies erklärte Vorstandssprecher Wilfried Guth als Aufsichtsratsvorsitzender der Bergmann-Elektrizitäts-Werke AG, Berlin, vor der Hauptversammlung. Entsprechende Gerüchte hatte es in letzter Zeit gegeben, nachdem die Allianz Versicherung AG, Berlin/München, einen entsprechenden Schritt getan hatte.

Die Veräußerung einer Beteiligung an der Continental-Gummi-Werke AG, Hannover, sei insofern atypisch, weil man diese Beteiligung nur im Interesse eines Kunden, der Bayer AG, Leverkusen, in einer damals schwierigen Situation von Conti eingegangen sei. Bergmann ist für 1985 recht optimistisch. Vorstandssprecher Wolfgang Everling erklärte, man rechne mit einem Auftragseingang und Umsatz von jeweils 1,45 Milliarden DM. Im ersten Halbjahr betrug das Umsatzplus 10 Prozent.

Aqua Butzke erhöht das Grundkapital

tb. Berlin

Bei dem niedrigen Neubauvolumen wird die Modernisierung für den Sanitärmarkt künftig immer stärkeres Gewicht erhalten. Die Aqua Butzke-Werke AG, Berlin, Hersteller von Armaturen für den Sanitärbereich, hat sich daher mit der Entwicklung ihrer Produkte auf den Bedarf dieses Marktes eingestellt, heißt es im Geschäftsbericht 1984. Das Unternehmen hat 1984 seinen Umsatz um 3 Prozent auf 30,3 (29,4) Mill. DM gesteigert, wobei die Preise nicht erhöht wurden. In der Gruppe wurde ein Umsatz von 47,6 (35,3) Mill. DM erzielt.

Es wird ein Jahresüberschuß von 1,7 (1,5) Mill. DM ausgewiesen. Aus dem Bilanzgewinn von 1,0 Mill. DM wird der Hauptversammlung am 24. Juli eine unveränderte Dividende von 20 Prozent auf 5 Mill. DM Grundkapital vorgeschlagen. Außerdem soll das Grundkapital um 2,5 Mill. auf 7,5 Mill. DM aus Gesellschaftsmitteln erhöht werden. Die neuen Aktien, die den Aktionären im Verhältnis 2:1 angeboten werden, sollen für das Geschäftsjahr 1985 voll dividendenberechtigt sein. Die Zahl der Mitarbeiter, die 1984 um 15 auf 311 erhöht worden war, ist weiter auf 329 gestiegen. Der Auftragsbestand sichert die Auslastung der Produktionsanlagen von sechs Monaten.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Horten kürzt auf 4 DM

Düsseldorf (J. G.) – Eine auf 4 (6) DM gekürzte Dividende schlägt die Horten AG, Düsseldorf, ihrer Hauptversammlung am 28. August für 1984/85 (28. 2.) vor. Der auf 20 (36) Mill. DM gesunkene Jahresüberschuß wird damit diesmal komplett ausgeschüttet.

Hoher Bonus bei Agrippina

Köln (VWD) – Der Hauptversammlung am 2. August schlägt die Verwaltung der Agrippina Versicherung AG, Köln, vor, neben einer unveränderten Dividende von 12 Prozent einen auf 17 (15) Prozent erhöhten Bonus zu zahlen. Ferner soll ein genehmigtes Kapital von 15 Mill. DM geschaffen werden.

Neuer Daimler-AR-Chef

Stuttgart (nl.) – Alfred Herrhausen, Vorstandsprecher der Deutsche Bank AG, ist vom Aufsichtsrat der Daimler-Benz AG im Anschluß an die Hauptversammlung zum neuen AR-Vorsitzenden gewählt worden. Er löst damit in dieser Funktion Wilfried Guth, den ehemaligen Vorstandssprecher der Deutschen Bank, ab, der aus dem Daimler-Benz-Aufsichtsrat ebenso wie Joachim Zahn, ehemaliger Daimler-Benz-Vorstandsvorsitzender, ausgeschieden ist. An ihre Stelle wählte die HV Klaus Mertin, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, und Johannes Semmler, Vorstandsmitglied der Mercedes-Automobil-Holding AG, neu in das Aufsichtsgremium.

China-Aufträge

Düsseldorf (J. G.) – Den 40 Mill. DM teuren Auftrag zum Bau der „im Lande größten" Sojabohnenverarbeitungsanlage (100 000 Jahrestonnen) hat die Deutsche Babcock AG, Oberhausen, über ihre Hamburger Tochter „Extraktionstechnik" aus China erhalten. Der Wert der Babcock-Aufträge aus China übersteige damit im laufenden Geschäftsjahr 1984/85 (30. 9.) bereits die Schwelle von 100 Mill. DM.

16 Prozent Dividende

Düsseldorf (VWD) – Die Chemie-Verwaltungs-AG, Düsseldorf, schlägt der Hauptversammlunm am 26. August eine Dividende von 16 Prozent auf das Grundkapital von 240 Mill. DM vor. Die HV soll außerdem die Eingliederung der Gesellschaft in die Veba AG beschließen, die über mehr als 95 Prozent der Anteile an der Chemie-Verwaltung verfügt.

Louisoder: Konkursantrag

München (dpa/VWD) – Zwei Jahre nachdem Ralph Louisoder mit seiner Ralph Modelle KGaA in Konkurs ging, hat auch Gert Louisoder als Geschäftsführer des Familienunternehmens beim Amtsgericht München Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens für die Gert Louisoder GmbH + Co. Bekleidungsfabrik KG, München, gestellt. Zum vorläufigen Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Joseph Füchsl bestellt. Von dem Konkurs des Unternehmens, das Herren- und Damenoberbekleidung herstellt, sollen etwa 300 Mitarbeiter betroffen sein.

Wieder Ausschüttung

Elsfleth (dpa/VWD) – Die Verwaltung der Elsflether Werft AG, Elsfleth, schlägt der Hauptversammlung vor, für 1984 eine Dividende von 3 DM auszuschütten. Wie das Unternehmen mitteilte, sollen 0,19 Mill. DM auf neue Rechnung vorgetragen werden. Für 1983 hatte das Unternehmen keine Dividende ausgeschüttet.

16 Prozent bei Schulte

Velbert (VWD) – Die Schulte-Schlagbaum AG, Velbert, schlägt der Hauptversammlung am 30. Juli vor, aus dem Bilanzgewinn 1984 von 0,23 (0,25) Mill. DM eine Dividende von 16 (15 plus 3 Prozent Jubiläumsbonus) Prozent auf das um die eigenen Aktien verminderte Grundkapital von 1,39 Mill. DM zu zahlen.

FRIKIFRISCH / 100 Millionen Mark mit Frischgeflügel

Zum Marktführer gemausert

HANNA GIESKES, Bonn

„Eine neue Idee wird flügge" – Friedhelm Nowak, Geschäftsführender Gesellschafter der FriKifrisch GmbH, Essen, beschreibt so den Erfolg seines Unternehmens, daß 1974 damit begonnen hatte, frisches Geflügel, zerlegt und selbstbedienungsgerecht verpackt, über den Lebensmittelhandel zu vertreiben. Zehn Jahre später hatte man sich mit 35 Prozent Marktanteil und rund 100 Mill. DM Umsatz zum Marktführer gemausert.

„Für jeden etwas" heißt die Devise des 30 Mitarbeiter zählenden Teams: Vom Suppenhuhn über die Putenkeule bis zur Geflügelbratwurst, vom Angebot für den Single bis zur Packung für die Großfamilie reicht die Angebotspalette, die heute rund 50 Artikel umfaßt. Im Sommer kommen spezielle Grill-Artikel hinzu.

Rund 10 000 Läden bieten die FriKi-Produkte an, die Distribution erfolgt „quer durch das Land", und das größte Problem dabei sei die Logistik, meint Nowak, „denn die Tiere müssen sechs Tage nach dem Schlachten gegessen sein". Für reibungslose Verteilung sorgen 40 Lastwagen, die die Bestellungen direkt in die Geschäfte bringen. Geliefert wird vom holländischen Produktionspartner Plukon B. V., neuerdings auch von einem Betrieb in der Bretagne, der küchenfertige Flugenten und Karnickel beisteuert.

Die Kombination von Vielfalt, Qualität und Frische – letztere neuerdings garantiert durch Auszeichnung sowohl mit dem Haltbarkeits- als auch mit dem Abpackdatum – sichert laut Nowak das Sortiment gegen „Preisaktionen" des Handels, die nicht nur die Rendite, sondern auch den Ruf der Marke schmälern können.

Aktionen gebe es höchstens mit ein bis zwei Artikeln aus der Palette, und zwar saisonal bedingt und im Einverständnis mit den Lieferanten aus Essen. „Der Rest läuft so weiter", meint Nowak, denn die Produkte verkauften sich gut, „auch ohne daß wir am Preis drehen müßten".

Für die Zukunft ist den Vogelhändlern aus dem Ruhrgebiet nicht bange. Frischgeflügel verbesserte seinen Marktanteil zwischen 1974 und 1984 um 10 auf 30 Prozent zu Lasten der Gummi-Adler aus der Tiefkühltrube. Im selben Zeitraum wuchs der Markt für SB-verpacktes Frischgeflügel von 800 auf mehr als 45 000 Tonnen. Nowak rechnet damit, daß sich der Markt für Frischgeflügel bis 1990 verdoppeln wird, und er ist überzeugt davon, daß sein Unernehmen diesen Wachstumsmarkt auch in Zukunft wird überfliegen können.

HEIDELZEMENT / US-Tochter wird für dieses Jahr erstmals Dividende überweisen

„Kaltstart" ist nicht mehr aufzuholen

JOACHIM WEBER, Frankfurt

Die Bauwirtschaft müsse sich darauf einstellen, daß die Neubaunachfrage längerfristig im wesentlichen vom Ersatzbedarf von etwa 120 000 Wohneinheiten im Jahr bestimmt werde, meint Peter Schuhmacher, Vorstandsvorsitzender der Heidelberger Zement AG, Heidelberg. Schon sehr schnell dürften sich die Fertigstellungszahlen der Marke von 300 000 (1984: 398 600) Wohnungen nähern, mittelfristig seien realistischerweise 200 000 bis 250 000 Einheiten zu erwarten.

Durch staatliche Stützungsprogramme werde lediglich die Verstetigung dieser Entwicklung verhindert; die daraus folgenden heftigen Ausschläge erschwerten die Anpassung der Betriebe an den langfristigen Trend, der durch solche Eingriffe nicht aufzuhalten sei. Im eigenen Unternehmen (2800 Mitarbeiter) setzt Schuhmacher unter diesen Voraussetzungen auf ein Höchstmaß an technischer und organisatorischer Flexibilität.

Für das Jahr 1985 hat sich Heidelzement auf einen Absatzrückgang von 15 Prozent eingestellt. Davon werden 10 Punkte auf die konjunkturell-strukturelle Komponente entfallen, 5 Prozentpunkte gehen auf den extremen „Kaltstart" dieses Jahres zurück. Der strenge Winter hatte im ersten Quartal zu einem Rückstand von 42 Prozent gegenüber dem Vorjahr geführt, zur Jahresmitte lag das Minus immer noch bei 22 Prozent.

Nach einer Preiserhöhung zu Jahresbeginn um 4,8 Prozent soll der Umsatzrückgang „nur" bei 10 Prozent liegen. Bei solchen Aussichten ist es um so erfreulicher, daß die US-Tochter Lehigh (seit 1977 bei Heidelberg) nach etlichen Verlustjahren endlich Tritt gefaßt hat und für 1985 erstmals eine Dividende überweisen soll.

Die Lehigh Portland Cement Company, die – einschließlich eines Möbelwerks in Florida – ihren Umsatz 1984 um 10 Prozent auf 290 (264) Mill. Dollar ausgeweitet hatte, kommt derzeit in den Genuß der Baubelebung in den USA. Das erste Halbjahr brachte ein Umsatzplus von 14 Prozent, fürs Gesamtjahr wird eine Steigerung um 12 Prozent auf 325 Mill. Dollar erwartet.

Auch ohne den „Zuschuß" aus Amerika steht Heidelzement indessen gut da. Obwohl der Baustoffabsatz 1984 um 1,3 Prozent auf 7,8 (7,9) Mill. Tonnen zurückging – dabei wurde das gut 5prozentige Minus bei Zement (auf 5,8 nach 6,1 Mill. Tonnen) durch die Steigerung im übrigen Baustoffgeschäft auf 2 (1,8) Mill. Tonnen teilweise kompensiert – hielten die Heidelberger den Jahresüberschuß auf dem Vorjahresniveau von 36 Mill. DM. Der Cash-flow ging – wegen der geringeren Dotierung der Rückstellungen – leicht auf 146 (163) Mill. DM zurück. Den Aktionären winkt eine Dividende von wieder 7 DM je 50-DM-Aktie auf das aus eigenen Mitteln auf 130 (120) Mill. DM erhöhte Grundkapital.

Das erneut gute Ergebnis ist nicht zuletzt der Erfolg eines „strammen" Investitionsprogramms, das in den vergangenen vier Jahren durchweg weit über 100 Mill. DM (1984: 124 nach 138 Mill. DM) gelegen hatte (einschließlich Finanzanlagen). Davon waren 1984 rund 84 (111) Mill. DM auf Sachanlagen entfallen; 1985 sollen es 70 bis 80 Mill. DM werden, die wieder wesentlich zur Kostenentlastung beitragen sollen. Außerdem steht die weitere Diversifikation auf dem Plan.

Großchemieaktien blieben in Fahrt

Auslandskäufe sorgten für hohe Umsätze

DW. – Die positiven Erklärungen führender Bankiers über das noch nicht ausgereizte Kursniveau der deutschen Aktien ließen die hohe Kaufbereitschaft anhalten. Dabei konzentrierten sich die Käufer auf die Papiere der Großchemie. Bei den Autoaktien holten Daimler den Dividendenabschlag nahezu vollständig wieder auf. Bei VW und BMW kam es zu Kursgewinnen, die als Nachholbewegung auf die explodierten Daimler- und Mercedes-Kurse bewertet werden. Im Elektrobereich profitierten Siemens von weiteren Auslandskäufen.

Die Banken berichten, daß selbst in Spitzenpapieren eine wachsende Marktenge entsteht. Sie kommt zum Teil dadurch zustande, daß viele institutionelle Anleger aber auch große Teile der privaten Kundschaft die feste Tendenz der vergangenen Wochen zu Gewinnrealisationen genutzt haben und jetzt nur noch über knappe Bestände verfügen. Noch einmal überrascht hat der Kursanstieg der Bayerischen Vereinsbank um rund 10 Prozent des bisherigen Kurswertes innerhalb einer Börsensitzung. Aber auch die Papiere anderer Institute wie BHF und Bayern-Hypo holten nochmals auf. Lebhaft blieb das Interesse für Veba, angeregt durch das Ergebnis der Bilanzpressekonferenz. Von den Versorgungswerten lagen Nordwestdeutsche Kraftwerke-Vorzüge gleich um 13 DM fester, während die schwerfälligen RWE-Aktien kaum von der Stelle kamen. Daran vermochte auch die fortschreitende Zinssenkung nichts zu ändern.

Frankfurt: Agiv notierten um 8 DM, Bilfinger um 10,50 DM und Rheinelektra um 10 DM höher. Buderus wurden um 9 DM heraufgesetzt. MAB-St. wurden um 8 DM, und Ymos um 9,50 DM niedriger taxiert.

Düsseldorf: Dyckerhoff St. gewannen 5 DM, Bilfiner 6 DM, Leffers 7 DM und Rheag sogar 32 DM. um 4 DM niedriger wurden AEG Kabel und Kabel + Metall notiert. Kochs Adler sanken um 4,80 DM und VGT um 5 DM.

Hamburg: NWK Vz. stiegen um 7 DM und HEW um 0,10 DM. Phoenix Gummi erhöhten sich um 0,90 DM und Hapag Lloyd wurden mit plus 1,50 DM gehandelt. Holsten Brauerei schwächten sich um 4,10 DM ab.

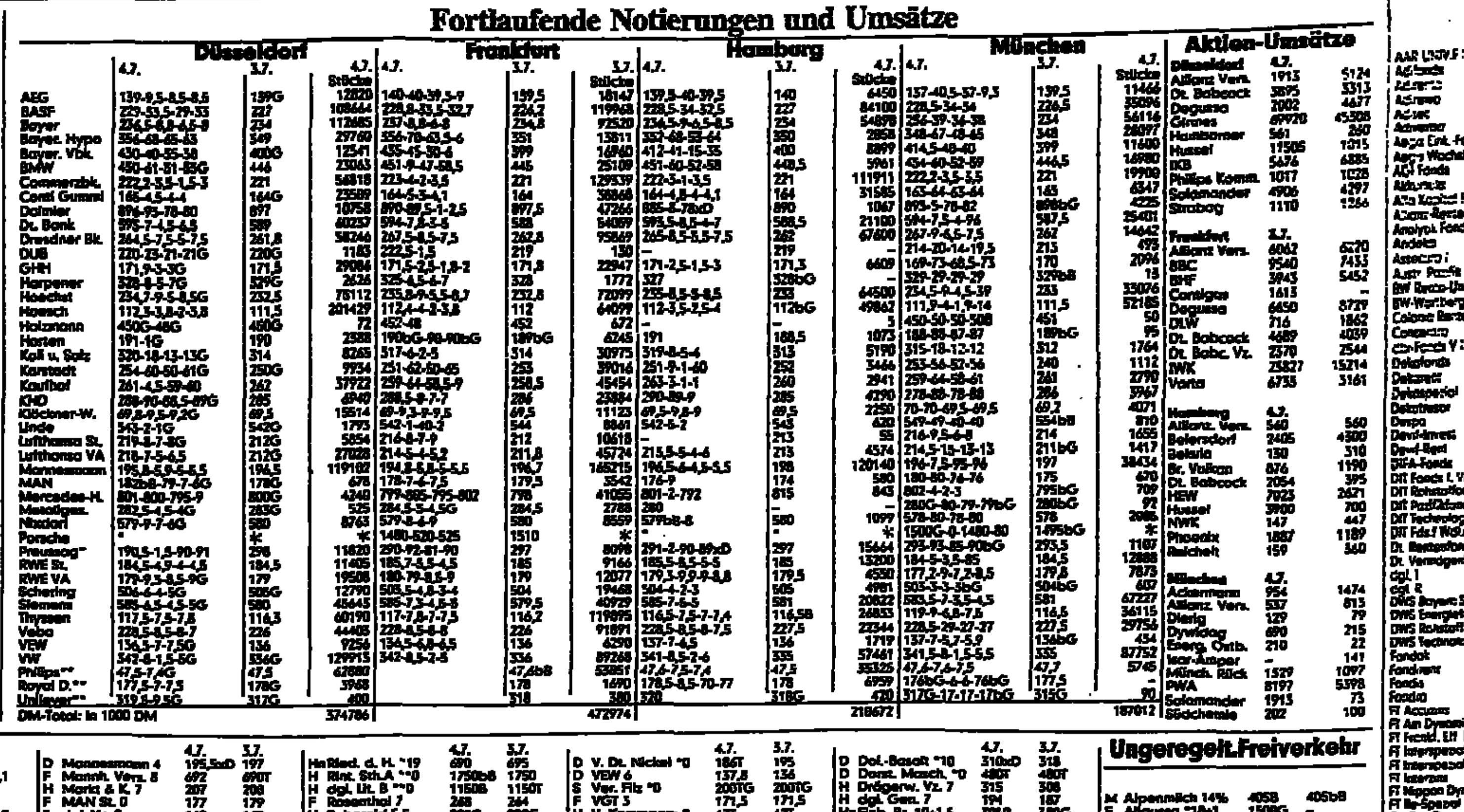
Berlin: Spinne Zehlendorf wurden um 50 DM heraufgesetzt. Berthold gewannen 7 DM und DUB-Schultheiss 3,50 DM. Herlitz St. lagen um 1,50 DM, Berliner Bank, Berliner Elektro und Herlitz Vz. um je 1 DM freundlicher. Rheinmetall gaben um 5 DM nach.

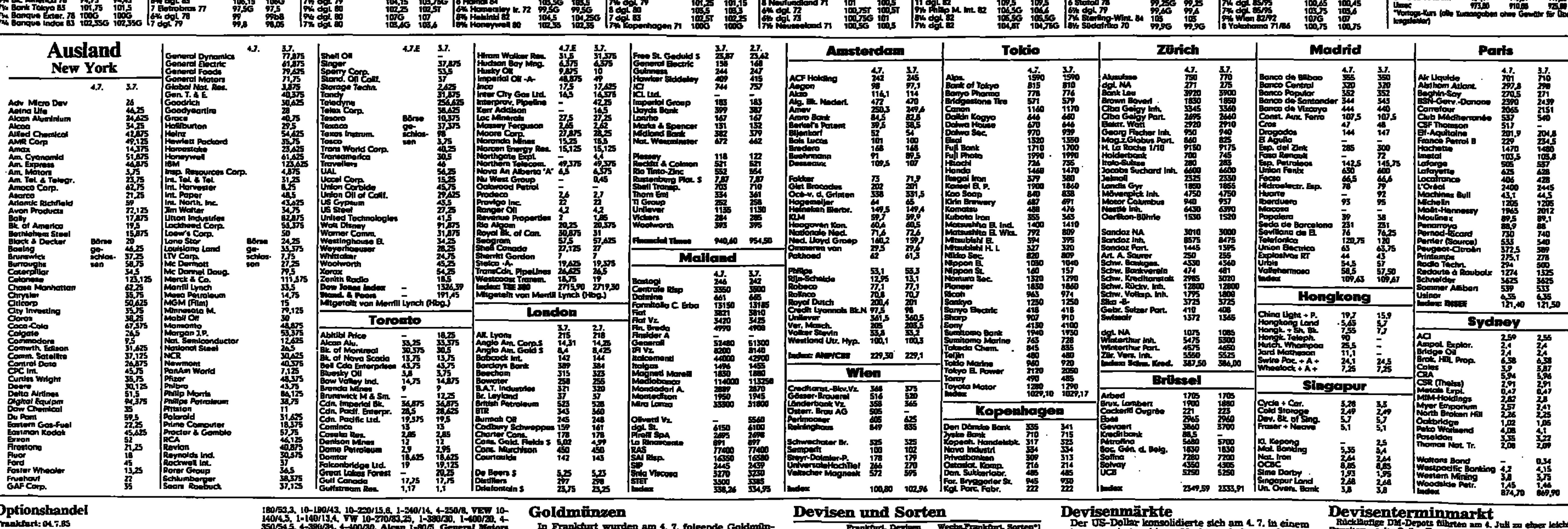
München: Agrob St. erhöhten sich um 1 DM, AKS um 9 DM und Leonische Draht konnten sich um 2 DM verbessern. Deckel AG sanken um 7,50 DM, Dywidag um 4,50 DM und Gehe um 2 DM.

Stuttgart: Salamander stiegen um 6,90 DM, DLW stockten um 6 DM auf und WMF Vz. legten 3,50 DM zu. Aesculap schlossen mit einem Plus von 15 DM ab.

Nachbörse: weiter fest

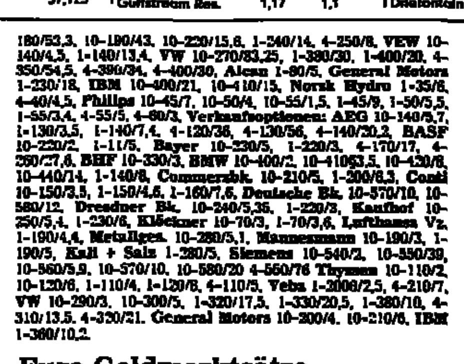
WELT-Aktienindex: 287,82 (286,57)
WELT-Umsatzindex: 7963 (6741)







Optionshandel



Frankfurt: 04.7.85
2474 Optionen = 125 600 (190 100) Aktien
davon 336 Verkaufsoptionen = 16 350 Aktien

Kaufoptionen: AEG 10-150/8, 10-160/5, 1-160/8,9, 1-170/5, 4-160/15, 4-170/10, BASF 10-241/8, 10-250/6,5, 10-251/3, 1-230/31, 1-231/23, 4-250/17,5, 4-260/15, Bayer 10-191/47, 10-200/17, 1-221/35, 1-230/30, 1-250/20, 4-260/27,6, 4-270/17, BBC 10-340/16, BHF 10-350/12,35, Bay. Hypo 1-330/46, 1-380/18, Bekula 10-95/7,5, BMW 10-460/25, Bay. Vereinsbk. 10-440/6,8, 1-440/15, Commerzbk. 10-191,75/43, 1-230/20,6, 4-240/20, Conti 10-160/11, 10-170/9,10, 1-160/20, 1-180/13, 4-190/12, Daimler 10-749,5/190, 10-889,5/60, 1-989,5/50,2, Dt. Babcock St. 10-170/9,5, 1-170/14,3, 1-180/12, Deutsche Bk. 10-230/28,3, 1-510/119,5, Degussa 10-380/16, Dresdner Bk. 10-202,5/70, 10-220/57, 10-232,50/42, 1-260/29,5, GHH St. 10-180/8, 1-180/15, GHH Vz. 1-160/13,2, Hoechst 10-140/10, 10-211/18, 1-230/14,2, 1-270/10, Hoesch 10-110/11, 10-120/6, 1-110/16,6, 1-120/10,4, 1-130/7, 4-110/20, 4-140/9, Karstadt 1-250/18,6, Kaufhof 1-243,9/28,3, KHD 10-280/15,6, Klöckner 10-75/5, 10-80/3, 1-75/7,5, 4-70/13, Lufthansa St. 10-130/11, 10-210/16,6, 10-220/14,5, 1-210/25,5, 1-230/16,6, 1-240/10, Lufthansa Vz. 10-210/18, 10-220/15, 10-230/9, Mannesmann 10-170/33, 10-180/27, 1-230/10, 4-210/22, 4-220/19,4, RWE St. 10-170/20, 10-180/3, 10-190/9, 1-100/24, 1-190/16, 1-200/10,8, RWE Vz. 10-170/14,6, 10-180/10,9, 1-180/16, 1-190/9,6, Schering 10-510/17, Kali+Salz 10-282/36, 10-300/28, Siemens 10-583,3/33, 10-580/30, 1-640/21,2, 1-650/21, Thyssen 10-108,25/13, 10-120/7,5, 1-100/24,2, 4-130/14, Veba 10-180/53,3, 10-190/43, 10-220/15,6, 1-240/14, 4-250/8, VEW 10-140/4,5, 1-140/13,4, VW 10-270/83,25, 1-380/30, 1-400/20, 4-350/54,5, 4-390/34, 4-400/30, Alcan 1-80/5, General Motors 1-230/18, IBM 10-400/21, 10-410/15, Norsk Hydro 1-35/6, 4-40/4,5, Philips 10-45/7, 10-50/4, 10-55/1,5, 1-45/9, 1-50/5,5, 1-55/3,4, 4-55/5, 4-60/3, **Verkaufsoptionen:** AEG 10-140/5,7, 1-130/3,5, 1-140/7,4, 4-120/36, 4-130/56, 4-140/20,2, BASF 10-220/2, 1-11/5, Bayer 10-230/5, 1-220/3, 4-170/17, 4-260/27,6, BHF 10-330/3, BMW 10-400/2, 10-41063,5, 10-420/8, 10-440/14, 1-140/8, Commerzbk. 10-210/5, 1-200/8,3, Conti 10-150/3,5, 1-150/4,6, 1-160/7,6, Deutsche Bk. 10-570/10, 10-580/12, Dresdner Bk. 10-240/5,35, 1-220/3, Kaufhof 10-250/5,4, 1-230/6, Klöckner 10-70/3, 1-70/3,6, Lufthansa Vz. 1-190/4,4, Metallges. 10-280/5,1, Mannesmann 10-190/3, 1-190/5, Kali + Salz 1-280/5, Siemens 10-540/2, 10-550/39, 10-560/5,9, 10-570/10, 10-580/20 4-560/76 Thyssen 10-110/2, 10-120/6, 1-110/4, 1-120/8, 4-110/5, Veba 1-2000/2,5, 4-210/7, VW 10-290/3, 10-300/5, 1-320/17,5, 1-330/20,5, 1-380/10, 4-310/13,5, 4-320/21, General Motors 10-200/4, 10-210/6, IBM 1-360/10,2.

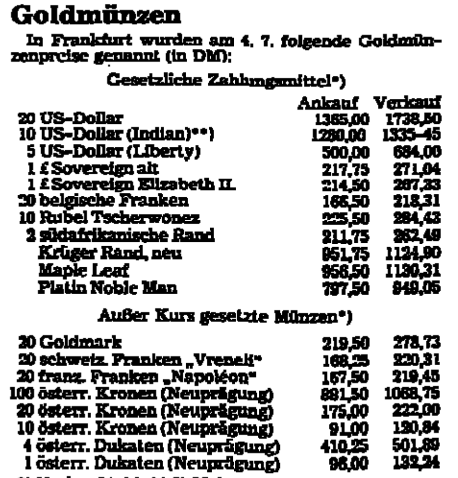
Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 4. 7. 85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	7⅝–7⅞	5¼–5½	5–5⅛
3 Monate	7⅝–7⅞	5¼–5½	5⅛–5¼
6 Monate	7¾–8	5¼–5½	5⅛–5⅜
12 Monate	8¼–8½	5⅜–5⅝	5⅛–5⅜

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen



In Frankfurt wurden am 4. 7. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

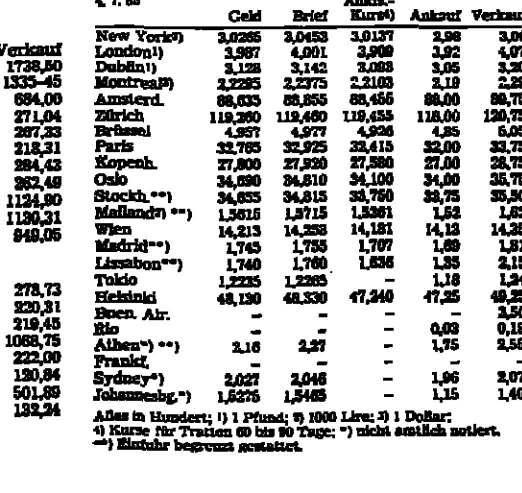
	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1385,00	1738,50
10 US-Dollar (Indian)**)	1280,00	1335-45
5 US-Dollar (Liberty)	500,00	684,00
1 £ Sovereign alt	217,75	271,04
1 £ Sovereign Elizabeth II.	214,50	267,33
20 belgische Franken	166,50	218,31
10 Rubel Tscherwonez	225,50	284,43
2 südafrikanische Rand	211,75	262,49
Krüger Rand, neu	951,75	1124,90
Maple Leaf	956,50	1130,31
Platin Noble Man	797,50	949,05

Außer Kurs gesetzte Münzen*)

	Ankauf	Verkauf
20 Goldmark	219,50	278,73
20 schweiz. Franken „Vreneli"	168,25	220,31
20 franz. Franken „Napoléon"	167,50	219,45
100 österr. Kronen (Neuprägung)	881,50	1068,75
20 österr. Kronen (Neuprägung)	175,00	222,00
10 österr. Kronen (Neuprägung)	91,00	120,84
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	410,25	501,89
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	96,00	132,24

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten



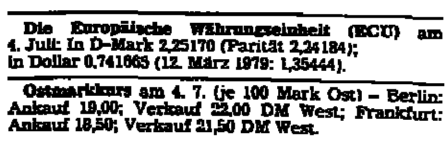
4. 7. 85	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Wechs.Frankfurt. Ankfs.-Kurs4)	Sorten*) Ankauf	Sorten*) Verkauf
New York3)	3,0285	3,0453	3,0137	2,98	3,06
London1)	3,987	4,001	3,909	3,92	4,07
Dublin1)	3,128	3,142	3,088	3,05	3,20
Montreal3)	2,2295	2,2375	2,2103	2,19	2,29
Amsterd.	88,635	88,855	88,456	88,00	89,75
Zürich	119,260	119,460	119,455	118,00	120,75
Brüssel	4,957	4,977	4,926	4,85	5,05
Paris	32,765	32,925	32,415	32,00	33,75
Kopenh.	27,800	27,920	27,580	27,00	28,75
Oslo	34,690	34,810	34,100	34,00	35,75
Stockh.**)	34,655	34,815	33,750	33,75	35,50
Mailand2) **)	1,5615	1,5715	1,5361	1,52	1,62
Wien	14,213	14,253	14,181	14,13	14,35
Madrid**)	1,745	1,755	1,707	1,69	1,81
Lissabon**)	1,740	1,760	1,636	1,35	2,15
Tokio	1,2225	1,2265	–	1,18	1,24
Helsinki	48,130	48,330	47,240	47,25	49,25
Buen. Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,19
Athen*) **)	2,16	2,27	–	1,75	2,56
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,027	2,046	–	1,96	2,07
Johannesbg.*)	1,5275	1,5465	–	1,15	1,40

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; 4) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte



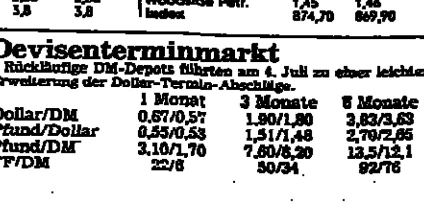
Der US-Dollar konsolidierte sich am 4. 7. in einem schon gewohnt ruhigen Marktgeschehen auf Basis des New Yorker Schlußkurses von 3,03. Nach der amtlichen Notiz mit 3,0305 kam es zu einem kurzfristigen *Anstieg bis 3,0370*. Wegen des Unabhängigkeitstages in den USA fehlte der Anschlußmarkt und die Handelsaktivitäten kamen am Nachmittag fast ganz zum Stillstand bei Kursen um 3,0350. Der Beschluß des Zentralbankrates, die Kreditpolitik unverändert zu lassen, hatte keinen Kurseinfluß. Besondere Aufmerksamkeit genoß das englische Pfund, das durch die positivere Einschätzung über den Ausgang der OPEC-Konferenz mit einem Kurssprung um 2,6 Pfg. auf 3,994 als dem höchsten Stand seit September 1983 reagierte. Die übrigen wichtigen Währungen veränderten sich zur D-Mark nur minimal zu beiden Seiten. US-Dollar in: Amsterdam 3,4160; Brüssel 61,0800; Paris 9,2325; Mailand 1935,60; Wien 21,2900; Zürich 2,5390; Ir. Pfund/DM 3,135; Pfund/Dollar 1,3179; Pfund/DM 3,994.



Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 4. Juli: In D-Mark 2,25170 (Parität 2,24184); in Dollar 0,741665 (12. März 1979: 1,35444).

Ostmarkkurs am 4. 7. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 19,00; Verkauf 22,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 21,50 DM West.

Devisenterminmarkt



Rückläufige DM-Depots führten am 4. Juli zu einer leichten Erweiterung der Dollar-Termin-Abschläge.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,67/0,57	1,90/1,80	3,83/3,63
Pfund/Dollar	0,55/0,53	1,51/1,48	2,70/2,65
Pfund/DM	3,10/1,70	7,60/6,20	13,5/12,1
FF/DM	22/8	50/34	92/76

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 4. 7.: Tagesgeld 5,35–5,40 Prozent; Monatsgeld 5,40–5,55 Prozent; Dreimonatsgeld 5,45–5,55 Prozent.

Privatdiskontsätze am 4. 7.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. **Diskontsatz** der Bundesbank am 4. 7.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 6 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Juli 1985 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/7 (Typ A) 5,00 (5,00) – 6,25 (5,61) – 6,50 (5,89) – 7,00 (6,14) – 7,00 (6,29) – 8,50 (6,60). Ausgabe 1985/8 (Typ B) 5,00 (5,00) – 6,25 (5,62) – 6,50 (5,91) – 7,00 (6,18) – 7,00 (6,35) – 8,50 (6,95) – 8,50 (7,17). **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,25, 2 Jahre 6,00. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,75, Kurs 100,00, Rendite 6,75.

Für Autofahrer, denen es auch



auf die innere Grösse ankommt.

Renault 25
Ausgezeichnet mit dem
Goldenen Lenkrad '84

RENAULT 25.
Automobile Intelligenz.

Das Auto ist mehr als ein Fortbewegungsmittel. Das Auto ist auch eine mobile Visitenkarte. Fahren „große" Leute „große" Autos? Und „kleine" Leute „kleine"? Oder umgekehrt? Davon unabhängig ist der Renault 25-Fahrer ein ganz spezieller Typ Mensch. Was sich anhand seines Autos genau belegen läßt.

Schon die Form des Renault 25 läßt den Renault 25-Fahrer als Individualisten erkennen: keine kantige Stufenform sondern ein elegantes Glaskuppelheck, hinter dem sich ein variabler Kofferraum verbirgt. Genauere Aufschlüsse über den Fahrer gibt jedoch das Innenleben des Renault 25.

Die körpergerecht geformten Sitze garantieren entspanntes Fahren. Viel Bewegungsfreiheit für Schulter und lange Beine durch großen Fußraum und integrierte Türarmlehnen. Die Tür-Zentralverriegelung erfolgt per Infrarot-Fernbedienung. P.L.I.P. genannt. Und die Stereo-Anlage gibt ihre 4 x 20 Watt über 6 Lautsprecher zum Besten. (Ausstattung je nach Version.) Kein Zweifel, der Renault 25-Fahrer versteht es zu leben.

Die Aufgeschlossenheit des Renault 25-Fahrers dokumentiert das Computer-Cockpit: Ein sprechendes Kontrollsystem überwacht 18 Bordfunktionen und entlastet so den Fahrer. Ein wichtiger Sicherheitsbeitrag.

Und die kraftvolle Motorisierung läßt interessante Rückschlüsse auf die Dynamik des Renault 25-Fahrers zu. Von 46 kW (63 PS) bis 104 kW (141 PS). Vom ökonomischen Turbo-Diesel bis zum leistungsstarken V6 Injection. Natürlich mit überlegenem Frontantrieb.

Na, haben Sie sich wiedererkannt? Nun, dann werden Sie bestimmt noch mehr über den Renault 25 wissen wollen. Bitte sehr! Rufen Sie uns an. Tel.: 02232/73208. Oder schreiben Sie uns.

Ja, ich möchte mehr über den Renault 25 wissen. Welt 1

Name: ____________________

Straße: ____________________

PLZ/Wohnort: ____________________

Schicken Sie bitte diesen Coupon mit Ihrem Namen und Adresse an die Deutsche Renault AG, Kölner Weg 6–10, 5040 Brühl 1.

RENAULT

Warenpreise – Termine

Unverändert schlossen am Mittwoch die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Leichte Gewinne bei Silber; fester notierte Kupfer. Während Kaffee Abschläge hinnehmen mußte, wurde Kakao höher bewertet.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	3.7.	2.7.
Juli	313,50	315,00
Sept	316,50	318,25
Dez	322,25	324,25

Weizen Winnipeg (can. $/t)	3.7.	2.7.
Wheat Board cif. St. Lawrence 1 CW	241,24	geschl.
Amber Durum	220,94	

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Juli	116,90	116,30
Okt.	122,80	122,60
Dez.	127,20	127,10

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Juli	110,60	110,00
Okt.	110,70	108,50
Dez.	109,00	108,30

Hafer Chicago (c/bush)	3.7.	2.7.
Juli	149,80	150,50
Sept.	142,75	143,75
Dez.	146,00	146,50

Mais Chicago (c/bush)		
Juli	269,50	269,50
Sept.	251,75	252,25
Dez.	246,75	248,00

Gerste Winnipeg (can. $/t)	3.7.	2.7.
Juli	176,40	174,00
Okt.	119,80	117,70
Dez.	119,20	117,70

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	3.7.	2.7.
Terminkontr. Juli	137,60	139,00
Sept.	139,70	141,50
Dez.	141,05	143,55

Kakao New York ($/t)	3.7.	2.7.
Terminkontr. Juli	2071	2005
Sept.	2115	2050
Dez.	2090	2057
Umsatz	5637	5142

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Sept.	2,68	2,67
Okt.	2,83	2,79
Jan.	3,05	3,00
März	3,46	3,44
Mai	3,67	3,64
Umsatz	4222	6350

Isa-Preis fob karibische Häfen US-c/lb	3.7.	2.7.
	2,66	2,73

Kaffee London (£/t) Robusta-	3.7.	2.7.
Kontrakt Juli	1795-1800	1840-1845
Sept.	1843-1845	1881-1882
Nov.	1883-1884	1930-1933
Umsatz	5288	5071

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Juli	1790-1800	1735-1739
Sept.	1764-1765	1715-1735
Dez.	1729-1730	1576-1670
Umsatz	4353	2269

Zucker London (£/t) Nr. 6	3.7.	2.7.
Aug.	85,80-86,00	83,80-84,40
Okt.	88,40-88,60	87,60-88,00
Dez.	92,40-92,80	91,80-92,00
Umsatz	947	905

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100kg)	4.7.	3.7.
schw. Sarawak spez.	777,50	777,50
weißer Sarawak	990,00	995,00
weißer Muntok	1000,00	1005,00

Orangensaft New York (c/lb)	3.7.	2.7.
Juli	140,25	140,50
Sept.	137,00	137,10
Nov.	134,40	134,85
Jan.	133,00	133,25
März	133,00	133,25
Umsatz	200	150

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	3.7.	2.7.
Südstaaten fob Werk	39,00	39,50

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	28,25	28,75

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Juli	29,33	29,45
Aug.	27,85	28,10
Sept.	26,90	27,15
Okt.	26,01	26,25
Dez.	25,25	25,40
Jan.	24,95	25,00
März	24,85	24,94

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	38,00	38,00

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	19,50	19,50
Choice white hog 4% fr. F.	15,25	15,25

Talg New York (c/lb)		
top white	17,50	17,75
fancy	17,00	17,25
bleichfähig	15,50	17,75
yellow max. 10% fr. F	13,75	14,00

Schweine Chicago (c/lb)		
Juli	49,72	49,65
Aug.	48,02	48,00
Okt.	44,85	43,90

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Juli	59,55	58,25
Aug.	59,50	58,95
Febr.	67,85	67,50

Häute Chicago (c/lb)	3.7.	2.7
Ochsen unh. schwere River Northern	52,00	52,00
Kühe unh. schwere River Northern	48,00	48,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Juli	557,25	556,50
Aug.	550,50	550,50
Sept.	544,50	545,00
Nov.	547,50	548,00
Jan.	558,00	558,75
März	568,00	569,00
Mai	576,50	575,50

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Juli	120,20	118,90
Aug.	122,50	121,20
Sept.	125,00	123,80
Okt.	127,40	126,30
Dez.	132,70	131,50
Jan.	134,00	134,00
März	139,00	138,50

Leinsaat Winnipeg (can. $/t)	3.7.	2.7.
Juli	328,00	326,50
Okt.	334,50	335,00
Dez.	341,50	340,50

Kokosöl New York (c/lb)	3.7.	2.7.
Westküste fob Werk	29,00	29,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	4.7.	3.7.
jegl. Herk. cif	928,00	935,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	490,00	490,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	520,00	527,50

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	199,00	202,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	515,00	525,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	288,00	288,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2	3.7.	2.7.
Juli	60,70	61,55
Okt.	61,15	61,45
Dez.	61,32	61,50
März	62,05	62,50
Mai	62,55	62,70
Juli	62,40	62,50

Kautschuk New York (c/lb), Händlerpreis		
loco RSS-1	41,75	41,75

Wolle Lond. (Neuseel. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	3.7.	2.7
Aug.	Handel	Handel
Okt.	aus-	aus-
Dez.	gesetzt	gesetzt
Umsatz		

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	3.7.	2.7.
Okt.	55,40	55,40
Dez.	55,50	55,50
März	55,50	55,50
Mai	55,50	55,50
Umsatz	0	0
Tendenz: stetig		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	3.7.	2.7.
Juli	611,0-615,0	607,0-612,0
Okt.	625,0-624,0	621,0-623,0
Dez.	623,5-626,0	622,0-624,0
Umsatz	17	29

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	4.7.	3.7.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA ab Lager	3.7.	2.7.
Juli	12265	12270
Aug.	12259	12275

Kautschuk London (p/kg)	3.7.	2.7.
Nr. 1 RSS loco	–	66,00-67,00
Aug.	--75,00	--75,00
Sept.	--75,00	--75,00
Okt.	--77,00	--77,50
Tendenz: –		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	3.7	2.7.
Juli	199,00-200,50	201,50-202,50
Aug.	194,50-195,50	195,50-196,50
Nr. 2 RSS Juli	195,00-194,00	194,50-195,50
Nr. 3 RSS Juli	190,50-191,50	192,00-193,00
Nr. 4 RSS Juli	186,00-187,00	187,50-188,50
Tendenz: ruhig		

Jute London (£/lgt)	4.7.	3.7.
BTC	575	575
BWD	550	550
BTC	575	575
BTD	560	550

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengenangaben: 1 troyounce (Feinunze) 31,1035 g; 1 lb = 0,4536 kg; 1 R. – 74 WD – (-); BTC – (-); BTD – (-)

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)	4.7.	3.7.
Aluminium Bas. London		
laufend. Monat	305,00-306,00	304,09-304,49
drittfolg. Monat	312,40-312,80	312,85-313,65
Blei Bas. London		
laufend. Monat	119,63-120,03	120,24-120,44
drittfolg. Monat	120,43-120,63	120,44-120,64
Nickel Bas. London		
laufend. Monat	1544,39-1546,39	1570,13-1574,10
drittfolg. Monat	1584,40-1586,40	1584,04-1586,05
Zink Bas. London		
laufend. Monat	229,66-230,46	236,91-237,71
drittfolg. Monat	224,26-224,46	231,15-231,55
Produz.-Preis	267,04	268,07
Reinzinn 99,9%	4063-4105	4072-4112

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	4.7.	3.7.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*	439,51-442,71	438,64-442,07
Blei in Kabeln	127,50-128,50	128,00-129,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00-458,50	455,00-458,50
Vorziehdraht	464,00-464,50	464,00-464,50

* Auf Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 17 Kupferverarbeiter und -bezieher

Messingnotierungen

	3.7.	2.7.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	396-405	399-405
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	441-446	444-446
MS 63	445-451	447-453

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	4.7	3.7.
ab Werk prompt (Ring./kg)	30,25	30,50

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	4.7.	3.7
Leg. 225	340-345	340-345
Leg. 226	342-347	342-347
Leg. 231	372-380	372-380
Leg. 233	385-390	385-390

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

Platin (DM je g)	27,70	27,70
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkpr.	30170	30840
Rücknahmepr.	30020	30390
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	30930	31010
Rücknahmepr.	30150	30220
verarbeitet	32450	32530
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	30300	30505
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkpr.	592,00	591,00
Rücknahmepr.	574,60	573,70
verarbeitet	618,00	617,00

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze)	4.7.	3.7.
London 10.30	310,70	310,40
15.00	–	310,35
Zürich mittags	310,75-311,25	309,50-310,00
Paris (Ff/1-kg-Barren) mittags	97600	97050
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	449,85	451,00
3 Monate	463,25	464,50
6 Monate	476,30	477,75
12 Monate	501,30	503,35

Platin (£/Feinunze)	3.7.	2.7
London fr. Markt	197,55	197,15
Palladium (£/Feinunze)		
London I. Händlerpreis	71,40	71,80

New Yorker Preise	3.7.	2.7.
Gold H & H Ankauf	310,30	308,25
Silber H & H Ankauf	590,50	591,00
Platin fr. Händlerpr.	264,50-267,50	264,50-267,50
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium		
fr. Händlerpr.	92,50-95,50	97,00-98,00
Produz.-Preis	150,00	150,00

Silber (c/Feinunze)		
Juli	592,50	589,50
Aug.	595,30	593,30
Sept.	599,00	597,00
Dez.	612,50	608,00
Jan.	615,20	613,20
März	625,50	622,00
Mai	631,60	629,00
Umsatz	17000	14000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	3.7.	2.7
Juli	58,75	58,25
Aug.	59,15	58,70
Sept.	59,50	59,10
Dez.	60,55	60,20
Jan.	60,95	60,50
März	61,45	61,15
Mai	62,05	61,65
Umsatz	8500	9000

Londoner Metallbörse

	4.7.	3.7
Aluminium (£/t) Kasse	759,50-760,00	759,50-760,50
3 Monate	781,00-781,00	782,00-782,50
Blei (£/t)	299,00-300,00	300,00-301,00
3 Monate	301,00-301,50	305,00-305,50
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1077,5-1078,0	1083,0-1083,5
3 Monate	1088,5-1089,5	1090,0-1090,5
abends Kasse	-	1083,0-1084,0
3 Monate	-	1091,5-1092,0
(Kupfer-Standard) Kasse	1063,0-1065,0	1062,0-1063,0
3 Monate	1077,0-1079,0	1075,0-1077,0
Zink (£/t) Kasse	574,00-576,00	582,00-584,00
3 Monate	540,50-541,00	568,00-569,00
Zinn (£/t) Kasse	9400-9410	9405-9410
3 Monate	9416-9420	9410-9420
Quecksilber ($/Fl)	–	285-290
Wolfram-Erz ($/t-Einh.)	–	60-65

Für uns alle unfaßbar verstarb am 29. Juni 1985 plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, mein lieber Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Horst-Werner Schwartz

im Alter von nur 44 Jahren.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied
Regina Schwartz geb. Jürs
Birgit Ricken geb. Schwartz
Hans-Jürgen Schwartz
Horst-Werner Schwartz jr. und Susanne
Holger-Andreas Schwartz und Valentina
Annemarie Schwartz
zugleich im Namen aller Angehörigen und Freunde

2000 Hamburg 20
Armbruststraße 22

Beerdigung am Mittwoch, dem 10. Juli 1985, um 11.30 Uhr von der Kapelle des Friedhofes Bornkamp, 2000 Hamburg 50, Ruhrstraße.

Am 30. Juni 1985 starb im Alter von 69 Jahren

Peter Schier-Gribowsky

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse und des Österreichischen Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse

Herr Schier-Gribowsky war von April 1958 bis zu seiner Pensionierung am 1. Juli 1981 zunächst als freier Mitarbeiter, später als erster Redakteur der Hauptabteilung Zeitgeschehen für den NDR tätig.

Seine einprägsamen Sendungen zu zeitgeschichtlichen Themen zeichneten sich durch umfassende Sachkenntnis und Ideenreichtum aus. In zahlreichen Features und Fernsehdokumentationen gelang es ihm, besonders Probleme des Nahen Ostens und des Staates Israel in überzeugender Weise verständlich zu machen.

Der NDR und seine Mitarbeiter werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Norddeutscher Rundfunk

Friedrich Wilhelm Räuker, Intendant — Rolf Seelmann-Eggebert, Programmdirektor Fernsehen

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 5. Juli 1985, um 10.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Wedel, Gnäterkuhlenweg, statt.



Die WELT hilft wieder beim Tausch von Studienplätzen. Die Tauschbörse organisiert der Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS). Ausschließlich er nimmt die Tauschwünsche entgegen. Auch die Antworten auf die Offerten sind ausschließlich an den RCDS, Siegburger Str. 49, 5300 Bonn 3, Telefon 02 28 / 46 49 33, zu richten. Bei den Antworten sollen nur das Studienfach, das Semester und die laufende Nummer der Offerte angegeben werden. An erster Stelle ist jeweils der bisherige, an zweiter Stelle der gewünschte Studienort genannt.

Die Tauschaktion betrifft das Wintersemester 1985/86

Humanmedizin

4. vorklinisches Semester

	von	nach
1	Essen	Tübingen
2	Essen	Ulm
3	Essen	Würzburg
4	Erlangen	Bonn
5	Erlangen	Freiburg
6	Erlangen	Marburg
7	Erlangen	TU München
8	Erlangen	Uni München
9	Erlangen	Tübingen
10	Frankfurt	Aachen
11	Frankfurt	Düsseldorf
12	Frankfurt	Freiburg
13	Frankfurt	Hamburg
14	Frankfurt	Uni Kiel
15	Frankfurt	Münster
16	Frankfurt	Uni München
17	Frankfurt	Mainz
18	Frankfurt	Tübingen
19	Freiburg	Uni München
20	Gießen	Aachen
21	Gießen	Bonn
22	Gießen	Düsseldorf
23	Gießen	Erlangen
24	Gießen	Frankfurt
25	Gießen	Freiburg
26	Gießen	Göttingen
27	Gießen	Hannover
28	Gießen	Hamburg
29	Gießen	Lübeck
30	Gießen	Uni Kiel
31	Gießen	Münster
32	Gießen	Uni München
33	Gießen	Mainz
34	Göttingen	Bonn
35	Göttingen	Düsseldorf
36	Göttingen	Erlangen
37	Göttingen	Frankfurt
38	Göttingen	Freiburg
39	Göttingen	Hannover
40	Göttingen	Heidelberg
41	Göttingen	Hamburg
42	Göttingen	Lübeck
43	Göttingen	Uni Kiel
44	Göttingen	Mannheim
45	Göttingen	TU München
46	Göttingen	Uni München
47	Göttingen	Mainz
48	Göttingen	Tübingen
49	Göttingen	Würzburg
50	Hannover	Bonn
51	Hannover	Erlangen
52	Heidelberg	Bonn
53	Heidelberg	Freiburg
54	Heidelberg	Lübeck
55	Heidelberg	Uni Kiel
56	Heidelberg	TU München
57	Heidelberg	Uni München
58	Heidelberg	Tübingen
59	Hamburg	Freiburg
60	Hamburg	Heidelberg
61	Hamburg	TU München
62	Hamburg	Uni München
63	Hamburg	Tübingen
64	Lübeck	Erlangen
65	Lübeck	Frankfurt
66	Lübeck	Freiburg
67	Lübeck	Heidelberg
68	Lübeck	Hamburg
69	Lübeck	TU München
70	Lübeck	Uni München
71	Lübeck	Mainz
72	Uni Kiel	Erlangen
73	Uni Kiel	Freiburg
74	Uni Kiel	Göttingen
75	Uni Kiel	Hannover
76	Uni Kiel	Heidelberg
77	Uni Kiel	Hamburg
78	Uni Kiel	Lübeck
79	Uni Kiel	Münster
80	Uni Kiel	TU München
81	Uni Kiel	Uni München
82	Uni Kiel	Tübingen
83	Uni Kiel	Ulm
84	Uni Kiel	Würzburg
85	Mannheim	TU München
86	Mannheim	Uni München
87	Marburg	Aachen
88	Marburg	Bonn
89	Marburg	Düsseldorf
90	Marburg	Erlangen
91	Marburg	Frankfurt
92	Marburg	Freiburg
93	Marburg	Göttingen
94	Marburg	Hannover
95	Marburg	Heidelberg
96	Marburg	Hamburg
97	Marburg	Lübeck
98	Marburg	Münster
99	Marburg	TU München
100	Marburg	Uni München
101	Marburg	Mainz
102	Marburg	Tübingen
103	Marburg	Würzburg
104	Münster	Erlangen
105	Münster	Freiburg
106	Münster	Heidelberg
107	Münster	Hamburg
108	Münster	Lübeck
109	Münster	Uni Kiel
110	Münster	TU München
111	Münster	Uni München
112	Münster	Tübingen
113	Münster	Würzburg
114	Uni München	Freiburg
115	Mainz	Düsseldorf
116	Mainz	Erlangen
117	Mainz	Frankfurt
118	Mainz	Freiburg
119	Mainz	Heidelberg
120	Mainz	Hamburg
121	Mainz	Lübeck
122	Mainz	Uni Kiel
123	Mainz	TU München
124	Mainz	Uni München
125	Mainz	Tübingen
126	Saarbrücken	Aachen
127	Saarbrücken	Bonn
128	Saarbrücken	Bochum
129	Saarbrücken	Erlangen
130	Saarbrücken	Frankfurt
131	Saarbrücken	Freiburg
132	Saarbrücken	Gießen
133	Saarbrücken	Göttingen
134	Saarbrücken	Heidelberg
135	Saarbrücken	Hamburg
136	Saarbrücken	Lübeck
137	Saarbrücken	Uni Kiel
138	Saarbrücken	Mannheim
139	Saarbrücken	Marburg
140	Saarbrücken	Münster
141	Saarbrücken	TU München
142	Saarbrücken	Uni München
143	Saarbrücken	Mainz
144	Saarbrücken	Tübingen
145	Saarbrücken	Ulm
146	Saarbrücken	Würzburg
147	Tübingen	Bonn
148	Tübingen	Freiburg
149	Tübingen	Göttingen
150	Tübingen	Hamburg
151	Tübingen	TU München
152	Tübingen	Uni München
153	Ulm	Aachen
154	Ulm	Bonn
155	Ulm	Freiburg
156	Ulm	Gießen
157	Ulm	Göttingen
158	Ulm	Hamburg
159	Ulm	Marburg
160	Ulm	Münster
161	Ulm	TU Münster
162	Ulm	Uni München
163	Ulm	Mainz
164	Ulm	Tübingen
165	Ulm	Würzburg
166	Würzburg	Frankfurt
167	Würzburg	Freiburg
168	Würzburg	Heidelberg
169	Würzburg	Hamburg
170	Würzburg	Lübeck
171	Würzburg	Uni Kiel
172	Würzburg	TU München
173	Würzburg	Uni München

Die Semesterangaben beziehen sich auf das Sommersemester 1985

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden † Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns, (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke Bonn: Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke. WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheika (stellv.). WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje

Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefkorrespondent (Ausland): Thomas L. Kielinger

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 – 13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,80 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 49.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Kozlak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.

Renten stiegen weiter

Trotz unsicherer Zinstendenz in den USA, wo die erwartete Diskontsenkung ausgeblieben ist, setzten öffentliche Anleihen den Kursanstieg bis zu 0,30 Prozentpunkte fort. Hauptkäufer sind Ausländer, die in der D-Mark eine Aufwertungschance erblicken. Ihre Käufe sind der Grund, warum sich der deutsche Rentenmarkt zur Zeit von dem der USA abgekoppelt hat. Inländische Anleger nutzten die Zinsdifferenz zu den Pfandbriefen und sorgen so für einen Verfall der Renditen. Die letzte siebenprozentige NRW-Anleihe wird mit 100 Prozent jetzt über ihrem Emissionskurs gehandelt.

Bundesanleihen

F	7½ dgl. 84 S.48	9/89 104,25	104,1
F	7½ dgl. 84 S.49	10/89 103,5	103,35bG
F	7¼ dgl. 84 S.50	11/89 102,35bG	102,4
F	7 dgl. 84 S.51	12/89 101,6	101,45
F	6¾ dgl. 84 S.52	2/89 100,75	100,5
F	7¼ dgl. 85 S.53	90 102,2	102,05bG
F	7 dgl. 85 S.54	90 101,25	101,1

Bundesbahn

F	7 dgl. 77	2/87 101,8	101,75

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschr.

D	4 dgl. Pf 18	107G	107G
D	6 dgl. Pf 28	98,75G	98,75G
D	6½ dgl. Pf 67	91,5G	91,5G
D	8½ dgl. KO 3+E	120G	120G
D	7½ dgl. KO 77	100G	100G
S	5 RhHyp.Mannh.Pf59	110G	110G
S	5½ dgl. Pf 109	77G	77G
S	7 dgl. Pf 125	101,5G	101,5G
S	7 dgl. Pf 128	97G	97G
S	8 dgl. Pf 177	101G	101G
S	6 dgl. KS 77	86G	86G
Br	5 Sl.Kr.Ol-Br Pf17	124,25G	124,25G
Br	5½ dgl. Pf 24	107,75G	107,75G
Br	5 dgl. Pf 36	91,45G	91,45G
M	7½ dgl. KS 37	103G	102,75G
M	5 Bayer.Hypo Pf 53	126G	126G
M	5½ dgl. Pf 11	133G	133G
M	6 dgl. Pf 34	82G	82G
M	6 dgl. KO Pf 50	100G	100G
M	6½ dgl. Pf 18	89G	89G
M	6 dgl. KS 1	99,9G	99,9G
M	6 Ldq. Anst. IS 15	100,15G	100G
M	6 dgl. IS 16	100G	99,45G
M	6 dgl. IS 17	99,7G	99,5G
M	8½ dgl. KO 49	100,35G	100,35G
M	8½ dgl. KO 48	100,2G	100,2G
M	7½ Bay.Lbtgz. Pf 105	101,8G	101,8G
M	5 Bayer.Verbk. Pf 11	122,5G	122,5G
M	6 dgl. Pf 4	97,25bG	97,25G

Industrieanleihen

F	7¾ dgl. 71	100,3T	100,5G
F	7½ dgl. 76	101T	100,75T
F	7½ Höchster W. 71	100,5	100,75T
F	8 dgl. 72	100,8	101,25T
F	6 NWK 61	99,9G	99,9G
F	6 dgl. 62	99,4G	99,4
F	6 Ob.Don.Krwt. 64	98,6bG	98,6T
F	6 Rh.Briw. 63	97,8G	97,8G
F	6 dgl. 65	98G	98G
F	6 RWE 63	99,25T	99,25T
F	6 dgl. 65	98T	98T
F	7¾ dgl. 71	100,25xZhg-Zhg	
F	7 dgl. 72	100,5G	100,5
F	6 Rh.-M.-Don. 62	99,95G	99,95G
F	6½ dgl. 68	102,5G	102,5G

Optionsscheine

Sonderinstitute

Wandelanleihen

Währungsanleihen

Düsseldorf
DM-Auslandsanleihen

Optionsanleihen

Ausländische Aktien in DM

		99G	98G	F	Nyner	273	273	D	Vitta-Ston.	183	182
		156,5G	155	H	Occ. Petroleum	98,5	99	D	Volvo A	–	–
		63	64,9	F	Oce v. d. Grint	290G	288G	D	dgl. Nam B	–	–
		5,95	6	F	Olivetti St.	9,9	9,75	M	Wang Labor	54,9	55
		5,3bG	5,3	F	Olivetti Vz.	8,95	9	F	Warner Commun.	95,6	97
		–	–	F	Olympus Optical	14,5G	14,5G	F	Warner Lambert	129bG	130
		13,45G	13,35G	H	v. Ommeren	26	26,8	F	Wells Fargo	182G	182G
		54,1	53,7	F	Omron Tateisi	18,5	19	M	Western Deep L.	129	130bG
		136G	138G	F	Pacific Telesis	235	234,5xD	M	Western Mining	7,75bB	7,75
		12,8	12,65	F	Pakhoed	54,5	53,8	M	Westinghouse El.	104,4	104,6
		187	188	F	PanAm	21,3G	21,4	F	Westl.-Utrecht H.	88,5	86,5
		238	240	D	Parker Drilling	14,5	15,45	M	Weyerhaeuser	86,2	86,5
		44,1	44,1	F	Parker Hannifin	103G	104G	M	Wheelock Marden	ausg.	ausg.
		218	275	F	Pablo Wallsend	8,7	8,5	D	Xerox Corp.	166	167

FINANZANZEIGEN

Meister der Komödie und „guter Bürger“: Der Filmkomiker Harold Lloyd

Der Mann, der am Zeiger hing

Er war der optimistischste unter den amerikanischen Filmkomikern aus der Frühzeit Hollywoods, zu seiner Zeit populärer als Chaplin, der melancholische Clown, populärer als der steingesichtige Buster Keaton, und er war dem amerikanischen Kinopublikum eine willkommene Identifikationsfigur („Ich wollte Komödien machen, worin die Leute sich selbst und ihre Nachbarn erkennen"), hatte er doch den Traum realisieren können, dessen Verwirklichung allen als Paradies erschien: Zeitungsausträger war er gewesen, Erdnußverkäufer und Milchkannenfahrer und schließlich, schon ein bißchen näher am Ziel, Kulissenschieber, bis ihm, der mächtige einfluß- und erfolgreiche Mack Sennett die Möglichkeit verschaffte, eigene Filme zu machen. Harold Lloyd hatte es geschafft.

„Er ist komisch, aber ohne jede Vulgarität; er ist smart. Er amüsiert mich, ohne mich zum Lachen zu bringen, und ich halte ihn für den Übergang zum Gentleman-Komiker", schrieb ein Kritiker 1924 über Lloyd. Begonnen hatte er mit einer Figur, die er Willie Work nannte: eine Mischung aus den verschiedensten komischen Charakteren, die er in anderen Filmen gesehen hatte, die jedoch ohne eigenständiges Profil blieb und ihren Erzeuger schon bald nicht mehr befriedigte.

Da Charlie Chaplin mit seinem Tramp so große Erfolge einheimsen konnte, betätigte sich Lloyd daraufhin als Chaplin-Kopist in Gestalt einer Figur namens „Lonesome Luke“; aber auch an dem einsamen Lukas verlor er nach einigen Filmen das Interesse. „Luke war ein halb imitierter Charakter. Ich versuchte mein Bestes, um alles zu vermeiden, was Chaplin tat, und meine Kleidung war tatsächlich die Umkehrung von Chaplin (d. h., zu enge Hosen, wo Chaplin weit schlabbernde Hosen trug, zu knappe Jacketts usw.). Luke war ein roher, unausgearbeiteter Charakter. Und die Gags waren roh, grausam und zweifellos gewalttätig."

Der Sportstudent – ZDF, 17.10 Uhr

1917 schließlich fand Lloyd sein Markenzeichen: In dem Film „Over the Fence" präsentierte er sich seinem Publikum mit der runden Hornbrille und dem Strohhut, die er bis zum Ende seiner Karriere in den frühen dreißiger Jahren nicht mehr ablegte. Mit wenigen Ausnahmen spielte er fortan den biederen Durchschnittsamerikaner aus dem bürgerlichen Mittelstand. Sein unverbrüchlicher Optimismus ließ es ihn auch wagen, als erster einen Stummfilm in Spielfilmlänge zu drehen – eine Idee, die ihm viele Kollegen auszureden versuchten, denn sie waren der Ansicht, ein Stummfilm, der länger als zwei Rollen sei, würde das Publikum nur langweilen. Lloyd schlug diese Bedenken in den Wind und bewies den Zweiflern 1922 mit „Grandma's Boy" und „Doctor Jack" das Gegenteil – übrigens drei Jahre vor Chaplin, der seinen ersten abendfüllenden Spielfilm, „Goldrush", erst 1925 ins Kino brachte.

Wie nur wenigen seiner Kollegen gelang Lloyd der Sprung vom Stumm- zum Tonfilm ohne größere Blessuren. „Welcome Danger" hieß das erste „talkie" von 1929, in dem Lloyd auf Verbrecherjagd geht, und die Zeitschrift „Variety" kommentierte, es gebe keinen Zweifel, daß ihm sein erster Tonfilm auf Anhieb gelungen sei: „Bei ihm sind zu der schon lange bekannten Qualität des Bildes neue Gags im Dialog hinzugekommen."

Ein Bild vor allem hat sich eingeprägt und wird die Zeiten überdauern, auch wenn die ZDF-Serie ausgelaufen sein wird: Harold Lloyd, wie er zwischen Himmel und Erde schwebt, sich am Zeiger einer Uhr festhaltend. Dieses Bild ist von größerer Symbolkraft, als die rasante Abfolge von Gags des Films ahnen läßt: selbst der stets optimistisch in die Zukunft blickende, „fixe und unfertige Amerikaner" (Kracauer) gerät in die Gefahr, daß ihm der Boden unter den Füßen fehlt – eine Metapher, die Lloyd auch noch in anderen seiner Filme benutzt. Sie zeigen „symptomatisch das Amerika seiner Zeit, das sich mitten in einem gewagten Aufstieg befindet und zugleich immerzu Angst vor dem Fall hat". Aber ehe der Zuschauer noch Gelegenheit hat, länger über dieses Bild nachzudenken, hat es bereits dem nächsten Gag Platz gemacht.



Typisch für Harold Lloyd: Brille und Strohhut FOTO: TELEBUNK

1952 erhielt Harold Lloyd einen Ehren-„Oscar". Die eingravierte Widmung faßt in wenigen Worten die Lebenseinstellung dieses Schauspielers zusammen, eine Einstellung, der er sowohl in seinen Filmen wie in seinem Leben treu geblieben ist: „Für Harold Lloyd: einen Meister der Komödie – und guten Bürger". 1971 starb der „gute Bürger" im Alter von 77 Jahren.

RAINER NOLDEN





ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Herz der Welt
Deutscher Spielfilm (1951)
11.55 Ein-Blick
12.10 Gesundheitsmagazin Praxis
Moderation: Hans Mohl
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.00 ARD-Sport extra – aus Wimbledon
Internationale Tennismeisterschaften von England
Halbfinale Herren Einzel
Reporter: Volker Kottkamp
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Hotel des Todes
Amerikanischer Spielfilm (1977)
Mit Robert Foxworth, Lynda Day, Suzanne Somers u. a.
Regie: Robert Sheerer
21.50 Plusminus
Die Bonner Steuerreform – was bringt sie für Otto Normalverbraucher? / Welche Auswirkungen haben die Bauförderungsmaßnahmen für Städtebau und Industrie? / Reiseboom 85 – ein goldener Sommer für die Touristik-Branche / Preisstopps – eine wirksame Bremse gegen die Inflation? Beispiele aus Schweden und Belgien / Das Konjunkturbarometer
Moderation: Manfred Trebess und Ulrich Eltel
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Die Sportschau
U. a. Internationale Tennismeisterschaften von England in Wimbledon / Deutsche Meisterschaft im Springreiten in Münster
23.25 Heut abend
ARD-Talkshow mit Joachim Fuchsberger
Zu Gast: Alice Schwarzer
0.10 Hoopers letzte Jagd (2)
Fernsehfilm von Rüdiger Humpert und Claus Peter Witt
1.45 Tagesschau

ZDF

14.50 heute
14.55 Pippi geht von Bord
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.15 Ferienkalender
16.30 Freizeit
Ferien im Périgord / Wohin mit den Pflanzen im Urlaub? / Selbstgemacht: Obstwein
17.00 heute
17.10 Der Sportstudent
Amerikanischer Spielfilm (1925)
Regie: Sam Taylor, Fred Newmeyer
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Rate mal mit Rosenthal
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Indien: Mehr Rechte für die niederen Kasten / China: Besuch am Ussuri / UdSSR: Umweltschutz am Baikal-See / Ungarn: Der Primas stirbt
20.15 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
Die Kriminalpolizei bittet um Mithilfe
21.15 Projekt Fischotter
Ermittlungen über das Leben einer bedrohten Tierart
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
100. Geburtstag Ernst Bloch / „Kolisation eins" / Der Autor Peter Zeindler / Der „Troubadour in Heidenheim"
22.45 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
22.50 Die Profis
23.40 Das ist nichts für kleine Mädchen
Französischer Spielfilm (1961)
Mit Eddie Constantine u. a.
Regie: Bernard Borderie
1.10 heute

III.

WEST
18.00 Telekolleg II
18.30 Hallo Spencer
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Länder – Menschen – Abenteuer
21.00 Der Sternenhimmel im Juli
21.15 Unser Auto wird hundert
21.45 Landesspiegel
Drei Bräute
22.15 Maio (8)
22.55 Rockpalast
0.55 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Hallo Spencer
18.30 News of the Week
18.45 Sehen statt Hören
19.15 Wetterstreß
Das Wetter und das Wohlbefinden
20.00 Tagesschau
20.15 Rufen Sie uns an!
Lernen wir falsch?
21.15 III international
Herausforderungen
22.00 20 Jahre III.
Aus den Anfängen von „III nach neun"
23.30 Nachrichten

HESSEN
18.00 Briefmarken – nicht nur für Sammler
18.15 Gefiederte Lebenskünstler
19.05 Treffpunkt Airport
20.00 Hessen x Drei
20.45 Leben mit dem Tierversuch?
Wissenschaft zwischen Erkenntnis und Ethik
21.30 Drei aktuell
22.00 Aus den Anfängen von „III nach neun"

SÜDWEST
18.00 Catweazle
18.30 Telekolleg II
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
Die ARD-Hitparade
20.15 Die verlorene Republik
Argentinischer Dokumentarfilm von Miguel Perez
21.45 Ein Fluß, der nie aufhört zu singen
Atahualpa Yupanqui
Ein Filmporträt des Sängers, Komponisten und Gitarrenspielers
22.45 Literatur im Labyrinth
23.30 Dichter zu tauschen
Bericht über die Internationale Buchmesse in Buenos Aires
0.00 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.45 Joséphines Heirat
20.45 Jenseits der großen Mauer
21.30 Rundschau
21.45 Nix für ungut!
21.50 Sommer mit Windmühlen (1)
22.35 Sport heute
22.50 Z. E. N.
22.55 Sommer mit Windmühlen (2)
23.40 Rundschau
23.45 Das Testament des Dr. Cordelier
Französischer Spielfilm (1961)

KRITIK

Mutmaßungen über G.

Seit Tagen steht er im Mittelpunkt des Weltinteresses – Moskaus neuer starker Mann: Michail Gorbatschow. Erst kurz im Amt, hat er inzwischen personalpolitische Entscheidungen getroffen, die man wohl atemberaubend nennen kann, weil sie sich bei näherem Hinsehen eben doch nicht nur als beliebige Kaderverschiebung interpretieren lassen.

Eher deutet alles darauf hin, daß Gorbatschow mit Hilfe *seiner* Mannschaft in kürzester Zeit *seine* Politik zu machen gedenkt. Daß dennoch, was die politischen Perspektiven betrifft, eine gehörige Portion Skepsis angebracht ist, daran ließen die in der **Brennpunkt**-Runde (ARD) versammelten Journalisten Bauer, Bednarz, Lehmann, Pleitgen und Ruge keinen Zweifel. Mit „Gorbatschow räumt auf" hatte man das Thema zwar etwas hemdsärmelig untertitelt, andererseits vermied man auf wohltuende Weise jede reißerische Vermarktung, sondern leuchtete alle Aspekte aus verschiedenen Welt-Blickrichtungen sachkundig aus.

Am interessantesten Bauers These, daß Gorbatschow im Moment eine Art Doppelstrategie betreibe, um den orthodoxen Kräften keinen Ansatzpunkt für ein frühzeitiges Ende der eben erst begonnen Karriere zu geben. Das vermittelt ein widersprüchliches Bild, ist machtpolitisch aber wohl nur logisch.

ULRICH SCHACHT

STUDIO

Der Beschluß der ARD-Intendanten, ab 1. Oktober den ZDF-Multikönner **Hanns-Joachim Friedrichs**, 58, zum Chefmoderator der „Tagesthemen" zu berufen, war keine Überraschung mehr. So hatte auf beiden Seiten der Ärger Zeit, sich wieder zu legen. Ärger zunächst beim ZDF: Friedrichs, zur Zeit Korrespondent in New York, wollte den Londoner Posten. In Mainz entschied man anders und glaubte, den eleganten Routinier beschwichtigen zu können. Nun trauert man ihm nach.

Ärger auch bei „ARD aktuell" in Hamburg: Die bisher agierenden Moderatoren der Tagesthemen (die Damen Gaddatsch und Herrmann, die Herren Fuchs, Hoffmann und Siegloch) fühlen sich ein wenig brüskiert. Doch daß Friedrichs ein Gewinn für die Sendung sein wird, wagt keiner zu bestreiten. Unklar ist jetzt nur, ob und wie das ZDF mit seinem „heute-journal" im Herbst auf die veränderte, auf den neuen Chef zugeschnittene ARD-Sendung reagieren wird. Alexander Niemetz, ursprünglich anstelle von Friedhelm Ost als neuer Chef der ZDF-Hauptredaktion „Aktuelles" im Gespräch, hatte zusammen mit seiner Bewerbung bereits ein fertiges Konzept für ein der neuen Konkurrenzlage angepaßtes „heute-journal" vorgelegt.

Aber nun soll Niemetz Chefkorrespondent des ZDF werden. Konzepte werden von ihm nicht mehr erwartet. Der neue Hauptredaktionschef soll erst im Herbst nominiert werden. Bis dahin wird Friedrichs zumindest den Reiz des Neuen für sich allein haben.

Nea



13.30 Solid Gold
14.00 Tarzan
15.00 Siehste!
15.30 Musicbox
16.30 Scooby und Scrappy Doo
17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch
18.00 Betty Boop
Spannendes und Unterhaltendes oder Regionalprogramm
18.30 Nachrichten und Quiz
18.45 Hallo Erde
19.40 Buck Rogers
20.30 Extrablatt
Ein Unterhaltungsmagazin
Interview des irischen Talkmasters Terry Wogan mit Prinzessin Anne / Hintergrundberichte zur Entstehung futuristischer Filme / Das Münchner Filmfestival – Interview mit Ken Russell über seinen Film „China blue"
21.30 APF blick
News, Show, Sport
22.15 Bunte Talkshow
Den Alten zu jung, der Jugend zu alt? – Junge Politiker diskutieren über ihre Chancen
Moderation: Günter Jauch
23.15 APF blick:
Letzte Nachrichten
23.30 Chicago 1930
0.20 Gangster
Amerikanischer Spielfilm (1951)

3SAT

18.00 Internationale Tennismeisterschaften von England
19.00 heute
19.30 Zur Sache
Politisches Magazin
20.15 Hallo – Hotel Sacher ... Portier!
21.15 Zeit im Bild 2
21.30 Tagebuch
Aus der Katholischen Kirche
21.45 Der ewige Fiedler
Die Geige in der österreichischen Volksmusik
22.30 Ostreport
Schwerter zu Pflugscharen? Die Jungen und der Frieden
23.15 3SAT-Nachrichten

Flammender Haß in Paris

H. B. – Bücherverbrennungen mit staatspolitischem Hintergrund – das haben wir seit dem Tausendjährigen Reich nicht mehr erlebt. Jetzt hat uns die französische Justiz ein solches Erlebnis beschert. Sie gab der Klage des früheren Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing statt, der sich durch die Memoiren des Ex-Kaisers Bokassa I., ehemals Staatsoberhaupt der heutigen Zentralafrikanischen Republik, schwer herausgefordert fühlte.

Eigentlich sollte man annehmen, daß einer so pittoresken Erscheinung wie Bokassa mit dieser Klage zuviel Ehre angetan wurde. Doch der Fall liegt wesentlich komplizierter. Es war ein vernichtender Schlag für das Ansehen Giscards, als vor Jahren ans Licht kam, daß er als Präsident Frankreichs den unbegreiflichen Fehler beging, von einer so zweifelhaften Figur wie Bokassa ein Diamantengeschenk anzunehmen. Daß er es später verkaufte und den Erlös für wohltätige Zwecke spendete, kam zu spät, um seinem Prestige wieder aufzuhelfen.

Da war es schon zu verstehen, daß er es für geboten hielt, den zerbrochenen Spiegel einstigen Glanzes durch einen Schauprozeß gegen den mit seinen 15 Kindern im französischen Exil lebenden Ex-Kaiser zu kitten.

Juristisch war das ein leichtes Spiel. Von einem Bokassa war nichts anderes zu erwarten, als daß er mit seinen „Erinnerungen", die er unter dem Titel „Meine Wahrheit" verkaufen wollte, weit übers Ziel hinausschießen würde. Es war offensichtlich ein haßerfüllter und grotesk übersteigerter Racheakt dafür, daß sich Giscard zu spät entschlossen hatte, den durch seine Untaten berüchtigten und von den Stämmen Zentralafrikas gefürchteten Gewaltherrscher zu stürzen.

Als seine Memoiren in einem Bücherdepot beim Pariser Austerlitz-Bahnhof in Flammen aufgingen, saß Bokassa trauernd dabei und klagte: „Wir waren 12 Jahre lang Freunde. Er war in meinem Haus willkommen. Ich schenkte ihm Diamanten. Dafür hat er mich betrogen und aus dem Land gejagt." Es war eine für einen Kaiser bescheidene Auflage, die da in den Mülltonnen knisterte – knapp 8000 Exemplare. Giscard errang einen Sieg über einen unwürdigen Gegner. Der gleiche Haß wie zu Zeiten Hitlers und der Inquisition verbrannte mit diesen Büchern. Aber nie flogen Schriften ins Feuer, die solcher Beachtung weniger wert gewesen wären.

Die Blaue Blume blüht: „Deutsche Romantiker" in Zürich, Bern und München

Der Wald war Gottesdienst

Hier irrte Goethe: „Das Klassische nenne ich das Gesunde, und das Romantische das Kranke", soll er gegenüber Eckermann gesagt haben. „Das meiste Neuere ist nicht romantisch, weil es neu, sondern weil es schwach, kränklich und krank ist, und das Alte ist nicht klassisch, weil es alt, sondern weil es stark, frisch, froh und gesund ist. Wenn wir nach solchen Qualitäten Klassisches und Romantisches unterscheiden, so werden wir bald im reinen sein." Schön wär's. Aber das Rezept genügte schon zu Goethes Zeiten und Goethes Zeitgenossen nicht. Denn bald sahen sie in der Romantischen Schule Urdeutsches aus mittelalterlichem Geist, christlich verbrämt, neu erstehen. Seitdem changiert der Begriff zwischen positiven Gemütswallungen und negativen Anklängen an Welt- und Wirklichkeitsflucht.

Mag der Streit zuerst auch um die Poesie gegangen sein, so wurde in Lob und Verdikt bald auch die Malerei einbezogen. Es dauerte allerdings recht lange, bis der Kanon der romantischen Bildwelt, so wie wir ihn heute zu sehen gewohnt sind, umrissen war. Und auch die Rangfolge der Künstler hat manche Veränderung erfahren. Caspar David Friedrich beispielsweise wurde noch zu seinen Lebzeiten in den Hintergrund geschoben und dann für viele Jahrzehnte vergessen. Heute gilt er als der erste unter den Romantikern und zugleich als der modernste. Das machen vier Ausstellungen in Zürich, Bern und München deutlich, mit denen sich Deutschland selbstbewußt und zugleich in seiner politischen Zwiespältigkeit präsentiert.

Im Kunsthaus Zürich sind Gemälde von Caspar David Friedrich, Karl Friedrich Schinkel und Carl Blechen aus der Nationalgalerie Berlin (West) zu sehen. Ergänzt durch Zeichnungen von Friedrich, Johan Christian Dahl und August Heinrich aus dem Besitz der Nationalgalerie Oslo. In Bern führt gleichzeitig die „DDR" ihre Romantiker-Bestände aus Berlin, Dresden, Greifswald, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Weimar und Zwickau unter der Oberzeile „Traum und Wahrheit" vor. Das Nebeneinander muß genügen, wo ein Miteinander nicht möglich ist.

In München glänzt man dagegen mit internationalen Verbindungen. Im ehemaligen Wertpapiersaal der jetzt 150jährigen Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank an der Theatinerstraße eröffnete die seit dem Herbst 1983 bestehende „Hypo-Kulturstiftung" ihre mehr als 600 Quadratmeter große Kunsthalle mit einer Ausstellung von 100 Gemälden sowie 40 Aquarellen und Zeichnungen unter dem pauschalisierenden Titel „Deutsche Romantiker. Bildthemen der Zeit von 1800 bis 1850". Man hatte dieses Thema gewählt, weil es relativ leicht und unkompliziert zu realisieren sei. Doch so leicht, wie sich die Veranstalter das zunächst gedacht haben mochten, war es dann nicht. Man ließ seine Beziehungen spielen – bis zur Leningrader Eremitage und zum Pariser Louvre –, man bemühte die Hamburger Kunsthalle erfolgreich, das Niedersächsische Landesmuseum Hannover, die Berliner Nationalgalerie und viele andere Museen, die Sammlungen Schäfer (Schweinfurt) sowie Thurn und Taxis (Regensburg) und verschwiegene Privateigentümer: um Verpflichtungen gegenüber dem Gemeinwohl zu erfüllen.

Während sich Zürich durch die Beschränkung auf drei Maler und drei Zeichner sehr konzentriert dem Thema zuwendet, geschieht das in Bern in aller Ausführlichkeit und Breite von der Graphik über die Zeichnung bis zu Gemälden. Die Auswahl der Künstler verrät hier, wie wenig präzise der Begriff der Romantik eigentlich ist, denn man beginnt mit Anton Graff, bezieht Goethes Zeichnungen ein und spannt den Bogen bis zu den höchst unromantischen Totentanzbildern Alfred Rethels. Das umfaßt Richters „Ikone der Romantik", die „Überfahrt am Schreckenstein", genauso wie Kochs „Schmadribachfall", Overbecks (zweite Fassung der) „Germania und Italia" oder Werke von kaum noch bekannten Malern wie Ernst Ferdinand Oehme, Franz Theobald Horny oder den Brüdern Olivier.

Während die Gemälde häufig durch ihre Pedanterie, ein Zuviel an anekdotischem Beiwerk, das die Bilderzählung ins Nebensächliche ausufern läßt, langweilen, überraschen die Zeichnungen oft durch ihre Konzentration und Abstraktion. Das klingt in Bern an und wird in Zürich bei den Blättern aus Oslo – sie stammen aus dem Nachlaß von Johan Christian Dahl, dem Norweger, der in Kopenhagen studierte und dann in Dresden lehrte – besonders einsichtig.

Bei allen drei Zeichnern fällt in dieser konzentrierten Auswahl (35 Blätter von Friedrich, 82 von Dahl und 17 von Heinrich) der Wandel der Ausdrucksmittel auf, je nachdem, ob es sich um Naturstudien in Blei oder um Stimmungsbilder in Aquarell handelt. Dabei erweist sich Friedrich allemal als der überlegene Meister. Wo Heinrich durch Farben oder Dahl durch Lavierungen einer Gebirgslandschaft Gestalt und Tiefe gibt, genügen Friedrich wenige gestaffelte Linien, um die „Höhenzüge und Niederungen mit Baumbestand bei Teplitz" festzuhalten. Hier bestätigt sich, was Jens Christian Jensen in seinem gerade erschienenen Band über die „Malerei der Romantik in Deutschland" (in dem er ohne den Zwang zur Rücksichtnahme auf die Berührungsängste der „DDR" Bilder aus Ost und West nebeneinanderstellen kann) hervorhebt, daß das Zeichnen in den Jahrzehnten von um 1800 bis um 1830 dem Malen zumindest ebenbürtig werden konnte.

Unter dem milden Lichte der Glasdecke im Hypo-Kunstsalon werden den „Deutschen Romantikern" die klassizistischen und heroischen Landschaften Joseph Anton Kochs wie das späte Biedermeier zugezählt. Sogar Menzel wurde einbezogen: mit der unverstellten Wirklichkeit seines Schlafzimmers im Berliner Hause Ritterstraße 43 anno 1847 und einem Ausblick aus dem Fenster auf das Vielerlei der Gärten und Hinterhäuser.

Weil Berlin seinen Schinkel-Bestand dem Zürcher Kunsthaus versprochen hatte, nahm man halt den „Gotischen Dom am Wasser" von der Wand der Neuen Pinakothek. Börsch-Supan erkannte das Bild kürzlich als eine Kopie Karl Eduard Biermanns aus dem Jahre 1830 (17 Jahre nach dem nicht mehr existierenden Original). Auch den einzigen Waldmüller dieser Veranstaltung hatte man über den kurzen Weg dann selber parat: den herzigen Kinderreigen im Wiener Wald eines Vorfrühlings zwischen 1860 und 1865, nicht mehr ganz innerhalb des selbstgesteckten zeitlichen Rahmens, doch allemal heiter und von hellem Liebreiz, also gut für diesen Zweck einer volkstümlichen Eröffnungsschau, der dann Ende September die scheppernden und labilen Apparatebau-Parodien des unterhaltsamen Jean Tinguely folgen werden.

Von den Raffael- und Dürer-Adaptionen der frommen Lukasbrüder des römischen Overbeck-Kreises, für deren hohe Ansprüche die Kräfte nur selten reichten, bis zu den Staffage- und Genremalern des Biedermeier ist ein weiter Weg. Dazwischen liegt – und in der fünfteiligen Begriffsgruppierung dieser Ausstellung kaum abgesondert – das tiefe Gotteserlebnis der Dresdener Frühromantiker Friedrich, Dahl und Carus. Der Wald war der Dom und das Wandern in der Schöpfung ein Gottesdienst.

Die Romantiker erscheinen uns somit heute – Goethe sei's geklagt – viel eher als die Gesunden.

ALEXANDER ERXLEBEN

Bern: bis 4. Aug.; Katalog 38 sfrs;
Zürich: bis 11. Aug.; Katalog Zeichnungen 30 sfrs; Katalog Gemälde 40 sfrs, beide zusammen 60 sfrs;
München: bis 1. September; Katalog 26 Mark, im Buchhandel, Hirmer-Verlag, 34 Mark;
Jens Christian Jensen, „Malerei der Romantik in Deutschland", DuMont Buchverlag, Köln, 158 S., 40 Farbtafeln, 52 Zeichnungen, 79 Mark.



C. D. Friedrich (West): „Verschneite Hütte"



C. D. F. (Ost): „Kreidefelsen auf Rügen" FOTOS: KATALOG

JOURNAL

Mitterrand und Kohl bei Festival „Europa Cantat"

dpa, **Straßburg**

Das diesjährige Festival „Europa Cantat" wird am 18. Juli in Straßburg in Anwesenheit der Schirmherren, Präsident Mitterrand und Bundeskanzler Kohl eröffnet. Zu dem bis zum 28. Juli dauernden 9. Festival werden etwa 4000 junge Chorsänger aus 27 Staaten erwartet. Am 19. Juli ist als deutscher Beitrag Johann Sebastian Bachs „h-Moll-Messe" mit dem Jungen Kammerorchester und Landesjugendchor Baden-Württemberg angesagt. Dirigent ist der Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart, Helmuth Rilling.

Deutsche Gruppe Textilkunst 1985

DW. **Osnabrück**

Mit neuen Arbeiten stellt sich die Deutsche Gruppe Textilkunst derzeit in der Dominikanerkirche in Osnabrück vor. Der Gruppe gehören 24 Künstler an, die sowohl traditionelle wie auch unkoventionelle Techniken des textilen Kunstwerkes pflegen. So sind in Osnabrück Wandteppiche wie Textil-Skulturen zu sehen. Die Ausstellung dauert bis zum 4. August und wird anschließend vom 10. August bis 8. September in der Stuttgarter Galerie „Kultur unterm Turm" gezeigt.

„Für Max Liebermann" in Ost-Berlin

dpa, **Berlin**

Eine Ausstellung mit dem Titel „Für Max Liebermann" aus Anlaß des 50. Todestages des Künstlers ist bis Ende August in der Ostberliner Nationalgalerie zu sehen. Die Staatlichen Museen Ost-Berlins und die Akademie der Künste der „DDR" veranstalten gemeinsam diese „Schwarzweiß-Ausstellung" mit 281 graphischen Arbeiten, zehn Gemälden und zehn Plastiken.

Früh-Emanze und romantische Autorin

dpa, **Düsseldorf**

Die einen schätzen sie wegen ihrer Zeilen im Stil der Romantik, für andere ist sie ein Vorbild der Emanzipation: Bettina von Arnim. An sie erinnert zum 200. Geburtstag eine umfangreiche Dokumentation, ab Sonntag bis zum 15. September im Goethe-Museum der Stadt Düsseldorf zu sehen. Die knapp 300 Schaustücke der Ausstellung beleuchten ein Leben zwischen literarischer Klassik und revolutionärer Auseinandersetzung im Zeichen der Frühindustrialisierung. Die zum Teil schon in Frankfurt gezeigte Ausstellung geht anschließend nach Berlin und München.

Neue Kinoprogramme künftig donnerstags

dpa, **Wiesbaden**

Mit dem Bundesstart des neuen James-Bond-Films „Im Gesicht des Todes" am 8. August werden die Filmtheater der Bundesrepublik einschließlich West-Berlins den Programmwechsel von bisher Freitag auf Donnerstag vorverlegen.

Josef Mühlberger †

dpa, **Eislingen**

Josef Mühlberger, Erzähler, Dramatiker und Übersetzer tschechischer Lyrik, ist am Dienstag in Eislingen verstorben. Im Mittelpunkt der Werke des 1903 im böhmischen Trautenau geborenen Autors standen Geschichte und Landschaft der sudetendeutschen Heimat sowie der Zweite Weltkrieg. Zu seinen Veröffentlichungen zählen eine Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und mehrere Bücher über die Staufer. Mühlberger war u. a. Träger des Eichendorff-, des Adalbert-Stifter- und des Andreas-Gryphius-Preises. Mühlberger studierte in Prag und Upsala. Zwischen 1936 und 1945 erhielt er Publikationsverbot. Nach dem Krieg arbeitete er als Redakteur und freier Schriftsteller.

Deutsch-französische Flußfahrt des Goethe-Instituts

Künstler in einem Boot

Deutsche und Franzosen sind sich seit Jahrzehnten mehr auf politisch-diplomatischem als kulturellem Feld begegnet, um sich einander anzunähern und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu prüfen. Egon Graf Westerholt, Direktor des Goethe-Instituts in der lothringischen Metropole Nancy, wollte zum Aufholen von möglicherweise Versäumtem einen originellen Beitrag leisten. Er lud 16 französische und 18 deutsche bildende Künstler, Maler, Bildhauer, aber auch Galeristen, Kulturdezernenten, lokale Volksvertreter und Ministerialbeamte aus dem kulturellen Bereich, zur Reise mit einer Dampfschiffahrtsgesellschaft ein. Als Vehikel für das traute Beisammensein wählte er zwei Flüsse, die sich geographisch wie symbolisch anboten: Mosel und Rhein. Graf Westerholt: „Was uns jahrhundertelang trennte, soll uns nun zusammenführen."

Man bewegte sich also per Schiff von Trier über Köln nach Düsseldorf. Die Tour begann am 30. Juni und endete gestern vormittag. Empfänge, Stadtführungen, Museums-Besuche, Filmvorführungen und Dia-Veranstaltungen sowie Referate über die deutsche und die französische Kunstszene bestimmten das Programm. Andererseits gab es aber auch für die einzelnen Teilnehmer Gelegenheit, Beispiele des eigenen Werkes in Diapositiven Interessierten vorzuführen.

Nicht nur die Kunst, mehr noch der Kunstbetrieb trennt beide Länder, wie sich schnell herausstellen sollte. Frankreich ist ein zentralisierter, die Bundesrepublik ein dezentralisierter Staat. Das wird bei der Kultur nicht weniger sinnfällig als bei der Politik. Hinzu kommt, daß Frankreich seit vier Jahren sozialistisch regiert wird, was den Trend zur staatlichen Planung und Verteilung verstärkt, selbst wenn der Sozialist Jack Lang für die Entfaltung der Kreativität in Frankreich mehr getan hat als manche seiner Vorgänger. Aber daß, wie ein Mann aus dem Pariser Kulturministerium erläuterte, ein ganzes Spinngewebe von staatlichen Verteilungs-Institutionen den Kunstbetrieb bis in die feinsten Verästelungen des Landes gängelt, indem er die für würdig Befundenen mit Geld ausstattet, wollte den deutschen Reiseteilnehmern nicht in den Kopf.

Die Düsseldorfer Bildhauerin und Beuys-Schülerin Inge Mahn fuhr dem verdutzten Jacques Guillot aus Paris („die Künstler sollen Frankreich darstellen!") scharf in die Parade: Dies alles rieche verdächtig nach staatlicher Kunstlenkung, ersticke die schöpferische Freiheit und rücke Frankreich in die Nähe staatskunstschaffender totalitärer Staaten.

Frau Mahn fand sich nicht nur von ihren Landsleuten bestätigt, die jede „Demokratisierung" der Kunst als deren Verfremdung ablehnten und einem hemmungslosen Individualismus das Wort redeten, sondern zum Erstaunen der Franzosen auch von Marie-Noelle Dupuis, einer französischen Bildhauerin, die seit vier Jahren zusammen mit einem deutschen Partner eine Galerie in Köln betreibt und sich schon einen Namen im rheinischen Kunstbetrieb gemacht hat.

Vierjährige Beobachtung der französischen Kulturszene von außen im Vergleich zu der ihres Gastlandes habe ihr die Augen für das merkwürdige Abnehmen des kulturellen Prestiges Frankreichs geöffnet. Frankreich sei heute auf den großen internationalen Ausstellungen unterrepräsentiert, und dies habe es einer Selektionsmethode zu verdanken, in der nicht mehr der Markt, sondern der „Apparat" bestimme, was Kunst sei. Mangelnder Kontakt mit der Umwelt aber, gar der nächstgelegenen, führe zur Inzucht.

So verlangte denn alles im Chor nach mehr Austausch, Durchdringung, mehr „Freiheit" für die französischen Freunde, nach Abbau der Sprachbarriere. Frau Dr. Hammer vom Kölnischen Kunstverein führte vor, wie der Kunst in Deutschland geholfen werden kann, ohne Vater Staat um Geld zu bitten, und wie es zu einem gedeihlichen Einvernehmen zwischen Künstler und Publikum durch die Magie des Vermittlers kommt. Alle bedauerten das Schwinden der Mäzene und daß man Kartoffeln leichter über Europas Grenzen bringen könne als Kunstwerke.

Die Reise endete in Kölner und Düsseldorfer Galerien. Am Schluß war man sich wirklich nahe gekommen, näher jedenfalls als die „Schriftsteller" aus fünf Ländern, die man vor einigen Wochen pompös von Basel nach Rotterdam befördert hatte, ohne sie gesprächig zu machen.

AUGUST GRAF KAGENECK

Nürnberg: „Johannes-Passion" szenisch aufgeführt

Alle Türen öffnen sich

Menschen wie du und ich. Leute von heute, die Leid erfahren haben. Mit hängenden Köpfen ziehen sie durch den Zuschauerraum des Nürnberger Opernhauses auf die Bühne. Stellvertreter des Publikums, das zur Eröffnung der Internationalen Orgelwoche einer szenischen Aufführung der Bachschen „Johannes-Passion" beiwohnt.

Sie unterscheiden sich kaum. Ihre Kleidung, von Reinhard Heinrich in austauschbarem Weiß, Grau und Schwarz gehalten, ist die unsrige. Erst nach der Anrufung Christi wird Geschichte wieder Gegenwart. Mit den Gewändern, die sie anfangs über ihren Armen tragen, mit den Kopfbedeckungen, die sie sich wenig später aufsetzen, differenziert sich allmählich ihre Aktion. Aus einem namenlosen Chor klagender Personen wird nach und nach eine Schicksalsgemeinschaft, die sich der Passion spielerisch erinnert.

Christian Pöppelreiter (Regie) und Hans-Jochen Irmer (Dramaturgie) lassen von der ersten Szene an niemanden in Zweifel darüber, als was sie „Das Leiden unseres Herrn Jesu Christi nach dem Evangelisten Johannes von Johann Sebastian Bach" eigentlich begreifen: als ein bürgerlich-protestantisches Oratorium, das man korrekterweise als musikalisches Volksdrama oder als epische Oper bezeichnen müßte.

Denn aus der Mitte der Gemeinde heraus erfolgt jede Aktion, das Volk ist in seinen wechselnden „Verkleidungen" zugleich der Ur-Grund wie der Adressat der Handlung. Insofern erscheint es ganz sinnvoll, wenn am Schluß alle wieder in den Chor zurücktreten. Die Türen des Theaters öffnen sich. Das Licht im Zuschauerraum geht wieder an. In Wechseln mit einem imaginären Chor, dessen Stimme aus der Höhe des Ranges erschallt und dem Ganzen etwas Utopisches, etwas Hoffnungsvolles gibt, singt das Ensemble die Worte des Chorals.

Die beiden machen also aus der „Johannes-Passion" kein billiges Theater. Pöppelreiter, wie Irmer in Dresden geboren und aufgewachsen, war in der Vorbereitungsklasse des Kreuzchores. Unter Felsenstein spielte er einen der Knaben in der „Zauberflöte". Seine „Alcina" an der Deutschen Staatsoper in Ost-Berlin ist als vielleicht phantasievollster und gleichzeitig konsequentester Beitrag zum Händel-Jahr weithin anerkannt. Er weiß, was er tut, weiß es wie Irmer, der sich als Dramaturg des Berliner Ensembles wie als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Komischen Oper einen Namen gemacht hat und die meisten Arbeiten Pöppelreiters (auch das „Ring"-Projekt in Graz) betreut.

Nichts ist in Nürnberg auf einen bloßen Effekt hin angelegt. Gerade im Verhältnis Jesus/Judas ermöglicht die Aufführung trotz aller inszenatorischen Strenge bedenkenswerte Einsichten. Sie intensiviert nicht allein das Erlebnis, indem sie dem kompositorischen Kontext eine visuelle Dimension gibt. Sie zwingt nicht zuletzt durch die starke Anteilnahme des Ensembles unter Leitung Wolfgang Gaylers zu einer aktiveren Auseinandersetzung mit dem Werk, als das sonst wahrscheinlich üblich ist.

HARTMUT REGITZ

KULTURNOTIZEN

Zum Hörspiel des Monats Juni wählte die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste in Frankfurt Ingomar Kieseritzkys „Desaster Club" in der Regie von Dieter Hasselblatt.

Eine Max-Kommerell-Ausstellung zeigt das Schiller-Nationalmuseum in Marbach bis 22. September.

Ein „Literaturbüro", das jungen Autoren aus Westfalen mit Rat und Tat zur Seite stehen soll, hat in Unna seine Arbeit aufgenommen.

Tausend Grüße aus dem Sauerland heißt eine Ansichtskarten-Ausstellung zur Postgeschichte, die bis 20. Juli im Museum Schmallenberg-Holthausen zu sehen ist.

Monumentalwerke von Bernard Buffet zeigt die Stadt Toulouse bis 30. August.

„Glas-Zeit" nennt der Finnische Glaskünstler und Designer Timo Sarpaneva seine Glasunikate, die zusammen mit Entwürfen für industriell gefertigte Glaskollektionen bis zum 28. Juli im Museum für Kunst und Kulturgeshichte in Dortmund zu sehen sind. Der Katalog kostet 18 Mark.

Deutsche Einflüsse? – Diskussion in Jerusalem

Nicht nur Kaffeeklatsch

Welchen Beitrag hat das deutsche Judentum für Israel geleistet? Sind es neben dem Kaffeeklatsch und der „Schlafstunde" Gründlichkeit, Geradheit und Pünktlichkeit? Stammen die pädagogischen Grundlagen der Erziehung in den Kibbuzim aus deutschen Schulen? Sind wesentliche gesellschaftliche Verhaltensnormen, deren Fehlen die Älteren in Israel immer wieder beklagen, deutschen Ursprungs? Diesen Fragen ging eine Podiumsdiskussion der Vereinigung der Einwanderer aus Mitteleuropa im Jerusalemer Israel-Museum nach.

Zuerst widmete man sich auf dem Podium dem Zusammentragen der Eigenschaften, die die „Jeckes", die deutschen Juden, angeblich ins Land gebracht haben. „Ernsthaftigkeit und rationelles Denken", meinte Danny Rosolio, der Leiter der Rahmenorganisation aller Wirtschaftsverbände der Gewerkschaft Histadrut. Und er hatte dafür auch ein Beispiel parat: „Mein Vater, ein Musiker, beschloß 1922 nach Palästina auszuwandern. Da er wußte, daß Klaviere im Lande fehlen, lernte er Flöte."

Man war sich einig, daß es kaum ein Gebiet gibt, auf dem die deutschen Juden nicht Einfluß gehabt hätten – mit Ausnahme der Politik. Das mag an dem tradierten deutschen Vorurteil „Politik verdirbt den Charakter" gelegen haben, aber auch daran, daß die deutschen Juden häufig Jura studierten und dementsprechend eher der Exekutive als der Legislative zuneigten. Wagemut und Phantasie, konstatierte man einmütig, war nicht Sache der Juden deutschen Ursprungs.

Zugleich registrierte man, daß Überlieferungen, die Juden einst aus Deutschland nach Palästina gebracht hätten, im Schwinden seien. Daran hat natürlich der Holocaust, durch den alles Deutsche in Mißkredit geriet, wesentlichen Anteil. Doch Asriel Hildesheimer, ein Mann der Kibbuzbewegung, wie Schlomo Simonson, Historiker an der Universität Tel Aviv, traten dafür ein, sich nun wieder auf die Wurzeln des deutschen Judentums zu besinnen und sie für Israel fruchtbar zu machen.

LILI EYLON

Neu im Kino: P. Adlons Film über ein hilflos-komisches Paar – „Zuckerbaby"

U-Bahn-Liebe auf den zweiten Blick

Sie ist dick, nicht mehr ganz jung und arbeitet in einem Bestattungsinstitut. Er ist groß, schlank, blond, jung, verheiratet und U-Bahn-Fahrer in München. Er empfindet es als glücklichen Zufall, daß sich bisher noch keiner unter eine Bahn geworfen hat, die er fährt. Doch während er täglich seine Arbeit verrichtet, spioniert sie ihm nach, versucht seine Aufmerksamkeit zu erringen, wirft ihm glutvolle Blicke zu. Aber er merkt es nicht, denn häßliche dicke Frauen gegen Ende Dreißig gibt es viele, und an dieser korpulenten Dame im schlecht sitzenden Rock ist nun wirklich überhaupt nichts dran, was sein Interesse wecken könnte.

Sie aber gibt nicht auf. Sie arbeitet an sich. Nicht etwa, daß sie nun Diät lebt. Aber sie hüllt ihren barocken Körper in hübschere Gewänder, leistet sich eine passable Frisur, schminkt sich – und spricht das Ziel ihrer Verliebtheit endlich an. Ein Eis offeriert sie ihm, und so beginnt eine völlig verrückte Liebesbeziehung, die von vorneherein zum Scheitern verurteilt ist, weil er, ihr „Zuckerbaby", nicht den Mumm hat, aus seiner unglücklichen Ehe auszubrechen.

Regisseur dieser „Amour Fou" ist Percy Adlon, der einst durch „Celeste" berühmt wurde: Einen Film von heute, gedreht in den Neonfarben von heute, habe er im Sinn gehabt, sagt Adlon, als er das Münchner Unikum, die „Mutter der Subkultur", Marianne Sägebrecht, für die Rolle der liebenden Dicken engagierte. Ihren Freund, den „Huber", spielt Eisi Gulp, ein blasser, lieber Bursche, dem man glaubt, daß er sich in das „Häßliche Entlein" verguckt, und dem man auch glaubt, daß er schlicht zu passiv und zu träge ist, um seiner Geliebten wegen das eheliche Nest zu verlassen.

Adlon zeigt sich auch hier einmal mehr als ein empfindsamer Meister des Kammerspiels, der leisen Töne, selbst wenn er das Boudoir der Heldin in grelle Farben taucht. Es gibt wunderschöne Momente in diesem durchweg heiteren Film, der sich freilich nie auf Kosten seiner rundlichen Hauptfigur einen Spaß erlaubt. Sucht man eine Botschaft in Adlons kleinem Spiel, dann mag das die alte Lehre sein, daß jeder Mensch ein Recht auf Liebe hat, sei er nun dick oder dünn, alt oder jung. Was bei diesem Zweierstück allerdings stört, das sind seine gelegentlichen Überhöhungen, die Verfremdungen, das Zelebrieren von Trivialitäten. Und zu lang ist „Zuckerbaby" mit seinen vielen Aufnahmen von den Schienensträngen unter Tage auch, denn für die Liebesgeschichte sind sie völlig belanglos. Die vollzieht sich dann doch über der Erde und nicht im Orkus unter München.

M. v. SCHWARZKOPF

In Henley sind nur die Ruderer echauffiert

S. HELM, **Henley-on-Thames**

Seit gestern können die vornehmen Müßiggänger im Reich der Queen zwischen Tennis und Rudern wählen: Während in Wimbledon Halbfinale und Finale ausgetragen werden, gehen in dem hübschen alten Themse-Städtchen Henley die Achter, Vierer, Zweier und Einer an den Start. Vier Tage lang.

Die „Henley Royal Regatta", wie das seit 1839 ausgetragene Ruderrennen offiziell heißt, ist eines der traditionellen Ereignisse dessen, was Englands „High-Society" die „Season" nennt. Ein bunter Reigen sportlicher Ereignisse, die seit je auch gesellschaftlicher Treff und inoffizieller Laufsteg für die Modeschöpfer sind. Das Royal Ascot ist der Auftakt für diese Drehscheibe sportlicher Ereignisse, bei denen sich nur die Aktiven echauffieren. Wimbledon, Henley, das Derby von Epsom und zum Abschluß die Segelregatta von Cowes – da zeigt „man" sich.

In diesem Jahr gehen 348 Ruderteams an den Start, 81 davon aus zwölf nicht-britischen Ländern. Aus der Bundesrepublik kam ein Achter von der Universität Hannover, der gegen das Team der amerikanischen Eliteuniversität Princeton um den „Ladies Plate" antreten sollte, aber vorzeitig ausschied.

Es war ein Deutscher, dem Henley seinen „königlichen" Status verdankt, Queen Victorias Prinzgemahl Albert. Seit er 1851 erster königlicher Schirmherr von Henley wurde, hat die Regatta stets den Monarchen als Schirmherrn gehabt. Am Sonntag wird Prinz Andrew erstmals die Siegerpokale überreichen. Ein Ehrenamt, das vor ihm schon zahlreiche Prinzen und Botschafter ausübten, einmal sogar eine ausländische Fürstin: Gracia von Monaco.

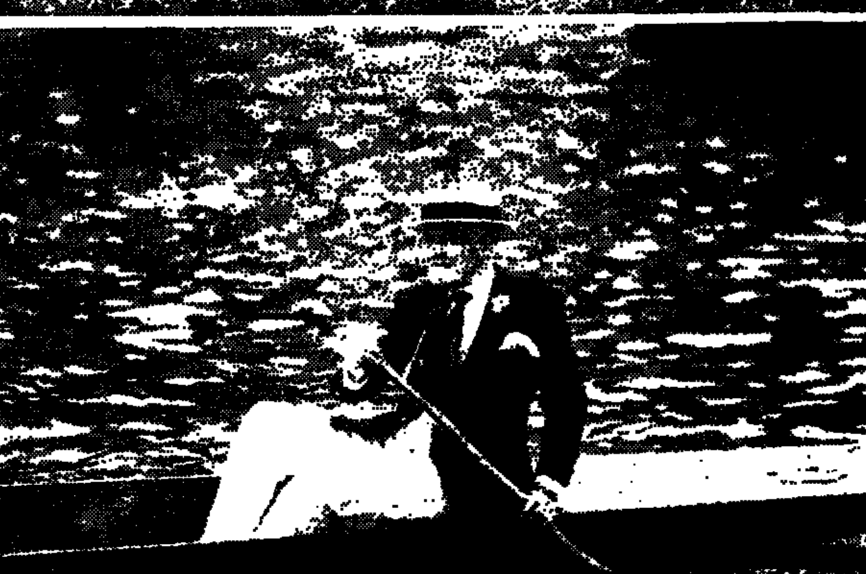
Henley ist so vornehm, daß man ohne Beziehungen als Zuschauer nicht zugelassen wird. Man muß Beziehungen haben zu einem Mitglied des Henley-Royal-Regatta-Clubs, der das gesellschaftliche Rudereignis des Jahres ganz privat ausrichtet. Die Gäste werden dennoch kräftig zur Kasse gebeten: Die Eintrittskarte kostet (je nach Tag) neun bis 16 Pfund. Dafür darf man dann an den Ufern der Themse wandeln, auch mal den Ruderern einen Blick gönnen, ansonsten aber ein Ritual zelebrieren, wie es das nur in „Merry Old England" gibt.

Da kommen alte Herren in der Uniform ihrer „Public School" (je befleckter und ungepflegter, um so vornehmer). Man trinkt Champagner (12 000 Flaschen im Vorjahr). Es wurden gut 40 000 Liter Pims konsumiert und 1300 Pfund Roastbeef, denn in Henley wird geluncht, oder die Leute lagern sich zum Picknick. 1200 Mal wurde „Afternoon Tea" verkauft, wie die WELT im Gespräch mit den Veranstaltern erfuhr. In diesem Jahr rechnet man mit 80 000 Zuschauern und Einnahmen in Höhe von 2,4 Millionen Mark.

Auch bei der vornehmsten Ruderregatta der Welt scheuen sich Glacéhandschuhe nicht vor der Berührung mit schnödem Mammon. „Wir erhalten keinen Penny staatliche Subvention", sagte man uns. Zuschüsse und Henley – das wäre wie die Faust aufs Auge. (SAD)







Die Zuschauer geben sich vornehm. Man ist unter sich. Auch der Punker (links im Bild) erhielt seine Eintrittskarte nur dank bester Beziehungen. Schließlich ist die „Henley Royal Regatta" nicht irgendein Ereignis auf den Britischen Inseln, sondern einer der Glanzpunkte der jährlichen „Season". Picknickkorb, Champagner und frische Erdbeeren sind obligat. FOTOS: REX FEATURES (2)/ALLSPORT

Ein Zusatzmotor bringt „Giotto" auf Umlaufbahn

dpa, **Darmstadt**

Ein erstes kritisches Manöver zu Beginn ihrer 700 Millionen Kilometer langen Reise zum Halleyschen Kometen hat die Raumsonde „Giotto" erfolgreich hinter sich gebracht: 30 Stunden nach dem Start mit der Europa-Rakete „Ariane" in Kourou (Französisch Guyana) wurde vom Kontrollturm im Europäischen Operationszentrum für Weltraumforschung (ESOC) in Darmstadt am Mittwoch abend der Zusatzmotor von „Giotto" gezündet und der Satellit damit auf seine planmäßige Umlaufbahn um die Sonne eingeschossen. Bisher verlaufe „alles genau nach Flugplan", teilte ein ESOC-Sprecher gestern mit. Die nächste, für das ganze Unternehmen entscheidende Phase stehe morgen bevor, wenn die Antenne des Satelliten genau auf die Erde ausgerichtet werden müsse. „Giotto" soll in acht Monaten Aufnahmen von Kern und Schweif des legendären, alle 76 Jahre auftauchenden Kometen Halley machen.

Moped als Erfolgsprämie

dpa, **Neu-Delhi**

Der größte indische Bundesstaat Uttar Pradesh unternimmt ungewöhnliche Schritte, um die Geburtenrate seiner derzeit 115 Millionen Menschen umfassenden Bevölkerung zu senken. So bekommt jeder, der 55 Menschen dazu überredet, sich sterilisieren zu lassen, vom Familienplanungsministerium ein Moped.

Dreifacher Mörder?

dpa, **Köln**

Im Kölner Mord-Ermittlungsfall um den Tod zweier Schwestern und eines zweijährigen Kindes ist der 29jährige Vater des Kindes unter dringendem Tatverdacht festgenommen worden. Er soll in der vergangenen Woche nach Angaben der Polizei seinen Sohn, dessen 23jährige ledige Mutter sowie ihre 14jährige Schwester getötet haben. Der Beschuldigte wurde gestern dem Haftrichter vorgeführt.

Fluglotsen streiken

SAD, **Madrid**

An den Sommer-Wochenenden, vom 14. Juli an, wollen Spaniens Fluglotsen streiken. Dies teilte der Bundesverband der Fluglotsen dem Ministerium für Transport und Tourismus mit. Der Streik dauert abwechselnd von Sonntag null Uhr bis Montag 24 Uhr und Sonnabend null Uhr bis Sonntag 24 Uhr. Am Sonntag, dem 15. September 24 Uhr, wird die Aktion beendet. Die Fluglotsen wollen auf die technischen Mängel und Ausfälle hinweisen, die sowohl das Radarsystem als auch die telefonischen Verbindungen der Flughäfen betreffen.

Zigarettenfabrik belagert

AP, **Tel Aviv**

Die einzige Zigarettenfabrik Israels, die Firma Dubek in einem Vorort von Tel Aviv, wurde gestern von Rauchern und von streikenden Tabakwarenhändlern buchstäblich belagert. Anlaß des Ansturms war die Ankündigung, daß die Fabrik nach 13tägigem Streik, der die Regale der Geschäfte geleert hatte, die Produktion wiederaufgenommen habe.

Ein Wochenende ohne Stau

AP, **München**

Urlaubsreisende haben am kommenden Wochenende nach einem Bericht des ADAC in München von gestern „die letzte Chance, auf den Hauptreiserouten relativ zügig voranzukommen." Der Ferienbeginn in Rheinland-Pfalz und im Saarland habe nur auf wenigen Strecken zähflüssigen Verkehr und Staus zur Folge. Mit dem großen Urlauberansturm wird erst am Wochenende darauf gerechnet, wenn die Ferien in Hessen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen beginnnen.

4,8 Promille überlebt

dpa, **Frankfurt**

Einen Alkoholgehalt von 4,8 Promille Alkohol im Blut hat eine 32jährige Frankfurterin überlebt. Die Frau habe allerdings mehrere Tage auf der Intensivstation mit dem Tode gerungen, berichtete gestern die Polizei. Die 32jährige hatte laut Polizei am Mittwoch vergangener Woche ein parkendes Auto gerammt, war – so die Schilderung von Zeugen – aus ihrem Wagen gestiegen, hatte sich den Schaden angesehen und war dann schnell davongefahren.

Phosphate verboten

dpa, **Bern**

In der Schweiz dürfen Waschmittel für Textilien ab Juli 1986 keine Phosphate mehr enthalten. Das beschloß jetzt die Regierung in Bern, um die Phosphatbelastung der überdüngten schweizerischen Seen zu verringern. Die Phosphate sollen durch Zeolithe – nicht lösliche Natrium-Aluminium-Silikate – und Nitrilolessigsäure ersetzt werden.

ZU GUTER LETZT

„Die Arbeit des Bundesgesundheitsamtes in Berlin dient der Gesundheit der Bevölkerung." Aus dem Pressedienst des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit.

Neue Klänge aus Ungarn

Glocken aus Aluminium auch für alte Kirchen geeignet?

KURT POLLAK, **Wien**

In Ungarn bimmeln neuerdings die Glocken anders als irgendwo in der Welt. Das hat nichts mit Politik zu tun. Vielmehr mit einer Erfindung, die es möglich macht, Kirchenglokken nicht wie üblich aus Bronze zu gießen, sondern aus Aluminium. Nach Ansicht der Ungarn könnten die Aluminiumglocken nunmehr auch in uralten Kirchen in aller Welt geläutet werden, wo bisher die Bronzeglocken stumm bleiben mußten. Hunderte Glockentürme von Kirchen, die als Kunstdenkmäler bewahrt werden, sind vom Zahn der Zeit derartig angenagt, daß befürchtet werden muß, durch die Schwingbewegungen der schweren Glocken aus Bronzeguß könnten die baufälligen Kirchtürme wie Kartenhäuser in sich zusammenfallen.

Die Glocken aus Aluminium haben angeblich nicht nur einen äußerst schönen und reinen Klang; sie sind im Gegensatz zu den schweren Bronzeglocken auch erheblich billiger und schneller herzustellen. Während für eine „Traditionsglocke" aus Bronze mindestens drei Monate Herstellungszeit benötigt werden, können Aluminiumglocken in zwei Tagen „läutbereit" gemacht werden.

Mit dieser bereits patentierten Erfindung der beiden ungarischen Kunstgewerbler Edith Oborzill und Tibor Jeney dürfte das kommunistische Ungarn den Kirchenvätern in Ost und West nicht nur einen großen Dienst erwiesen haben. Unlängst bimmelten diese Glocken zum erstenmal beim berühmten Glockenspiel in der Burg von Budapest.

Aber den Aluminiumglocken von Budapest dürfte dennoch ein wesentlicher Makel anhaften. In Wien äußerte sich der Dombaumeister von Sankt Stephan, Kurt Stögerer, über die neue Erfindung: „Es kommt nicht so sehr auf das Gewicht einer Glocke an, sondern auf die Horizontalkräfte, die durch das Schwingen des Glockenklöppels und der Glocke auftreten. Diese Bewegungen können meiner Meinung nach auch durch leichteste Aluminium-Glocken nicht vermindert werden. Außerdem glaube ich auch, daß große Glocken aus Leichtmetall eher an den Klang einer Kuhglocke erinnern." Der Dombaumeister erinnert sich, daß auch die berühmte „Pummerin" im Stephansdom einmal mit einem Aluminiumklöppel ausgerüstet worden sei, der aber schon nach fünfmaligem Läuten wie ein Bleistift brach.

In der seit dem Jahre 1599 bestehenden Innsbrucker Glockengießerei Grassmayer, die pro Jahr 200 Glokken in alle Welt liefert, erklärte Gießereiexperte Peter Pitschl der WELT: „Es ist völlig unmöglich, Glocken aus Aluminium ernst zu nehmen. Noch immer gilt das tausend Jahre alte Rezept: Nur eine Glocke mit einem Anteil von 80 Prozent Kupfer und 20 Prozent Zinn garantiert die Klangqualität. Schon bei einer Reduzierung des Zinnanteils auf 14 bis 15 Prozent klingt die Glocke wie eine Stahlglocke. Bei einem Anteil von zwei bis drei Zehntel Aluminium ergäbe ein solcher Bronze-Zinn-Alu-Glockencocktail keinen Klang."

Kurz nach dem Krieg, als man infolge Zinnmangels der „Glockenspeise" Silber beimengte, kam man davon schnell wieder ab. Ingenieur Pitschl: „Schon bei einer Beimengung von nur einem Prozent Silber konnte man die Glocke abschreiben. Und bei Aluminium ist dies ebenso der Fall. Vielleicht haben die Ungarn dem Aluminium noch eine geheime Substanz beigefügt, von der wir natürlich hier nichts wissen."

Ein Rundumschlag der Verteidigung

Der Prozeß gegen den früheren FDP-Politiker Hans-Otto Scholl hat begonnen

KNUT TESKE, **Baden-Baden**

Das mit Spannung erwartete Verfahren vor dem Baden-Badener Landgericht gegen den ehemaligen FDP-Spitzenpolitiker Hans-Otto Scholl kulminierte gestern in der Sekunde, als sich der hochgewachsene Mann in der Tür zum Sitzungssaal 118 blicken ließ.

Nach der Blitzlichtentladung der Fotografen, wie sie ja mittlerweile zum Rahmen solcher „Schau-Prozesse" gehört, versandete das Interesse des Publikums allerdings schnell, verfing sich in den Angeln der ebenfalls gleich zu Beginn üblich gewordenen Befangenheitsanträge durch die Verteidigung.

Kaum nämlich hatte Scholl – übrigens in Habitus, Größe und Aussehen dem früheren französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing frappierend ähnlich – seine Personalien „Bruno Hans-Otto Scholl, geboren am 13. 3. 1933 in Mannheim" bekanntgegeben, als die Verteidiger-Riege Breitseiten auf das Gericht feuerte. Man verlangte nicht nur „dienstliche Äußerungen" aller beteiligten Richter, sondern auch vom Präsidenten des Landgerichts wegen angeblich diskreditierender Äußerungen im Vorverfahren. Hertweck habe bei einer Zeugenvernehmung Scholl entlastende Aussagen nicht protokolliert; dagegen habe er Zeugenaussagen ins Protokoll aufgenommen, die niemals gefallen seien.

So etwas muß immerhin entkräftet werden, und zwar schriftlich. Das aber braucht Zeit, und genau das ist wohl auch die Absicht. Aber auch diese entkräftenden Äußerungen aller Befragten, die durch die Bank weg etwaige Besorgnisse der Befangenheit zurückwiesen, reichten der Verteidigung nicht. Sie machte nunmehr von ihrem Recht, Befangenheitsanträge zu stellen, Gebrauch – eine Taktik, wie sie ebenfalls in Verfahren dieser Größenordnung üblich geworden ist, wenn sie auch in aller Regel ohne Erfolg bleibt (die Entscheidung darüber war gestern bei Redaktionsschluß noch nicht gefallen).

So wundert es nicht, daß bisher kein Wort zur Sache selbst verloren wurde. „Schwerer Raub mit Körperverletzung" lautet die Anklage gegen den 52jährigen promovierten Rechtsanwalt, der am 28. 12. 1984 in Baden-Baden einen Juwelier um Schmuck im Wert von mehr als 2,5 Millionen Mark beraubt und dabei zwei Menschen zu Boden geschlagen haben soll: den 22jährigen Dirk G. und seine 19jährige Freundin Corinna, die gestern bereits routiniert Fotografen-Bitten und Reporter-Fragen über sich ergehen ließ.

Der Angeklagte hatte gestern dennoch seinen Auftritt, so widerwärtig ihm dieser auch erscheinen mochte. Es hatte etwas von der Aura einer römischen Arena an sich, als Scholl gegen 8.45 Uhr den Saal betrat: Der Daumen des Publikums zeigte nach unten: „Ich bin gekommen, um zu sehen, wie dieser Mann verurteilt wird", erklärte eine ältere Frau frank und frei. Der Taxifahrer auf dem Weg zum Gerichtsgebäude hatte an den Kolonnaden schon unverblümt darauf aufmerksam gemacht: „Hier hat Scholl den Juwelier überfallen."

Der auf diese Weise schon Vor-Verurteilte selbst bebte sichtlich vor innerer Anspannung. Dem Blitzlichtgewitter setzte er seinerseits eine wortgewaltige Detonation entgegen, um deretwillen wohl mancher schon gekommen war. Scholl schrie, bleich vor Zorn – was er sagte, blieb unverständlich; daraus konstruierte sein Frankfurter Anwalt Egon Geis später flugs einen weiteren Befangenheitsantrag gegen den Vorsitzenden Richter; dieser habe Scholl ein Statement der Presse gegenüber verweigert. Aus politischen Gründen. Scholl ist Landesvorsitzender der rheinland-pfälzischen FDP gewesen und Richter Hertweck ist CDU-Lokalpolitiker in Baden-Baden. Es muß abgewartet werden, ob dies als Begründung ausreicht.

Scholl, dessen Ohren tatsächlich besonders groß erscheinen (unter anderem will ihn daran ja der Juweliers-Junior wiedererkannt haben), ist eine elegante, unnahbar wirkende Erscheinung. Wenn er mit seinem schwarzen Ledermäppchen unter dem Arm der viel zu kleinen Anklagebank zustrebt, vermittelt der ehemalige hochdotierte Hauptgeschäftsführer des Deutschen Pharma-Verbandes den Eindruck, als wolle er die Verhandlung leiten. Welch groteske Verdrehung der Wirklichkeit.



Bei Auftakt des Prozesses sichtlich gezeichnet: Hans-Otto Scholl FOTO: AP

Noch gleicht Roms Flughafen keinem Bunker

KLAUS RÜHLE, **Rom**

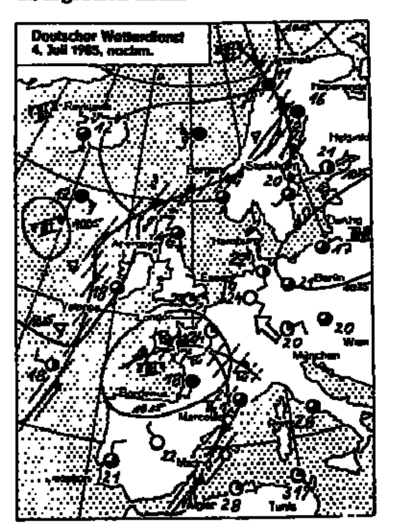
Auf Roms internationalem Flughafen Fiumicino herrscht Hochbetrieb. Es scheint fast, als ob die Sprengstoffexplosion vom vergangenen Montag vergessen ist. Der Urlaubsverkehr mit über 50 000 Reisenden pro Tag rollt reibungslos, und die 20 000 Personen, die auf dem Flughafengelände arbeiten, verbergen die noch vorhandene Angst hinter Routine.

In den Kulissen aber wurden jetzt erste einschneidende Maßnahmen zur besseren Absicherung des Airports getroffen. Die Kontrollen sind verschärft worden, neue kostspielige Durchleuchtungsgeräte vom Typ Bendix sind an die Stelle der alten getreten. Polizeihunde beschnüffeln die Gepäckstücke, ein zusätzlicher Einsatztrupp steht für die Flugsicherung zur Verfügung. Spezialisten für die Entschärfung von Explosivgeräten sind rund um die Uhr im Bereitschaftsdienst. Besonderes Augenmerk wird auf Transitgepäck gerichtet. Herrenlose oder verdächtige Gepäckstücke werden 48 Stunden lang in einer isolierten Flugplatzzone aufbewahrt.

Die große römische Tageszeitung „Il Messaggero" behauptete: „Roms Flughafen gleicht einem Bunker." Noch ist es nicht soweit. Er könnte aber einem Bunker gleichen, wenn alle geplanten Sicherheitsmaßnahmen verwirklicht werden, das heißt, wenn alle Flugreisenden und ihr Gepäck einer lückenlosen Kontrolle unterzogen würden. Da solche Kontrollen viel zusätzliche Zeit in Anspruch nehmen, würden sie Roms Flugverkehr empfindlich beeinträchtigen und dadurch auch Europas Touristenstadt Nummer eins schweren wirtschaftlichen Schaden zufügen.

WETTER: Hochsommerlich warm

Wetterlage: Das wetterbestimmende Hochdruckgebiet über Mitteleuropa schwächt sich in seinem Westteil ab, so daß ein flaches Gewittertief von Frankreich her auf das Rheinland übergreifen kann.



Vorhersage für Freitag:

Im Westen zum Nachmittag einzelne Wärmegewitter, vor allem im Rheinland. 27 bis 31 Grad, nachts um 16 Grad. Im übrigen Deutschland noch sonnig und hochsommerlich warm bis 32 Grad, im Nordseeküstenbereich 22 bis 26 Grad, nachts um 14 Grad.

Weitere Aussichten:

Am Samstag im Osten noch meist freundlich und warm. Im Westen schauerartige, zum Teil gewittrige Regenfälle und Tagestemperaturen um 23 Grad.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Berlin	21°	Kairo	30°
Bonn	24°	Kopenh.	20°
Dresden	22°	Las Palmas	23°
Essen	24°	London	23°
Frankfurt	23°	Madrid	22°
Hamburg	22°	Mailand	23°
List/Sylt	20°	Mallorca	25°
München	20°	Moskau	15°
Stuttgart	23°	Nizza	25°
Algier	28°	Oslo	19°
Amsterdam	24°	Paris	24°
Athen	28°	Prag	20°
Barcelona	26°	Rom	28°
Brüssel	23°	Stockholm	20°
Budapest	21°	Tel Aviv	30°
Bukarest	17°	Tunis	31°
Helsinki	21°	Wien	20°
Istanbul	21°	Zürich	22°

Sonnenaufgang* am **Samstag**: 5.13 Uhr, Untergang: 21.39 Uhr; **Mondaufgang**: 0.02 Uhr, Untergang: 9.27 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Ein gläserner Garten für die „fliegenden Blumen"

GISELA KRANEFUSS, **Hamburg**

Er ist zart schwarz und orange gestreift, und die Fortsätze an seinen Hinterflügeln ähneln kleinen Frackschößen. Sein Name ist Athrophaneura alcinous, auf deutsch „Tropischer Schwalbenschwanz". Er stammt aus Japan und hat das Privileg, das seltenste Exemplar in Deutschlands erstem „Garten der Schmetterlinge" zu sein, der gestern im Schloßpark von Friedrichsruh, vor den Toren Hamburgs, eröffnet wurde. „Er ist einmalig in der Bundesrepublik", meinten nicht ohne Stolz die Besitzer und Initiatoren Fürstin Elisabeth und Fürst Ferdinand von Bismarck. Das Vorbild entdeckte der Urenkel des „Eisernen Kanzlers" bei einem Schloßherrn in Frankreich.

Nach dreimonatiger Bauzeit konnten die Bismarcks bei strahlendem Sonnenschein einen lichtdurchfluteten Glaspavillon von 450 Quadratmetern Fläche präsentieren. 400 tropische Falter 40 verschiedener Arten fliegen wie bunte, bewegliche Tupfer zwischen Oleanderbüschen, Bananenpflanzen, Zitrusbäumen, Hibisken und Passionsblumen umher. Der größte in der Runde ist bisher ein Riesenschmetterling aus Formosa namens „Attacus Atlas" mit einer Flügelspannweite von stolzen 25 Zentimetern.

Bald schon sollen in der exotischen Umgebung 600 farbenprächtige Papillons leben. Der Besucher wird dann einen ausgewählten Querschnitt der schönsten Exemplare aus Europa, Asien und Südamerika bewundern können.

In dem Glashaus, ihrem Heim, herrscht eine Temperatur zwischen 25 und 30 Grad Celsius bei einer Luftfeuchtigkeit von 80 Prozent. Kleine künstliche Seen, ein Miniaturwasserfall, zierlich geschwungene Brücken und die zur Ernährung der Schmetterlinge notwendigen Nektarpflanzen vermitteln das Gefühl, in eine liebliche exotische Traumlandschaft geraten zu sein.

Die zarten Falter werden in ihren Ursprungsländern nicht rüde mit Kescher und Botanisiertrommel gefangen, sondern kommen im Puppenstadium nach Friedrichsruh. Doch bereits in diesem Jahr will die fürstliche Familie im „Garten der Schmetterlinge" mit der Aufzucht eigener Falter beginnen. Und 1986 wollen sie einige vom Aussterben bedrohte einheimische Falterarten zu neuem Leben erwecken. Sie sollen dann in der „ökologischen Oase Sachsenwald" ausgesetzt werden. Zu diesem Zweck werden Blumen, Sträucher, Bäume und Wiesen angepflanzt, die von Schmetterlingen angenommen werden.

Denn einige Arten der hier heimischen „fliegenden Blumen" sind bereits ausgestorben. Der Grund liegt an der Veränderung der Flora durch die Flurbereinigung und den Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft. Häufig hat der Rasen in den Vorgärten die Wiesen von einst ersetzt. Die Bedingungen für das Leben der Schmetterlinge sind häufig nicht mehr gegeben. Heute ist es eine Aufgabe der Naturschützer, dafür zu sorgen, daß die vielen Schmetterlingsarten, die es einst zu sehen gab, wieder ein Zuhause in unserer Landschaft und unseren Gärten finden.

Die Metamorphose vom Ei zur Raupe, zur Puppe und schließlich zum Schmetterling kann im „Garten der Schmetterlinge" schon jetzt in speziellen „Brutkästen" beobachtet werden. Alle paar Minuten schlüpft aus einer Puppenhülle ein noch wenig ansehnlicher Papillon, von dem sich keiner vorstellen kann, daß er jemals die Schönheit seiner Artgenossen erreicht. Während er schwer beschäftigt ist, langsam Blut in seine Flügel zu pumpen, machen andere die ersten, noch hilflos anmutenden Flugversuche. Nach vier bis sieben Stunden ist der frisch geschlüpfte Schmetterling flugfähig und wird in die gläserne Freiheit des für ihn geschaffenen Gartens entlassen. Nun entfaltet er seine volle Pracht.

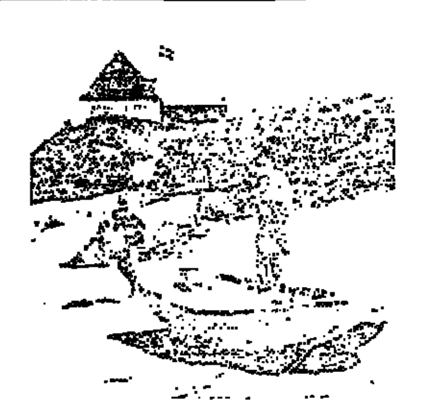
Die Sorge, daß die Falter in eine für sie oft ungemütliche Freiheit entweichen könnten, ist unbegründet, denn nach dem Öffnen der gläsernen Eingangstür muß der Gast noch einen leise klimpernden Vorhang aus Perlschnüren passieren. Dem Lebensrhythmus der Schmetterlinge entsprechend, ist ihr gläsernes Haus im Schloßpark von Mai bis Oktober täglich von neun bis 18 Uhr geöffnet.

Fürst Bismarck hat bereits zwei Biologen für sein Vorhaben interessiert, die sich hauptberuflich mit den Faltern beschäftigen. Thomas Schmidt und Torsten van der Meyden, der gerade auf dem Gebiet der Schmetterlingskunde an der Hamburger Universität promoviert, werden den „Garten der Schmetterlinge" und seinen Nachwuchs mit Expertenblick beobachten.

Magazin für die Freizeit **REISE WELT** mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 5. Juli 1985 - Nr. 153 - DIE WELT





Der Möhnesee – eine Ferienregion mit Abwechslung

Mit dem Dreiklang von „Wasser, Wald und Bergen" wirbt die Ferienregion Möhnesee am nordwestlichen Zipfel des Sauerlandes. Die Voraussetzung dazu hat eine zwar nicht verschwenderische, doch freundliche Natur geliefert: maßvolle Hügel, die sich zum ansehnlichen Mittelgebirge steigern, eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands, den Naturpark Arnsberger Wald und als Zutat den Möhnesee. Drum herum Bauernland mit kleinen Dörfern und Bruchstein-gemauerten Einzelhöfen. Auch die Gänse auf den Wiesen von Westrich scheinen die „heile Welt vom Möhnesee" zu demonstrieren. Bei Völlinghausen laufen auf dem Buckelpflaster der Innenhöfe Enten herum; Katzen rekeln sich im Schatten. Durch große Deelentore fällt Licht auf die vor Generationen gelegten Riemchen im Fischgrätmuster.

Der sportlich ambitionierte Urlauber kommt am Möhnesee auf seine Kosten: In Surf- und Segelschulen kann er seine Geschicklichkeit im Umgang mit Wasser und Wind trainieren. Für Radler sind die Bauernwege mit wenig Steigungen ein Vergnügen. Wir suchen den Weg zur Kommende Mülheim, vom Kapuzinerbruder Ambrosius im 17. Jahrhundert errichtet. Hübsch anzusehen sind die Fachwerkhäuser, die sich hügelaufwärts der Kirche zu aufreihen.

Passiveres Ferienvergnügen findet man im Vogelschutzgebiet im Hevearm des Möhnesees. Muntere Wasseramseln, rare Kormorane lassen sich sehen, und die kolibribunten Eisvögel finden an Bach und See den ihnen angemessenen Wohnplatz. Das Sika-Wild im Arnsberger Wald entzieht sich dagegen meist den Blicken der Besucher, doch taucht irgendwann zwischen den Bäumen in Bruchstein und Fachwerk, mit Portalen und Türmchen geziert, das Donnersche Haus auf, einst Ruhesitz eines Hamburger Bankiers. Das herrschaftliche Torhaus hat sich in ein Hotel mit Restaurant und Kaffeeterrasse unter vielhunterjährigen Eichen verwandelt. Allerorten warten Hotels, Gasthöfe, Bauernhof- und Reiterpensionen und auch Ferienappartements auf Gäste, und vielfach gilt noch „Mutter kocht selbst".

Einen Besuch lohnen das „Möhnesee-Worpswede" Wamel, das Grafiker und Galeristen anzog, und die Drüggelter Kapelle, der „rätselhafte Heidentempel", mal als Heiliggrab-Kapelle, mal als Kultort der Katharersekte interpretiert. Böse blicken uns maskenhafte Gesichter von den Kapitellen an und machen die archaischen Ängste des Mittelalters fühlbar. Ganz im Gegensatz dazu steht der westfälische Barock der Kirche von Körbekke, wo allein 98 verschiedene Engelsköpfe von den Bänken her dem Möhneseegast ein himmlisches Willkomm entgegenjubeln.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

*

Auskunft: Tourist-Information, Brükkenstraße 2, 4773 Möhnesee-Körbecke.





Impressionen aus dem Knüllgebirge: das Fachwerkkleinod Homberg an der Efze (links) und ein Trachtenpärchen aus Ziegenhain (rechts) FOTOS: CHRISTOPH WENDT

Kurhessisches Knüllgebirge / Schmucke Dörfer in tiefen Tälern

Ziegenhain

Woher der Knüll seinen Namen hat, sieht man am besten vom Eisenberg aus, der mit 636 Metern höchsten Erhebung dieses kleinen Berglandes. Da schaut man nämlich auf das Gewimmel der großen und kleinen Bergrücken und Kuppen, die sich regelrecht „zusammengeknüllt" aneinanderdrängen. Meist sind sie von dichten Wäldern bedeckt und von tief eingeschnittenen Tälern durchzogen.

Von ihnen soll dieses Bergland tatsächlich seinen Namen haben, das sich im alten Kurhessen zwischen den Tälern von Fulda, Eder und Schwalm ausdehnt. Und über das wohl schon so mancher Autofahrer geflucht haben mag, durchzieht doch die Autobahn von Frankfurt nach Kassel das Herz des Knüllgebirges im ständigen steilen Bergauf und Bergab. Ja, der höchste Punkt der gesamten Autobahn von Hamburg über Frankfurt nach Basel ist am Rimberg im Knüll erreicht. Auch wenn heute die kleinen Dörfer zwischen den Ausfahrten Alsfeld und Homberg für zahlreiche Urlauber aus Norddeutschland und aus dem Ruhrgebiet beliebte Sommerfrischen sind – im großen Tourismus ist der Knüll noch unbekannt.

Doch gerade darin liegt der Reiz dieser kleinen Gebirgslandschaft im nördlichen Hessen, daß ihre Dörfer und kleinen Städtchen zwar oft regelrechte Schmuckstücke fürs Fotoalbum darstellen, aber noch nicht das Einheitsgesicht etablierter Fremdenverkehrsorte haben. Und wo man daher als Besucher noch auf Überraschungen stößt, wie etwa in Riebelsdorf.

Wir fahren gerade durch den Ort, als vor einem kleinen Gebäude mit der Aufschrift „Backhaus" aus einem Wagen große Bretter mit frischgeformten großen Brotlaiben ausgeladen und hineingetragen werden. Das wollen wir uns natürlich ansehen. Drinnen im Backhaus schiebt eine Frau, die die bis in die Ausläufer des Knüll vorkommende Schwälmer Tracht trägt, gerade die Laibe in den Backofen. Eine Stunde müßten sie in der Hitze liegen, sagt die Frau. Zeit genug also, daß sie uns einiges über das Backen erzählen kann. Es gehört nicht wie anderswo zu einem Aktivitätsprogramm für die Urlauber, es ist noch höchst lebendige Tradition. Viele Familien aus Riebelsdorf kaufen ihr Brot nicht beim Bäcker, sondern backen alle zwei oder drei Wochen im Gemeindebackhaus. Und da der Andrang groß ist, wird jeden Samstag die Reihenfolge ausgelost, in der in der kommenden Woche die Familien das Backhaus benutzen dürfen. Schlag elf am Vormittag verlost ein Beauftragter der Gemeinde die Backzeiten.

Als Zuschauer sind die Urlauber jederzeit willkommen, doch selber mitmachen? Das sei schwere Arbeit, sagen die Frauen. Holz müsse im Wald gesucht werden, der Backofen müsse angeheizt und gesäubert und der Teig aus Roggenmehl, Wasser und Sauerteig zubereitet werden. Nur einmal im Jahr, im August, findet in Riebelsdorf das Backfest statt. Dann können auch die Gäste ihr Brot bakken.

Und was ißt man zu diesem Brot, das in Laiben von drei oder vier Kilo aus dem Ofen kommt? Bauernwurst natürlich, sagen die Frauen und nehmen uns Ahnungslose kurzerhand mit, um uns die hausgemachten Spezialitäten kosten zu lassen. Allenthalben finden wir in den Dörfern des Knüll Hinweise an den Bauernhäusern, daß Wurst in vier oder fünf verschiedenen Arten zu kaufen ist.

Das Brotbacken in Riebelsdorf ist nur einer von vielen alten Bräuchen, die sich im Knüll noch erhalten haben. Noch immer nennt man das Dorf Schellbach, im Herzen des Knüll gelegen, „die Apotheke". Weil seit Jahrhunderten die Bauern von Schellbach bis auf den heutigen Tag ein besonderes Wissen um die Heilkraft so mancher Kräuter haben, die in den Bergwiesen und -wäldern des Knüll wachsen. Früher haben sie diese Kräuter gesammelt und an die Apotheken verkauft.

Und so wundert es nicht, daß in dem winzigen Knülldorf Schellbach ein ideenreicher und kräutererfahrener Gastronom sich diese Tradition zunutze machte und für die Gäste seines modernen Hotels regelmäßig Kräuterwochen veranstaltet. Bei denen werden auf Wanderungen durch den Knüll Kräuter gesucht und bestimmt und anschließend in der Küche des Hauses verwertet.

Eine noch weitgehend unversehrte Natur ist das große Kapital des Knüll. Weite Wälder, erstaunlich viele Buchenwälder, überziehen die Berghänge, auf kleinen Talwiesen, durch die sich noch unverbaute Bäche schlängeln, blühen im Frühjahr unzählige goldene Schlüsselblumen. Und selbst seltene Orchideen, wie rotes oder weißes Waldvöglein, sind zu finden, wenn man auf dem weitläufigen Netz gut markierter Wanderwege des Knüllgebirgsvereins unterwegs ist. Hier und da liegen in dem Bergland kleine Wasserflächen, teils künstlich aufgestaute Badeseen (wie in Wallenstein, wo sich eine der schönsten Burgruinen des Knüll im Wasser spiegelt), teils von der Natur gebildete Seen – wie zum Beispiel der Schwarzenbörner Teich am Fuße des 634 Meter hohen Knüllköpfchens.

Gleich unterhalb des Teiches zieht sich Schwarzenborn hin, ein kleines Fachwerkstädtchen, das seine Stadtrechte bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen kann. Und das nicht nur durch seine Schwarzenbörner Streiche, Gegenstücke zu den Schildbürgerstreichen, bekannt wurde, sondern auch, weil hier ein Ahnhaus des Geheimrates Goethe stand.

Von den vier hübschen alten Städtchen Ziegenhain, Homberg, Bad Hersfeld und Rotenburg, die gleichsam die Eckpunkte des Knüll bilden, hat jedes seine unverwechselbaren Eigenarten. Ziegenhain, die alte Festungsstadt, ist Mittelpunkt der trachtenreichen Schwalm, Bad Hersfeld weltberühmt durch seine Festspiele. Rotenburg bietet mit seinen Altstadtpartien an der Fulda bezaubernde jahrhundertealte Architektur, während man Homberg an der Efze oft das Fachwerkkleinod Kurhessens nennt. Und es fällt in der Tat schwer, reizvollere und geschlossenere Fachwerkensembles zu finden als am Marktplatz in Homberg. Auf der einen Seite steht das von 1480 stammende Gasthaus „Krone", das Aspirant auf den Titel des ältesten Gasthauses in Deutschland sein möchte, und auf der anderen Seite die Marienkirche, in der 1526 der hessische Landgraf Philipp der Gutmütige jene Synode hielt, durch die Hessen protestantisch wurde.

Der Name der höchsten Erhebung des Knüll, des Eisenberges, erinnert an den jahrhundertelangen Eisenerzabbau unterhalb seines Gipfels. Das ist längst vorbei. Geblieben aber ist der herrliche Blick, der bei klarem Wetter zum Thüringer Wald und zur Rhön, zu Spessart, Vogelsberg und bis ins Sauerland geht. Und natürlich über den Knüll, das kleine, unbekannte Bergland.

CHRISTOPH WENDT

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband Kurhessisches Bergland, Parkstraße 6, 3588 Homberg, und Fremdenverkehrsverband Waldhessen, Friedloser Str. 12, 6430 Bad Hersfeld.

Nachrichten

Wo man günstig tauscht

Wer jetzt in die Ferien fährt, sollte sich vor der Abreise noch ein paar Gedanken zum Thema Geldtausch machen. Schließlich lassen sich bei der Wahl der richtigen Wechselstube eine ganze Handvoll Feriengroschen sparen. So tauscht man bei Reisen nach Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Portugal, Schweden und in die Türkei derzeit seine Mark besser im Land selbst, während bei Ferien in Finnland, den Niederlanden oder Österreich der heimische Bankschalter günstiger ist. Einen annähernd gleichen Kurs erhalten Urlauber für ihre Mark in Großbritannien und der Schweiz.

Teure Vignette

Autofahrer, die in der Schweiz ohne die vorgeschriebene Autobahn-Vignette angetroffen werden, müssen neben der Gebühr von 30 Franken auf jeden Fall eine Buße von 100 Franken bezahlen. Der Grund für diese hohe Strafe: Seit Beginn der Reisesaison ist die Zahl der Touristen ohne Plakette sprunghaft angewachsen.

Billiger nach Berlin

Noch bis zum 31. Oktober kann man ab Düsseldorf mit Air France preiswert nach Berlin reisen. Der „Flieg & Spar-Tarif" für Hin- und Rückflug kostet dann 270 Mark statt 414 Mark Normaltarif. Auf allen drei täglichen Flügen steht ein bestimmtes Sitzplatzangebot zum Spartarif zur Verfügung. Folgende Bestimmungen sind zu beachten: Hin- und Rückreise müssen bei Flugscheinkauf fest gebucht werden, nach Reiseantritt ist eine Umbuchung nicht mehr möglich. Der Flugschein ist zwei Monate lang gültig.

Marokko-Urlaub teurer

Zu Beginn der diesjährigen Reisesaison hat Marokko neue Charterbestimmungen eingeführt, die nicht nur die Reiseindustrie belasten, sondern auch langfristig die Ferienetats der Marokko-Touristen. So verlangt das nordafrikanische Land unter anderem, daß der Transport der Urlauber von und nach Marokko mit der gleichen Fluglinie zu erfolgen habe, wobei sich nur noch maximal drei Reiseunternehmen eine Maschine teilen können. Das bedeutet für die Veranstalter nicht nur eine Umstellung der Flugpläne, sondern auch ein Umdenken in der Kalkulation. Marokko-Urlauber werden also mit erheblichen Preiserhöhungen zu rechnen haben.

Rhein in Flammen

Die in der ganzen Welt bekannte Großveranstaltung „Rhein in Flammen" auf der 17 Kilometer langen Rheinstrecke von Braubach / Spay rheinabwärts nach Koblenz findet zum 30. Male und prächtiger denn je in diesem Jahr am 10. August ab 21.30 Uhr statt.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

Zu jeder Anschrift gehört *die Postleitzahl*

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

HOLLAND

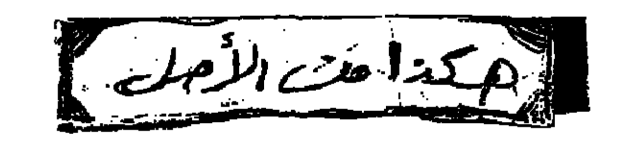
SCHWEIZ

Wo der Urlaub am schönsten ist

Lassen Sie sich anregen, neue Schönheiten zu entdecken. Machen Sie mal einen Streifzug durch die Angebote der Anzeigen. In den Reiseteilen von WELT und WELT am SONNTAG werden Sie unter Umständen mehr Informationen für einen schönen Urlaub finden als in manchem dickbändigen Reiseführer.

ÖSTERREICH

Liebe Leser
Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr. möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen.



‹reuzen mit Kurs auf len Halleyschen Kometen

dfh, Hamburg

Die britische Reederei Cunard/-AC hat jetzt das Kreuzfahrtenpro- amm 1986 ihres Luxus-Kreuzfahr- ıschiffes „Vistafjord" vorgestellt. ɜn Auftakt bildet eine Weihnachts- lvester-Reise (ab 6270 Mark) von ɪt Lauderdale (19. Dezember) nach ıs Angeles (4. Januar). Angelaufen ɜrden dabei erstmals Puerto Calde- Costa Rica und Cabo San Lucas/- exiko.

Höhepunkt einer Karibik-Brasi- n-Kreuzfahrt vom 15. bis 29. März s kommenden Jahres wird die Be- achtung des Halleyschen Kometen in, der sich nur alle 76 Jahre blicken ɜt. Gerade von der brasilianischen iste aus, so haben Wissenschaftler rechnet, ist Halleys leuchtender :hweif besonders eindrucksvoll zu obachten. Dafür muß aber schnell bucht werden: 288 der 600 verfüg- ren Plätze sind bereits verkauft. ɜr preisgünstigste Platz kostet 4270 ırk. Auf verschiedenen Reisen nn man seinen Hobbies frönen: alen steht vom 19. Juni bis 3. Juli, ɔlf vom 17. bis 30. August auf dem ogramm, gleich anschließend gibt bis 11. September ein Weinseminar ɪd vom 17. November bis 7. Dezem- r Unterricht in Ikebana.

Erstmals wird die „Vistafjord" im Rahmen ihrer europäischen Reisen Civitavecchia, den Hafen von Rom, anlaufen. Neu im Fahrplan sind außerdem Nauplia und Volos (Griechenland) und die Scilly-Inseln im Südwesten Großbritanniens. Auch Grönland wird erstmalig mit gleich vier Häfen von der „Vistafjord" angelaufen; die Preise für die Drei-Wochen-Reise beginnen bei 8020 Mark.

Cunard/NAC bietet 1986 außerdem zwei Weltreisen an. 102 Tage dauert die Reise der „Sagafjord" auf Westkurs von und bis Fort Lauderdale (Abfahrt 6. Januar, Preis ab 52 480 Mark). 95 Tage ist die „Queen Elizabeth II" in entgegengesetzter Richtung unterwegs. Start (am 15. Januar) und Ziel ist New York. Die Preisskala beginnt bei 42 080 Mark. Bei beiden Schiffen können Teilstrecken gebucht werden – mit Preisen ab 7030 Mark für 14 Tage auf der „Sagafjord" und 21 910 Mark auf der „Q E II" einschließlich Concorde-Flug.

Für Frühbucher auf der „Vistafjord" gibt es einen Bonus: Wer bis zum 30. September 1985 eine nach dem 31. Januar 1986 beginnende Reise bucht, spart pro Person 750 Mark. Die Reederei setzt damit ein im vorigen Jahr praktiziertes Verfahren fort. (Auskunft: Cunard/NAC, Neuer Wall 54, 2000 Hamburg 36.)



Drachmen-Poker

Griechenland meldet Rekordzahlen deutscher Besucher: In den ersten fünf Monaten dieses Jahres kamen 28,7 Prozent mehr deutsche Gäste als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Mit dem Erfolg offenbar noch nicht zufrieden, versuchen nun zahlreiche griechische Hoteliers, ihre Betten 1986 zu erheblich höheren Preisen zu verkaufen: Hier und da sind um 80 bis 90 Prozent angehobene Preise gefordert (und wohl auch von skandinavischen Reiseunternehmen akzeptiert) worden.

Doch diese cleveren Geschäftsleute haben die Rechnung ohne die deutschen Veranstalter gemacht. Michael Stobbe, Geschäftsführer von Jahn-Reisen, meint, derartige Forderungen seien den deutschen Touristen nicht zuzumuten. Preissteigerungen bis 20 Prozent könne es geben, aber „wir haben nicht vor, höhere Abschlüsse zu tätigen!"

Möglicherweise werde das eine oder andere Hotel aus dem Angebot gestrichen werden müssen. Auch bei ITS ist man der Meinung, übertriebene Forderungen wären auf dem Markt nicht durchzusetzen; man erwartet „maßvolle Preissteigerungen". Bei NUR spricht man von 20 bis 30 Prozent höheren Preisen, doch hofft man auf einen Ausgleich durch die Drachmenabwertung – was in dieser Höhe unwahrscheinlich ist. Die TUI scheint als Nummer eins der Touristikbranche bei Verhandlungen der Stärkere zu sein: Nach den ersten Trends sieht es für das Griechenlandprogramm '86 „gut aus".

Eine stabile Preispolitik im Hotelbereich hat denn auch die Griechische Fremdenverkehrszentrale auf ihr Panier geschrieben. Nur schade, daß sich das noch nicht bis zu den Inseln herumgesprochen hat.

B. C.



Der vielbeschworene Rekordsommer kann natürlich auch für solche „Strandidyllen" sorgen FOTO: FERDI HARTUNG

Preis und Leistung im Ländervergleich

tdt, Frankfurt

Das Reisejahr 1985 stellt schon jetzt die vergangene Saison in den Schatten. Urlauber aus der Bundesrepublik Deutschland werden in diesem Jahr für Rekordzahlen in vielen Urlaubsländern sorgen: Fast alle großen Feriennationen rechnen mit Zuwachsraten, zum Teil sogar mit einem zweistelligen Plus. Der Optimismus der Länder wird mit dem ausgewogenen Leistungsangebot begründet: günstige Preise, touristische Vielfalt und attraktive „Schnäppchen" lassen auf den Rekordsommer schließen.

Das fängt im hohen Norden an. Finnland, das zehn Prozent mehr Besucher aus der Bundesrepublik Deutschland erwartet, ist zwar nicht unbedingt ein preiswertes Land, offeriert trotzdem günstige Angebote: die sogenannte „Helsinki-Karte" gewährt für umgerechnet 37 Mark zahlreiche Preisnachlässe in Hotels, Museen und Warenhäusern. Ansonsten aber ist der kleinere Geldbeutel in diesem Jahr schnell leer: Ein Abendessen in einem bürgerlichen Restaurant kommt auf 90 Mark, und die Übernachtung in einem Mittelklassehotel der Hauptstadt kostet etwa 140 Mark. Allerdings gibt es bis Ende August Hotelschecks: Wer sich damit eindeckt, kann zum Beispiel in der Hotelkategorie zwei ein Doppelzimmer schon für 115 Mark beziehen.

Bis zu 60 Prozent billiger wird eine Übernachtung in Norwegen mit diesen Voucher. Ansonsten ist das Land, das im Reisesommer '85 erstmals mit einem „Super Flieg- und Spartarif" (Hamburg–Oslo–Hamburg für 435 Mark) besucht werden kann, nicht gerade billig: Die erwarteten 385 000 deutschen Gäste werden für einen halben Liter Bier umgerechnet acht Mark oder für Superbenzin pro Liter 1,66 Mark bezahlen müssen. Dafür aber hat der Fiskus ein Einsehen: Bei Einkäufen von mehr als 300 Kronen wird in dieser Saison die Mehrwertsteuer erstattet.

Wer sein Urlaubsbier allerdings lieber in Irland, das seine Charterkapazität für den Sommer soeben auf 15 173 Plätze aufgestockt hat, schäumen läßt, kommt preiswerter weg: Für zwei Mark zapft auf der „Grünen Insel" fast jeder Wirt ein Guinness. Recht preiswert ist auch das Abendessen, wenn es als „Touristen-Menü" angeboten ist: In 172 Wirtshäusern gibt es zu Festpreisen von fünf Pfund (15,50 Mark) und sieben Pfund (21,70 Mark) gute dreigängige Menüs. Teuer freilich bleibt der Sprit: Mit 2,10 Mark pro Liter Super liegt Irland auf einem europäischen Spitzenplatz.

Teuer ist das Benzin (1,86 Mark pro Liter Super) auch in Frankreich, das insgesamt freilich ein relativ preiswertes Urlaubsland bleibt. Ein Abendessen für zwei braucht überall im Land nicht mehr als 40 Mark zu kosten und die Nacht im Mittelklassehotel nicht mehr als 50 Mark. Außerdem legt das französische Fremdenverkehrsamt in Frankfurt bis Ende Juli alle zwei Wochen ein Faltblatt „In letzter Minute" aus, in dem die preiswertesten freien Quartiere aufgelistet sind.

Auch Spanien hat seine Preise noch weitgehend im Griff. Das Bier (1,50 Mark), das Zweier-Dinner (55 Mark), die Nacht im Mittelklassehotel (50 Mark) oder auf dem Campingplatz (15 Mark) sind erschwinglich. Nur das Benzin ist recht teuer: Umgerechnet 1,60 Mark kostet zur Zeit der Liter Super. Noch teurer wird das Tanken in Portugal (1,95 Mark), dafür aber ist das Leben im diesem Land, das 400 000 Deutsche erwartet, recht preiswert: Wer zu zweit einkehrt, zahlt für sein Essen im Durchschnitt 25 Mark, wobei die Preise für eine Flasche Wein (drei Mark) oder das Glas Bier (eine Mark) vielen fast wie geschenkt vorkommen werden.

Italien stellt sich wieder auf mehr Besucher aus Deutschland ein: Fünf bis acht Prozent Zuwachs – so das Staatliche Verkehrsamt ENIT – seien zu erwarten. Ein Bier kostet jetzt im Durchschnitt zwei Mark, ein Touristenmenü ist schon für weniger als 20 Mark zu haben, und auch das Doppelzimmer kann für unter 100 Mark bezogen werden.

Erstmals soll die Zahl der deutschen Urlauber in Griechenland die Millionengrenze übersteigen. Dabei werden sich die Preise nicht überschlagen. Wer für ein Abendessen mehr als 15 Mark ausgeben will, muß sich anstrengen. Ein Doppelzimmer der „A-Klasse" kostet in Athen kaum mehr als 20 Mark. Zwei „Leckerbissen": In der Vor- und Nachsaison sind die Fährverbindungen von größeren zu kleineren, relativ unbekannten Inseln kostenlos. Den ganzen Sommer lang fahren Urlauber zum Nulltarif von Rhodos nach Kastellorizo.

Ungarn, seit dem letzten Sommer „Wunderkind" unter Europas Touristennationen, überrascht wieder mit westlicher Qualität zu niedrigen Preisen: So kostet etwa ein Stück Kuchen in einem Budapester Fünf-Sterne-Hotel nach wie vor nicht einmal eine Mark. Jugoslawien lockt mit Dinar-Schecks, Benzin-Bons und moderaten Preisen, wie ein Blick auf die Speisekarten des Landes überzeugend belegt.

Auch im südlichen Mittelmeer stehen die Zeichen auf (An-)Sturm. Zypern, das schon 1984 400 000 Gäste aus der Bundesrepublik Deutschland begrüßte, hofft dank neuer und preiswerter Charterverbindungen auf eine Steigerung von 20 Prozent, ein Zuwachs, den auch Tunesien und Marokko erwarten.

Österreich hält den absoluten Spitzenplatz in der Gunst der Urlauber. Jahr für Jahr wird es von mehr als acht Millionen Bundesbürgern besucht. Auch in diesem Jahr ködert es wieder mit einem Sack voller Sonderangebote: Alle pauschalen Pakete sind fix und fertig geschnürt, wobei erstmals auch an die Zielgruppe der Zukunft gedacht wurde. „Happy Hobby Holidays" heißen 67 Arrangements – „maßgeschneidert für jugendliche Urlauber".

Selbstversorger: Waren-Einfuhr ist beschränkt

RW. Bonn

Selbstversorger im Urlaub, vor allem Caravan- und Wohnmobilfahrer, sollten wissen, wieviel sie an Lebensmitteln mit ins Urlaubsland nehmen dürfen. Österreich, Italien, Portugal, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Norwegen und die „DDR" erlauben nur Mundvorrat bis zum Reiseziel. Ungarn gestattet es, Lebensmittel für drei Tage einzuführen, jedoch keine frischen Fleisch- und Milchprodukte. Nach Dänemark darf man wiederum Reiseproviant nur in Konserven mitnehmen und in keinem Fall belegte Brote.

Andere Länder setzen Gewichtsgrenzen, wie zum Beispiel die Tschechoslowakei, die die Einfuhr von Lebensmitteln verschiedenster Art erlaubt. Auch die Schweiz verfährt nach diesem Muster: Zugelassen sind als üppiger Tagesbedarf ein halbes Kilo Fleisch, 2,5 Kilo Geflügel, insgesamt jedoch nur 2,5 Kilo Fleisch, aber wiederum kein frisches Schweinefleisch.

Großzügig ist Finnland: mit Fleischkonserven, drei Kilo Kartoffeln und Gemüse sowie anderen Lebensmitteln bis zum Gesamtgewicht von 15 Kilo läßt sich fast ein ganzer Urlaub versorgen.

Eine Reihe von Ländern setzt die Grenze in der jeweiligen Währung fest. Frankreich erlaubt für Erwachsene die Einfuhr von Nahrungsmitteln im Wert bis zu 1400 Franc (etwa 472 Mark), für Kinder bis 15 Jahren bis zu 400 Franc, verbietet aber strikt die Einfuhr von Fleisch aus Portugal und Spanien.

Auch Spanien setzt für Erwachsene eine Grenze, die für den Gesamtwert bei 5000 Peseten liegt (rund 92 Mark), Kinder 2000 Peseten. Belgien und Luxemburg erlauben die Nahrungsmittelmitnahme bis zu 9600 Belgische Franc (etwa 485 Mark), Kinder 2700 Belgische Franc, nach Griechenland dürfen Lebensmittel im Wert von 500 Mark, für Kinder von 125 Mark mitgenommen werden.

England gibt sich ganz europäisch: Es erlaubt die Einfuhr von Waren aus EG-Ländern bis zu einem Wert von 120 Pfund Sterling (rund 478 Mark), aus Nicht-EG-Ländern jedoch nur 28 Pfund Sterling.

Bulgarien gibt keine Einfuhrbeschränkungen an, hat dafür jedoch strenge Ausfuhrverbote, zum Beispiel für Fleisch, Bohnen, Mehl, Zukker, Öl, Gewürze und Kindernahrung.

TOURISTIK

Sommer-Kreuzfahrt NORDKAP

7.–19. August ab/bis Bremerhaven

NOCH GUTE KABINEN FREI!



Nur 2 erholsame Tage an Bord unserer »ODESSA« von Bremerhaven entfernt, beginnt die atemberaubende, zauberhafte und tief beeindruckende Fjordwelt Norwegens. Nur von einem Kreuzfahrtschiff kann man die Fjorde so richtig erleben und genießen. Gigantisch erheben sich die Berge am Ufer. Die Nächte werden zum Tag, denn oberhalb des Polarkreises scheint die Sonne fast 24 Stunden. Entdecken Sie mit uns den „hohen Norden" in der Sommerzeit, die dieses atemberaubende Teilstück unserer Erde so einmalig macht. Die Fjorde und das Nordkap werden unvergeßliche Eindrücke von der Landschaft und der großen Stille hinterlassen.

Unser komfortables schwimmendes Hotel ist die »ODESSA«. Die Tage an Bord sind angefüllt mit Erholung und viel Unterhaltung. Langeweile kommt garantiert nicht auf, auch wenn Sie allein reisen. Die aufmerksame und freundliche Besatzung sowie unsere Reiseleitung sorgen dafür, daß Sie sich rundum wohlfühlen werden.

Wir haben noch gute Plätze frei. Wenn Ihnen ein Reisepreis p. P. ab DM 2380,– einschließlich voller Verpflegung angemessen erscheint, dann sollten Sie sofort unseren Katalog und die noch verfügbaren Kabinenkategorien anfordern oder noch heute in Ihrem Reisebüro danach fragen.



2800 Bremen 1, Bredenstraße 11 Telefon 0421/328001

Die SeeReisen-Spezialisten aus Bremen

GUTSCHEIN für den 164-Seiten-Farbkatalog TRANSOCEAN-TOURS '85. Bitte einsenden. Prospekt kommt kostenlos und unverbindlich. (TT-1580)

Urlaub »First-Class« in den MARITIM Hotels

Teneriffa
Genießen Sie die MARITIM Urlaubswelt direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen Ü/F ab/bis Düsseldorf (Charter) ab DM **1329,–**

Malta
Die Romantik des Selmun Palastes. MARITIM-Komfort und alle Sportmöglichkeiten im klaren Meerwasser. (Charter) 1 W. Ü/F ab/bis Köln ab DM **1079,–** ab Hamburg + DM 80,-

Mauritius
Erleben Sie Ihren Cluburlaub auf der Trauminsel – direkt am schönsten Sandstrand. Sport, u.a. Surfen, gratis. Sparreise 20 Tage in den Ferien z. B. ab/bis Frankfurt ab DM **3672,–**

MARITIM Hotel-Reisedienst
Am Wehrhahn 76 · 4000 Düsseldorf
Tel. (0211) 350678
oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro.

Norwegen
mit dem eigenen Wagen



Individuelle PKW-Rundreise z. B.
8 Tage Fjorde u. Gebirge ab 7. 8. 85 DM 777,– p. P. DM 828,–
10 Tage Fjorde u. Gebirge ab 7. 8. 85 DM 980,– p. P. DM 1.025,–
Fährkosten Frederikshavn–Larvik für PKW u. Personen, Übernachtung in guten Hotels, Do.-Zi. m. DU/WC. Halbpension.

LARVIK LINE

Fragen Sie nach dem neuen Katalog bei Ihrem Reisebüro, Autoclub oder Reisebüro Norden, Ost-West-Str. 70, 2000 Hamburg 11, Tel. 040/36 32 11

MEXIKO-SÜDAMERIKA
Die schönsten Rundreisen
A-Reisen, Postfach 11 01 22, 6000 Frankfurt 1, Tel. 0 69 / 23 01 63

UNIFLUG GIESSEN Reisevermittlung
Flugreisen zu Tiefstpreisen
Tel. 0 64 03 / 7 29 37

Atlantis-Expeditionen
der Spezialist für ABENTEUER-REISEN und OUTDOOR-Ausrüstungen präsentiert:
Kanufahrt durch Schweden für jedermann, 16 Tage, alles inkl. DM 1450,–; Safari durch die Sahara mit Motorrad oder Jeep; UL-Fliegen in Spanien u. v. m.
Einfach Prospekt anfordern!!
Bei Atlantis-Expeditionen, Industriestr. 36e, 7521 Hambrücken
Tel. 0 72 55 / 47 94, 10–18 Uhr

Weltweite Flüge
Sprechen Sie mit Spezialisten
Reisebüro Sky Tours
Tel. 0 69 / 76 26 67 od. 76 10 83

Billig-Flüge 0 61 03 / 6 30 31, 0 61 03 / 6 80 30, Tx. 4185/363
Einzel- u. Gruppenreisen, weltweit.

NONSTOP-FLUG MIT JUMBO
Frankfurt–Los Angeles–Frankfurt 16.7.–6.8. **1495,–**
TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
K.-Adenauer-Pl. 15, 0228/461663

Mitsegelgelegenheit Mallorca/Ibiza
11,5 m Segelyacht, Skipper ist Segellehrer, BR- und BK-Praxis möglich.
T. 0421/56 39 31 o. 56 21 44, abends

SÜDAMERIKA-FLÜGE
HIN und ZURÜCK AB BRU/AMS

Asunción	2050,-	Montevideo	1900,-
Bogotá	1530,-	Quito	1770,-
Buen. Aires	1900,-	Recife	1660,-
Caracas	1430,-	Rio de Jan.	1795,-
La Paz	3655,-	Santa Cruz	2050,-
Lima	1730,-	Santiago Ch.	2050,-
Mexico City	1670,-	São Paulo	1795,-

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

---

RUMÄNIEN Ihr Urlaubsland

Mit Preisen, die Freude machen!

Schwarzmeerküste
Die beliebten Badeorte **MAMAIA, EFORIE, NEPTUN** und **JUPITER** bieten alles für den abwechslungsreichen Familienurlaub. Breite Strände, komfortable Hotels, Spielplätze, Kinderbetreuung, viel Spaß, Sport *und Unterhaltung – sowie* zahlreiche Ausflugsprogramme im In- und Ausland. **Besonders großzügig sind unsere Kinder-Ermäßigungen.**
2 Wochen VP incl. Flug ab DM 499,–

Karpaten
Ruhe und Erholung in unberührter Natur. Wandern, Reiten, Ausflüge, Bergtouren, umfangreiche Kultur- und Folkloreangebote u.v.m. In den berühmten Luftkurorten **SINAIA, PREDEAL** und **POIANA BRASOV** finden *Sie moderne Hotels mit erlesenem* Service und viel Verständnis für Kinder.
2 Wochen VP incl. Flug ab DM 644,–

Kuren
Kur-Urlaub in namhaften Heilbädern wie **BAD HERCULANE, FELIX, TUSNAD, SOVATA, CALIMANESTI, SLANIC** in den Karpaten und **EFORIE, NEPTUN, MANGALIA** an der Schwarzmeerküste. Geboten *werden international anerkannte* Naturheilverfahren gegen Rheuma, Herz- und Gefäßkrankheiten, Frauenleiden, Hautleiden, Erkrankungen des Verdauungstraktes – sowie ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm.
3 Wochen VP incl. Flug u. Kur ab DM 1239,–

Auto-Reisen
Im eigenen Auto oder mit dem Mietwagen, auf eigene Faust oder mit Vorreservierungen. Angeboten werden z.B.: ● **Fly & Drive** 1 Wo. Schwarzmeerküste, 1 Wo. Rundreise im Mietwagen. ● **Hotel- u. Campinggutscheine,** *großzügige* Kinderermäßigung, Bons für 5 l Super oder Diesel.
ab DM 29,– pro Tag.

Weitere Informationen über Rumänien erhalten Sie in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

Coupon: Bitte senden Sie mir weitere Informationen
Rumänisches Touristenamt
Neue Mainzer Str. 1 6000 Frankfurt/M. Tel. 069 23 69 41-3
Corneliusstr. 16 4000 Düsseldorf Tel. 0211 37 10 47-8

☐ Schwarzmeerküste ☐ Kuren
☐ Karpaten ☐ Auto · Reisen ww

Name ______ Anschrift ______



GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
Personenzahl/Termin(e) evtl. Gebiet angeben und wir übersenden Ihnen sofort nur die freien Häuser, speziell für Sie ausgesucht. Gr. Auswahl, volle Beschreibung m. Bild/Preis, kostenlos. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung Seit 1963
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg. Durchwahl 00455 12 28 55

Westküste Dänemark: Insel Fanø
Fanøspezialisten verm. Ferienhäuser a. d. Insel Fanø. Direktverm. Fordern Sie bitte Prosp. m. Fotos u. a. Bitte Termin und Personenzahl nicht vergessen.
FANØSPEZIALISTEN, Landevejen 63, 6720 Fanø. Tel 0045 5 16 43 99

DÄNEMARK – INTERESSANTE FERIENHAUS-AUSWAHL
Wir haben eine Angebotspalette, die Ihnen alle individuellen Wünsche erfüllt. Häuser im ganzen Land verteilt – auch auf BORNHOLM. Saunahäuser bis zu 8 Pers. direkt an der Nordsee ab DM 400.- pro Woche bis zum 22/6. Neu: Surf-Catamaran am Urlaubsort. Kostenl. Katalog mit Grundrissen/Fotos. Freundliche Beratung.
Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro. 9–20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600
Jetzt auch Büro, 25 m nördl. der Passkontrolle in Krusau, wo Sie kurzfristig die ganze Woche in unserer Farbfoto-Kartei unter attraktiven Angeboten wählen können.

Ferienhaus in Dänemark
Am Meer, preisgünstig zu vermieten.
Tel.: 05 21 / 88 01 99

Dänemark – Bornholm
Meine Ferienhäuser, direkt am Strand, sind ganzjährig frei. Preis pro Woche schon ab DM 289,–.
H. Clausen, Sønderskovvej 39, 7000 Fredericia
Tel. 00 45 / 5 / 24 58 59

Dänemark – Nordjütland
Sowohl a. d. faszinierenden Nordsee (Blokhus) als auch an der Ostsee (Hou) – herrlicher Sandstrand – vermiete ich ganzjährig meine Saunahäuser, bis zu 8 Pers. schon ab DM 370,- i. d. Vorsaison.
Nielsen, Engemannsvej 22, 9491 Pandrup. Tel. 00 45 / 8 / 24 55 46

Dänemark ab DM 195,- Wo.
F'häuser, FHI Sörensen, Dorfstr. 36a, 3012 Lgh. 8, Tel. 05 11 / 74 10 11

Ferienhäuser und Appartements
Dänemark Nord- und Ostsee, alle Jahreszeiten
vom Einfach- bis zum Luxushaus. Niedrigstpreise außer Saison. Sofort Katalog anfordern! Vermietung nach deutschem Recht.
P. Markvardsen, Hoptrup, DK 6100 Haderslev
Tel. von Deutschland: 0045-4-57 56 76

Dänemark – sofort losfahren!
Auch im Juli noch einige schöne Ferienhäuser an der Ostsee frei, Nordsee ab 17. 8. Tel. 0 40 / 6 01 38 50

Nordsee Dänemark
FERIENHÄUSER U.-APARTM. noch frei in der Hauptsaison!
Dansk Familieferie Aps, Postf. 30, DK 6800 Varde
Telefon 00455/22 23 88

Gilleleje
200 m vom Strand, 6 Pers., 2 Schlafzi., Wohnzi., Kü., WC/Bad, sep. Gasthaus a. gr. Grundstück, DM 400,- bis 550,- pro Wo.
Nis Larsen
Tel. 00 45 / 3 51 41 02

Insel Als u. übriges Dänemark.
Ferienhäuser, Whg. a. Bauernhöfen.
Nord-Als Turistservice, Storeg. 35-4, DK-6430 Nordborg, (0 04 54) 45 16 34

Ferienhäuser - Dänemark
Viele günstige Angebote! Gratiskatalog nur durch
SKANDIA
Marsweg 23 · 2390 Flensburg · Telefon 0461/63619

Dänische Nordsee – Blaavand
Komf. Ferienhäuser. Günstige Preise. 15 Jahre Erfahrung, Büro am Ort mit Kundendienst. Serviceraum m. TV, Video, deutsche Zeitungen, Telefon und Restaurant. Farbkatalog kostenlos:
InterKilt, Blaavandvej 39, DK-6857 Blaavand, Tel. 0 04 55 / 27 95 55 od. 27 95 44

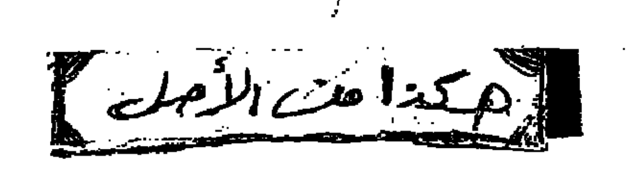
Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

VERSCH. REISEZIELE IN DEUTSCHLAND

Führerschein im Urlaub
schnell, sicher, preiswert (im Weserbergland), laufend 2wöchige Tageslehrgänge für alle Klassen. Prospekt anfordern!
Fahrschule TEMME, Markt 28, 4950 Minden
Tel. 05 71 / 2 92 28 + 0 57 06 / 12 16

Für alle
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

Ihre Adresse in BAD ORB
Hotel Orbtal, Tel 06052/810
Oase am Kurpark mit 8000 qm hoteleig. Park. Schindeldach-Atmosphäre. Hallenbad. Med. Badeabtlg. Fitnessraum, Komf. Zimmer + Balkon. Kompl. Hotelservice oder als Ferienapp. Hotelbus. Gästeprogramm.
Ortsprospekt kostenl. von Kurverwaltung, 6482 Bad Orb, Telefon 06052/2002



Kurzentschlossen nach . . .
Ein Urlaubs-ABC

KREUZFAHRT

Ökumenische Herbstkreuzfahrt 1985

»Auf den Spuren der frühen Kirche«
mit MS Istra
vom 28. 9.–12. 10. 1985
Kabinenpreise ab DM 1 990,–
Landausflüge nach Arles, Saint-Gilles und Saintes Maries de la Mer in Frankreich, Montserrat und Granada in Spanien, Fez, Meknes und Rabat in Marokko, Tipasa, Djemila und Hippo Regius in Algerien, Karthago in Tunesien, Mdina und Rabat auf Malta, Agrigent und Syrakus auf Sizilien.

Jahrtausende – darunter die prägende Zeit der afrikanischen Kirche – ziehen auf dieser Reise an Ihnen vorüber. Berber, Phönizier, Araber und Römer erzählen ihre Geschichte. Unsere wissenschaftlichen und theologischen Reiseleiter bieten sich Ihnen als Wegbegleiter an. Wir freuen uns, wenn Sie mitkommen.

Bitte fordern Sie unseren Sonderprospekt »Kreuzfahrt« an. Zwei weitere Kataloge »Stätten der Bibel« und »Stätten der Christenheit« senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu.

Biblische Reisen
Biblische Reisen GmbH, Abt. 09
Silberburgstraße 121, 7000 Stuttgart 1
Telefon (07 11) 6 19 25-0

TÜRKEI

Türkeiurlaub '85
PREISWERTER ALS IM VORJAHR
—2-Wochen-Angebote HP—
AKCAY Club Akcay ab DM 1140.–
ALANYA Hotel Kaptan ab DM 1220.–
CESME Hotel Ilica ab DM 1152.–
ZYPERN/KYRENIA Hotel Mare Monte ab DM 1481.–
ISTANBUL Zürich 1Wo/ÜF ab DM 966.–
SPORTTAUCHEN IN MARMARIS, FERIENANLAGE MARMARIS
2 Wochen HP ab DM 1363.–
5 TAGE GRUNDKURS ca. DM 270.–
Prospekte in ihrem Reisebüro oder bei:
sonnenreisen
Graf-Adolf-Str. 20, 4000 Düsseldorf 1
Tel. 02 11 / 13 08 20

TREKKING-TOUREN

Länderkundliche Reisen und Trekking-Touren
- NORD-PAKISTAN – Hunza-Tal und Karakorum
- BORNEO – Flüsse, Langhäuser u. Dschungel
- THAILAND – mit Landrover, Boot und Bus
- INDONESIEN – Kreuzfahrt zum Krakatau; Java und Bali

Ihr Spezialist für Asien – Prospekt anfordern:
ASIENFORUM-REISEN, ZASIUSSTR. 20, 7800 Freiburg, Tel.: (07 61) 7 40 44

FLÜGE

HIN u. ZURÜCK ab AMSTERDAM

Manila	1915	Rio	1950
Bombay	1410	B. Aires	2135
Jakarta	1765	Colombia	1525
Australien	2315	Panama	1660
Taipeh	1980	P. Rico	1385

RUND UM DIE WELT ab 2495
MALIBU TRAVEL, Damrak 30, 1012 LJ Amsterdam-Holland
Telefon: 00 31 20 274041

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

FLORIDA

FLORIDA
15 TAGE FAMILIEN-SUPER-ANGEBOT
- ★ LINIENFLUG ab Deutschland/Tampa/zurück
- ★ 11 ÜBERNACHTUNGEN INNISBROOK RESORT & GOLF CLUB, 5 Pools, am Golf v. Mexico, 18 Tennis-, 3 Golfplätze, viele Extras, De-Luxe-Club Suite f. 4 Personen.
- ★ 2 ÜBERNACHTUNGEN RAMADA HOTEL ORLANDO bei Disney-World/EPCOT-Center
- ★ 7 TAGE LEIHWAGEN

DM 2980,- pro Person.
Curry tours
Königstraße 12, 3000 Hannover 1
Telefon (05 11) 31 50 45

ISRAEL

ISRAEL
ab DM 595,-, Charterflüge, Fly-Drive, Kibbutzaufenthalt, Pilgerreisen u. a.
PTV, Flug u. Touristik, Corneliusstr. 12, 8 Mü. 5
(0 89) 26 31 29 / 26 31 51, Tlx. 5 213 311

HARZ

Wohin? ins Hotel Waldgarten, 3391 Wildemann/Oberharz ☎ 05323/6229
mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 30,– Du/WC ab 39,– · Hausprospekt

Erleben Sie die Erholungswelt des Panoramic
Genießen Sie den Harz im Sommer
Für Ihre Gesundheit – NEU: Schrothkur im Hause.
Preiswerte Angebote für alle, die gerne unabhängig sind. Tel.: 0 55 24-8 46 12
PANORAMIC
Apartments für Ferien + Zweiturlaub
Bad Lauterberg im Harz
Postfach · 3422 Bad Lauterberg

GEWICHTSABNAHME garantiert durch **SCHROTHKUREN** in Norddeutschland
In einem der schönsten Hotels im Südharz, aller Komfort, besond. günstig
14 Tage von DM 1100,- bis DM 1400,-
21 Tage von DM 1500,- bis DM 1950,-
Hausprospekt bitte anfordern.
Kneipp- und Schroth-Kurhotel „Wiesenbeker Teich", 3422 Bad Lauterberg im Harz
Tel. 0 55 24 / 33 09 und 29 94

RHEUMA?
Moorheilbad Bad Grund
Auskunft durch Kurverwaltung, 3362 Bad Grund · Tel. (0 53 27) 2021

ITALIEN

1 Kind incl. Vor- und Nachsaison
ABRUZZEN – ADRIA + CERVIA – PINARELLA
CLUB Hotel MONTESILVANO – PESCARA
auch Ferienwohnungen
Prosp. D. Gries, Hotelrepräsentanz · Elisabethstraße 79 · 4000 Düsseldorf

★★★★ HOTEL Corona
I-38039 VIGO DI FASSA 1, Dolomiten/Südtirol
Tel. 0039462 / 64211, FS 400180
Das ladinische 4-Sterne Hotel mit Tradition bietet stimmungsvolle Sommer-Urlaubstage in einer südlichen Bergwelt, in heimatlich alpenländischem Stil, viele Extras wie Tennisplätze, Hallenbad, Sauna, Massage, Solarium, Restaurant, Café, Hausveranstaltungen, Fitneßzentrum, excell. ital. Küche, Wandernetz, Bergtouren (Rosengarten u. Marmolada-Gletscher), ab Juli neue Seilbahn zum Rosengarten in Betrieb. Juni u. ab Mitte Sept. WERBEWOCHEN.
Anfahrt: Brennerautobahn Bozen/Nord, Richtung Karerpaß.

Zum Juli-Sonderpreis
Hotel Torremaura Mil.-Marittima, in ruh. Lage, dir. am Meer ohne Zwischenstr., Privatstrand, gr. Komf.-Zimmer m. Bad + Balk., Frühstücksbüfett, Menü à la carte, bewachter Parkplatz.
Prospekt: Tel. 06 21 / 79 79 63 + 79 24 68

SONNEN-RESIDENZ inm. herrl. Blumenwiesen a. Ritten/Südtirol
Besuchen Sie jetzt zur Blütezeit unser ruhig geleg., luxuriös eingerichtetes App.-Haus mit herrl. Fernblick (Dolomiten). Hallenbad, Sauna, Solarium, Garage, gr. eig. Park mit Liegewiese. Uns. Haus, die Sonne, das Wander- u. Blumenparadies des Rittens (a. für ält. Gäste sehr geeignet), wird Sie für Ihren Besuch belohnen.
Sonderangebot: Mai, Juni u. ab 15. Oktober. App. f. 2 Personen schon ab DM 45.- Fordern Sie unseren Groß-Prosp. an!
Fam. Illmer, Romstr. 22, I-39014 Burgstall
Tel. 0 03 94 71 / 5 64 56, oder Tel. 0 03 94 73 / 9 14 44

ABANO-MONTEGROTTO, Therme-Fango
ausgesuchte Hotels mit eigenen Kureinrichtungen sowie Thermalhallen- und Freibädern
Gratisprospekt Hotelrepräsentanz D. Gries, Elisabethstraße 79, 4000 Düsseldorf

Das neue GOLF HOTEL in 48016 MILANO MARITTIMA 1, ein anspruchsvolles it. Hotel mit dem Komfort der ganz großen u. d. Behaglichkeit u. Exklusivität der kleinen, niveauvolle Unterhaltung, priv. Strand, bezaubernde ruh. Lage a. Meer. Südtiroler Mitarbeiterinnen. Sicher abgeschl. Parkpl. Intern. Butterküche. VP-HP v. DM 54.- bis DM 89.-
Tel. Schütt, 0039 / 544 / 99 20 88.

HOTEL IL RICCIO
Das Hotel liegt inmitten eines bezaubernden, gr. Parks dir. am See. Eig. Strand u. Anlegebrücke ermöglich. jede Art v. Wassersport. Alle Zi. hab. Bad, Tel. u. Heiz. Einladende Halle mit Terrasse u. Blick a. d. See. Lift, Bar u. Privatparkplatz.
25080 Fasano di Gardone, Riviera, Via Zanardelli 206, Italia
Tel. 03 65 / 2 19 87, Privat: 05 46 / 2 62 29

HOTEL LADURNER
I-39012 Meran/Südtirol
Gaignerstraße 13, Tel. 00 39 / 4 73 / 3 72 14
Das Komforthotel in Merans schönster Sonnenlage. Ruhig, mit herrlichem Panorama. Freischwimmbad und Liegewiese, Sonnenterrasse, Sauna, T.-Tennis. Vorzügliche Küche, Frühstücksbuffet. HP ab DM 68,-

Fahrplan für Abenteuerlustige

Für den einen ist schon der Besuch einer Großstadt ein kleines Abenteuer – für manchen anderen fängt ein Abenteuer-Urlaub vielleicht erst im Urwald von Borneo an. Aber welche Form des Abenteuers Sie auch immer schätzen – Anregungen und Informationen für jede Art von Urlaub finden Sie durch die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG.

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

SYLT
Sonderangebot im Juli
1-Zi.-FeWo (2 Pers.) p. Tag 70,–
2-Zi.-FeWo (4 Pers.) p. Tag 110,–
DU/WC, Farb-TV, Kochpantry
August Wohnungen frei
Sylt-Ferienpartner, Viktoriastr. 1, 2280 Westerl./S., Prospekt anford.
04651-5433

App. Westerland/Sylt
Käpten-Christiansen-Str., 65 m², Südseite, Balk., noch frei v. 27. 7. bis 11. 8.
Tel. 0 04 54 / 66 71 73

BORKUM
Mod. Ferienwohnungen frei.
E. Kalis, Postfach 11 44, 2963 Georgsheil, Tel. 0 49 42 / 7 08

Alt-Westerland
Kl. Haus, 2–4 Pers., Wohnr. m. Kam. u. Farb-TV.
Tel. 0 40 / 8 80 43 53

AMRUM
Ferienwohn. f. 4 Personen bis 21. 7. frei.
Tel. 0 89 / 8 11 72 98

SYLT
exkl. Ferienwohnungen, m. Meeres- u. Dünenblick, frei bis 15. 7. u. ab 15. 8., 2 Pers. ab 70,– DM, 4 Pers. ab 100,– DM. Schw'bad-, Sauna- u. Whirlpoolbenutz. inbegriffen.
Sylter Hahn, Pf. 1505, 2280 Westerland, T. 0 46 51 / 75 85 u. 73 74

Einfam.-Ferienhaus
4½ Zi., Kü., Bad, m. Garten u. Spielgeräten, an der südl. Nordsee, Nähe Nordseeheilbad Horumersiel, DM 35,- bis 80,– DM.
Tel. 04 41 / 8 22 10

Cuxhaven-Duhnen
neue Ferienwhg. m. gr. Terr. u. 4 Betten, Strandnähe, ruh. Lage, 10 Automin. v. 18-Loch-Golfpl., ab sofort zu verm., pro Tag DM 120,–.
Anfrage: Tel. 04 71 / 7 10 64

Insel Föhr, Kft.-Ferienwohnungen,
Aug., Sept., Okt., 50,- bis 120,-.
Tel. 0 46 81 / 88 77

Juist
Neue kft. FeWo f. 2–4 Pers., Sauna, Solarium, Terr., sep. Eing., strandnah, fr. ab 18. 8. Tel. 0 42 07 / 22 82.

Kampen/Sylt
Komf. Ferienwohnung frei vom 18. bis 31. 8. 85. Tel. 0 21 29 / 66 26.

Kampen/Sylt
reetged. Ferienhs. f. 4 Pers., m. allem Komf., ruh. Wattlage, v. 1. 9.–21. 9. 85 *frei.*
Tel. 0 21 51 / 79 09 41, Krotz

Keitum/Sylt, Kft.-FeWo f. 2–3 Pers., v. 15. 7.–3. 8. u. ab 26. 8. 85 frei. Tel. 06 21 / 81 27 56.

Keitum/Sylt
Maisonettenwhg., Reetdachhaus, zu vermieten.
Tel. Mo.–Fr. 05 41 / 58 60 09

Munkmarsch/Sylt, neues Haus f. 2–4 Pers., ruh. Lage, gute Ausst., Farb-TV, Terr., Garten, ab August frei, ab DM 50,- tgl.
Tel. 0 46 51 / 36 76 oder 57 79

Norderney
Exkl. Penthousewhg. f. 4 Pers., dir. am Meer u. Hallenbad, ab 25. 8. 85 frei, sowie andere Komf.-App. ab 3. 8. 85 frei.
Tel. 0 49 32 / 17 67, ab Mo., 20 Uhr 0 25 72 / 44 63

Ferienappartement u. -wohnungen im Kurort Dorum, ca. 300 m vom Strand entf. zu vermieten, Hausprospekt anfordern. Tel. 0 47 41 / 16 03.

Nordseeinsel Föhr
Ferien-Kft.-Whg., m. Terr., Kamin etc., f. 4 Pers., frei ab 25. 8.
Tel. 0 40 / 6 06 57 54

Nordseeinsel Baltrum
Komf. FeWo frei.
Tel. 05 51 / 79 20 66

Nordsee
Große, neue Ferienwohnungen auf einem richtigen *Bauernhof* mit vielen Tieren.
Hauke Wrede, 2853 Cappel-Strich
Tel. 0 47 41 / 12 67

St. Peter-Ording
Komft. Appartements in den besten Lagen des Ortes zu vermieten. Sehr gute Ausstattungen für 2 Pers. 1-Zi.-App. und 3–4 Pers. 2-Zi.-App., *günstige* Tagespreise, HS 75,- bis 95,- DM, NS ab 45,- DM.
Vermietungen und Immobilien Manfred-Albert Jaenke, Osterende 12, 2381 Hollingstedt
Tel. 0 46 27 / 12 90 o. 0 48 63 / 12 55

St. Peter-Ording
App. in neuem Reetdachhs., Juli frei f. 3–4 Pers., 75,– u. 120,– DM.
Tel. 0 48 63 / 17 06

SYLT
exkl. Ferienhaus b. 8 Pers., ab sof. frei. Tel. 0 46 51 / 3 29 73

Sylt Wld.-Süd, anspruchsv. 100-m²-Friesenhaus, Gart. u. j. Komf., 5 Pers., 200–280 DM p. Tag, frei ab 18. 8. Tel. 0 61 74 / 2 28 62 (abends) u. 0 69 / 75 20 15 (tags).

Sylt
Komf.-FeWo, 83 m², Keitum/Munkmarsch, Surfen, Baden, schö. Lage, ab 5. Aug./Sept. frei.
Tel. 0 41 73 / 65 25

Sylt – Munkmarsch
3 Zi., 4 Pers., ruh., m. Wattblick, Sauna, DM 150,–. Tel. 0 40 / 4 91 27 59 od. 0 46 51 / 3 28 23.

INSEL SYLT
Appartement-Vermietg. Billy Henke
Ferien-Whgn. auf der gesamt. Insel
2280 Westerland, Wilhelmstr. 6
Tel. 0 46 51 / 2 25 74

SYLT
Westerland und Tinnum, im Aug. *noch Komf.-App's frei,* Tel. 0 46 51 / 2 55 05

Sylt/Wenningstedt, Komf.-FeWo, m. Meeresblick, Traumlage, 100 m z. Strand, 2 u. 3 Zi., m. Balk., frei. Tel. 0 21 56 / 8 02 57 + 0 21 51 / 2 94 98.

SYLT
ist bei jedem Wetter schön.
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage in Westerland und anderen Inselorten frei.
App.-Verm. Christiansen, Kampende 48, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 0 46 51 / 3 18 86

Sylt/Morsum
3-Zi.-Kft.-Whg., Balk., gepfl., ruh. Lage v. Priv. f. 6–7 Pers., VS 60,-, HS 90,- DM, frei v. 17. 6. – 30. 7. u. ab 26. 8.
Tel. 0 40 / 51 06 97 u. 0 46 51 / 4 15 44

Sylt Komf.-Whg. für 2–6 Pers., Farb-TV, Tel., Schwimmb., Sauna, Tel. 0 41 06 / 44 57

Westerland/Sylt
2-Zi.-App. frei bis 21. 7. u. ab 18. 8., 1-Zi.-App frei ab 19. 8. – 24. 8. u. ab 7. 9.
Tel. 0 46 51 / 77 35

Westerland/Sylt
Im Belvedere, dir. a. Meer, Ruhezone u. doch zentral gelegen, App. m. Blick auf Dünen u. Meer, frei
Tel. 0 46 51 / 56 76

Westerland, 2-Zi.-Komfort-App., Juli/August frei, Nähe Strand, City, TV, Telefon.
Tel. 0 40 / 6 47 17 43

Für Ferien + Kur in herrlicher Nordseelage
FERIENWOHNUNGEN mit Hallenbad u. Mee(h)r
für 1–6 Pers. Preisliste u. Prospekte
Aquantis
2941 Insel Langeoog ☎ 0 49 72 - 60..
2943 Bensersiel ☎ 0 49 71 - 15 55

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Die meisten Schachgroßmeister haben ihre bevorzugten Orte, an denen sie am besten spielen und ihre größten Erfolge erreichen. Bei mir waren es zum Beispiel der böhmische Kurort Marienbad und die Hauptstadt von Bosnien – Sarajevo. Der jetzt 52jährige jugoslawische Großmeister Boris Ivkov spielte schon immer ausgezeichnet in Lateinamerika. So hat er im Jahre 1955 zwei große Turniere in Argentinien nacheinander gewonnen – in Mar del Plata und in Buenos Aires.

In Mar del Plata lernte Boris während dieses Turniers die zwei Jahre vorher gewählte Schönheitskönigin dieses Seebades kennen. Da er aber nicht gut Spanisch sprach, mußte ich in seinem Namen den Heiratsantrag stellen – es hat geklappt, Monate später feierten die beiden ihre Hochzeit.

Anfang Juni siegte Boris wieder einmal in Südamerika: In Havana wurde das bereits dreißigste Turnier zum Gedenken des einstigen kubanischen Weltmeisters J. R. Capablanca veranstaltet – eigentlich zwei Großmeister- und zwei Meisterturniere, im Großmeister-Turnier A siegte nun Ivkov mit 10 aus 13 vor Rodriguez und Garcia (beide Kuba), Bellon (Spanien) und Sunye-Neto (Brasilien) – alle mit 8 Punkten. Also ein ganz überlegener Sieg!

Sizilianisch. Pinal – Ivkov

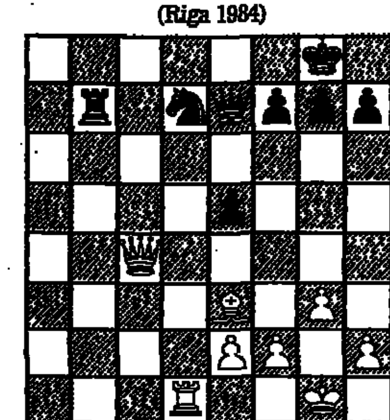
1.e4 c5 2.c3 e6 3.d4 d5 4.ed5: (Zur bekannten Variante der Französischen Verteidigung führt 4.e5) **ed5: 5.Le3** (Etwas genauer ist 5.Sf3, viel ist jedoch auch hier kaum zu erreichen!) **c4 6.b3 cb3: 7.ab3: Sc6 8.Sf3 Ld6 9.Ld3 Sge7 10.0-0 0-0 11.Sa3 Lf5 12.Sb5 a6!** (Ivkovs Spiel in dieser Partie erinnert sehr gerade an Capablanca: Hier meidet er nicht weitere Vereinfachung – was mit Lb8 nebst a6 wohl möglich wäre! – und verläßt sich auf seine etwas bessere Entwicklung!) **13.Sd6: Dd6: 14.Te1 Tfe8 15.h3 h6 16.Lf1!?** (Natürlich hätte 16.Lf5: Sf5: 17.Dd2 zu einer Stellung mit nur mikroskopischem Vorteil für Schwarz geführt: Weiß will jedoch „den Vorteil des Läuferpaars" behalten: Lange wird er sich darüber nicht freuen!) **Sg6 17.c4!? Tad8 18.c5 Df6 19.Sh2 Sf8! 20. Dd2 Se6 21.Ted1 Te7 22.b4 Sc7! 23.Lf4 Sb5 24.Lb5: ab5: 25.Sf1 Dg6 26.Ta3!?** (Besser wäre die passive Abwehr 26.Kh2 Te4 27.Le3.) **Te4 27.Tg3** (Nach 27.Le3 wäre Lh3: 28.Sg3 h5! stark.) **Td4: 28.Dd4:?** (Das kostet bereits einen Bauern, falls 28.Tg6: Td2: 29.Tg7:+ Kg7: 30.Ld2:, so hätte Schwarz nach d4! spürbaren Endspielvorteil.) **Sd4: 29.Tg6: Se2+ 30.Kh2 Lg6: 31.Ld6 Se3 32.Ta1 d4 33.f3 Lf5 34.Ta7 Td7 35.g4 Le6 36.Kg3 Sa2 37.Ta5 Lc4 38.Sd2 Sb4: 39.Sc4: bc4: 40.Ta4 c3! 41.Tb4: d3 42.Kf2 c2** aufgegeben. Ivkov wird am Großmeisterturnier in Baden-Baden (28. Juli–10. August) teilnehmen.

Wolfgang Unzicker, internationaler Großmeister, siebenmaliger deutscher Meister, hat in der vergangenen Woche (am 26. Juli) sein 60. Lebensjahr vollendet. Er ist nach wie vor aktiv und bleibt Mitglied der deutschen Nationalmannschaft. Herzlichen Glückwunsch!

Lösung vom 28. Juni

(Kd4,Tc7,Se7,Bc6; Ka4,Tb8,Lc8,Bd7): **1.Ta7+ Kb5! 2.c7 Tb7 3.Sc8: Kc6** (Nun ist der Bc7 nicht zu retten, aber ...) **4.Sd6! Tc7: 5.Ta6 matt.**

Gurewitsch – Sweschnikow
(Riga 1984)



Weiß am Zug gewann
(Kg1,Dc4,Td1,Le3,Be2,f2,g3,h2;Kg8, De7,Tb7,Sd7,Be5,f7,g7,h7)

DENKSPIELE

Wer steht hier schief?



Wieviele dieser Buchstaben stehen schief? Oder ist das ganze nur eine Täuschung und stehen sie alle völlig senkrecht?

Scharade

Mein erstes treibt das Fahrzeug,
mein zweites läßt es rollen,
und mit dem ganzen Wort
geht mancher in die vollen!

Blitzlicht ohne Schatten

Beim Fotografieren stören die Schlagschatten vom Blitzlicht oft erheblich, und es wurden eine Menge von Aufnahmetechniken ersonnen, diese zu vermeiden. Bei extremen Nahaufnahmen hat man erstaunlicherweise kaum Probleme damit! Gibt es eine einfache Erklärung?

Subtraktionsrätsel

Die „Worte" machen gelegentlich er, sie und es – sowie auch ich. Entnimm ihm „IZ", und mit Genuß liest's nur noch der Musikus.

Verschlüsseltes

WNNEMNDANTERCKIKNNETS TISNECHITSCHWRE: Diese Botschaft wurde mit Hilfe eines ganz einfachen Tricks verschlüsselt. Finden Sie ihn heraus?

Homonym

„Wort" ist manchmal verdient
und manchmal erdienert.
Für „Wort" sorgt die Bahn,
doch das Auto kommt auch an.

Auflösungen vom 28. Juni

Kniffelige Kniffe

Das linke Viertel der Karte wird nach oben umgeklappt und das rechte Viertel nach unten. Von dem so entstandenen Quadrat wird die untere Hälfte nach unten umgeklappt. Dann wird die rechte Hälfte nach unten umgefaltet. Fertig!

Nasse Kuriosität

Bei gemächlichem Gehen trifft der Regen nicht viel mehr als die kleine Fläche von Kopf und Schultern. Bei schnellem Laufen läuft man dagegen mit dem ganzen Körper in die Regenwand hinein und kann daher von mehr Wasser getroffen werden.

Zeitverschiebung

Plisch und Plum haben ihre Uhren gemeinsam auf zwölf Uhr gestellt. Wenn die eine stündlich zehn Sekunden vorgeht und die andere zehn Sekunden nachgeht, müssen sie wieder dasselbe anzeigen, wenn die eine sechs Stunden vorgelaufen ist und die andere sechs Stunden zurückblieb. Dafür brauchen die Uhren 90 Tage. Tatsächlich ist es dann wieder einmal zwölf Uhr.

„Fitness in the Air": Trimmübungen auf langen Flügen

Warum Fitnessübungen im Flugzeug? Weil durch die vielen Stunden des langen und bewegungsarmen Sitzens der Körper steif wird, die Spannkraft der Muskeln absinkt, Reaktions- und Koordinationsfähigkeit geringer werden, die Beweglichkeit der Gelenke eingeschränkt, der Kreislauf gedrosselt wird und die Sauerstoffversorgung nicht mehr so gut ist. Wer schon lange Strecken geflogen ist, kennt Rückenschmerzen oder das Anschwellen der Füße.

Der Deutsche Sportbund hat in Verbindung mit der Lufthansa ein sogenanntes „Fitness in the Air"-Programm herausgebracht. Die Anregung dazu kam von der amerikanischen Weltraumbehörde Nasa, die bei ihren Astronauten – unter anderen Bedingungen – extremen körperlichen Leistungsabfall, hervorgerufen durch Bewegungsmangel, festgestellt hat. Die Trimmübungen gelten für Flüge, die länger als zwei oder drei Stunden dauern: Man spannt die Muskeln der Bauchdecke an, fest, noch ein bißchen fester, nicht verkrampfen, und wieder langsam lockern. Und noch einmal: kräftig anspannen, etwas halten und wieder lösen. Und jetzt ein paar Fußübungen: Zunächst die Zehen des linken Fußes zusammenkrallen und wieder lösen. Ganz im Rhythmus der Musik – zusammenkrallen, lösen. Das gleiche mit dem rechten Fuß. Wechselweise den einen Fuß und dann den anderen. Nun auch den Oberschenkel ein bißchen trimmen. Zuerst linken Oberschenkel anspannen und lösen. Rechts ebenso – anspannen, lösen. Beide nacheinander im Takt – links anspannen, lösen, rechts anspannen, lösen. Nach diesen Einzelübungen kombiniert man das Training für Fuß und Oberschenkel: linken Fuß zusammenkrallen, fest, lösen. Rechten Fuß zusammenkrallen, lösen. Linken Oberschenkel anspannen und lockern. Rechten Oberschenkel ganz bewußt anspannen, lockerlassen. Nun versucht man im Takt diese kombinierten Trainingsaufgaben zu bewältigen. Immer links beginnen, und das gleiche dann rechts. Man merkt bald, wie aktivierend diese Gymnastik wirkt und daß sie sogar Spaß macht.

MEDIZIN auf Reisen

Um beispielsweise den Spannungszustand der figurwichtigen Bauchmuskeln zu verbessern, genügt es, die Bauchdecke mit mäßiger Kraft anzuspannen, diese Spannung einige Sekunden zu halten, die Muskeln wieder locker zu lassen und dies rhythmisch einige Male zu wiederholen. Dieses Prinzip läßt sich auch für andere Körperpartien anwenden, für die Oberschenkel, das Gesäß, für den Rücken und für die Schultern.

Eine zweite Möglichkeit zum Fitnesstraining bietet das Isometrie-Prinzip. Bei Langstreckenflügen steht man auf und geht hin und her, verschränkt die Hände und legt sie mit den Innenflächen vor den leicht eingezogenen Bauch, spannt die Bauchmuskeln kräftig an und drückt die Hände fest dagegen. Dann zählt man bis sieben und lockert die Muskeln wieder. Mit der rechten Hand nimmt man die linke Hand, als ob man sich selbst die Hand geben wollte und drückt mit beiden Händen fest zu. Dann zählt man bis sieben und läßt wieder locker.

Aus dem Buch „Gesund auf Flugreisen" von Dr. med. Helmut Baark, Chefarzt der Deutschen Lufthansa AG, Copyright bei Gustav Lübbe Verlag GmbH.

BRIDGE

Problem Nr. 14/85

West	Nord	Ost
	♠ A 8 4 3	
	♡ A	
	♢ A D 3	
	♣ A B 10 8 6	
♠ D B 10 9		♠ 7 6 5
♡ K D 10		♡ 9 8 7 6 4 2
♢ B 9 8 7 6 5		♢ 10
♣ –		♣ D 9 7
	Süd	
	♠ K 2	
	♡ B 5 3	
	♢ K 4 2	
	♣ K 5 4 3 2	

Groß-Schlemm in Treff ist leicht, wenn man den Stand der Trumpf-Dame errät. Süd spielt jedoch „6 Sans-Atout". West greift Pik-Dame an. Kann Süd gewinnen?

Lösung Nr. 13/85

Süd nimmt Pik-Angriff in der Hand, zieht Trumpf-As, geht mit Treff-Sechs zur Sieben und wirft auf Karo-König klein-Pik ab (!). West nimmt und wechselt auf Coeur. Dame macht den Stich. Mit Karo-Schnapper kommt Süd in die Hand und spielt die Atouts ab. Nach dem 9. Stich behält der Tisch Pik A Herz A Karo 9 6 und die Hand Pik 7 Herz 8 6, einen Trumpf. Ost hat noch Herz B 10 Karo D B. Folgt Pik zum As: Ost muß die Waffen strecken. Gibt er Coeur, zieht der Tisch Coeur-As: Hand ist hoch. Wirft Ost Karo, schnappt Süd Karo-Sechs: Der Tisch macht Rest. – Hätte West zum 5. Stich Pik weitergespielt, hätte der Tisch Herz A D Karo 9 6, Hand die 3. Coeur-Acht und den letzten Atout behalten: Ost ist auch hier machtlos. U. A.

REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE: Spa – Lesezirkel – Norne 3. REIHE: Parole – Novelle – Athen 4. REIHE: Inden – Brest 5. REIHE: Ebene – Herat – Bel 6. REIHE: Kra – Schar – Samara 7. REIHE: Klnau – Loban 8. REIHE: Oels – Leros – Lind 9. REIHE: Bozen – St. – Aue 10. REIHE: Elam – As – Erato – Amor 11. REIHE: Ort – Kaste – US – SU 12. REIHE: u. a. – Lair – Lut – Lunte 13. REIHE: Ibsen – Ar – Adler 14. REIHE: Ise – Se – Udine – Ade 15. REIHE: Serbe – Minute 16. REIHE: Oktober – Heros 17. REIHE: Kreis – Texel – Gera 18. REIHE: Abner – Admiral 19. REIHE: Rimini – Riesa – Mt. 20. REIHE: Ora – Neon – Au – Tell I. A. 21. REIHE: Mindanao – b. m. INRI – NN

SENKRECHT: 2. SPALTE: Palermo – Louisdor – Rom 3. SPALTE: Aruba – Arabeske – Iri 4. SPALTE: Klimt – Timon 5. SPALTE: Illinois – Lesbos 6. SPALTE: Beere – Banane – Anna 7. SPALTE: Samos – Serbien 8. SPALTE: Enescu – Krater – OA 9. SPALTE: Ozon – Lena – Tenno 10. SPALTE: Hagen – Ubier 11. SPALTE: Reger – Etuede – Rab 12. SPALTE: Kl. – Loiret – Helium 13. SPALTE: Elba – Os – Angel 14. SPALTE: alert – Stunde – Asti 15. SPALTE: Santos – mondaen 16. SPALTE: Nassau – Lewis – LR 17. SPALTE: Gott – Lac – Ur – Gigli 18. SPALTE: Barium – Auber 19. SPALTE: Neger – Neustadt – Ramin 20. SPALTE: England – rue – E. E. – Altan

= LEIHBIBLIOTHEK.

AUSFLUGSTIP



Anfahrt: B 4 von Bamberg Richtung Coburg, bei Dietersdorf links Richtung Sesslach oder B 4 von Coburg Richtung Bamberg, auf die B 303 Richtung Fulda, bei Dietersdorf links Richtung Sesslach.

Angebot: Gasthof Reinwand, Maximiliansplatz 99, 8601 Sesslach, Einzelzimmer 17 Mark (ab drei Nächte 15 Mark), Doppelzimmer 32 Mark (ab drei Nächte 30 Mark).

Auskunft: Fremdenverkehrsamt Stadt und Land Coburg, Postfach 666, 8630 Coburg.

Sesslach im Coburger Land

Idyllisch liegt es zwischen Hügel gebettet, umgeben von einer geschlossenen Stadtmauer mit kleinen, spitzen Wachtürmen. So präsentiert sich Sesslach dem Anreisenden, der unwillkürlich an die Zeiten der deutschen Romantik erinnert wird.

Heute wird Sesslach gern als „altfränkisches Kleinod" oder das „oberfränkische Rothenburg" bezeichnet. Dabei hat die Anno 800 aus karolingischem Besitz hervorgegangene Gemeinde derartig verkitschte Komplimente gar nicht nötig. Wenn der Besucher wie vormals Jean Paul durch den Hattersdorfer Torturm aus dem 16. Jahrhundert an einem sonnigen Morgen die Stadt betritt, erlebt er noch immer ein friedliches Bild. Da schiebt ein Bauer einen Heukarren über das Kopfsteinpflaster – selten nur rattert ein Auto durch die Straßen. Links neben dem Pfarrhof (16. Jahrhundert) fällt sein Blick auf ein dreistöckiges, schlichtes Gebäude, die ehemalige Schule, in der heute das Heimatmuseum untergebracht ist. Das Haus wurde im 17. Jahrhundert als „Juliusspitalischer Getreidespeicher" gebaut.

Gleich gegenüber steht die dreischiffige Pfarrkirche, ein Renaissance-Bau. Im 17. Jahrhundert wurde die Inneneinrichtung „barockisiert", doch wird die Raumwirkung heute durch das neugotische Kreuzrippengewölbe bestimmt. Die Kirche, deren Tore weit offen stehen, hat einen herrlichen Engelmeßaltar (1510) und andere Schätze vorzuzeigen.

Die 1100-Seelen-Gemeinde, abseits der alten Handelsstraßen geriet zum letzten Mal während des 30jährigen Krieges in die Schußlinien der hohen Politik, wurde 1632 von den Schweden geplündert und gebrandschatzt. Seitdem aber blieb es ruhig in Sesslach, das vor genau 650 Jahren das Stadtrecht erhielt. Noch heute ist es die drittkleinste Stadt Bayerns, die man am besten zu Fuß erobert. Die Straßen haben Namen wie Juden- oder Backstubengasse. Im „Speise-Lokal Reinwand" am rechteckigen Maximiliansplatz wird seit 1640 selbstgebrautes Bier ausgeschenkt.

Der Weg aus den Mauern der Stadt hinaus könnte durch den Eckersdorfer Torturm, das zweite der drei erhaltenen Stadttore, hoch hinauf zum Schloß Geyersberg führen. Dort residierten die reichsritterlichen Herren von Lichtenstein, die das Schicksal Sesslachs lange bestimmten. Vom neugotischen Zinnenkranz des wuchtigen Bergfries der Burg mit 800jähriger Geschichte sendet Sesslach seinen Willkommens-Gruß in das Coburger Land. CATRIN WILKENING



Die im 12. Jahrhundert erbaute Burg Geyersberg bei Sesslach
FOTO: BALTHASAR HEINLEIN

Typische Schweden-Landschaft bei Svarta: Die Sonne zaubert eine unvergleichliche Abendstimmung an einem der kleinen versteckten Seen, von Laubwäldern umgeben.



FOTO: DOROTHEA HINRICHSEN

Ein blau-gelbes Liederbuch mit Sagen und Mythen

Tanumshede

Das Gasthaus in Tanumshede an der Westküste ist mehr als 300 Jahre alt und eines der ältesten Schwedens. Es ist ein gelbgestrichenes Holzhaus mit vielen kleinen Stuben, die unterschiedlich mit bäuerlichem antiken Mobiliar ausgestattet sind. Im Frühstücksraum können wir an den Namen der Pächter und Besitzer ablesen, wie die Sitte, Söhnen und Töchtern den Vornamen des Vaters mit der Endsilbe „son" und „dotter" zu geben, bis Ende des 18. Jahrhunderts währte. Karl XII. nächtigte hier 1718 auf seinem Kriegszug gegen Norwegen und seither viele illustre Personen, unter ihnen der jetzige König und Caroline von Monaco. Eine Übernachtung für zwei Personen kostet 120 Mark, das sehr gute A-la-carte-Gericht mit Bedienung 31 Mark, eine Flasche Wein um 80 Mark.

Wir fahren von Göteborg und der Westküste in das Gebiet der großen Seen bis zur Ostsee und wählen dabei ländliche Hotels mit Tradition und guter Küche, weil wir den nüchternen skandinavischen Wohnkomfort und die Unrast und warmgehaltene Speisen von Buffets nicht mögen. Wir übernachten in Herrensitzen, Bauernhöfen und alten Kurhäusern zu Mittelklassepreisen und stellen sehr bald fest, daß diese Schlupfwinkel für die Seele leichter zu finden sind als die Bedienung. Buffets sind die Regel. Wird am Abend bedient, steigt der Weinpreis rapide von 30 auf 80 Mark die Flasche. Vorteil des ländlichen Buffets ist allerdings das stets schmackhafte und heiße Gericht, das nach Art der Table d'hôte aufgestellt wird. Im übrigen treffen wir in den Speisezimmern nur einen kleinen Kreis von Hausgästen an. In diesem beinahe familiären Ambiente empfiehlt es sich, pünktlich zu erscheinen.

Die vielen und großen Seen zwischen Göteborg und Stockholm sind Überbleibsel einer Meerenge, die durch Schmelzwasser der Eiszeit entstand. Mit dichtem Laubwald umkränzt, wird man der Seen selten gewahr, wenn man vorüberfährt. Steigen wir aus dem Auto, bescheren sie je nach Sonnenstand unvergleichliche Stimmungen und Farben – von silberner kühler Weite bis zu goldener Melancholie. Riesige gelbe Kornfelder säumen unseren Weg. Hinter ihnen versinken Dächer ohne Häuser und Pferde ohne Beine.

Durch die alte Meerenge verläuft heute der Göta-Kanal. Seine schönste und windungsreichste Strecke ist angeblich diejenige von Söderköping an der Ostsee bis Norsholm im Binnenland. Für einen Tag schunkeln wir auf dieser Route hin und zurück. Wildenten begleiten uns. Bäume rauschen. Die Wiesen sind mit Schafgarbe übersät. „Früher", erzählt der Kapitän, „habe ich immer ganz erschreckt gehupt, um die Wildenten zu vertreiben, heute weiß ich, daß die Bugwelle sie forträgt."

Wildgänse erinnern an den Däumling Nils

Ebenso typische Schweden-Bilder begegnen uns im Tiveden-Nationalpark zwischen Vänern- und Vättern-See und am Takern östlich des Vättern. Im Tiveden-Nationalpark suchen wir nach der roten Seerose, der seltenen, größten wilden Blume Schwedens, und geraten statt dessen ins impressionistische Milieu des Malers Carl Larsson. Da sitzen die Schweden vor ihren roten Holzhäusern in dichtem Waldesgrün, schaukeln in Hängematten und springen nackt in den See. Am Takern spielt eine Geschichte aus den Abenteuern Nils Holgerssons von Selma Lagerlöf. Die Wildente Jarro wird angeschossen, gesundgepflegt und zu ihrem großen Kummer als Lockvogel benutzt. Wir stehen auf dem Hochstand und blicken über die raschelnden Schilfbänder zwischen vielen Wasserspiegeln bis zum Horizont. Bläßhühner-Flottillen teilen wacker die Fluten. Es fällt hier nicht schwer, sich Wildgänse vorzustellen, die im Frühling und Herbst einfallen und den Däumling Nils auf dem Rücken tragen.

Hier im Seengebiet, wo Schweden so schwedisch ist, begegnen wir Deutschland wieder. Das Renaissanceschloß Lackö am Vänern ist von lächelnden hölzernen Putten und Schlachtenszenen aus dem Dreißigjährigen Krieg geschmückt. Bauherr war ein Feldmarschall Gustavs II. Adolf, sein Sohn ein Günstling der Königin Christine. Doch erst hier und in Vadstena am Vättern, im Imponierschloß und Bollwerk Gustavs I. Vasa, begreifen wir, daß nicht die Königin Christine und auch nicht Gustav II. Adolf die großen historischen Gestalten Schwedens sind, sondern Gustav Vasa, der die Unabhängigkeit von Dänemark errang und die lutherische Lehre einführte. Hier gilt der Dreißigjährige Krieg nicht als wahnwitzige Katastrophe, sondern als Sieg der Protestanten. Erst kürzlich ist eine kleine Schar katholischer Nonnen, deren Orden nach Holland emigrierte, nach Vadstena zurückgekehrt. Ihr schöner romanischer Konventsbau ist ein beliebtes Touristenziel.

Der zweite deutsche Aspekt begegnet uns in der typischen Hansekirche aus Backsteinen in Söderköping wieder. Der alte Hansehafen ist so schmal, daß Könner von einem Kai auf den anderen zu spucken in der Lage sind.

Ein alter Gutshof mit eigenem Gespenst

Eine Nacht verbringen wir im Bett, in dem schon die britische Queen Victoria ruhte. Das Bad ist über den Flur. Wir schlafen bestens, auch wenn der alte Gutshof stolz ist, ein Gespenst zu besitzen. Wir speisen in Empire-Zimmern in lichtem Blau und nehmen den Kaffee in Salons mit seidenen Barocksesseln und großen bunten Kachelöfen ein. Das andere Mal nächtigen wir in einem alten hölzernen Kurhaus. Seine Einrichtung ist modern und enttäuschend mit Ausnahme des altmodischen, gedrechselten Nachtkästchens mit der Tür für den Nachttopf. Dahinter liegt jetzt das Telefonbuch.

Es gibt viel mehr historische Gasthäuser in Schweden, als man glauben möchte. Sozialer Fortschrittsglaube und nüchterner Pragmatismus sind nur eine Seite des blau-gelben Liederbuchs. Wo immer wir aus unseren Quartieren aus den Fenstern schauen, blinken hinter Geranientöpfen und Mullgardinen Seen so einsam wie am ersten Schöpfungstag.

DOROTHEA HINRICHSEN

*

Auskunft: Schwedische Touristik Information, Glockengießerwall 2–4, 2000 Hamburg 1.

BÜCHER

Baden-Württemberg ist ein Land mit vielen Gesichtern. Da sind die unterschiedlichen Mittelgebirge Schwarzwald, Schwäbische Alb oder Schwäbischer Wald, der Bodensee oder die abwechslungsreichen Landschaften am Neckar und seinen Nebenflüssen. Einen umfassenden Streifzug durch dieses Bundesland bietet der Farbband **Baden-Württemberg** von Gerd Dörr aus der Reihe „So schön ist unser Land", die von der HB-Verlags- und Vertriebsgesellschaft, Hamburg, zum Preis von 39,80 Mark herausgegeben wird. Auch wer Baden-Württemberg schon zu kennen glaubt, wird noch Neues erfahren, nicht zuletzt durch die praktischen Angaben am Ende jedes Kapitels zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten, Festen und Veranstaltungen, Hobby- und Sportmöglichkeiten sowie den zahlreichen Tips für Essen und Trinken im „Musterländle"

*

Die kleine Kunst des Zeitvertreibs – zum Beispiel Denkspiele für Menschen zwischen sechs und sechzig mit Fragen wie „Welche Vögel legen keine Eier?". Faulenzer finden die Lösung im Anhang, denn **Der erste Urlaubskoffer** (rororo, 9,80 Mark) läßt seine Leser nicht verzweifeln. Für Sonnnenschein und Regen, für heiße und kalte Tage sind auf 184 Seiten 222 Ferienspiele von Raimund Pousset zusammengetragen. Eine Ideenkiste mit Zeichnungen, Fotos, Witzen für 21 Urlaubstage, mit Krimis, Denknüssen und Zaubertricks, die der Langeweile den Kampf angesagt hat. Basis dieses neuen Buches ist ein vom Rowohlt Verlag 1984 durchgeführter Wettbewerb „Jeder Spieler ist auch ein Spiele-Erfinder". Viele der originellen Einfälle und Anregungen sind von Raimund Pousset in den „Urlaubskoffer" verpackt worden. Was Solisten, Pärchen oder Gruppen außer einer Prise Phantasie noch zur Kurzweil benötigen, finden sie auf einer Check-Liste. Mit Ball, Ballon, Bleistift und dem Taschenbuch als Regisseur kann jeder Ferientag erfolgreich inszeniert werden.

*

Neu erschienen ist **Das große Seen-Panorama**, der Spezialreiseführer für Wassersport, Freizeit und Urlaub, der über 200 deutsche Seen vorstellt, die für den Wassersport freigegeben sind. Die farbigen Abbildungen – zum Teil Luftaufnahmen – vermitteln den optischen Eindruck, und die Symbole der Lageskizzen geben einen Überblick über die vorhandenen Wassersporteinrichtungen. Von besonderem Interesse für Wassersportler sind die genauen Angaben über Wassertemperaturen und Windstärken, Gastliegeplätze, Bootsverleih und Angelmöglichkeiten. Die Beschreibung der in unmittelbarer Nähe liegenden Freizeiteinrichtungen, Sehenswürdigkeiten und Ausflugsziele vervollständigt den im kartographischen Verlag Busche in Dortmund zum Preis von 35 Mark erschienenen Farbband.

*

Polyglott hat in Zusammenarbeit mit dem ADAC-Verlag die Reihe **Camping- und Reiseführer** um drei Titel erweitert. Campingplätze in der **Bretagne**, am **Gardasee mit Ledrosee, Idrosee und Iseosee** sowie an der **Ostseeküste von Flensburg bis Travemünde** werden nach Regionen vorgestellt. Dem Attribut „Reiseführer" werden die Abschnitte „Das touristische Angebot" sowie „Land und Leute" mit Hinweisen auf Sehenswürdigkeiten, Ausflugziele und Sportmöglichkeiten gerecht. „Praktische Hinweise" und eine ausführliche Beschreibung der Anfahrtswege komplettieren die handlichen Taschenbücher zum Preis von je 9,80 Mark.

Romantische Idyllen: Dänemarks Kattegat-Inseln

Jörgen Jörgensen, verheiratet mit einer Berlinerin, ist Lehrer und arbeitslos. Schicksal, auch in Dänemark. Ungewöhnlich freilich ist die Alternative, die Jörgen fand: Seit zwei Jahren dient er, für eine Handvoll Kronen, auf der Insel Samsø als „Ranger". Den Namen, die Idee importierte man aus den Nationalparks der USA: „Rangers" sind „Naturwirte", die sich um Erhaltung, Pflege, Information kümmern. Ein weites Feld, buchstäblich, auf dieser kleinen (112 Quadratkilometer), landschaftlich aber erstaunlich vielfältigen Insel im Kattegat zwischen Jütland und Seeland.

Wenn Jörgen mit den Urlaubern auf Tour geht, hat er allerhand zu zeigen und zu berichten: Samsø zählt, neben Bornholm, die meisten Sonnenscheinstunden in Dänemark; das milde Klima beschert Spargel, Feigen, Erdbeeren und Anfang Juni schon Frühkartoffeln, „Gold" der hiesigen Bauern. Heide und Moore, Kornfelder, Blumenwiesen, Mischwälder weben einen bunten Fleckenteppich. Der höchste Buckel des walfischförmigen Eilands steigt auf stolze 64 Meter an und heißt deshalb auch Berg – Ballebjerg.

Weiße, lange Sandstrände, genügend Auslauf für Jogger. „Grøntsager"-Stände am Straßenrand. Reetgedeckte Höfe, Pferdekoppeln davor. Und, Höhepunkt für Naturfreunde, der geschützte Stavns-Fjord: Brutplatz von 2500 Eiderentenpaaren, Lebensraum für Heringsmöwen, Graugänse, Kormorane. Auf den Sandbänken sonnen sich Seehunde.

Mehr als nur eine Badeinsel also, dieses „Juwel in der dänischen Krone" und „Perle des Kattegat" (Eigenwerbung). Man kann wandern, Angeln, Tennis spielen, im Planwagen herum- und im Fischerboot hinausfahren. Oder sich Fahrräder ausleihen, die zwar nicht immer über Klingeln, Licht, korrekte Bremsen verfügen – doch stets für gemütliche, gesunde Stunden sorgen an der frischen Meeresluft, auf den steigungs- und autoarmen Asphaltsträßchen.

Zur vierwöchigen Hochsaison, von Mitte Juli bis Mitte August, herrscht Hochbetrieb: Dann halten sich hier neben den 5000 Einwohnern dreimal so viele Urlauber auf, in den wenigen Hotels, in den vielen Ferienhäuschen und auf den Campingplätzen von Ballen, Kolby, Stavns oder Nordby.

Kurz darauf aber gilt wieder der Samstagabend-Dorftanz im „Krø" von Nordby – zwei Mann an den Hammondorgeln, Gäste von acht bis 80 – als Glanzlicht im Kalender. Jäh sinken die Sommerhauspreise. Und Jörgen hat mehr Zeit zum Erzählen.

Wer's noch stiller mag, wer immer schon mal Robinson spielen wollte, ist auf Anholt gut aufgehoben: Dieser winzige Flecken (22 Quadratkilometer) weit draußen im Kattegat (zweieinhalb Schiffstunden vom jütländischen Greena) besteht vorwiegend aus Sand. Bündig benannte man das naturgeschützte Flugsandgebiet dort mit den Steinstrecken und saharahaften Dünen denn auch „Ørkenen" – die Wüste. Eine Lagune im Nordwesten der Insel ist Reservat für Wattvögel, es gibt das Dorf mit 160 Einwohnern, es gibt den 1780 erbauten Leuchtturm. Das ist alles.

Gelegentlich wird die Abgeschiedenheit, die romantische Weltferne von Anholt drastisch unterstrichen: Es kann vorkommen, daß die Fährschiffer streiken, die „Robinsonade" damit komplett machen. Dann steht noch mehr Fisch auf dem Speiseplan.

Eigenwillige Idyllen, diese dänischen Kattegat-Inseln. Den Vogel schießt Laesø ab (101 Qudratkilometer, 2700 Einwohner), hoch im Norden vor Frederikshavn gelegen, flach wie ein Teller, doch üppig bestückt wie ein Smörrebröd-Büffet.

Dichte, tiefe Wälder mit Birken, Kiefern, Fichten, Eichen – und das in Dänemark. Badestrände mit Sand wie Puderzucker. Häuser, die meterdick mit Tang bedeckt sind, allen voran der sehenswerte, vor 300 Jahren gebaute Heimatmuseumshof. Die Fischer jagen seit Generationen den Dorsch und den teuren Kaiserhummer, die Frauen zeigen bei Volkstänzen ihre wertvollen, mit Silberpailletten bestickten Trachten.

Reiher und Kraniche rasten zur Zugzeit auf der zu zwei Dritteln unbebauten, weitgehend unter Naturschutz gestellten Insel. Es gibt Hirtaniker sichten.
den Enzian, rare Orchideen, zahlreiche Farnarten unter den Eichen, Pilzesammler kehren mit Kübeln voller Pfifferlinge heim.

Rund 50 000 Urlauber zählt Laesø im Jahr, 50 Prozent von ihnen aus Deutschland. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt immerhin drei Wochen. So mancher würde, wie man hört, gern länger bleiben. Doch der Posten eines „Rangers" auf Laesø ist leider nicht vakant.

DIETER WACHHOLZ

*

Auskunft: Dänische Fremdenverkehrsämter in Glockengießerwall 2, 2000 Hamburg 1; Immermannstr. 56, 4000 Düsseldorf 1; Sonnenstr. 27, 8000 München 2.